



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

„Das Latènegräberfeld von Neunkirchen (NÖ)“

verfasst von

Hannes Schiel, BA

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 066 801

Studienrichtung lt. Studienblatt: Ur- und Frühgeschichte UG2002

Betreut von: PD Mag. Dr. Peter C. Ramsi

Vorwort:

Der Ort, an dem sich heute die Stadt Neunkirchen erhebt, ist seit jeher ein beliebter Siedlungsstandort gewesen. Dies zeigt nicht nur das in dieser Arbeit beschriebene Gräberfeld, sondern auch eine Reihe von älteren und jüngeren Funden im und um das Stadtgebiet.

So zeigt der neueste Fund einer Hockerbestattung im Stadtkern von Neunkirchen, die nach einer durchgeführten C14 Datierung ein Alter zwischen 5095 und 5300 vor Heute hatte, dass dieser Platz bereits im Äneolithikum besiedelt war.¹ Dieser etwa 25 Jahre alter Mann² war ein Angehöriger der Badener Kultur und dürfte bereits die Vorteile der überflutungssicheren Schotterlinse zwischen den Altarmen und dem stetig wechselnden Hauptarm der Schwarza zu schätzen gewusst haben. Untermauert wird diese Postulation auch durch den Fund einer Steinaxt in der Nähe des heutigen *LKH Neunkirchen* im Jahr 1913 und ein Kupferdepot auf den sogenannten Klosteräckern in den 1990er Jahren, die laut den Untersuchungen von Uni. Prof. Dr. Götzinger durch ihre Materialzusammensetzung äneolithisch sein müssen.

Die nächsten Besiedlungsspuren finden sich im Gebiet des heutigen Hauptplatzes, sowie auf dem Areal des heutigen Siedlungsgebietes der Kattinger Au zwischen Augasse und Auzeile und deuten auf eine urnenfelderzeitliche Siedlung hin.³

Ob in der Eisenzeit eine Besiedlung stattgefunden hat, ist bis heute noch nicht eindeutig bewiesen, sicher ist jedoch, dass sich an der Stelle der heutigen Innenstadt ab etwa 50 n. Chr. ein römischer Vicus befand, der sich bis zum Ende des vierten Jahrhunderts hielt.⁴ Was nach dem Abzug der Römer auf den Stadtgebiet von Neunkirchen abspielte, liegt noch im Nebel der Geschichte verborgen, fest steht jedoch, dass Neunkirchen bereits als Fester Markt 1094 in einer Schenkungsurkunde⁵ der Formbacher am Inn als „Niuwenchirgun“ erste namentliche Erwähnung findet.

Ziel dieser Arbeit soll nun in erster Linie eine systematische Auflistung und Bewertung aller im Bereich des Neunkirchner Latènegräberfelds geborgenen Funde sein. Sie soll auch als Basis für weitere Forschungen dienen, die zweifelsohne in den nächsten Jahren durchgeführt werden.

Dabei werden, aus Gründen der besseren Lesbarkeit der vorliegenden Arbeit, die männlichen Personenbezeichnungen verwendet. Sie schließen die weiblichen jeweils mit ein.

¹ Schiel H., Trebsche P. 2015

² Wilschke-Schrotta K. 2015

³ Haider-Berky W., 2004

⁴ Erdrich M., Gassner V., 2015

⁵ Faximile Vormbacher Traditionskodex aus dem frühen 12. Jahrhundert

Danksagung

Ich möchte mich an dieser Stelle bei all jenen bedanken, die mir bei der Realisierung dieser Arbeit mit Rat und Tat zur Seite gestanden haben.

An erster Stelle geht mein Dank an meinen sehr geschätzten Kollegen und Mitkustos Mag. Benedikt Wallner, der mir in stunden-, wenn nicht sogar monate- und jahrelanger Kleinarbeit und Recherche bei der Ordnung der in chaotischer Form gelagerten Grabinventare geholfen hat.

Dank gilt auch hier meinem Masterarbeitsbetreuer Priv. Doz. Mag. Dr. Peter Ramsl, vor allem dafür, dass er stets ein offenes Ohr für mich hatte und mich bei der Literatursuche unterstützte.

Auch meine Lebensgefährtin und Lektorin Mag. Vanessa Staudenhirz soll hier nicht unerwähnt bleiben, die nicht müde wurde mich bei der Vollendung dieser Arbeit zu unterstützen und anzuspornen.

Des Weiteren gilt mein Dank der Stadt Neunkirchen, für die Unterstützung bei Kartenmaterial und der Nutzung der Museumsressourcen. Ebenso danke ich dem Wien Museum und seinen Mitarbeitern der Abteilung für Urgeschichte, Univ.-Prof. Dr. Falko Daim, Stadtarchivar Hans Herwig Brunner, Karl Dvorak und meinen Eltern.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	10
2	Forschungsfragen	3
3	Fundort	4
3.1	Lage	4
3.2	Geologie	5
4	Forschungsgeschichte	8
4.1	Fundgeschichte	8
4.2	Verbleib der Funde	12
4.3	Quellenkritik:	13
5	Die Gräber	14
5.1	Grabformen, Bestattungsformen und Grabeinbauten	14
5.1.1	Brandgräber:	15
5.1.2	Körpergräber:	15
5.2	Rituelle Aspekte	17
5.3	Gräber 1- 22 im Detail	19
5.3.1	Grab 1	20
5.3.2	Grab 2:	21
5.3.3	Grab 3	24
5.3.4	Grab 4	25
5.3.5	Grab 5	26
5.3.6	Grab 6	26
5.3.7	Grab 7	27
5.3.8	Grab 8	28
5.3.9	Grab 9	31
5.3.10	Grab 10	34
5.3.11	Grab 11	40
5.3.12	Grab 12	40
5.3.13	Grab 13	41
5.3.14	Grab 14	41
5.3.15	Grab 15	45
5.3.16	Grab 16	48
5.3.17	Grab 17/18	50
5.3.18	Grab 19	53

5.3.19	Grab 20.....	58
5.3.20	Grab 21.....	59
5.3.21	Grab 22.....	60
6	Fundmaterial und seine Typologie.....	62
6.1	Schwerter, Schwertscheiden und Schwertketten.....	62
6.1.1	Schwerter	62
6.1.2	Schwertscheiden	64
6.1.3	Gürtelketten / Schwertketten	67
6.2	Lanzenspitzen und Lanzenschuhe	68
6.3	Schildbuckel.....	71
6.4	Messer.....	71
6.4.1	Haumesser	72
6.4.2	Kleine Messer.....	73
6.5	Scheren	74
6.6	Sonstige Metallobjekte	74
6.7	Koppelringe.....	76
6.7.1	Bernsteinringe.....	76
6.8	Fibeln	77
6.9	Schmuck	83
6.9.1	Glasperlen	83
6.9.2	Fingerringe.....	86
6.9.3	Organische Anhänger	89
6.9.4	Armreife, Fußreife und Ringe	90
6.9.5	Kettchen	93
7	Keramik.....	94
7.1	Herstellungsweise	94
7.2	Erhaltungszustand bei der Bergung	95
7.3	Verteilung im Gräberfeld	95
7.4	Typologie	96
7.4.1	Hochformen	96
7.4.2	Breitformen.....	99
8	Verzierungen.....	103
8.1	Keramizier	103
8.1.1	Stempelzier.....	104
8.2	Metallzieren	106

8.2.1	Schwertscheiden	106
8.2.2	Ortbänder.....	109
8.3	Lanzentüllenzier	110
8.4	Beschläge	111
9	Auswertung.....	113
9.1	Die Bestatteten	113
9.2	Datierung und Bewertung der einzelnen Gräber	114
9.2.1	Relative Chronologie	114
9.2.2	Absolute Chronologie.....	120
9.3	Reisende Fabrikanten oder reisende Töpfe?.....	121
10	Chronologie des Gräberfeldes und Conclusio.....	123
11	Ausblick.....	125
12	Zusammenfassung.....	126
13	Tafeln.....	129
14	Literatur.....	162
15	Abbildungsverzeichnis	171
16	Abstract (Deutsch).....	173
17	Abstract (English).....	174

1 Einleitung

Im Jahr 2009 wurde ich durch Zufall auf das *Städtische Museum Neunkirchen* aufmerksam und begann dort als freiwilliger Mitarbeiter. Als nun 2010 der damalige Kustos Peter Pesseg, der sich als erster seit 30 Jahren mit der Neuordnung der Bestände befasste, aus familiären Gründen sein Amt zurücklegte, trat der für das Museum verantwortliche Stadtrat Walter Painer an mich und meinen Kollegen, Benedikt Wallner, heran, um den Posten des Kustos zu besetzen.

Wir machten uns sogleich mit viel Elan daran, uns einen Überblick über die Bestände zu erarbeiten und beschlossen, als erstes die Neuinventarisierung der archäologischen Sammlung in Angriff zu nehmen. Dies taten wir nicht zuletzt deswegen, weil die gesamte archäologische Ausstellung seit Mitte der 1980er Jahre von unserem Vor-Vorgänger in unbeschriftete Kisten verpackt und am Dachboden des Museumsgebäudes verstaut wurde. Wir beschlossen diese Kollektion der Öffentlichkeit wieder zugänglich zu machen.

Bei dieser Inventur stießen wir auch auf einen großen Materialkomplex, der sich als die ungeordneten Fundstücke des Latènegräberfelds von Neunkirchen erwies. Mittels Inventarbüchern und Fundberichten konnten wir eine grobe Einteilung der Fundstücke vornehmen und auch alle anderen Objekte zeitlich sortieren, um die Ausstellung der Exponate bereits 2011 zu eröffnen.

Es benötigte jedoch weitere zwei Jahre mit zahlreichen Besuchen im *Stadtarchiv Neunkirchen* und mehrerer Universitätsbibliotheken, um alle Objekte des Latènegräberfelds, die sich noch im Besitz des Museums Neunkirchen befanden, wieder ihren Gräbern zuzuordnen. Hierbei halfen uns auch die, für die Zeit der Auffindung, zahlreichen Fotos bei der genauen Identifizierung der Keramiken.

Dank meines Masterarbeit-Betreuers wurde die durch die Stempelzier bekannte Keramik aus Grab 10 im *Wien Museum* identifiziert und wir erhielten diese zurück. Ein weiterer Zufall verhalf mir, dank Frau Dr. Karin Wiltschke-Schrotta, Leichenbrand und Skeletteile der Gräber 1, 3 und 9 im *NHM Wien* wiederzufinden. Leider musste ich jedoch feststellen, dass einige Objekte im Laufe der Jahre verloren gegangen waren oder durch unsachgemäße Lagerung Schaden genommen hatten.

Des Weiteren fand ich bei der Wiederentdeckung der Objekte drei „neue“ Grabinventare, die an das Museum gekommen waren, ohne inventarisiert worden zu sein.

Nicht zuletzt deswegen beschloss, ich den Fundkomplex des Neunkirchner Latènegräberfeldes neu aufzuarbeiten und mittels dieser Diplomarbeit der Fachwelt zu präsentieren.

2 Forschungsfragen

Da das Gräberfeld zuletzt 1929 ausgewertet wurde, stellen sich hier mehrere Fragen, die ich in dieser Arbeit zu beantworten versuche:

Ist die Datierung des Gräberfelds von Neunkirchen auch mit der Einbeziehung der nach 1929 geborgenen Gräber mit den Ergebnissen von 1929 kongruent und ist die Datierung von Julius Caspart auch nach Einbeziehung neuester Forschungsergebnisse noch immer gültig?

Hierbei sollen keine direkten Vergleiche gezogen werden, sondern es geht vor allem darum die Datierungen nochmals durchzuführen, sodass es dem Leser möglich ist, unter Beiziehung von J. Casparts Publikation, einen Konnex bilden zu können.

Wie datieren die einzelnen Gräber und wie verteilen sie sich im Gräberfeld? Welches sind die jüngsten, welches die ältesten Gräber und spielt der Unterschied zwischen Körper- und Brandbestattungen dabei eine Rolle?

Ist auf Grund der Positionierung der Gräber eine chronologische Abfolge der Nutzung erkennbar? Gibt es Sonderbestattungen im Gräberfeld und stechen diese nicht nur in ihrer Form, sondern auch in ihrer Lage aus der Gräberfeldordnung heraus? Gibt es des Weiteren Anzeichen, warum das Gräberfeld genau an dieser Stelle angelegt wurde?

Waren die Gräber oberflächlich markiert und hatte dies Auswirkungen auf die Positionierung der anderen Gräber und wenn ja gibt es Anzeichen dafür, dass die Gräber noch in späteren Zeiten sichtbar waren und so in der Landschaft respektiert wurden?

Durch die Beantwortung der in dieser Arbeit gestellten Fragen kann das Gräberfeld von Neunkirchen jedoch nicht als „erforscht“ abgehakt werden, wie auch das Kapitel der Ausblicke, hin zu zukünftigen Projektfragen zeigen soll. Daher kann diese Arbeit wohl eher als ein wichtiger Schritt in die Zukunft gesehen werden.

3 Fundort

Neunkirchen, die Bezirkshauptstadt des gleichnamigen Bezirks Neunkirchen, befindet sich im Südosten Niederösterreichs am Ostrand des Wiener Beckens, am Steinfeld und wird vom Fluss Schwarza durchflossen.⁶ Das Stadtgebiet erstreckt sich heute auf einer Fläche von 20,29 km² und liegt auf einer Seehöhe von etwa 366 Metern.⁷

3.1 Lage

Das Gräberfeld selbst befindet sich am linken Schwarzaufer in der nordwestlichen Vorstadt im Bereich des Beginns der Rohrbacher Straße, einer wichtigen Ausfallstraße, welche hier von der Bundesstraße B17 in Richtung Nordosten in das Stadtgebiet von Ternitz (Urbanhof) abzweigt.

Besagtes Gräberfeld wird im Süden vom Fluss Schwarza begrenzt und dürfte sich im Norden bis zur Meraner Gasse erstrecken. Im Osten sind Funde bis zu den Grundstücken westlich der Kringinger-Gasse bekannt und westlich bis zu den Grundstücken östlich der Pestalozzi-Gasse.

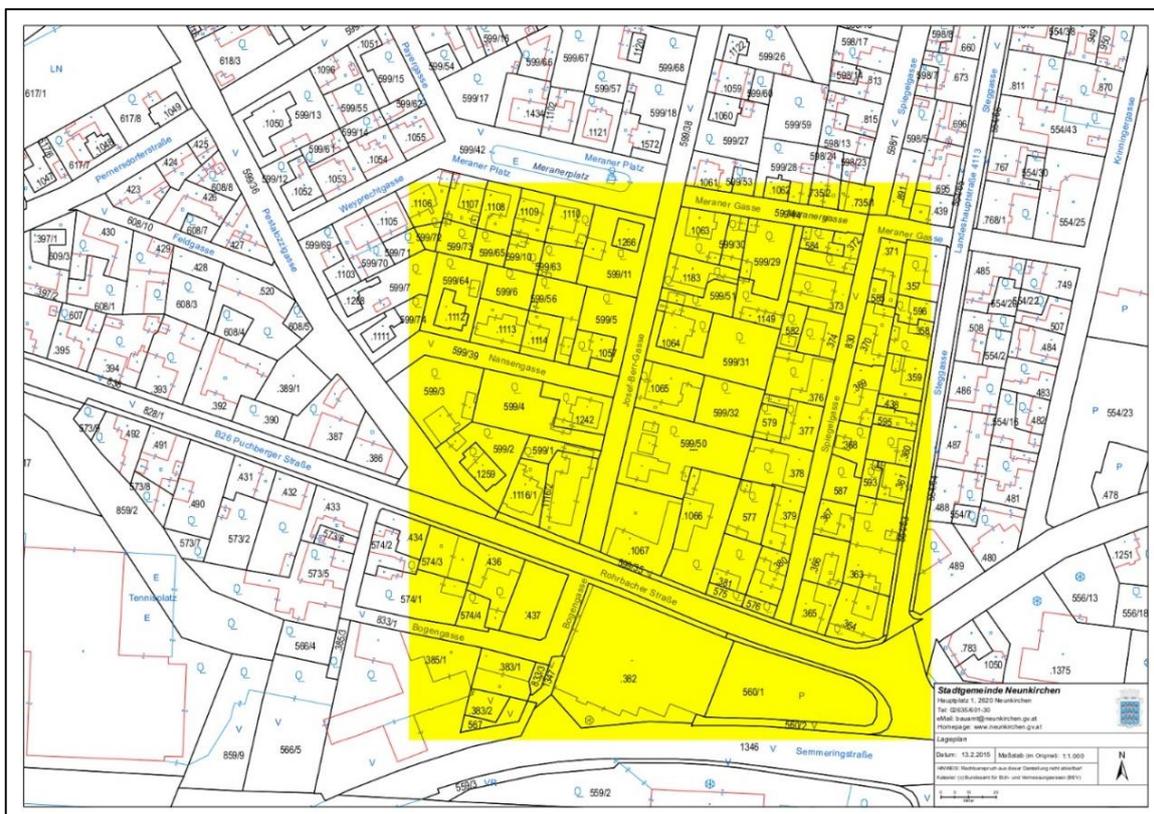


Abb. 1: Katastralausschnitt der Nordwestlichen Vorstadt Neunkirchens (© Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen)

⁶ [http://de.wikipedia.org/wiki/Neunkirchen_\(Niederösterreich\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Neunkirchen_(Niederösterreich)), 19.11.2014

⁷ www.statistik.at, 19.11.2014

3.2 Geologie

Der Bezirk Neunkirchen selbst setzt sich geologisch aus den Nördlichen Kalkalpen (Rax, Schneeberg, Gahns, Hohe Wand), der Grauwackenzone (Gfieder, Silbersberg, Semmering, u.a.), der Zentralzone (Sonnwendstein, Otter Wechsel, Bucklige Welt) und dem inneralpinen Wiener Becken zusammen.⁸

Die Stadt Neunkirchen, welche die Bezirkshauptstadt des gleichnamigen Bezirkes ist, liegt am Fluss Schwarza, der hier, im südlichen Wiener Becken, durch das Steinfeld fließt.⁹ Das Steinfeld hat seinen Anfang am Ende des Helvets, als sich die Verbindung zwischen Alpen und Karpaten zu lösen begann und das heutige inneralpine Wiener Becken, welches Gloggnitz als südlichsten Punkt hat, längs zweier großer Brüche, der Thermen- und der Leithalinie, absank und in dieses Becken ein Meer eindrang. Das so entstandene warme Binnenmeer wurde im Sarmat Teil des südrussisch–ungarischen Binnenmeers und fing erst im Oberpannon an zu verlanden und unser heutiges Landschaftsbild begann zu entstehen. Die Ablagerungen am Meeresboden werden heute als „Tegel“ bezeichnet und bilden eine wasserundurchlässige Schicht, entlang derer das Grundwasser strömt.¹⁰

Auf dieser Ablagerungsschicht beginnt ab dem Ende des Oberpannon nun auch die Urschwarza zwischen Pottschach, Straßhof und St. Egyden ein gewaltiges Schotterfeld aufzubauen, dessen Quelle ein aktives Hebungsfeld am Ursprungsort der Urschwarza zu sein scheint. Dieses Schotterfeld ist heute als verfestigtes Sedimentgestein sichtbar, dem Rohrbacher Konglomerat. Ähnliches ist auch für die Deltaregionen von Piesting und Leitha zu beobachten.¹¹

Mit dem Einsetzen der Eiszeit verschlechterte sich auch im Gebiet des heutigen Bezirkes Neunkirchen das Klima und die Schneegrenzen sanken herab, was zu einer Vergletscherung von Rax und Schneeberg führte. So sind die zwei Endmoränen des Schneeberggletschers heute noch im Ranerholz, bei Schwabenhof und um die Trenkwiese zu erkennen. Der Gletscher dürfte eine Länge von etwa 3 km gehabt haben. Ähnlich könnte der Vergletscherungsgrad der Rax gewesen sein, deren Gletscher bis in Höllental herab reichte.¹²

In den Interglazialen haben die Schmelzwässer, die von diesen Gletschern gespeist waren, das Rohrbacher Konglomerat zum Teil ausgeräumt oder sich in dieses eingeschnitten. Als klar

⁸ Hauswirth W. 1993, 12-15

⁹ Ibid., 10

¹⁰ Ibid., 12-15

¹¹ Ibid., 12-15

¹² Ibid., 12-15

ersichtliche Beispiele gelten hier der „Dürre Graben“ südlich von Neunkirchen und der Schwarzadurchbruch zwischen Peterskirche und Rohrbach.¹³

Die spät- bis postdiluviale Schwarza schüttete nun nach Ende der Eiszeiten einen gewaltigen Schotterfächer, der von Bergstürzen, Hangschutt und Schuttkegeln der Eiszeit gespeist wurde, auf dem Gebiet des heutigen Steinfeldes in einer Mächtigkeit von zum Teil mehr als 100 m auf.¹⁴

So ist das heutige Stadtgebiet von Neunkirchen zweigeteilt. Zum einen in die Reste des Rohrbacher Konglomerats im südlichen Teil, die heute noch als Stadtteil „Steinplatte“ bekannt sind, und zum anderen in das Gebiet des nördlichen Stadtrandes in Richtung Raglitz, wo sich auch der Steinbruch befindet, sowie in den jüngeren Schotterkegel in Stadtzentrum und dem Stadtteil „Steinfeld“, wo sich auch das Laténegräberfeld befindet.

Ein Beweis für diese geologischen Postulate erbrachte die Begehung der Baugrube des Postgebäudes im Gebiet des Stadtzentrums im Frühjahr 1983, über die der Hydrogeologe Dr. Felix Habart Folgendes schrieb:

„Knapp an der Sohle der Baugrube ca. in der Mitte des westlichen und am westlichen Ende des nördlichen Seitenprofils stehen direkt über, und z.T. verzahnt mit Rohrbacher Konglomeraten, geschichtete, nach oben in der Korngröße abnehmende zentralalpine Sedimente in Form von Schottern, Kiesen und Sanden an, deren Material aus dem Wechselgebiet stammt. Es ist anzunehmen, dass es sich hierbei um die Reste einer seitlichen Verzahnung des oberpliozänen Akkumulationskörpers (Peripediment) des Pittentales (in Form eines Schwemmfächers) mit kalkalpinen Rohrbacher Sedimentkomplex handelt.“¹⁵

¹³ Hauswirth W. 1993, 12-15

¹⁴ Ibid., 12-15

¹⁵ Habart F. 1978, 54-59

Das Gräberfeld liegt zwar in einiger Entfernung von der 1983 begangenen Baugrube, jedoch fällt beim Vergleich der Dokumentationsfotos von Gräberfeld und Baugrube auf, dass die Schottermatrix der Profilwände relativ ident wirkt, was auf eine sehr ähnliche Bildung schließen lässt.

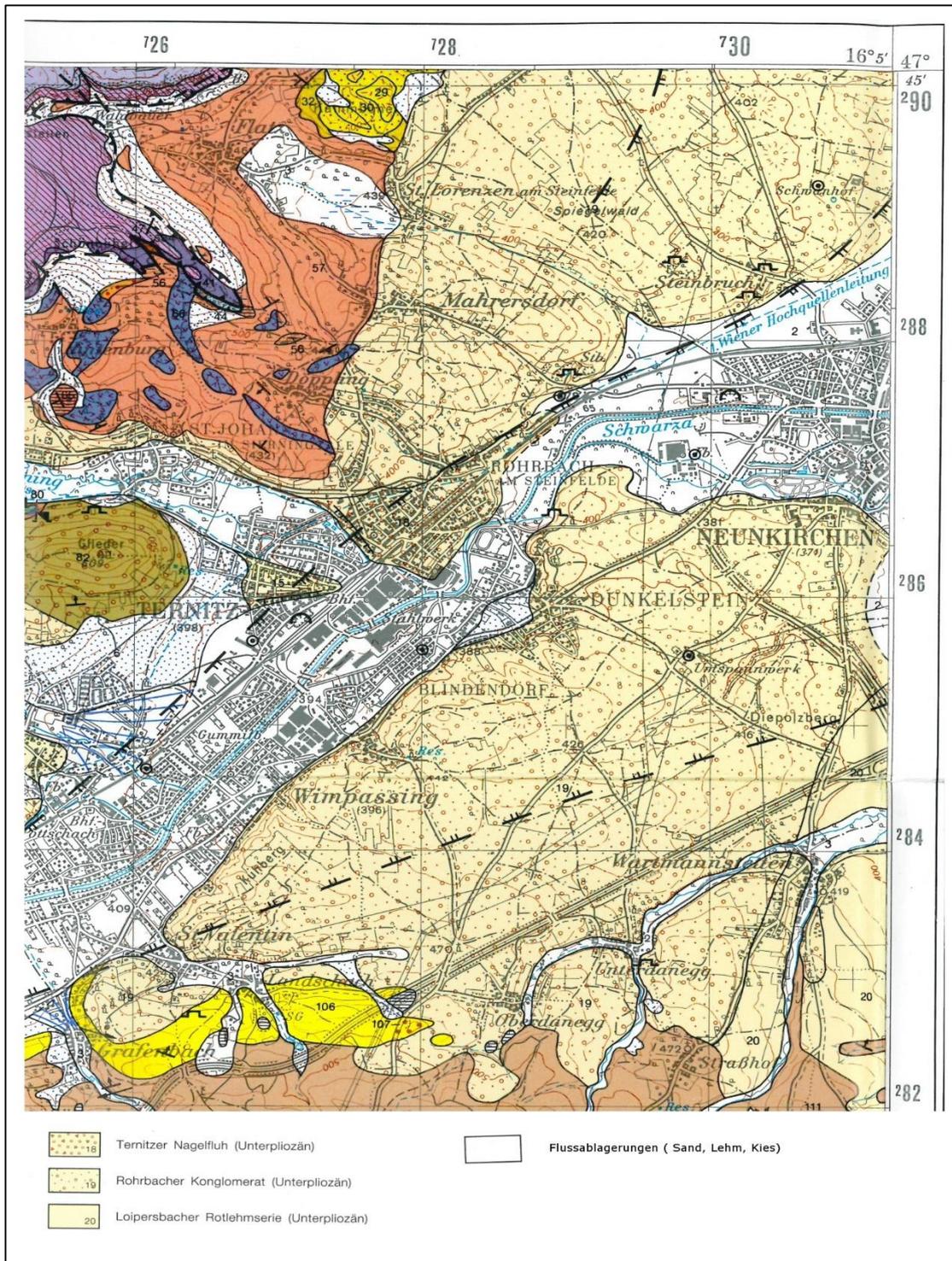


Abb. 2: Ausschnitt: Geologische Karte der Rep. Österreich, Kartenblatt 105 (© Geologische Bundesanstalt)

4 Forschungsgeschichte

4.1 Fundgeschichte

Den ersten Hinweis auf eine latènezeitliche Besiedlung im Raum Neunkirchen gab es bereits im Jahre 1913, wo bei Erdarbeiten auf dem Gelände zwischen Peischinger Straße und dem Schwarzafluss auf Höhe des Friedhofs ein Skelettgrab angefahren wurde, welches ein Mittellatèneschwert mit Schwertgehänge enthielt.¹⁶ Hierbei ist zu erwähnen, dass dieser Fund in jenem Teil der Stadt bis dato ein Einzelfund ist, da sich das uns bekannte Gräberfeld am anderen Ende der Stadt befindet.

Als 1928 die Grundstücke an der Rohrbacher Straße aufparzelliert wurden und erste Erdarbeiten stattfanden, kam es zu den ersten Funden auf dem Gebiet des eigentlichen Gräberfeldes, welches ich in dieser Publikation behandle.

Am 8. April 1928 kam es zu den ersten Funden auf dem Grundstück mit der Parzellenummer 599, das mehrere Baugründe umfasst. In diesem Fall handelte es sich um Bauplatz 32. Am 12. und 13. April 1928 wurden auch auf dem Bauplatz 31 sowie auf dem Bauplatz 32 weitere Funde getätigt und mit Unterstützung des Bundesdenkmalamtes ausgegraben. Somit kam man am Ende dieser, aus heutiger Sicht als Notbergung zu titulierenden Grabung, zu einem Fundergebnis von fünf separaten Gräbern.¹⁷

Während des Sommers 1928 wurden Wasserleitungsrohre in der Josef Berr-Gasse verlegt. Bei dieser Baumaßnahme war leider keine „fachkundige“ Baubegleitung anwesend und so konnte der damalige Kustos des Städtischen Museums ein sechstes Grabinventar nur noch nachträglich vom Künettenaushub am südlichen Ende der Josef Berr-Gasse bergen.¹⁸

Einen weiteren Hinweis auf ein siebentes Grab dürfte ein Fundstück geben, das vom Briefträger Anton Haider auf dem Künettenaushub westlich des Baugrundstücks 33 entdeckt und dem Museum übergeben wurde.¹⁹

Bereits 1934, genauer gesagt am 15. Juni dieses Jahres, trat bei Kelleraushubarbeiten am Grundstück Rohrbacher Straße 46 mit der Parzellenummer 599/1 ein weiteres Grab zu Tage.

¹⁶ Weniger F. 1952, 45

¹⁷ Caspart J. 1929, 40-54

¹⁸ Ibid., 40-54

¹⁹ Ibid., 40-54

Hierbei handelte es sich ebenfalls um ein Skelettgrab und es wurde als Grab 8 dieses Gräberfelds titulierte.²⁰

Elf Tage später, am 26. Juni 1935 wurde ein weiteres Skelettgrab entdeckt. Dieses lag genau an der Grenze von Grundstück Rohrbacher Straße 46, Parzelle 599/1, und dem Baugrundstück Parzelle 599/2 und bekam die Grabnummer 9. Die Funde aus beiden Gräbern wurden zur Aufbewahrung ans Städtische Museum Neunkirchen überführt.²¹

Da alle Gräber bis zur Auffindung von Grab 9 mit einer Steinpackung aus Rohrbacher Konglomerat abgedeckt waren, konnten die Ausgräber von Grab 9 bereits erkennen, dass sich auf diesen Grundstücken noch mindestens zwei weitere Gräber befinden mussten, da nach dem Humusabschub noch weitere Steinhäufen zu erkennen waren.²²

Im Jahr darauf wurde am 25. und 26. März 1935 auf der Parzelle 599/2 ein weiteres Skelettgrab geborgen, welches nun als Grab 10 titulierte wurde. Alle Funde wurden, wie bei den Gräbern zuvor, dem Städtischen Museum Neunkirchen übergeben.²³

Auch aus dem Jahr 1936 gab es eine Fundmeldung. Hier wurde am 2. Oktober 1936 bei Wasserleitungsgrabungen auf der Rohrbacher Straße vor der Hausgrenze der Grundstücke Hausnummer 50 und 52 ein weiteres Skelettgrab zerstört. Die Funde wurden zwar von Kustos Weninger geborgen, sind aber nie im Museum eingegangen. Es wurde eine Nachgrabung für das darauffolgende Frühjahr geplant, um das Grab 11, wie es nun genannt wurde, vollständig zu bergen, diese wurde jedoch nie durchgeführt.²⁴

Im selben Jahr kam es ganz in der Nähe von Grab 11 im Gemüsegarten des damaligen Gasthofs Ritter, welcher direkt am linken Schwarzaufer lag und die Parzellenummer 563 hat, bei Baumsetzarbeiten zum Fund von Keramikscherben, die ein weiteres Grab vermuten ließen, welches die Nummer 12 erhielt.²⁵

Des Weiteren wurde im Fundbericht dieses Jahres auch vermerkt, dass es in der gleichen Entfernung zum Schwarzaufer am Nachbargrundstück mit der Parzellenummer 436 einige Jahre zuvor zur Auffindung von Keramik und Knochenstücken unter einer Steinpackung aus

²⁰ Weninger F. 1935-1938, 24

²¹ Ibid., 24-25

²² Ibid., 25

²³ Ibid., 82

²⁴ Ibid., 151

²⁵ Ibid., 151

Rohrbacher Konglomerat kam, diese aber nicht als archäologische Funde erkannt und verworfen wurden. Dennoch sind diese als Grab 13 in die Gräberliste aufgenommen.²⁶

Am 31. Mai 1937 kam es am Grundstück Josef-Berr-Gasse 3 bei Erdarbeiten zur Auffindung zweier Brandgräber, die auf Grund ihrer Beigaben ebenfalls latènezeitlich einzuordnen sind. Diese erhielten die Grabnummern 15 und 16 und wurden ebenfalls an das Museum Neunkirchen übergeben.²⁷

Drei Monate später, am 26. August 1937, wurde auf einem Grundstück an der Meraner Gasse mit der Parzellennummer 599/10 ein Skelettgrab freigelegt. Dieses Grab erhielt die Nummer 14, da es zwar später gefunden wurde als die anderen, aber wie die meisten zuvor ein Skelettgrab war. Grab 14 war ebenfalls mit Konglomeratbrocken bedeckt und dessen Funde wurden dem Kustos des Museums übergeben.²⁸

Der nächste bekannte Fund stammt erst aus dem Jahr 1951. Dabei handelte es sich um eine Doppelkörperbestattung, welche auf dem Grundstück mit der Hausnummer Rohrbacher Straße 54 (in FÖ 6 fälschlich als Josef Berr-Gasse 54 bezeichnet) und der Parzellennummer 599/34 gefunden wurde.²⁹ Da es sich um eine Doppelbestattung handelt und in weiterer Folge in den FÖ Berichten ein Nummerierungsfehler auftritt, habe ich mich dazu entschlossen, dieses Grab als Grab 17/18 in der Liste der Bestattungen zu führen.

1964 wurde eine Bestattung auf dem Grundstück Nansengasse 1 mit der Parzellennummer 599/4 bei Gartenarbeiten angefahren, die in einer runden Steinsetzung aus senkrechten Steinen situiert war und von den Ausgräbern als Brandgrab gewertet wurde, was jedoch nicht zutrifft. Das Grab wurde im FÖ Band 8 als Grab 17 geführt, wurde jedoch im Rahmen dieser Neuaufnahme in Grab 19 umbenannt. Die Funde verblieben bis auf weiteres bei den Grundeignern und wurden im Jahr 2014 von diesen an das Städtische Museum Neunkirchen übergeben.³⁰

Ebenfalls bei Gartenarbeiten kam es im Jahr 1963 zur Auffindung von Keramikfragmenten, die auf Grund ihrer Lage einem separaten Grab zugewiesen werden konnten, das von mir die Nummer 20 erhielt. Diese wurden auf dem bereits für Grabfunde bekannten Grundstück

²⁶ Weninger F. 1935-1938, 151

²⁷ Weninger F. 1942, 29

²⁸ Ibid., 29

²⁹ Weninger F. 1967, 75

³⁰ Schmidl K. 1974, 79

Rohrbacherstraße 54, Parzellennummer 599/50 entdeckt. Leider wurden keinerlei menschliche Überreste vom Finder erwähnt, womit eine Einteilung in Körper- oder Brandbestattung leider nicht möglich ist.

Bei Kanalarbeiten auf der Rohrbacher Straße auf Höhe des Grundstücks Rohrbacher Straße 54 kam es im Jahr 1967, genauer gesagt am 29. August 1967, in der Mitte der Fahrbahn zur Entdeckung eines weiteren Grabes, das von mir die Nummer 21 erhielt. Hier konnten vom Heimatforscher Ernst Matzke zahlreiche Beigaben sowie menschliche Knochen geborgen werden, welche 1986 beziehungsweise 2013 an das Städtische Museum Neunkirchen übergeben wurden.

Das bis dato letzte bekannte Grab, das von mir die Nummer 22 zugewiesen bekam, wurde beim Bau einer Montagegrube auf dem Grundstück Rohrbacherstraße 54 mit der Parzellennummer 1067 am 30. März 1974 gefunden. Da neben Keramiken auch menschliche Knochen geborgen wurden, sollte auch dieses Grab als Körpergrab gewertet werden. Die getätigten Funde wurden ebenfalls ans Städtische Museum Neunkirchen übergeben.

Bei den drei zuletzt erwähnten Gräbern handelt es sich um unpublizierte Funde, welche ich im Rahmen dieser Arbeit erstmals aufliste und in Form von Fundberichten als Nachtrag erst jetzt an die Redaktion der Fundberichte aus Österreich übermitteln werde.

4.2 Verbleib der Funde

Alle während der Bautätigkeiten auf dem Gebiet des Gräberfelds getätigten Funde wurden an das Städtische Museum Neunkirchen übergeben.

Trotz der langen Fundgeschichte, die zurück geht bis an den Beginn des vergangenen Jahrhunderts, sind die Fundbestände erstaunlich komplett. Dies mag wohl auch daran liegen, dass das Städtische Museum Neunkirchen auf eine ebenso lange Bestehungsgeschichte zurückblicken kann und die Funde bis auf wenige Ausnahmen die Depots und Ausstellungsräume des Museums nie verlassen haben.

Dennoch ist leider der Verlust einiger Objekte zu beklagen, die noch in den 1970er Jahren in den Inventarbüchern zu finden sind. Dazu zählen ein Haumesser aus Grab 7, ein Haumesser aus Grab 9 sowie eine Schüssel mit Stempelzier. Die Tierknochen sowie die Fingerknochen einer Hand, welche mit der Schüssel an das *Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien* verliehen wurden, konnten bei Nachforschungen, allerdings dank Frau Dr. Karin Wiltschke-Schrotta, in den Beständen der Anthropologischen Abteilung des *NHM Wien* wiederentdeckt werden. Ebenso verhält es sich mit dem Gros des Leichenbrandes aus den Gräbern 1 und 3.

Die Fragmente eines kleinen Eisenmessers, ein „Großgefäß“ aus Grab 10, eine große „warzige“ Glasperle aus Grab 14 und ein viergliedriges Bronzekettchen mit zwei eisernen Enden gelten als verschollen. Des Weiteren fehlen auch ein gerippter Bronzearmreif aus Grab 15 und vier flache Bronzeringe aus Grab 17/18.³¹

Hierbei muss erwähnt werden, dass alle diese Objekte seit der Vergabe zu einer wissenschaftlichen Aufarbeitung durch das Institut für Ur- und Frühgeschichte im Jahr 1988 in den Museumsbeständen fehlen. Dass sie bis dahin in den Museumsbeständen vorhanden waren, zeigen die Zeichnungen, die von einem Studenten des Instituts angefertigt wurden sowie durch die Auflistung selbiger im Leihvertrag³². Die Rückgabe der Leichenbrände, Skeletteile und der Tierknochen aus dem *NHM Wien* wird nach Beendigung der wissenschaftlichen Bearbeitung durch Dr. Karin Wiltschke-Schrotta erfolgen.

³¹ Schiel H., Wallner B. 2014

³² Leihvertrag des Städtischen Museums Neunkirchen vom 11.02.1988

4.3 Quellenkritik:

Da es sich beim Gräberfeld von Neunkirchen um ein Latènezeitliches handelt und aus römischer Zeit keine Berichte aus dem Gebiet des heutigen Neunkirchens erhalten sind, muss das Gräberfeld rein anhand archäologischer Quellen bewertet werden. Diese setzen sich zum einen aus dem Fund und aus der Dokumentation des Befundes zusammen, zum anderen aus den bis heute überlieferten Dokumentationsschriften, Fotos und den erhaltenen Fundstücken.³³

Da die Befundung und die Fundbergung über einen Zeitraum von fast 50 Jahren stattfand und nicht vom selben Ausgräber durchgeführt wurde, variiert die Qualität der Quellen stark. Dies liegt vor allem daran, dass auch die Fundumstände zeitweise etwas chaotisch gewesen sein dürften. Speziell dann, wenn es darum ging Fundbergungen in Künetten durchzuführen, die auf Straßen gezogen wurden.

Dennoch waren die Kustoden, die das Museum in den Jahren zwischen 1920 und 1970 betreuten, stets bemüht eine möglichst lückenlose Fundberichterstattung zu erzeugen, was sich in den zahllosen Einträgen in den Fundberichten Österreichs, Befundfotos, Grabungsberichten, Zeichnungen und Fundbeschreibungen widerspiegelt. Zwar sind die Fundberichte der Kustoden Weninger und Schmidl detaillierter als die der übrigen Finder und Kustoden, dennoch kann davon ausgegangen werden, dass alle Laienkräfte nach bestem Wissen und Gewissen gearbeitet haben. Daher sind auch die durch Dritte abgelieferten Funde in ihrer Fundortbeschreibung ernst zu nehmen. Trotz mancher Mankos sind die Fundberichte und Fundfotos als durchaus brauchbar und hilfreich einzustufen und auch nach so langer Zeit eine brauchbare Basis für die Interpretation der Funde und Befunde.

Der weitaus gravierendere Punkt der Quellenkritik liegt hier vor allem in der Begutachtung der äußeren Quellenkritik³⁴, die sich mit der Überlieferung der Ergebnisse beschäftigt.

Zwar wurde bis zu Beginn der 1980 Jahre mit großer Sorgfalt und mit fachkräftiger Unterstützung von *Landesmuseum Niederösterreich* und *Urgeschichtemuseum Asparn/Zaya* (heute: *MAMUZ*) im Museum Neunkirchen gewirtschaftet. Doch folgte dieser Blüte eine fast 30 Jahre dauernde Tiefphase, bei der unter anderem geologische und archäologische Schauräume zu Gunsten von Sonderausstellungsräumen aufgelassen wurden und die Funde ohne große Sorgfalt „verräumt“ wurden. Dabei kam es auch zur Durchmischung der anthropologischen Funde der Gräber, zum teilweisen Verlust der zoologischen Grabinventare

³³ Eggert M.K.H. 2005, 100-121

³⁴ Eggert M.K.H. 2005, 100-121

sowie zum Verlust und zur Beschädigung von Dokumentationsmaterial und Funden, die die Quellenlage deutlich zum Nachteil beeinflussen.

5 Die Gräber

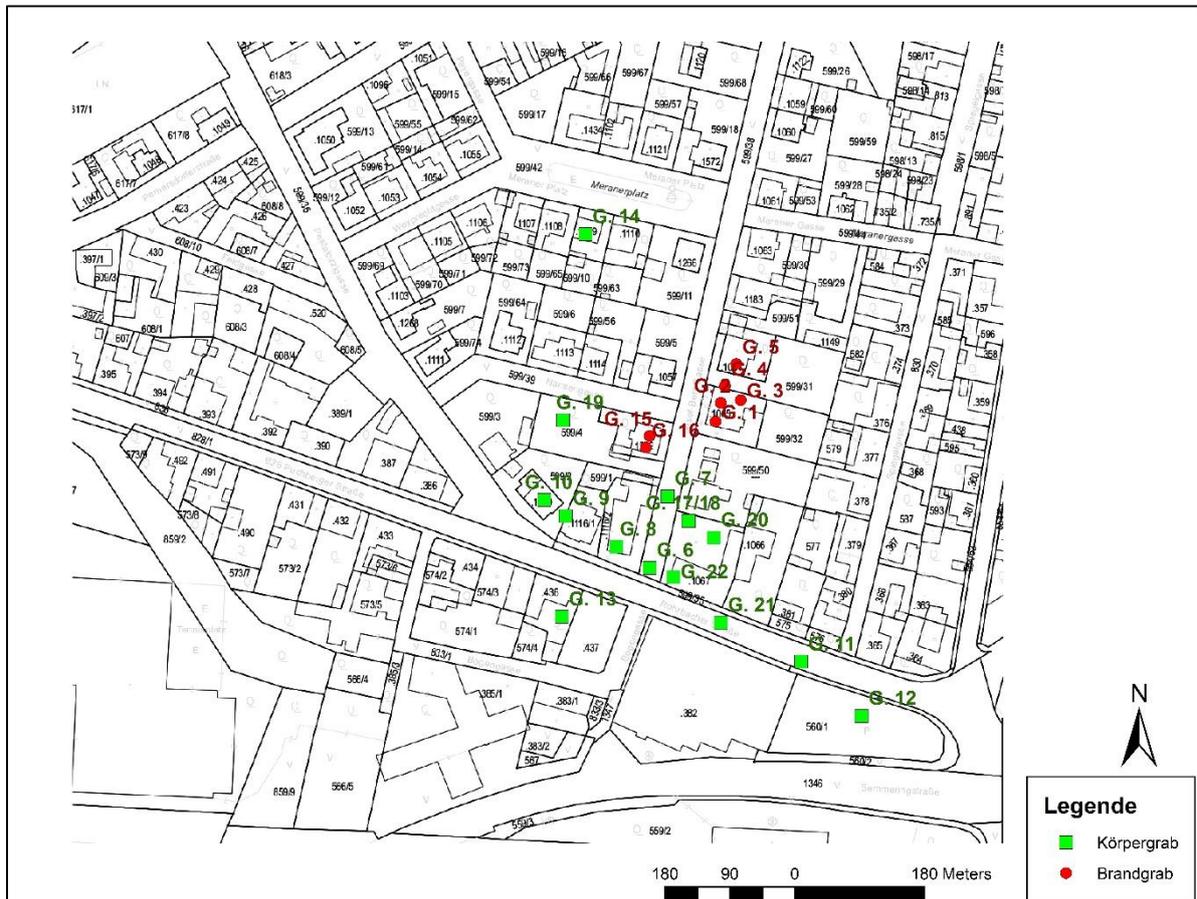


Abb. 3.: Lage der Gräber im Gräberfeld

5.1 Grabformen, Bestattungsformen und Grabeinbauten

Im Gräberfeld von Neunkirchen gibt es zwei vorherrschende Formen der Grablege, zum einen das Brandgrab bei den Gräbern 1, 2, 3, 4, 5, 15 und 16, und das Körpergrab bei den Gräbern 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 17/18, 19, 20, 21 und 22. Diese Gräber unterscheiden sich nicht nur durch die Form des Umgangs mit dem Verstorbenen, sondern auch durch die Art und Form der Grablege selbst. Die Gräber 7, 13 und 20 können hier jedoch nur mit Vorbehalt bewertet werden, da wenige Information über eine mögliche Grabform erhalten ist. Bei der Bestattungsform³⁵ handelt es sich hier zumeist um Einzelbestattungen, lediglich Grab 17/18 ist, als Doppelbestattung, als Sonderform zu nennen.

³⁵ Eggert M. K. H. 2005, 60-61

5.1.1 Brandgräber:

Die Brandgräber, welche alle im Nordöstlichen Bereich des Gräberfelds liegen, müssen des Weiteren in Urnengräber³⁶ (Gräber 15, 16) und Knochenlager³⁷ (Gräber 1, 2, 3, 4, 5) unterteilt werden. Diese Unterteilung ist zwar für die Bestattungsform innerhalb des Grabes ausschlaggebend, im Grabaufbau unterscheiden sie sich jedoch kaum voneinander.

Die Brandgräber bestehen im Gräberfeld von Neunkirchen aus einer Grube von etwa 50 cm – 70 cm Durchmesser, in welche die Urne gestellt, beziehungsweise der Leichenbrand eingebracht wurde. Es liegt hier die Vermutung nahe, dass bei der Bergung die Urne teilweise nicht als solche erkannt wurde, oder ein organisches Gefäß als Urne verwendet wurde, das bereits lange Zeit vergangen ist. Abgedeckt wurden die Gräber zumeist von einem mehr oder weniger dichten Steinpflaster aus Rohrbacher Konglomerat³⁸.

Wie weit, und ob, diese Grabkonstruktion unter dem damaligen Humus eingetieft war, lässt sich heute nicht mehr feststellen. Bei ihrer Auffindung lagen sie im Schnitt 0,4 m unter dem heutigen Begehungshorizont.

Ebenso kann heute keine Aussage über die genaue Form einer möglichen oberflächlichen Markierung getroffen werden. Da jedoch kein Grab das andere überschneidet, obwohl sie partiell dicht nebeneinander liegen und sie in einigen Fällen in geraden Linien zu einander angelegt wurden, ist es sehr wahrscheinlich, dass sie oberflächlich markiert waren.

5.1.2 Körpergräber:

Bei den Körpergräbern handelt es sich, im Gräberfeld von Neunkirchen, um Kammergräber, in welchen die Toten mit ihren Beigaben in gestreckter Rückenlage beigesetzt wurden, wobei, zumindest bei einigen Bestattungen (Gräber 8, 9, 14), eine SO–NW Orientierung der Bestatteten von den Ausgräbern dokumentiert wurde.

Bei den Grabeinbauten kann hier von einer hölzernen Grabkammer ausgegangen werden, die die durchschnittlichen Ausmaße von 2 x 3 Metern gehabt haben dürfte und vermutlich zwischen 0,5 m und 1 m hoch gewesen sein könnte. Überdeckt wurde die Grabkammer mit einem Steinpflaster, das die Ausgräber zum Teil mit einem Ausmaß von „*insgesamt 2-3 Festmeter*“³⁹

³⁶ Eggert M. K. H. 2005, 58-60

³⁷ Ibid., 58ff

³⁸ Weninger F. 1935-1938, 82

³⁹ Ibid., 24

bezeichneten, über welche eine Aufschüttung eines kleinen Grabhügels zu vermuten ist. Nicht zuletzt, da sich auch diese Gräber nicht überschneiden und sich teilweise an einander zu orientieren scheinen. Es liegt hier auch die Vermutung nahe, dass es ursprünglich rechteckige Grabgärtchen um die Grabkammern gegeben haben muss, wie sie aus Pottenbrunn⁴⁰ oder Mannersdorf⁴¹ bekannt sind. Diese dürften auf Grund des Unwissens der Ausgräber jedoch nicht erkannt worden sein.

Als Sonderform des Grabeinbaus tritt in Neunkirchen Grab 19⁴² hervor, dessen Grabkammer, laut Dokumentation der Ausgräber, kreisrund gewesen sein dürfte und mit aufrecht stehenden Steinen begrenzt gewesen sein musste. (Abb.: 12, 13)

Über die tatsächliche Eintiefungs-Tiefe der Gräber und die damit kombinierte Lage des damaligen Begehungshorizontes kann heute keine Aussage mehr getroffen werden. Bei ihrer Auffindung lagen die Gräber im Schnitt etwa in 1,4 m unter dem modernen Begehungshorizont.

⁴⁰ Ramsl P. C. 2002, 15

⁴¹ Ramsl P. C. 2011, 26-28

⁴² Schmidl K. 1974, 79

5.2 Rituelle Aspekte

Es ist bei der Form der Bestattung zu erkennen, dass der Ort der Bestattung nicht mit dem Ort der Verbrennung übereinstimmen kann. So ist der Leichenbrand im Gräberfeld Neunkirchen keineswegs vollständig und auch Spuren des Kremierungsfeuers, wie etwa Holzkohlepartikel der Holzscheite des „Scheiterhaufens“ fehlen. Es ist hier daher klar zu erkennen, dass nach der Kremierung eine Auswahl getroffen und der Tote mit seinen Beigaben nur „pars pro toto“ bestattet wurde. Daher muss davon ausgegangen werden, dass es sich auch bei den Beigaben nur um eine Auswahl von Stücken gehandelt haben kann, die entweder für den Toten oder für die Hinterbliebenen von Bedeutung waren.

Ähnlich verhält es sich auch bei den Körperbestattungen. Hier ist der Großteil der Beigaben als eigens für die Bestattung hergestellte Grabkeramik anzusprechen, da diese für den Alltagsgebrauch zu dünnwandig und weniger qualitativvoll erscheint. Dies zeigt sich vor allem im schwachen und zum Teil sehr ungleichmäßigen Brand, an manchen sehr uneben gestalteten Böden und Standflächen und einer teilweise schlecht überarbeiteten Politur der Oberfläche. Ähnlich verhält es sich auch in Sopron/Krautacker, wo jedoch eine Siedlung mit Keramikwerkstatt in unmittelbarer Nähe gefunden wurde und die Unterschiede zwischen Siedlungskeramik und Grabkeramik somit deutlich ins Auge stechen.⁴³

Zwar fehlt im Moment noch die zum Gräberfeld von Neunkirchen gehörende Siedlung für einen Keramikvergleich, doch zeigt sich, vor allem durch die ähnliche, in einem Fall sogar gleiche, Stempelzier, dass hier durchaus parallelen mit Sopron/Krautacker gezogen werden können.

Den anderen wenn auch sehr kleinen Teil der im Gräberfeld von Neunkirchen gefundenen Keramik macht eine sehr dickwandige, handaufgesetzte Gebrauchskeramik aus, die mit großer Wahrscheinlichkeit für Alltagsgebrauch im eigenen Haus gefertigt wurde. In welchem Bezug die einzelnen Gebrauchskeramiken zum Verstorbenen stehen, ist heute nicht mehr nachvollziehbar, doch könnte es durchaus möglich sein, dass es sich hierbei um bei oder durch den Tod des Bestatteten verunreinigte Objekte⁴⁴ handeln kann, die dem Toten mitgegeben werden mussten, um eine Wiederkehr des Verstorbenen zu verhindern⁴⁵.

Diese Funktion des „Verhinderns einer Wiederkehr“ könnten auch die Steinpackungen gehabt haben, da diese wohl nur eine sekundäre Funktion als Grabschutz hatten, wie zahlreiche

⁴³ Zeiler M. 2010, 54

⁴⁴ Härke H. 1997, 110-125

⁴⁵ Trachsel M. 2005, 53-82

Beraubungsspuren in Gräbern des Neunkirchner Gräberfeldes zeigen. Wenn es gewollt gewesen wäre, dass das Grab für immer sicher vor Beraubung gemacht werden sollte, so hätte man es wohl kaum aufwendig oberflächlich markiert.⁴⁶ Es ist möglich, dass die Grabkammer als ein Ort des Übergangs, sozusagen ein Tor zur nächsten Welt war, das dem Verstorbenen alle Güter, die er auch im Leben hatte, zur Verfügung stellen musste, um die entkörperter Seele daran zu hindern in die Welt der Lebenden zurückzukommen und dort nach diesen Gütern zu suchen.⁴⁷ Daher wurden dem Toten wohl auch seine Waffen mitgegeben, wenn auch unbrauchbar gemacht, da sie für den Status des Verstorbenen wichtig waren und sie ihn auch in nächsten „Lebensabschnitt“⁴⁸ begleiten mussten.

Hertz⁴⁹ und Van Gennep⁵⁰ gehen davon aus, dass dieser Statuswechsel vor allem für die gesellschaftlich bedeutenden Persönlichkeiten wichtig war, um das soziale Gefüge durch den Tod dieser Personen nicht zu zerstören.⁵¹ Somit wird auch der Tod ein Teil der Gesellschaftsordnung, was den Schrecken des Todes⁵², wie er auch von Herodot beschrieben wird, durch ein Ritual deutlich mindert und zu einem Teil der Gesellschaft macht.⁵³

Dies könnte somit als ein Erklärungsansatz gelten, warum die Anzahl der Gräber gemessen an der Größe einer Siedlung so weit auseinanderklafft. Diese Gräber wären somit als für die Gesellschaft wichtige Repräsentationsbauten zu werten, ähnlich Königsgräbern oder Ehrengräbern und Monumenten wichtiger Persönlichkeiten der heutigen Zeit.

⁴⁶ Trachsel M. 2005, 53-82

⁴⁷ Ibid., 53-82

⁴⁸ Van Gennep A. 1960

⁴⁹ Hertz R. 1907, 48-137

⁵⁰ Van Gennep A. 1960

⁵¹ Ariès, P. 1987, 773-789

⁵² Van Gennep A. 1960

⁵³ Taylor T. 2011, 89-99

5.3 Gräber 1- 22 im Detail

Da diese Gräber über einen langen Zeitraum, etwas mehr als ein halbes Jahrhundert, hinweg geborgen beziehungsweise gefunden wurden und somit die Fundberichte nicht nur von einem einzigen Ausgräber stammen, ist eine gewisse Diskrepanz in den Fundberichten nur natürlich. Es sind auch einige Fehler aufgetreten, die in der folgenden Auflistung richtiggestellt werden. Auch haben sich im Laufe der Zeit die Katasternummern geändert, die ich im folgenden Fließtext zum besseren Abgleich mit den Fundberichten nicht ändern möchte, die aber hier auch genannt werden müssen.

Grab	Parzellennummer ALT	Parzellennummer NEU
Grab 01	599/32	1965
Grab 02	599/32	1965
Grab 03	599/32	1965
Grab 04	599/32 u. 599/31	1965 u. 599/31
Grab 05	599/31	1064
Grab 06	?	599/38
Grab 07	?	599/38
Grab 08	599/1	1116/2
Grab 09	599/1	1116/1
Grab 10	599/2	1259
Grab 11	?	828/1
Grab 12	?	382
Grab 13	436	436
Grab 14	599/10	1109
Grab 15	599/4	1242
Grab 16	599/4	1242
Grab 17/18	599/34	599/50
Grab 19	599/4	599/4
Grab 20	599/34	1067
Grab 21	?	828/1
Grab 22	599/34	1067

Abb.4: Historische und aktuelle Parzellennummern

5.3.1 Grab 1

Grab 1 ist als erste Beisetzung des Gräberfeldes am 8. April 1928, auf der Parzelle 599/32, entdeckt worden und kam bei Kelleraushubarbeiten ans Tageslicht. Da man an dieser Stelle jedoch nicht mit einer, beziehungsweise in Folge mit mehreren Grablegen rechnete, wurde anfänglich einfach hindurchgegraben. Dies führte dazu, dass ein Großteil der Funde nicht mehr in situ waren, als sie geborgen werden konnten, und dass das Grab als Querschnitt an der Grubenwand zu sehen war.⁵⁴ Bei diesem Grab dürfte es sich nach der Beschreibung der Grabgrube als tatsächliche Grube und dem Fund von Knochen mit Feuerspuren um ein Brandgrab handeln.

Bei den Funden handelte es sich um:

- **Kalziniertes Knochenklein** (Inv.-Nr. 858)⁵⁵; das trotz der starken Zerstörung des Befundes geborgen werden konnte.
- Eine **Bronzefibel** (Inv.-Nr. 859) vom Mittellatèneschema, welche noch am Grabgrubenboden in situ lag, „mit an den Bügel zurückgebogenem Fuß⁵⁶“, der etwa mittig des Bügels mit einer Klammer an dem Bügel befestigt ist. Sowohl der zurückgebogene Teil des Fußes, der Bügel, als auch die Nadelrast sind an beiden Seiten mit eingepprägten Linien verziert. Die Fibel, welche leider nur noch als Abbildung auf den Publikationsfotos von 1929 erhalten ist, muss eine Gesamtlänge von 5 cm bei einer Bügellichte von 1 cm und einem Bügeldurchmesser von etwa 0,2 cm gehabt haben.⁵⁷
(Tafel I)
- Eine weitere **Bronzefibel** (Inv.-Nr. 860) vom Mittellatèneschema, die der vorher Beschriebenen in der Machart gleicht, von der aber nur noch der Fuß und ein Bügelstück erhalten sind, ist noch erhalten. Da sie während den Erdarbeiten gefunden wurde, wurde der untere Teil verworfen und nicht wieder gefunden.⁵⁸ Das erhaltene Fragment hat eine Länge von 3,5 cm bei einer Bügelhöhe von 1 cm und einem Bügeldurchmesser von 0,2 cm. Daher ist zu vermuten, dass die gesamte Fibel etwa 4 cm lang gewesen sein dürfte.
(Tafel I)

⁵⁴ Caspart J. 1929, 40-54

⁵⁵ Ibid., 40-54

⁵⁶ Ibid., 40-54

⁵⁷ Ibid., 40-54

⁵⁸ Ibid., 40-54

- Zwei hitzeverformte Stücke eines **Buckelreifs** (Inv.-Nr. 861)⁵⁹; dieser dürfte im Gussverfahren hergestellt worden. Sie lassen einen Buckeldurchmesser von 5 cm bis 7 cm und eine Buckelhöhe von 4 cm vermuten. (Tafel I)
- Fünf stark verschmolzene Bruchstücke einer geflochtenen **Eisenkette** (Inv.-Nr. 862) mit ringförmigem Endstück. Die Kettglieder dürfte ursprünglich einen Durchmesser⁶⁰ von etwa 1 cm gehabt haben. Über die ursprüngliche Länge der Kette kann heute keine genaue Aussage mehr getroffen werden. (Tafel I)

5.3.2 Grab 2:

Dieses Grab wurde ohne jegliches Beisein eines Archäologen oder Museumsangestellten vom Grundeigentümer der Baugrundes 599/32 geborgen und die Funde lediglich abgeliefert. Das Grab wurde jedoch als Grube beschrieben, welche mit „drei unregelmäßigen Bruchsteinen von 50 x 20 x 15 cm⁶¹“ abgedeckt war.⁶² Daher liegt die Vermutung nahe, dass es sich auch hierbei um ein Brandgrab gehandelt haben dürfte.

Die abgelieferten Stücke waren:

- Ein **Eisenschwert** (Inv.-Nr. 863), das entgegen der Zeichnung in der originalen Fundsituation in der Mitte flach zusammengebogen war. Der obere Teil der Schwertklinge, welcher noch in der Schwertscheide steckte, ist wie auch die Griffangel, in einem sehr guten Erhaltungszustand. Die restliche Schwertklinge ist zwar stark korrodiert, aber in seiner Form noch klar erkennbar. Das Schwert dürfte eine Gesamtlänge von 82,5 cm bei einer maximalen Klingebreite von 4,1 cm gehabt haben. (Tafel III)
- Der lang vergangene, organische Griff war ursprünglich von **zwei gezahnten ovalen Eisenplättchen** (Inv.-Nr. 863a, b) von 2,3 cm x 2,8 cm begrenzt, von denen eines jedoch, ebenso wie das ursprünglich vorhandene **Nietplättchen** (Inv.-Nr. 863d) am Ende der Griffangel heute verloren gegangen ist. Noch erhalten ist auch das ebenfalls **gezahnte Griffblatt** (Inv.-Nr. 863c) aus Eisen, das am Anfang des Klingenblattes genau

⁵⁹ Caspart J. 1929, 40-54

⁶⁰ Ibid., 40-54

⁶¹ Ibid., 40-54

⁶² Ibid., 40-54

auf den treppenförmig abgesetzten Klingenübergang passt und 4,9 cm lang sowie 1,3 cm hoch und zwischen 0,6 cm und 1,1 cm breit ist.⁶³

Der Verlust des einen ovalen Griffplättchens hängt wohl mit dem guten Erhaltungszustand zusammen, der es noch heute ermöglicht diese Teile, ebenso wie das Griffblatt, zu bewegen und abzunehmen. (Tafel II)

- Das oberste Stück der **Schwertscheide** (Inv.-Nr. 864), welches, wie erwähnt, bei der Übergabe ans Museum noch am Schwert war, ist aus dünnem Eisenblech. Der Abschluss der Schwertscheide ist geschweift und stimmt in seiner Form mit der seiner Griffplatte überein. Die Vorderseite der Scheide ist mit einer eingepprägten Rankenmotivik verziert, die wohl ursprünglich über die gesamte Schwertscheide gegangen sein muss. Die Nietköpfe, die rein rudimentär sind, sowie der Steg, der den Abschluss verziert, sind ebenfalls ornamentiert. Die Rückseite trägt am Abschluss eine flache Wellenbandzier. Am oberen Teil ist außerdem ein Bügel angenietet, der wohl für den Trageriemen diente. Das rückseitige Blech ist mit der Vorderseite durch eine Umfaltung verbunden. Die Schwertscheide ist in einer Länge von 16 cm erhalten und hat eine obere Breite von 5 cm sowie eine untere Breite von 4,5 cm.⁶⁴ (Tafel III)
- Die Bruchstücke des **Ortbandes** (Inv.-Nr. 865), ebenfalls aus Eisen, sind in einer Länge von 7 cm erhalten und spitzbogig zulaufend. Vorder- und Rückseite der Scheidenblätter sind mittels eines wulstigen Randes, der eine buckelförmige Einsprengung aufweist, miteinander vernietet.⁶⁵ (Tafel III)

Die Schwertketten bestehen aus zwei Teilen zu einem 50 cm und einem 13 cm langen Stück,⁶⁶ wobei die kurze Kette in Verlust geraten ist. Der Erhaltungszustand beider Ketten war bei der Auffindung so gut, dass Teile der Ketten noch beweglich waren⁶⁷.

- Die **lange Kette** (Inv.-Nr. 866) ist, wie auch die kurze, flach geschlagen und die Kettenglieder sind ineinander geschoben, womit man von einer Panzerkette sprechen kann, welche an der Vorderseite in Hammerschlagoptik verziert ist. Am oberen Ende hat sie einen 3,5 cm großen, ovalen Ring, nach unten hin ist sie spitz zulaufend und endet in einem kurzen, senkrecht aufgestellten Knaufhaken. Die größte Kettenbreite

⁶³ Caspart J. 1929, 40-54

⁶⁴ Ibid., 40-54

⁶⁵ Ibid., 40-54

⁶⁶ Ibid., 40-54

⁶⁷ Ibid., 40-54

beträgt 3,5 cm bei einer gleichbleibenden Dicke von 0,5 cm. Ihre Gesamtlänge beträgt 50 cm.⁶⁸ (Tafel II)

- Die **kürzere Kette** (Inv.-Nr. 867) ist, wie zuvor erwähnt, von der gleichen Machart, jedoch hat sie an beiden Enden einen Ring als Abschluss. Die Breite der Kettenglieder ist nach unten leicht abnehmend, sodass der obere Ring einen Durchmesser von 3 cm aufweist, der untere aber nur einen von 2,5 cm. Sie ist laut Fundbericht 13 cm lang.⁶⁹ (Tafel II)
- Des Weiteren wurde auch eine **Lanzenspitze** (Inv.-Nr. 868a, b) abgeliefert. Diese ist gleichfalls aus Eisen und wurde bei der Bergung ebenfalls beschädigt, weshalb das Klingenblatt der Lanze heute in zwei Teile gebrochen ist. Die Tülle der Lanze ist beidseitig gelocht und geht in eine abgerundete, breit ausladende Klinge über. Der Mundsaum der Tülle ist mit einem Zierband aus Fischblasenornamentik verziert, das an beiden Seiten von einem Perlenstabzierband begrenzt ist, und hat eine Tüllenlichte von 1,8 cm. Die gesamte Lanze hat eine Länge von 30,5 cm und eine maximale Blattbreite von 5 cm.⁷⁰ (Tafel II)
- Der eiserne **Schildbuckel** (Inv.-Nr. 869), welcher wohl eher ein Schildbügel ist, hat eine Bügelweite von 9 cm, eine Bügelbreite von 5,5 cm an den Rändern, mittig eine Breite von 3,8 cm und eine maximale Bügelhöhe von 4,5 cm. Zusätzlich zu der in die Mitte hin leicht eingezogenen Form weist der halbrunde Schildbügel eine deutlich abgesetzte Mittelrippe auf. Die Fußteile des Bügels, von denen heute nur noch einer zur Gänze erhalten ist, sind dreieckig geformt, wobei sie an ihrer Spitze in einer runden Öse enden. In der Mitte der Fußplatte befand sich noch ein zusätzlicher Nagel, der den Bügel mit dem bereits vergangenen Schildholz noch zusätzlich verband.⁷¹ (Tafel IV)
- Auch die Fragmente einer **Schale** (Inv.-Nr. 870) mit dunkelgrauer Oberfläche waren unter den Funden. Diese konnten bei der anschließenden Restaurierung wieder zu einer Schüssel zusammengesetzt werden. Es zeigte sich, dass diese scheibengedrehte Keramik einen leicht ausladenden Mundsaum und einen eingezogenen Halsteil mit bauchiger Schulter aufweist, die sich zur Standfläche hin verjüngt. Auf der Innenseite ist die Schale mit zwei, auf der Außenseite mit drei konzentrisch umlaufenden Rillen verziert. Die Standfläche ist glatt. Die Schale hat eine Höhe von 11 cm bei 24 cm

⁶⁸ Caspart J. 1929, 40-54

⁶⁹ Ibid., 40-54

⁷⁰ Ibid., 40-54

⁷¹ Ibid., 40-54

Mundsaumweite, 23,5 cm Schulterweite und eine Standfläche von 9 cm Durchmesser.⁷²
(Tafel IV)

5.3.3 Grab 3

Grab 3, das sich ebenfalls auf dem Baugrundstück Parzelle 599/32 befand, wurde nur wenige Meter von Grab 2 entfernt von Kustos Weninger am Rand der Baugrube erkannt und einigermaßen fachkundig geborgen. Auch bei Grab 3 dürfte es sich um ein Brandgrab gehandelt haben, bei welchem, laut dem Finder, ein „*durcheinander in der Grube*“⁷³, herrschte.⁷⁴ Das lässt mit den zusätzlich in Kleinstteile zerdrückten, wirr liegenden Keramikbruchstücken auf die Beraubung des Grabes schließen.

Unter den Funden waren:

- **Kalziniertes Knochenklein** (Inv.-Nr. 871) mit starken Brandspuren, bei dem zwei Stücke von Langknochen stammen und drei Stücke vom Schädel.⁷⁵ Die restlichen Stücke des bereits urgeschichtlich ausgeklauten Leichenbrandes befinden sich derzeit zur Untersuchung auf der Anthropologischen Abteilung des *NHM-Wien*.⁷⁶
- Bei den als Rest der Fleischbeigabe gefundenen **Schweineknochen** (Inv.-Nr. 872) handelt es sich, laut ursprünglicher Bestimmung von Dr. Sickenberg vom paläobiologischen Institut der Universität Wien, um eine Tibia.
- Die zu Glasfluss verschmolzenen, dunkelgrünlich-blauen **Reste einer Glasperle** (Inv.-Nr. 874)⁷⁷ konnten leider bis dato nicht aufgefunden werden.
- Auch die **stark korrodierten Eisenbruchstücke**, die der Finder als „möglicherweise von einer Fibel“⁷⁸ bezeichnet, sind bis dato zu den in Verlust geratenen Stücken zu zählen.⁷⁹
- Zu den Keramikfunden zählen die **Bruchstücke einer Schale** (Inv.-Nr. 874) mit dunkelgrauer Oberfläche, die auf einer schnelldrehenden Töpferscheibe gedreht und vom Finder in Schalenform in situ gefunden wurde. Diese Schale hat einen ausladenden

⁷² Caspart J. 1929, 40-54

⁷³ Ibid., 40-54

⁷⁴ Ibid., 40-54

⁷⁵ Ibid., 46

⁷⁶ Mündliche Information von Dr. Karin Wiltschke-Schrotta

⁷⁷ Caspart J. 1929, 40-54

⁷⁸ Ibid., 40-54

⁷⁹ Ibid., 40-54

Mundsaum, der in einen eingezogenen Hals übergeht, der am Umbruch mit einer konzentrisch umlaufenden Rippe verziert ist und eine bauchige Schulter hat, die sich zur Standfläche hin verjüngt. Die Keramik hat eine Höhe von 8,5 cm sowie eine Mundsaumweite von 23 cm. Die Schulterweite beträgt 23 cm bei einer Standfläche von 7 cm.⁸⁰ (Tafel V)

- Ein weiteres Keramikfundstück war **eine Randscherbe** (Inv.-Nr. 876) mit dunkelgrauer Oberfläche. Die Zerschabung in drei weitere Teile fand bereits in urgeschichtlicher Zeit statt.⁸¹ (Tafel V)
- Eine **Wandscherbe einer Schale** (Inv.-Nr. 877), ebenfalls aus dunkelgrauer Keramik, wurde auch bereits urgeschichtlich in drei Stücke zerbrochen. Dieses Fragment ist mit zahlreichen, an seiner Außenseite umlaufenden, konzentrischen Rillen verziert.⁸² (Tafel V)

5.3.4 Grab 4

Dieses Grab wurde an der Grenze der beiden Baugrundstücke mit den Parzellennummern 599/32 und 599/31 am Rand des Humusabschubes von Kustos Weninger⁸³ am 13. April 1928 entdeckt. Er fand hier jedoch nur eine fast leere Grabgrube mit ein wenig Leichenbrand vor. Ob dieses Grab jedoch auch beraubt wurde oder ob die Beigaben beim Humusabschub zerstört wurden, lässt sich heute nicht mehr feststellen.

- Gefunden wurde lediglich etwas **Leichenbrand** (Inv.-Nr. 878) vermischt mit **Holzkohlestücken** (Inv.-Nr. 879)⁸⁴
- sowie zwei circa 2 cm große **Keramikstücke**, die im Gegensatz zu den zuvor in anderen Gräbern gefundenen Stücken allerdings grob und oxidierend gebrannt waren.⁸⁵
- Außerdem fanden sich kleine, stark korrodierte, dünne **Eisenplättchen** (Inv.-Nr. 880).⁸⁶

⁸⁰ Caspart J. 1929, 40-54

⁸¹ Ibid., 40-54

⁸² Ibid., 40-54

⁸³ Ibid., 40-54

⁸⁴ Ibid., 40-54

⁸⁵ Ibid., 40-54

⁸⁶ Ibid., 40-54

5.3.5 Grab 5

Ebenfalls am 13. April 1928 wurde Grab 5 von Kustos Weninger gefunden und ergraben, das sich im südwestlichen Teil der Bauparzelle 599/31 befand. Es dürfte sich, wie bei den zuvor beschriebenen Gräbern, um ein Brandgrab gehandelt haben. Es muss hierbei auch die Vermutung in den Raum gestellt werden, dass es sich, auch bei dieser Bestattung, um ein beraubtes Grab handelte, da es vom Ausgräber mit „von oben mit kreisrunden Durchschnitt“⁸⁷ beschrieben wurde und sich die Funde auf Keramikfragmente am Grubenboden beschränken, welche zum Großteil alte Bruchkanten aufwiesen.⁸⁸

- Bei diesen **sechs Keramikfragmenten** (Inv.-Nr. 881), alles Wandstücke, dürfte es sich um die Reste von zumindestens zwei verschiedenen Gefäßen handeln, wie sich aus der Begutachtung von Magerung, Wandstärke und Oberfläche schließen lässt. Die Keramikscherben mit dunkelgrauer Oberfläche sind oxidierend-reduzierend gebrannt. An vier der Scherben lässt sich des Weiteren eine polierte, wenn nicht sogar graphitierte Oberfläche feststellen. Eine Scherbe mit der Größe von etwa 4,5 cm x 3,5 cm weist eine Verzierung mit zwei konzentrisch umlaufenden Rillen auf.⁸⁹

5.3.6 Grab 6

Grab 6 wurde im Sommer des Jahres 1928 bei Wasserleitungsbauarbeiten am südlichen Anfang der Josef-Berr-Gasse zerstört. Leider wurden, als diese Arbeiten zur Ausschachtung der Künette durchgeführt wurden, weder das Bundesdenkmalamt noch das Museum verständigt. Daher konnte Kustos Weninger nur noch einzelne Scherben vom Aushub bergen. Es ist deshalb bei diesem Grab auch schwer zu sagen, ob es sich um ein Brandgrab oder ein Körpergrab gehandelt haben könnte. Jedoch liegt die Vermutung nahe, dass es sich hierbei auf Grund der Lage um ein Körpergrab gehandelt haben könnte.⁹⁰

- Jene **vier Keramikscherben** (Inv.-Nr. 1232), die von Kustos Weninger an Julius Caspart übergeben wurden, sind scheibengedrehte, graphitgemagerte Stücke mit grauer

⁸⁷ Caspart J. 1929, 40-54

⁸⁸ Ibid., 40-54

⁸⁹ Ibid., 40-54

⁹⁰ Ibid., 40-54

Oberfläche, die alte Brüche aufweisen, die wohl zu einem Gefäß gehört haben und von Caspart als zeitlich zum Gräberfeld gehörend beschrieben wurden.⁹¹ (Tafel VI)

5.3.7 Grab 7

Bei selbigen Maßnahmen kam es im Sommer 1928 zur Zerstörung von Grab 7, dessen Lage ebenfalls nur durch einen Einzelfund auf dem Aushub gekennzeichnet werden konnte. Nach diesem Einzelfund eines Haumessers dürfte sich die ungefähre Lage auf der östlichen Seite des Straßenkörpers der Josef Berr-Gasse in mittlerer Höhe der Bauparzelle 599/33 befunden haben.⁹²

- Das **Haumesser** (Inv.-Nr. 1190) aus Eisen, welches eine maximale Klingebreite von 5,5 cm in der Nähe des Griffes aufweist, läuft von dieser entlang der Klingenkante in einem sanften Bogen zu einer scharfen Spitze zusammen. Der Messerrücken ist in Richtung der Schneide ebenfalls sanft gekrümmt und hat an seiner breitesten Stelle auf Höhe der maximalen Klingebreite eine Stärke von 0,8 cm. An diesem Punkt setzt eine ebenfalls 0,8 cm breite und sich von 2 cm auf 0,5 cm gleichmäßig verjüngende Griffangel an, die aus dem gleichen Stück wie die Klinge geformt wurde. Die Griffangel ist nach unten leicht gebogen und an ihrem Ende zu einer 1,2 cm weiten Öse umgeschmiedet, sodass ein wohlgeformter Griff ohne Griffschale entstanden war. Das Haumesser hat somit eine Gesamtlänge von 36 cm wobei 27 cm auf das Klingenstück entfallen.⁹³ (Tafel VII)

Dieses Stück zählt zu jenen, die zwar am Institut für Ur- und Frühgeschichte gezeichnet worden waren, aber nicht mehr rücküberführt wurden, womit es bis dato als verschollen gilt.

⁹¹ Caspart J. 1929, 40-54

⁹² Ibid., 40-54

⁹³ Caspart J. 1929, 40-54

5.3.8 Grab 8

Dieses Grab, welches am 15. Mai 1934 bei Aushubarbeiten zu einem Keller eines Neubaus auf dem Grundstück Rohrbacherstraße 46 mit der Bauparzellenummer 599/1 gefunden wurde, ist das erste Grab, das nicht in der Publikation von Julius Caspart⁹⁴ Erwähnung findet. Es wurde in einer Tiefe von 1,5 Metern aufgefunden und war mittels einer Steinpackung aus Rohrbacher Konglomeratbrocken überdeckt, die eine Gesamtmenge von 2 - 3 Kubikmetern aufwiesen und daher nach Zusammenbrechen der Grabkammer starke Schäden an Keramik und Skelett verursachten. Bei Grab 8 handelt es sich auch um das erste definitiv nachweisbare Skelettgrab. Der Tote wurde in SO–NW Richtung beigesetzt und mit einigen Beigaben ausgestattet.⁹⁵

Folgende Beigaben wurden gefunden:

- Ein stark korrodiertes **Eisenmesser** (Inv.-Nr. 11157)⁹⁶ mit Griffangel, dessen organischer Griff, noch als Anrostungsspuren zu erkennen, ist mit Nieten am Eisenkörper des Messers befestigt wurde. Diese Nieten sind noch am Klingensansatz und im hintersten noch erhaltenen Stück der Griffangel zu erkennen.
Die genaue Breite der Messerklinge ist durch ihre starke Korrosion nur noch schwer einzuschätzen, sie dürfte jedoch etwa um die 3 cm betragen haben. Der Messerrücken ist leicht konvex gebogen und etwa 0,3 cm breit. Die Klingenseite dürfte dieser Biegung mehr oder weniger parallel gefolgt sein. Daher kann wohl von einer ursprünglichen Klingenslänge von etwa 12 cm und einer Gesamtlänge von etwa 17 cm bis 20 cm ausgegangen werden. (Tafel VIII)
- Eine **Eisenfibel** (Inv.-Nr. 11158 a, b, c)⁹⁷ von etwa 4 cm Länge mit einer Bügelhöhe von 2,5 cm und einer Bügelbreite von 0,7 cm, bei der Bügel und Spirale gut erhalten sind, sowie die ebenfalls eiserne Fibelkette aus 0,3 cm großen Kettengliedern mit einer erhaltenen Länge von 6 cm. Der Fibelfuß ist jedoch leider nicht mehr erhalten. Vermutlich handelt es sich hier um eine Fibel des Typus Duchcov. (Tafel VIII)
- Unter den weiteren gefundenen, aber im Fundbericht nicht erwähnten, sehr stark korrodierten Metallobjekten befindet sich ein weites **Fibelfragment** (Inv.-Nr. 11159a),

⁹⁴ Caspart J. 1929, 40-54

⁹⁵ Weninger F. 1935-1938, 24

⁹⁶ Ibid., 24

⁹⁷ Ibid., 24

bei dem die Spirale und ein Teil des Bügels noch erkennbar sind. Eine Einschätzung des Typus ist hier leider nicht mehr möglich.

- Auch darunter zu finden, ist **eine stark korrodierte Niete** (Inv.-Nr. 11195b) mit einem Nietkopfdurchmesser von 1,5 cm und einem Nietfußdurchmesser von 1 cm, die ein Gürtelbeschlag gewesen sein oder eher zur Messerscheide gehört haben könnte.
- Ein schwer zu definierendes, extrem korrodiertes Eisenobjekt von etwa 4,5 cm x 2,5 cm, unter den nicht beschriebenen Funden entpuppte sich bei genauerer Betrachtung als **möglicher Eisenbeschlag an der Spitze der Messerscheide** (Inv.-Nr. 11159c) mit den Resten eines Nietkopfs an seiner Oberseite sowie Textil- und Holzanrostungen an der Unterseite. Hierbei ist das textile Webemuster noch klar zu erkennen.
- Neben diesen erkennbaren Objekten sind noch eine **Reihe von weiteren Eisenfragmenten** (Inv.-Nr. 11159d) erhalten, die sich jedoch nicht mehr zuordnen lassen.

Die im Fundbericht erwähnten Scherben von drei Keramikgefäßen⁹⁸ ließen sich bei der Nachbearbeitung drei Gefäßen zuordnen. Diese sind:

- Ein **Kegelhalsgefäß**⁹⁹ (Inv.-Nr. 11160) von 28,1 cm Höhe aus feingemagerter Keramik, die auf einer schnelldrehenden Töpferscheibe hergestellt, eine graue Oberfläche aufweist, und zu einem stark gipsergänzten Ganzgefäß restauriert wurde. Der ausladende Rand hat einen Mundsauddurchmesser von 19,6 cm, der sich zu einem Hals von 15 cm Durchmesser zusammenzieht und sich von dort die Schulter gleichmäßig bis zu einem Bauchumbruch von 30,5 cm erweitert. Von dort verläuft das Gefäß gleichbleibend, leicht konvex zur Standfläche, die einen Durchmesser von 13 cm aufweist und in der Mitte einen 4,9 cm weiten und 1 cm hohen Omphalos besitzt. Das Gefäß ist außen um den Hals mit einer konzentrisch umlaufenden Rippe, sowie mit zwei konzentrisch umlaufenden Rillen an der Schulter kurz oberhalb des Bauchumbruchs verziert. Die Innenseite ist unverziert. (Tafel VIII)
- Das zweite Gefäß ist ebenfalls ein **Kegelhalsgefäß** (Inv.-Nr. 11161) gleicher Machart mit einem Mundsauddurchmesser von 17 cm, einem Bauchumbruch von 26,5 cm und einer Standfläche von 10,8 cm Durchmesser, deren Rand leicht gewölbt ist, aber sonst

⁹⁸ Weninger F. 1935-1938, 24

⁹⁹ Ramsel P. C. 2002, 94-104

einen flachen Boden bildet. Auch dieses Gefäß dürfte um die 30 cm hoch gewesen sein, wurde jedoch bis dato nur teilweise wieder aufgebaut und nicht gipsergänzt.

Auch hier finden sich eine konzentrisch umlaufende Rippe am Hals und oberhalb des Bauchumbruchs zwei konzentrisch umlaufende Rillen als Verzierung. (Tafel IX)

- Vom dritten Gefäß (Inv.-Nr. 11162) sind nur Fragmente geborgen worden, die aber durch ihre Machart und Verzierung mit zwei konzentrisch umlaufenden Rillen stark an die zuvor beschriebenen Gefäße erinnern und daher die Vermutung nahe liegt, dass es sich hierbei ebenfalls um ein **Kegelhalsgefäß** selber Machart gehandelt haben muss. (Tafel IX)

5.3.9 Grab 9

Am 15. Mai 1934 am selben Grundstück wie Grab 8 bei den Kelleraushubarbeiten zu dem Haus Rohrbacher Straße 46 an der Nordwestecke der Baugrube in einer Tiefe von 0,95 m entdeckt, reichte Grab 9 in die Nachbarparzelle 599/2 hinein. Die Grabkammer des Grabes war unregelmäßig oval, SO–NW orientiert und 2,5 m lang sowie 1,8 m breit. Wie bei Grab 8 war die Grabkammer auch hier mit Rohrbacher Konglomeratbrocken bedeckt, wenn auch nur mit etwa einem Kubikmeter, was ebenfalls zu Schäden an Skelett und Funden führte. Das Skelett befand sich in gestreckter Rückenlage entlang der NO Wand der Grabkammer und war SO–NW orientiert. Die Beigaben waren am und um das Skelett verteilt.¹⁰⁰



Abb. 5: Überblicksfoto Grab 9

Folgende Grabbeigaben wurden geborgen:

- Ein **eisernes Haumesser** (Inv.-Nr. 11164) von 35,5 cm Länge mit fehlender Spitze, geradem Rücken und zur Spitze hin, erst ab dem Mittelteil, leicht gebogener Schneide, mit einem verzierten Griff mit ovalem Durchschnitt sowie einem hakenförmig abgesetzten, flachem Griffendstück. Der Griff hatte eine Gesamtlänge von ca. 7 cm.¹⁰¹ Dieses Messer ist bis dato zu den Fehlstücken zu zählen. (Tafel X)
- Bei den **Eisenteilen** (Inv.-Nr. 11165), die an der linken Kopfseite, der linken Brustseite sowie an beiden rechten Oberschenkeln lagen, könnte es sich, zumindest bei den Teilen in der Beingegend, um die Reste einer Schwertscheide gehandelt haben, wie Plättchen

¹⁰⁰ Weninger F. 1935-1938, 24

¹⁰¹ Ibid., 24

mit gefalzten Rändern vermuten lassen. Ihre Zusammengehörigkeit lässt auch die Dicke des Metalls und die ähnliche Biegung vermuten.¹⁰² Jedoch gibt es einige Stücke, die nach Machart, Dicke und Biegung definitiv zu etwas Anderem gehörten und Teile eines Beschlags gewesen sein könnten. (Tafel X)

- Das **Eisenobjekt** (Inv.-Nr. 11167), das am rechten Fuß des Skelettes gefunden und im FÖ 2 als Eisennagel beschrieben wurde¹⁰³, wirkt bei näherer Betrachtung aber eher wie der Rest einer Klammer, wie sie vollständig zwischen dem Bein und dem südlichen Gefäß gefunden wurde. (Tafel X)
- Die **eiserne Klammer** (Inv.-Nr. 11166), die, wie bereits erwähnt, zwischen rechtem Fuß und südlichem Gefäß gefunden wurde, wurde vom Finder als Schildklammer beschrieben. Diese könnte in Verbindung mit der zweiten Klammer, beziehungsweise dem Klammerrest, aber auch Teil eines Möbelstücks gewesen sein.¹⁰⁴ (Tafel X)

Am SW-Rand der Grabkammer standen drei Keramikgefäße, in FÖ 2 sind vier genannt. Dies trifft aber laut Dokumentationsfoto nicht zu!¹⁰⁵ (siehe: Abb. 6) In und um diese Gefäße wurden tierische Knochen sowie, um das südlichste Gefäß, feine Asche gefunden.¹⁰⁶



Abb. 6: Detailfoto Gefäße am SW-Rand von Grab 9

¹⁰² Weninger F. 1935-1938, 24

¹⁰³ *Ibid.*, 24

¹⁰⁴ *Ibid.*, 24

¹⁰⁵ *Ibid.*, 24

¹⁰⁶ *Ibid.*, 25

Dabei handelt es sich um:

- Ein großes, scheibengedrehtes **Kegelhalsgefäß** (Inv.-Nr. 11168) mit grauer Oberfläche und einer Höhe von 29,5 cm, einer Mundsaubreite von 19 cm, einem Halsdurchmesser von 14,7 cm, einem Bauchdurchmesser von 28,5 cm und einer ebenen Standfläche von 11 cm, das eine konzentrisch umlaufende Rippe um den Hals aufweist und knapp oberhalb des Bauchumbruchs mit zwei konzentrisch umlaufenden Rillen verziert ist. (Tafel XII)
- Ein **kleineres, scheibengedrehtes Kegelhalsgefäß** (Inv.-Nr. 11169) mit grauer Oberfläche und mit einer Höhe von 19,8 cm, einer Mundsaubreite von 13,6 cm, einem Halsdurchmesser von 11,2 cm, einem Bauchdurchmesser von 23,4 cm und einem leicht gewölbten Boden mit Omphalos mit einem Gesamtdurchmesser von 11,9 cm und einem Omphalosdurchmesser von 4,2 cm. Auch diese Keramik weist eine konzentrische umlaufende Rippe um den Hals auf und ist knapp oberhalb des Bauchumbruchs mit zwei konzentrisch umlaufenden Rillen verziert. (Tafel XII)
- **Eine Schale** (Inv.-Nr. 11170) mit dunkelgrauer Oberfläche, einem ausladenden Mundsaum, einem eingezogenem Halsteil mit konzentrisch umlaufender Rippe und einer bauchigen Schulter, die sich zur Standfläche hin verjüngt, war ebenfalls unter den Funden. Auf der Außenseite ist sie zudem, im unteren Drittel nach dem Schulterumbruch, mit einer konzentrisch umlaufenden Rille verziert. Die Innenseite ist mit einer Stempelzier von einem kreisförmigen Stempel verziert, die in einer Doppelreihe strahlenförmig vom Omphalos ausgehen und die zum Omphalos hin mit punktierten Kreisbögen verbunden sind. Die Standfläche bildet einen Omphalos. Die genauen Ausmaße der Schüssel sind nicht bekannt, da sie zu den Verluststücken zählt und ein genauer Maßstab auf der Zeichnung fehlt. (Tafel XI)
- In der Westecke fanden sich neben diesen scheibengedrehten Keramiken auch die **Reste von grobtonigen, wohl handaufgesetzten Haushaltskeramiken**. Hierbei handelt es sich um zwei Bodenstücke und vier Wandstücke.

In diesem Grab fanden sich auch die Reste von Speisebeigaben in Form von Knochen. Diese sind im Grab an mehreren Stellen platziert worden.

- Um und in den Scherben der Keramiktöpfe fanden sich die **Knochen** eines oder mehrerer Kaninchen sowie die Reste eines Schweinskopfes und ein Oberarmknochen (Stelze),¹⁰⁷
- sowie in der West-Ecke, nebst kleinen Keramikfragmenten, ein Wirbelstück und Langknochenfragmente mit Schnittspuren.¹⁰⁸

5.3.10 Grab 10



Abb. 7: Überblicksfoto Grab 10

1935, genauer gesagt am 25. und 26. März, kam es, in einer Tiefe von 1,2 m auf der Bauparzelle 599/2, zur Auffindung von Grab 10, das in einer Flucht mit Grab 8 und Grab 9 lag. Wie die Körpergräber zuvor war auch dieses Grab mit großen Brocken aus Rohrbacher Konglomerat bedeckt und hatte die Ausmaße von 3,2 m x 3,2 m. Hier jedoch dürfte es sich um ein alt beraubtes Grab handeln, da das Skelett dem Ausgräber „geplündert und durchgraben“¹⁰⁹ erschien. Dennoch wurde eine beträchtliche Anzahl von Beigaben am und um das Skelett

¹⁰⁷ Weninger F. 1935-1938, 25

¹⁰⁸ *Ibid.*, 25

¹⁰⁹ *Ibid.*, 82

gefunden.¹¹⁰ Da vor allem die Beigaben in der Grabkammer unberührt wirkten, ist zu vermuten, dass die Grabräuber es auf ein oder mehrere bestimmte Objekte abgesehen hatten, was ein Indiz sein dürfte, dass die Beraubung bereits kurz nach der Bestattung stattgefunden hatte.

Die gefundenen Beigaben waren:

- **Ein durchlochter Zahn eines Karnivoren** (Inv.-Nr. 11178)¹¹¹, bei dem es sich um einen Bärenzahn handeln dürfte. (Tafel XIII)
- **Drei zylindrische Glasperlen** (Inv.-Nr. 11179)¹¹² aus grünlich-weißem Glas von 0,6 cm Länge und 0,3 cm im Durchmesser, wobei eine der drei Perlen zerbrochen und nur zur Hälfte erhalten ist, was bei ihr die ursprüngliche Länge zu einem Schätzwert macht. (Tafel XIII)
- **Sieben gelochte Korallenstücke** (Inv.-Nr. 11181)¹¹³, die mit ihrer Größe zwischen 0,6 cm und 1 cm sehr gut mit den Glasperlen und eventuell auch dem Bärenzahn auf einer Kette vorstellbar sind. (Tafel XIII)
- Von den ursprünglich gefundenen **vier Bernsteinringchen** (Inv.-Nr. 11182)¹¹⁴ sind nur noch drei erhalten, welche die Durchmesser von 1,8 cm, 1,75 cm und 1,15 cm haben. An allen sind deutliche Riefen erkennbar, die durch eine Schnur oder einen Faden in das weiche Material gerieben wurden und den Punkt der Befestigung zeigen. Ob sie zur Kette gehörten oder auf das Gewand aufgenäht waren, lässt sich nicht mehr feststellen, da die genaue Fundposition nicht erwähnt und auf den Fotos auch nicht erkennbar ist. (Tafel XIII)
- **Ein Fingerring aus Eisen** (Inv.-Nr. 11180)¹¹⁵ mit einem Durchmesser von 2,3 cm, der wegen seiner restauratorischen Fixierung einen silbernen Glanz aufweist und daher fälschlich als Silberring im Fundbericht erwähnt wurde. (Tafel XIII)
- Die **zwei gefundenen Reifenstücke** (Inv.-Nr. 11183)¹¹⁶ konnten bei der Restaurierung zu einem zusammengesetzt werden und sind die Reste eines Gagat - Ringes, der bereits alt gebrochen zu sein scheint, und wohl bei der Beraubung des Grabes in Mitleidenschaft gezogen wurde. Die Bruchstücke sind insgesamt 5,9 cm lang und haben

¹¹⁰ Weninger F. 1935-1938, 82

¹¹¹ *Ibid.*, 82

¹¹² *Ibid.*, 82

¹¹³ *Ibid.*, 82

¹¹⁴ *Ibid.*, 82

¹¹⁵ *Ibid.*, 82

¹¹⁶ *Ibid.*, 82

einen Durchmesser von 1 cm, wobei das längere Fragment 3,2 cm, das kürzere Fragment 2,7 cm lang ist. Der Ringdurchmesser selbst dürfte in etwa 8,2 cm betragen haben.

(Tafel XIII)

- Ein besonderes Fundstück sind die **zwei Teile eines Bergkristalls** (Inv.-Nr. 11184)¹¹⁷, von denen ebenfalls eines in Verlust ging. Das erhaltene Stück ist ein 2,8 cm großer Kristallsplitter. (Tafel XIII)
- Auch **zwei Bruchstücke einer Eisenfibel des Typus Certosa** (Inv.-Nr. 11185a)¹¹⁸ waren unter den Fundstücken. Dabei handelt es sich um einen etwas besser erhaltenen Fibelfuß und ein Stück des Bügels. (Tafel XIII)
- Bei den ebenso erwähnten **Eisenplättchen** (Inv.-Nr. 11185b)¹¹⁹ ist die eigentliche Herkunft nicht erkennbar. Es steht jedoch fest, dass sie mit den anderen Eisenfunden nicht in Zusammenhang gebracht werden können.
- Ein weiteres Stück ist der **bronzene Reif** (Inv.-Nr. 11186)¹²⁰ mit 7,1 cm Durchmesser, der abseits des Körpers des Bestatteten in der Nähe von Gefäß 6 nahe dem rechten Fuß niedergelegt wurde und ursprünglich feuervergoldet war. Dieser höchstwahrscheinliche Armreif aus gegossener Bronze ist einseitig geöffnet und hat einen 0,5 cm breiten, ovalen Durchmesser. An der Oberseite weitet er sich zu einer kreisrunden, vertieften Zierscheibe von 1,5 cm Durchmesser für ein Schmuckelement. Dieses Schmuckelement aus Bernstein wurde mit Birkenteer in die Vertiefung der Zierscheibe geklebt und hat mittig einen Dorn aus Eisen. (Abb.: 16)
- Auch ein **eisernes Messer** (Inv.-Nr. 11195) wurde neben den skelettierten Resten eines Schweines in der Grablegung gefunden.¹²¹ Dieses Objekt zählt ebenfalls zu den verschollenen Stücken und da weder Zeichnung noch Detailfoto vorhanden sind, ist hierbei auch keine typologische Einordnung möglich. Es ist aber zu vermuten, dass es sich, auf Grund seiner Lage im Grab, um ein Haumesser gehandelt haben muss.

¹¹⁷ Weninger F. 1935-1938, 82

¹¹⁸ *Ibid.*, 82

¹¹⁹ *Ibid.*, 82

¹²⁰ *Ibid.*, 82

¹²¹ *Ibid.*, 82

Der Erhaltungszustand der Keramik war bei der Auffindung des Grabes größtenteils in einem ähnlich schlechten Zustand wie bei den zuvor beschriebenen Gräbern, da auch hier der Druck der Steinpackung zu einer Zerschabung von allen acht Gefäßen geführt hatte. Jedoch konnten fast alle bei der Restauration in ihrer ursprünglichen Form wieder aufgebaut werden. Die Gefäße waren im Grab in zwei Gruppen sowie ein Einzelgefäß aufgeteilt.¹²²



Abb. 8: Detailfoto der Gefäße der ersten Gruppe in Grab 10

Zur ersten Gruppe gehörten:

- Das größte noch erhaltene Ganzgefäß ist ein **Kegelhalsgefäß** (Inv.-Nr. 11188), das scheinbar gedreht wurde und eine graue Oberfläche aufweist. Es ist 29,5 cm hoch, hat einen Mundsauddurchmesser von 19,5 cm, einen kurzen Hals von 16,5 cm Durchmesser, der in eine langgezogene Schulter übergeht, die sich bis zu einem Bauchumbruch von 30,5 cm ausdehnt und sich von dort konkav zum Boden hin auf einen Bodendurchmesser von 11,8 cm Durchmesser verjüngt. Der Boden selbst ist annähernd eben und hat am Rand einen Wulst als Standfläche. Das Gefäß ist außen um den Hals mit einer konzentrisch umlaufenden Rippe sowie mit zwei konzentrisch umlaufenden Rillenpaaren verziert. Das erste Paar befindet sich 7 cm oberhalb des Bauchumbruchs, das zweite Rillenpaar ist direkt am Bauchumbruch eingetieft worden. Ein weiteres Zierelement ist eine konzentrisch umlaufende, erhabene Rippe, welche sich am Hals–Schulterumbruch befindet. (Abb. 8: Gefäß 5) Der Rand der restaurierten Keramik wurde während eines Bombenangriffs auf Neunkirchen während des Zweiten

¹²² Weninger F. 1935-1938, 82

Weltkriegs erneut in Mitleidenschaft gezogen und erst vor kurzem neu restauriert. (Tafel XV)

- Ein weiteres **Kegelhalsgefäß** (Inv.-Nr. 11191), ebenfalls scheibengedreht, mit einer grauen Oberfläche, das 2014 vom *Wien Museum* an das *Städtische Museum Neunkirchen* rückgeführt wurde, befand sich ursprünglich auch in derselben Gefäßaufreihung. (Abb. 8: Gefäß 2) Es ist 26,2 cm hoch mit einem Mundsauddurchmesser von 21,2 cm, einem Bauchdurchmesser von 8,6 cm und einer abgesetzten Standfläche mit von 8,6 cm, die einen Omphalos von 3,2 cm aufweist. Die Verzierung besteht bei diesem Gefäß nicht nur aus einer konzentrisch umlaufenden Rippe am Hals und zwei schmalen Rippen mit 4 cm Abstand im Schulterbereich, sondern hat auch sechs Gruppen von je drei im Dreieck angeordneten, liegenden fischblasenförmigen Stempeln, welche direkt oberhalb des unteren Wulst eingeprägt wurden. (Tafel XV)
- Ein großes **Kegelhalsgefäß** (Inv.-Nr. 11187), das ebenfalls zu den Verlust-Objekten zu zählen ist, ist ebenfalls als Zeichnung erhalten, daher können über die genauen Maße keine Angaben gemacht werden. (Abb. 8: Gefäß 1) Es hat als Zierelemente eine Rippe um den Halsteil sowie ein Rillenpaar in der Mitte der Schulter und ein Rillenpaar um den Bauchumbruch. Der Boden ist zu einem Omphalos geformt. (Tafel XIV)
- Eine gut erhaltene, **kleine Schale** (Inv.-Nr. 11190) lag unmittelbar neben dem Kegelhalsgefäß mit der Stempelzier. (Abb. 8: Gefäß 4) Diese Schale ist ebenfalls scheibengedreht und weist eine graue Oberfläche auf. Sie ist 4,2 cm hoch mit einem Mundsauddurchmesser von 14,2 cm, einem Bauchdurchmesser von 12,5 cm und einer Standfläche von 3,6 cm, über deren gesamte Fläche sich der Omphalos erstreckt. Die „S“-förmige Keramik ist außen unverziert und auf der Innenseite ist eine achtstrahlige Sonnenmotivik auf den Omphalos eingeprägt. (Tafel XIII)
- Die Reste einer weiteren **scheibengedrehte Schale** (Inv.-Nr. 11189) fand der Ausgräber leicht verstürzt unter dem Kegelhalsgefäß mit Stempelzier. (Abb. 8: Gefäß 3) Dieses Gefäß ist jedoch stark in Mitleidenschaft gezogen, sodass nur eine Teilrestaurierung möglich war. Als Besonderheit ist hier ein leicht abgeflachter, abgesetzter Bauchumbruch zu nennen. Die graue Oberfläche war hier auch nur mehr teilweise erhalten. Sie dürfte einen ungefähren Mundsauddurchmesser von 24 cm und einen Bauchdurchmesser von 22 cm gehabt haben. Ob sie einen Omphalos oder eine glatte Standfläche hatte, lässt sich heute nicht mehr nachweisen. (Tafel XVI)

Zur zweiten Gruppe gehörten:

- Ein weiteres **Kegelhalsgefäß** (Inv.-Nr. 11193), von dem nur ein Teil des Randes sowie einige Fragmente der Schulter erhalten sind. Der Mundsauddurchmesser dürfte sich hier auf ca. 20 cm belaufen haben, der Halsdurchmesser dürfte etwa 10,5 cm betragen haben. Über Bauch- und Standflächendurchmesser sowie die Höhe des Gefäßes sind genaue Angaben nicht machbar. Es steht jedoch fest, dass auch dieses scheibengedrehte Gefäß mit grauer Oberfläche eine stark ausgeprägte Halsrippe hatte und mit zumindest einem konzentrischen Rillenpaar an der Schulter verziert worden war. Die Bruchstellen der Keramik sind abgerundet und altgebrochen. Es ist auch feststellbar, dass die Wandstärke mit 1,2 cm dicker ist als die der übrigen Gefäße. (Tafel XVI)
- Weiters die stark fragmentierten Reste eines möglichen weiteren **flaschenförmigen Gefäßes** (Inv.-Nr. 11194) aus scheibengedrehter, grauer, dünnwandiger Keramik. Die exakte Form und Größe ist nicht bestimmbar, doch legt ein Fragment mit einer leichten Rippe an einer Umbruchstelle, das der Hals gewesen sein könnte, diese vermutete Form nahe.

Das gesondert gefundene Gefäß unterscheidet sich von allen anderen vor allem durch seine Machart, da es sich hierbei definitiv um ein handgeformtes Gefäß von minderer Qualität handelt und über 1 cm dicker Wandstärke aufweist.

- Dieser **kleine Topf oder Becher mit Kragenrand** (Inv.-Nr. 11192) ist als einziges Keramikobjekt in dieser Bestattung komplett erhalten, das heißt es wurde nicht gipsergänzt, sondern lediglich an ein paar Bruchstellen geklebt. Es ist 10,4 cm hoch, hat einen Mundsauddurchmesser von 9,6 cm sowie einen Bauchdurchmesser von 10,4 cm und einen Bodendurchmesser von 6,5 cm. Die Verzierung beschränkt sich hier auf ein Kammstrichmuster am Bauchumbruch. Der Becher ist in seiner Form unregelmäßig und hat auch keine ebene Standfläche und keinen gleichmäßigen Rand. Auch der Brand an sich wirkt eher unkontrolliert, daher dürfte die Keramik nicht in einem Töpferofen, sondern eher direkt im Feuer gebrannt worden sein. Es ist daher mit höchster Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass es sich hierbei um eine reine Gebrauchskeramik handelt. (Tafel XIV)

Von den Speisebeigaben war ein Schweineskelett (Inv.-Nr. 11196) ohne Schädel erhalten, das sich zweifelsfrei in situ befand sowie Vogelknochen (Inv.-Nr. 11197). Eine genauere Bestimmung dieser ist jedoch leider nicht mehr möglich, da diese bereits vor Jahren entsorgt wurden.

5.3.11 Grab 11

Beim Ausheben einer Wasserleitungskünette in der Rohrbacher Straße wurde am 2. Oktober 1936 auf Höhe der Parzellengrenze zwischen Rohrbacher Straße 50 und Rohrbacher Straße 52 in 1,2 m Tiefe ein Skelettgrab angefahren und fast komplett zerstört. So wurden laut dem Fundbericht nur einige Topfscherben von 2 – 3 Gefäßen vom damaligen Kustos des Museums geborgen, sowie die Fundsituation begutachtet. Da die Bauarbeiten sich schon dem Ende zuneigten, beschloss man eine weitere Fundbergung erst im kommenden Frühjahr durchzuführen. Diese Nachgrabung fand jedoch niemals statt.¹²³

Es gibt auch keinerlei Einträge über die Fundaufnahme von Keramikscherben im Eingangsbuch des Museums. Es ist aber anzunehmen, dass das Grab als Körpergrab, das aus derselben Epoche stammt, wie die bisher in diesem Gebiet gefundenen, identifiziert wurde, die Fundstücke aber im Anschluss verworfen wurden.

Da Kustos Weninger jedoch bis dahin gute Arbeit mit der Fundbergung und Beschreibung leistete und auch eng mit dem Bundesdenkmalamt zusammenarbeitete, ist die Beschreibung dieses Grabes als zum Latènegräberfeld gehörend, trotz des Fehlens von Fundstücken, als sehr plausibel anzunehmen.

5.3.12 Grab 12

Im selben Jahr wie Grab 11, also im Jahr 1936, laut Fundzettel im September, wurden im Gemüsegarten des Gasthofes J. Ritter bei einer Baumpflanzung ebenfalls Keramikreste eines Latène-Topfes gefunden. Dieser Gemüsegarten ist heute nicht mehr existent, daher ist eine genaue Lokalisierung der Fundstelle nicht möglich. Es muss sich jedoch um das heute mit einem Zubau überbaute Gelände nördlich des Altbaus auf der heutigen Parzelle 382 handeln.¹²⁴

¹²³ Weninger F. 1935-1938, 151

¹²⁴ Ibid., 151

- Bei den **Keramikfragmenten** (Inv.-Nr. 11201) handelt es sich hauptsächlich um Wandstücke einer keramischen Hochform ähnlicher oder gleicher Machart mit glatter grauer Oberfläche, wie sie schon von anderen Fundorten dieses Gräberfeldes bekannt sind. (Tafel XVII)

5.3.13 Grab 13

Dieses Grab wurde laut dem Fundbericht, der in den Fundberichten aus Österreich (FÖ) Band 2 publiziert wurde, bereits einige Jahre vor dem Auffinden der Gräber 11 und 12 beim Anlegen eines Silos auf der Parzelle 436 angefahren. Da es sich hier jedoch um einen Zufallsfund des Hauseigners handelte, wurden die Knochen und Gefäßscherben von selbigem verworfen. Er berichtete diesen Fund jedoch Kustos Weninger, der durch die Beschreibung der Fundsituation von „Knochen samt Topfscherben unter großen Konglomeratsteinen¹²⁵“ auf ein weiteres Grab des Gräberfeldes schloss. Daher bekam dieses Grab, trotz fehlendem Fundgut, die Grabnummer 13.¹²⁶

Die genaue Fundlage wird hierbei als „in gleichem Abstand vom linken Schwarzaufer¹²⁷“ auf dem eben genannten Grundstück beschrieben und ist auf Grund dieser Lokalisierung als sehr wahrscheinlich anzunehmen.

5.3.14 Grab 14

Grab 14 wurde am 26. August 1937 auf dem Baugrundstück mit der Parzellenummer 599/10, das an die Meraner Gasse angrenzt, bei Erdarbeiten in einer Tiefe von 1,5 m angefahren. Auch hierbei handelte es sich um ein Skelettgrab, das von Rohrbacher Konglomeratbrocken überdeckt war. Die Bestattung hatte die Ausmaße von 3 m x 2 m. Das Skelett war SO–NW orientiert und lag in gestreckter Rückenlage an der Südwand der Grabkammer, wobei die Unterschenkel fehlten. Die erkennbaren Überreste der Speisebeigaben in Form von Tierknochen sowie die mitgegebenen Keramiken wurden entlang der Nordwand des

¹²⁵ Weninger F. 1935-1938, 151

¹²⁶ *ibid.*, 151

¹²⁷ *ibid.*, 151

Grabeinbaus deponiert. Auf Grund der Fundfotos ist hier auch klar zu erkennen, dass es sich um ein unberaubtes Grab handelt.¹²⁸



Abb. 9: Überblicksfoto Grab 14

Bei den Beigaben handelte es sich um:

- Eine **Bronzefibel vom Typus Münsingen** mit kleiner, scheibenförmiger Fußzier (Inv.-Nr. 11202).¹²⁹, die an der rechten (nördlichen) Schädelseite gefunden wurde. Diese ist 5,3 cm lang, hat eine Bügelhöhe von 1,9 cm und eine ovalen Bügel von 0,5 cm Durchmesser. (Tafel XVIII)
- Ein 2,6 cm langes Bruchstück einer **Eisenfibel** (Inv.-Nr. 11208) lag an der nördlichen Grabseite nahe den vier Keramikgefäßen.¹³⁰ Es könnte sich hier um eine Fibel des Mittellatèneschemas gehandelt haben.(Tafel XVIII)
- Auf der Brust des Bestatteten befanden sich **drei große, warzige Glasperlen** (Inv.-Nr. 11203, 11204, 11205)¹³¹ aus gelbem Glas, die mit vier blauen, eingelassenen Glasaugen

¹²⁸ Weninger F. 1942, 29

¹²⁹ *Ibid.*, 29

¹³⁰ *Ibid.*, 29

¹³¹ *Ibid.*, 29

verziert sind. Von diesen sind allerdings nur noch zwei im Depot des Museums auffindbar, nämlich eine größere mit 2,1 cm Länge und 1,5 cm Durchmesser sowie eine kleinere mit 1,4 cm Länge und 1,5 cm Durchmesser. (Tafel XVIII)

- Ebenfalls auf der Brust lag ein 5,9 cm langer, **an der Zahnwurzel durchlochter Bärenzahn** (Inv.-Nr. 11207) mit Resten eines Eisenringes in der Durchlochung.¹³² (Tafel XVIII)
- Auch eine 1,9 cm große **Kaurischnecke mit Eisenring** (Inv.-Nr. 11206a, b) war auf der Brust situiert.¹³³ (Tafel XVIII)
- Das aus **vier Gliedern bestehende Bronzekettchen mit 2 eisernen Enden** (Inv.-Nr. 11208)¹³⁴, das ebenso wie die zuvor genannten Objekte auf der Brust platziert war, ist zwar gezeichnet worden, aber bis heute nicht mehr in den Bestand des Museums zurückgekehrt. (Tafel XVIII)
- Die **Reste eines Eisenmessers** (Inv.-Nr. 11210) mit angerosteten Resten eines organischen Griffs fand der Ausgräber neben den vier Keramikgefäßen an der nördlichen Grabwand nahe den Knochenresten der Fleischbeigaben.¹³⁵ (XVIII)



Abb. 10: Detailfoto Grab 14

¹³² Weninger F. 1942, 29

¹³³ *Ibid.*, 29

¹³⁴ *Ibid.*, 29

¹³⁵ *Ibid.*, 29

Die Keramik von Grab 14 war bei der Auffindung in einem deutlich besseren Zustand als bei den zuvor beschriebenen Gräbern, was wohl mit der unmittelbaren Nähe zur Wand der Grabkammer in Verbindung zu bringen ist. (Abb. 10) Dennoch zerfielen diese vier Keramiken zum Teil bei der Bergung und mussten restauriert werden.

- Die östlichste Keramik ist ein **Kegelhalsgefäß** (Inv.-Nr. 11214) mit grauer, glatter Oberfläche und einer Höhe von 24,8 cm, einer Mundsaubreite von 17,4 cm, einem Halsdurchmesser von 13,3 cm, einem Bauchdurchmesser von 27,6 cm und einer glatten, abgesetzten Standfläche von 9,6 cm. Es ist 3,5 cm oberhalb des Bauchumbruchs mit zwei konzentrisch umlaufenden Rillen, die im Abstand von 1,2 cm um das Gefäß laufen, sowie einer Rippe am Hals- Schulterumbruch verziert. Das auf dem Foto komplett wirkende Gefäß musste bei der Restaurierung teilweise stark mit Gips ergänzt werden. (Tafel XX)
- Das nächste Gefäß - leicht Richtung Süden versetzt - ist eine **Schale aus scheibengedrehter Keramik mit brauner Oberfläche** (Inv.-Nr. 11213). Die Schale ist 8,2 cm hoch, hat einen Mundsauddurchmesser von 23,8 cm einen Halsdurchmesser von 21,2 cm sowie einen Bauchdurchmesser von 22,2 cm und einen abgesetzten Standring von 8,1 cm im Durchmesser. Die Standfläche ist in die Schale nach oben gewölbt und geht in der Mitte in einen Omphalos von 3,7 cm über. Verziert ist die Schale an der Außenseite mittels einer leichten Rippe am Halsumbruch sowie auf der Innenseite mit einem Stempelmuster aus 1,2 cm breiten Bögen aus Punkten, die an ihren Enden jeweils zwei Ringstempel angefügt haben. Diese Zier verläuft konzentrisch um den Omphalos. Die Keramik ist, bis auf einen Riss, der sich vom Mund fast bis zum Omphalos zieht, sowie einem horizontalen Riss am Halsumbruch der gegenüberliegenden Seite, unbeschädigt. (Tafel XXI)
- Das dritte Gefäß - von Osten ausgehend - ist wieder ein **niedriges Kegelhalsgefäß** (Inv.-Nr. 11212), das jedoch im Gegensatz zu den meisten bis jetzt gefundenen Hochformen die gleiche braune Oberfläche aufweist wie die zuvor genannte Schüssel. Der Topf ist 16,6 cm hoch, hat einen Mundsauddurchmesser von 16,6 cm, einen Halsdurchmesser von 14,7 cm, einen Bauchdurchmesser von 23,6 cm sowie eine abgesetzte Standfläche mit einem Durchmesser von 9,9 cm, die eine konzentrisch umlaufende Rille sowie einen mittigen Omphalos von 4,8 cm Durchmesser aufweist. Verziert ist der Topf mit zwei

konzentrisch umlaufenden Rillen, die 0,8 cm unterhalb des Halsumbruches sowie 2,7 cm über dem Bauchumbruch an der Schulter verlaufen. (Tafel XIX)

- Die vierte Keramik (von Osten ausgehend) ist eine **langsam gedrehte, hohe Schüssel** (Inv.-Nr. 11211) mit brauner Oberfläche. Sie unterscheidet sich stark von den zuvor beschriebenen, da sie aus stark grob gemagertem Lehm hergestellt wurde und sehr dickwandig ist. Diese – vermutliche - Gebrauchskeramik ist 11,6 cm hoch, hat einen eingezogenen Mundsäum von 22,3 cm im Durchmesser, keinen Hals, einen Bauchdurchmesser von 24,1 cm und einen flachen Boden von 11 cm im Durchmesser. Die Verzierung beschränkt sich auf ein leichtes von rechts oben nach links unten verlaufendes Kammstrichmuster in den oberen zwei Drittel der Gefäßaußenseite. (Tafel XIX)

Zusätzlich zu den Keramiken, Metall und Glasobjekten wurden dem Toten Speisebeigaben mitgegeben, von denen sich zahlreich Knochen erhalten haben, die ebenfalls an der Nordwand in zumindest einem Gefäß und auch westlich davon deponiert wurden. (Abb.10) Diese sind jedoch bis auf den Teil einer Rindermantel (Inv.-Nr. 11215a), eines Ellenbogens eines Schweines (Inv.-Nr. 11215b) und zahlreicher Dentalien (Inv.-Nr. 11215c) in Verlust geraten, was ein mögliches Bestimmen anhand der Grabungsfotos sehr unwahrscheinlich macht.

5.3.15 Grab 15

Dieses Grab wurde bereits einige Tage vor Grab 14, nämlich am 31. Mai 1937, zusammen mit Grab 16 auf dem Baugrundstück Josef Berr-Gasse 3 mit der Parzellenummer 599/4 bei Erdarbeiten in einer Tiefe von 0,35 m entdeckt. Grab 15 ist das nördlichere der zwei gleichzeitig im östlichen Bereich des Grundstückes gefundenen Beisetzungen und ist ein Brandgrab. Laut Ausgräber hatte die Grabgrube einen Durchmesser von 50 cm.¹³⁶ Eine eventuelle Abdeckung mit Konglomeratsteinen ist nicht überliefert, da das Grab von Bauarbeitern geborgen wurde. Trotzdem wurde das Grabinventar nicht verworfen.

Es handelte sich hier um:

- Einen **eisernen Ring** (Inv.-Nr. 11220)¹³⁷ mit Spuren von Korrosion sowie von thermischer Verformung. Er wurde mit einem abgesetzten Rippenmuster verziert und

¹³⁶ Weninger F. 1942, 29

¹³⁷ Ibid., 29

hat einen Ringdurchmesser von etwa 8,5 cm. Der Ring mit einer Stärke von 0,5 cm ist aus massivem Eisen nahtlos geschmiedet. (Tafel XXII)

- **Ein Teilstück eines bronzenen Reifs** (Inv.-Nr. 11219)¹³⁸ mit etwa 9,0 cm Durchmesser. Der Reif, von dem noch etwa die Hälfte vorhanden ist, wurde mittels Wachsauerschmelzverfahren als Hohlreif gegossen. Die Schadstelle am oberen Teil des Reifs deutet darauf hin, dass das fehlende Stück durch einen thermischen Prozess abgeschmolzen wurde. Auch bei diesem Stück liegt die Vermutung nahe, dass es sich hierbei um einen Fußreif gehandelt haben muss. (Tafel XXII)
- **Einen bronzenen Reif** (Inv.-Nr. 11221)¹³⁹ ohne Beschädigungsspuren mit Rippenzier und etwa 6,5 cm Durchmesser. Er wurde aus massiver Bronze gegossen und dürfte einen ähnlichen Durchmesser wie der zuvor beschriebene Reif gehabt haben. Von diesem Stück ist eine Zeichnung vorhanden, jedoch fehlt das Stück bis dato im Original. (Tafel XXII)
- **Teile einer Bronzefibel** (Inv.-Nr. 11222)¹⁴⁰; es handelt sich um den Bügel, der Spuren von Verzierungen aufweist und einen Teil der Spannung mit Sehne. Der erhaltene Teil des Bügels ist 4 cm lang, der erhaltene Teil der Spannung ist 1,8 cm breit. Eine seriöse typologische Einordnung ist hier leider nicht mehr möglich
- **Verschiedene Eisenbruchstücke** (Inv.-Nr. 11223), die stark korrodiert sind und zuvor einer starken Feuereinwirkung ausgesetzt waren, daher ist ihre Zuordnung zu einer Form und somit einer Funktion nicht möglich.
- Ein **verschmolzener Eisenring** (Inv.-Nr. 11225), der vom Verfasser des Fundberichts zweifelsohne wohl nicht als solcher erkannt und zu den Eisenbruchstücken gezählt wurde, muss jedoch hier als eigener Fund in der Liste gewertet werden und verbleibt nicht bei den Bruchstücken. Da dieser Ring sowohl die Reste von Fingerknochen als Anrostung oder Abschmelzung als auch die Form eines Gemmenringes aufweist, wie er eher aus mediterranen Kulturkreisen bekannt ist¹⁴¹. Auch der Schmuckstein ist, trotz einer starken Feuereinwirkung, noch erkennbar. (Tafel XXII)

Bei der gefundenen Keramik handelt es sich um die Reste von zumindest zwei Gefäßen, die in der Grabgrube selbst gefunden wurden sowie einer Scherbe eines weiteren Gefäßes, das in

¹³⁸ Weninger F. 1942, 29

¹³⁹ *ibid.*, 29

¹⁴⁰ *ibid.*, 29

¹⁴¹ Zwierlein-Diehl E. 2007, 108-109

unmittelbarer Nähe der Grabgrube entdeckt wurde und wohl auch zu diesem Fundkomplex zu zählen ist.¹⁴² Da das Grab von unkundigen Personen geborgen wurde, ist jedoch nicht klar, wie viel der Keramik verworfen wurde.

- Die meisten Scherben stammen von einer **grob gemagerten Keramik**¹⁴³ (Inv.-Nr. 11218) mit rotbrauner Oberfläche, einem schwarzen Inneren und einer dicken Wand. Da viele der Brüche bereits alt entstanden sind, liegt die Vermutung einer Steinabdeckung auf dem Grab nahe. Hierbei handelt es sich um eine nicht mehr eindeutig bestimmbare Hochform – möglicherweise ein tonnenförmiges Gefäß - die von der Machart her eine Haushaltskeramik gewesen sein dürfte, die vermutlich als Urne verwendet wurde. Als Anhaltspunkt für die Form könnten die Gefäße aus dem Gräberfeld von Pottenbrunn (Gräber 23, 48, 54, 68 oder 562) dienen.¹⁴⁴
- Von einem weiteren Gefäß wurde nur eine **Randscherbe** abgeliefert. Diese ist dünnwandiger als die des zuvor erwähnten Gefäßes und unterscheidet sich auch in Oberflächenfarbe und Brand von den restlichen Scherben. Er dürfte von einem Gefäß stammen, das mit einer schnelldrehenden Töpferscheibe hergestellt wurde und dessen Mundsaum etwa 20 cm im Durchmesser betragen hat.
- Die abseits der übrigen Keramikfragmente gefundene **Scherbe**¹⁴⁵ dürfte von **einer Schale** (Inv.-Nr. 11223) stammen. Diese Schüssel war auf der Innenseite mit zumindest einem Kreis aus konzentrisch verlaufenden, runden, mehrkreisigen Stempeln von 1 cm Durchmesser verziert. An der Außenseite weist die Scherbe Spuren von Metallanrostungen auf. (Tafel XXII)

Neben diesen Fundstücken aus Metall und Keramik wurde auch der Leichenbrand (Inv.-Nr. 11226) von den Ausgräbern abgeliefert.

¹⁴² Weninger F. 1942, 29

¹⁴³ Ibid., 29

¹⁴⁴ Ramsel P. C. 2002, 99-101

¹⁴⁵ Weninger F. 1942, 29

5.3.16 Grab 16

Grab 16, das gleichzeitig mit Grab 15 am 31. Mai 1937 entdeckt und geborgen wurde, befand sich ebenfalls auf dem Baugrundstück Josef-Berr-Gasse 3 mit der Parzellenummer 599/4. Dieses Grab war das südlichere der zwei gleichzeitig im östlichen Bereich des Grundstückes gefundenen Beisetzungen und war ebenfalls ein Brandgrab. Es wurde in einer Tiefe von etwa 0,35 m – 0,40 m gefunden und hatte eine Grabgrube mit einem Durchmesser zwischen 50 cm und 60 cm. Die Bestattung des Leichenbrandes in einem Urnengefäß ist hier eindeutig feststellbar, was hier die Einordnung des Grabs als Urnengrab ermöglicht.¹⁴⁶ Auch bei diesem Grab ist eine etwaige Abdeckung mit Konglomeratgestein nicht überliefert.

- Die **Reste einer Schwertscheide aus Eisen** (Inv.-Nr. 11228) mit dazugehörendem Ortband wurden zuoberst in der Urne deponiert, wobei die meisten Teile der Schwertscheide stark korrodiert waren und eine zuvor erfolgte, durch den Verbrennungsprozess hervorgerufene Feuereinwirkung erkennbar ist. Gut erhalten ist nur das vordere Ansatzblatt der Schwertscheide mit seinem geschweiften Ende, das das Heft des Schwertes nahtlos aufgenommen hat. Die umgefalteten Ränder, welche die Hinterplatte umschlossen haben, sind noch deutlich zu erkennen, ebenso wie Teile der eingearbeiteten Scheidenverzierung. (Tafel XXIII)
Das gut erhaltene Stück der Schwertscheide hat eine Länge von 9,3 cm und misst 4,9 cm maximale Breite.
- Das **Ortband** (Inv.-Nr. 11229), das ebenfalls noch sehr gut erhalten ist und aus Eisen besteht, lässt sich noch immer von der inneren Schwertscheide lösen. Es ist noch in einer Länge von 9 cm erhalten. Der mittels eines Wulstes an das Ortband fixierte Scheidenrest erweitert sich im unteren Teil noch einmal bevor er spitzoval zusammenläuft. An der weitesten Stelle dieser Aufweitung findet man buckelförmige Einsprengungen, die wohl rudimentäre Niete andeuten sollen. (Tafel XXIII)
- Auch wurden die Reste von zumindest **drei eisernen Fibeln** (Inv.-Nr. 11230, 11231, 11232,) im unteren Teil der Urne gefunden, deren genaue Lage noch heute anhand von Anrostungsspuren an der Keramik des Urnengefäßes zu erkennen ist. Da die Fibeln sowohl dem Kremierungsprozess als auch einer starken Korrosion ausgesetzt waren, ist eine mögliche Bestimmung schwierig.

¹⁴⁶ Weninger F. 1942, 29

Es dürfte sich hier um **eine Fibel des Typus Münsingen** (Inv.-Nr. 11231) mit scheibenförmigen Fibelfuß, von 1,9 cm Durchmesser, mit organischer Auflage gehandelt haben, die 5,3 cm Gesamtlänge sowie eine Bügelhöhe von 2 cm und einen Bügeldurchmesser von 0,5 cm aufwies.

Sowie um eine weitere **Fibel des Typus Münsingen** (Inv.-Nr. 11232), die jedoch auf Grund ihrer starken Fragmentierung und der Feuereinwirkung nicht genau bestimmbar ist. Sie dürfte in etwa 5,5 cm lang gewesen sein, eine Bügelhöhe von etwa 2 cm und einen Bügeldurchmesser von etwa 0,5 cm gehabt haben. (Tafel XXIII)

Der Typus der **dritten Fibel** (Inv.-Nr. 11230) ist durch Korrosion, Feuer und Teilerhaltung nicht mehr zuordenbar. Das erhaltene Stück ist 3,7 cm lang, hat eine Bügelhöhe von 2 cm und einen Bügeldurchmesser von 0,7 cm. Die Spannung ist noch erkennbar, die typologisierungsfähigen und bestimmbareren Teile fehlen jedoch.

- Die übrigen **Eisenteile** (Inv.-Nr. 11234) sind durch den Kremationsprozess nicht bestimmbar.

Die Keramikfunde beschränken sich bei Grab 16 auf das Urnengefäß, welches jedoch auch nur teilweise vorhanden ist.¹⁴⁷

- Bei diesem Urnengefäß handelt es sich um **eine Schüssel oder ein tonnenförmiges Gefäß** (Inv.-Nr. 11227) aus grob gemagerter, dickwandiger, scheibengedrehter Keramik mit brauner Oberfläche. Die Weite des Mundsauces und eines eventuellen Halses lassen sich leider nicht rekonstruieren, jedoch dürfte sich der Bauchdurchmesser auf etwa 23 cm bis 24 cm belaufen haben. Der beinahe komplett erhaltene, glatte Boden ohne Absatz hat einen Durchmesser von 11,8 cm. Eine Verzierung des Gefäßes ist nicht mehr nachweisbar, jedoch sind auf der Innenseite die Anrostungsspuren zweier Metallobjekte zu erkennen, die wohl die genaue Lage der Fibelbruchstücke anzeigen. Als Anhaltspunkt für die Form könnten die Gefäße aus dem Gräberfeld von Pottenbrunn (Gräber 23, 48, 54, 68 oder 562) dienen.¹⁴⁸ (Tafel XXIII)

Der Leichenbrand (Inv.-Nr. 11235), der sich im Urnengefäß befand, wurde auch in diesem Fall geborgen und mit den Funden aus Metall und Keramik an das *Städtische Museum Neunkirchen* gebracht.

¹⁴⁷ Weninger F. 1942, 29

¹⁴⁸ Ramsel P. C. 2002, 99-101

5.3.17 Grab 17/18

Am 28. Juli des Jahres 1951¹⁴⁹ kam es zum Fund dieses Doppelkörpergrabes im Garten des Grundstückes Rohrbacher Straße 54, das die Bauparzellenummer 599/34 hatte. Das Grab befand sich in der Nähe der NW Ecke des Baugrundstückes und wurde in einer Tiefe von 1,2 m gefunden. (Abb.11) Die beiden Bestatteten lagen nebeneinander in gestreckter Rückenlage, jedoch ist eine Orientierung nicht vermerkt. Auch dürfte die Grabkammer nicht zur Gänze freigelegt worden sein, was das Fehlen von Keramik erklären könnte. Ein schlechtes Fundfoto zeigt, dass sich die Ausgräber nur auf die Freilegung der Skelette beschränkt haben. Dennoch ist anzunehmen, dass auch dieses Grab mit einer Steinpackung aus Rohrbacher Konglomerat abgedeckt gewesen sein musste, die die Grabkammer schützen sollte. Das Grab ist unberaubt und weist trotz des Fehlens von Keramik, was jedoch auf den unerfahrenen Ausgräber zurückzuführen ist, der die Grabkammer nur zum Teil freigelegt hat, ein großes Fundspektrum auf.¹⁵⁰



Abb. 11: Überblicksfoto Grab 17/18

¹⁴⁹ Neunkirchner Lokalnachrichten, Neunkirchen, August 1951, 4

¹⁵⁰ Weninger F. 1967, 75

Zu den Funden gehörten:

- **Zwei Reife aus Bronze** (Inv.-Nr. 11236, 11237)¹⁵¹, bei denen einer komplett erhalten und der zweite zerbrochen ist. Beide Beinreifen passen, obwohl sie vom gleichen Individuum sind, in Form und Abnutzungsgrad nicht zusammen. (Abb.11)

Der erhaltene Reif, der am linken Fuß gefunden wurde, hat starke Gebrauchsspuren. Er ist aus massiver Bronze gegossen, mit einem Rippenmuster verziert und hat einen Durchmesser von 0,5 cm. Der Verschluss besteht aus einer einseitigen Verdickung mit einer Aushöhlung auf der einen Seite und einem Dorn, der genau in die Aushöhlung passt, auf der anderen Seite passt. Der Gesamtdurchmesser beträgt 8 cm. (Tafel XXV)

Der zweite Fußreif, von dem nur zwei Fragmente gefunden wurden, die sich am rechten Fuß fanden, ist weitaus weniger abgenutzt und auch von einem anderen Durchmesser (7,8 cm) als der linke Reif. Dieser ebenfalls massiv gegossene Reif hat auch eine Rippenzier, die jedoch von perlenartigen Verdickungen unterbrochen wird. Die Enden dürften beiderseits in eine vasenartige Form ausgelaufen sein. Die erhaltenen Stücke sind 7,2 cm und 3 cm lang und haben einen Durchmesser von 0,4 cm im gerippten Teil. Die verdickten Stellen haben einen Durchmesser von 0,6 cm. (Tafel XXV)

- Bei den **vier Fibeln**¹⁵² aus diesem Grab ist es nicht mehr hundertprozentig möglich zu sagen, welche der Fibeln zu welchem Individuum gehörten, da dies von den Ausgräbern nicht dokumentiert wurde und auch auf dem Fundfoto nicht erkennbar ist. (Tafel XXV)
Es ist anzunehmen, dass die **zwei fast identischen Bronzefibeln vom Typus Duchov** (Inv.-Nr. 11240, 11241) von 4,3 cm Länge, 1,5 cm Bügelhöhe und 0,4 cm maximaler Bügeldurchmesser zusammengehörten und die zwei unterschiedlichen Fibeln aus Eisen und Bronze zur anderen bestatteten Person gehörten.

Die **Eisenfibel vom Typus Duchov** (Inv.-Nr. 11239) ist in ihrer Form den zwei zuvor genannten Bronzefibeln sehr ähnlich, ist jedoch höher. Sie misst 4,3 cm in der Länge und 2 cm in der Höhe und hat eine Bügeldicke von maximal 0,5 cm.

Die vierte gefundene **Fibel vom Typus Münsingen** (Inv.-Nr. 11238) unterscheidet sich sehr stark von den zuvor genannten, da sie mit 5,5 cm deutlich länger und mit 1,7 cm auch höher ist, eine breitere Spannung aufweist und eine scheibenförmige Applikation auf dem Fuß hat. Gefertigt wurde sie aus Bronzedraht und hat eine Bügeldicke von 0,3 cm.

¹⁵¹ Weninger F. 1967, 75

¹⁵² Ibid., 75

- Die **vier flachen Bronzeringe** (Inv.-Nr. 11242)¹⁵³ mit etwa 2,5 cm im Durchmesser messend sind nur als Zeichnung vorhanden. Da die Fundlage nicht genannt ist, ist ihre ursprüngliche Funktion ungewiss. Es ist aber zu vermuten, dass es sich um Koppelringe gehandelt haben könnte. (Tafel XXIV)
- Bei dem **Bronzebeschlagstreifen mit zwei Nägeln** (Inv.-Nr. 11243)¹⁵⁴ von 3,5 cm erhaltener Länge und 0,8 cm Breite, der heute in zwei Teile zerbrochen erhalten ist, ist die genaue Funktion unsicher. (Tafel XXIV)
- Ebenso verhält es sich mit dem als Bronzeblatt beschriebenen **Beschlagstreifen** (Inv.-Nr. 11244)¹⁵⁵ mit einer gerippten Ornamentik an der Oberseite, der eine noch vorhandene Länge von 4,5 cm aufweist. (Tafel XXIV)
- Ein weiterer Fund ist ein **Bronzekettchen** (Inv.-Nr. 11245)¹⁵⁶ aus zehn Bronzedrahtgliedern mit einer Länge von 2,3 cm und einem Glieddurchmesser von 0,4 cm. (Tafel XIV)
- Auch der **Fingerring aus Gold** (Inv.-Nr. 11247a, b)¹⁵⁷ mit dazugehörendem Fingerknochen ist keinem Skelett mehr hundertprozentig zuordenbar. Es liegt jedoch die Vermutung nahe, dass er auf Grund der Tracht der Latènezeit dem nach Beigaben weiblichen Skelett zuzuordnen ist. Der Ringdurchmesser beträgt hier 1,9 cm (Tafel XXV)
- Ein teilweise erhaltener **Eisenring** (Inv.-Nr. 11246) mit einem Durchmesser von 3,1 cm aus diesem Fundkomplex wurde im Fundbericht erst gar nicht erwähnt. Es handelt sich hierbei um keinen Fingerring. (Tafel XXIV)
- Der als Eisenstab von 7 cm Länge titulierte **Lanzenschuh** (Inv.-Nr. 11248)¹⁵⁸ mit Tülle kann jedoch dank des Foto links neben dem linken Fuß des Skelettes ohne Beinringe verortet werden. (Tafel XXIV)
- Bei dem „**roten Steinchen**“ (Inv.-Nr. 11249)¹⁵⁹, das ebenfalls geborgen wurde, handelt es sich um ein Keramikfragment mit unbestimmter Herkunft. Dies könnte jedoch ein Beweis dafür sein, dass das Grab nicht nur unzureichend dokumentiert, sondern auch nicht komplett ausgegraben wurde.

¹⁵³ Weninger F. 1967, 75

¹⁵⁴ *ibid.*, 75

¹⁵⁵ *ibid.*, 75

¹⁵⁶ *ibid.*, 75

¹⁵⁷ *ibid.*, 75

¹⁵⁸ Weninger F. 1967,75

¹⁵⁹ *ibid.*, 75

Auch die Skelettknochen wurden dem Museum übergeben und befinden sich noch immer im erhaltenen Fundgut des Museums.

5.3.18 Grab 19

Im Mai 1964 wurde Grab 19 auf dem Grundstück Nansengasse 1 mit der Parzellenummer 599/4 bei „Gartenarbeiten“ in einer Tiefe von 1,3 m angefahren. Es wurde dabei von den Grundstückseignern komplett freigelegt, gezeichnet und schriftlich dokumentiert. Nach diesen Aufzeichnungen hatte die Grabkammer einen Durchmesser von 1,5 m, war annähernd kreisrund und begrenzt wurde sie von senkrecht aufgestellten Steinplatten. Die Grabkammer war mit einer doppelten Lage Steine, welche vermutlich Rohrbacher Konglomerat waren, bedeckt.¹⁶⁰

Die Meinung der Ausgräber, dass es sich bei dieser Bestattung um ein Brandgrab¹⁶¹ handelt, ist jedoch nicht nachvollziehbar, da keine der Beigaben Brandspuren aufweist sowie die Tradition der Brandschüttung in diesem Gräberfeld nicht gebräuchlich ist, auch keinerlei kalziniertes Knochenklein gefunden wurde und auch die Größe der Grabkammer dagegen spricht.

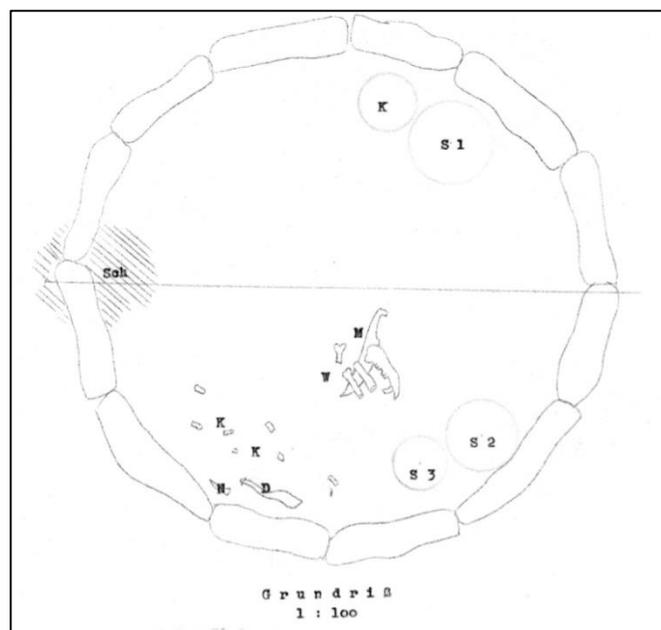


Abb. 12: Grundriss Grab 19

¹⁶⁰ Schmidl K. 1974, 79

¹⁶¹ Ibid., 79

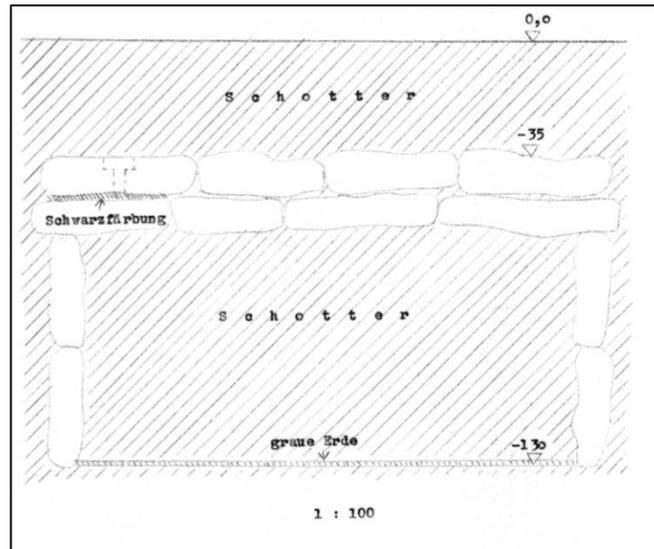


Abb. 13: Aufriss Grab 19

Es wurde hier anhand einer dunklen Verfärbung in der Nähe einer Seitenwand, in welcher Holzkohlenstückchen gefunden wurden, sowie des, nach Meinung der Ausgräber, Fehlens eines Skelettes, angenommen, dass es sich um ein Brandgrab handeln müsste. Jedoch ist auf der Zeichnung eine verdächtige Knochenfragmentverteilung am SW Grabrand auffällig, die abseits der Beigaben liegt und die auf eine Körperbestattung hindeutet.

Auf Grund der runden Form der Grube und dem Fehlen eines Skelettes kann hier die durchaus berechtigte Vermutung in den Raum gestellt werden, dass es sich bei diesem Grab um eine Sonderbestattung handelt, wie sie zum Beispiel aus Leoding bei Linz oder Vösendorf bekannt ist. Insgesamt gibt es aus der Frühltènezeit Nachweise von 26 weiteren solcher „irregulären“ Bestattungen aus dem österreichischen Donauraum.¹⁶²

So geht Peter Trebsche¹⁶³ davon aus, dass es sich bei solchen runden Bestattungen um Gruben handelt, die nicht als endgültiger Bestattungsort vorgesehen sind, sondern viel mehr eine Art Körperdepot sind, in dem der Verstorbene bis zum Zeitpunkt seiner eigentlichen Bestattung „zwischenlagert“ wurde um ihn zu konservieren oder den Körper vor Tierverbiss zu schützen. Dabei wurde die Grube jedoch nicht verschlossen.¹⁶⁴

Betrachtet man diese Bestattungsgrube nun auf diese Weise, so wird klar, warum es zwar Verfärbungen im Erdreich gibt, ein eigentliches, komplettes Skelett jedoch fehlt und vom

¹⁶² Trebsche P. 2013, 387-404

¹⁶³ *ibid.*, 387-404

¹⁶⁴ *ibid.*, 387-404

Finder nur Fragmente geborgen wurden, die ohne eine anthropologische Begutachtung nicht zugeordnet werden können.¹⁶⁵ Da es sich aber sehr wohl um eine Art Bestattungsort handelt, ist auch die Platzierung von Beigaben nicht untypisch. Es kann hier jedoch nicht mit Sicherheit gesagt werden, ob es sich um eine geschlossene Befundung handelt, oder ob diese „Depotgrube“ nicht mehreren Individuen als „Zwischenlager“ gedient hat.

Die Funde wurden größtenteils beim Grundeigentümer gelassen, was auch dazu führte, dass nicht alle Funde in den Fundbericht aufgenommen wurden und sie bei der Übernahme durch das *Städtische Museum Neunkirchen* im Jahr 2014 in einem teilweise sehr schlechten Zustand waren, aber auch Stücke in Verlust geraten waren.

Zu diesem Grab gehörten:

- **Ein Haumesser** (Inv.-Nr. 11257)¹⁶⁶ aus Eisen von sehr gutem Erhaltungsgrad mit einer maximalen Klingebreite von 3,6 cm befand sich etwas südlich der Grabmitte im zentralen Kammerbereich unter mehreren Knochen und einem Unterkieferfragment eines Schweines. Das Messer hat eine Gesamtlänge von 30,5 cm, wobei sich die Klingenlänge auf 20,9 cm beläuft. Die Klinge ist leicht konkav gebogen und zieht sich mit dem parallel zu ihr laufenden Messerrücken zu einer leicht nach oben gekrümmten Spitze zusammen. Der Messerrücken hat eine maximale Breite von 0,5 cm und verjüngt sich zur Spitze hin. Der Griff ist aus dem gleichen Stück wie die Klinge gefertigt und geht fließend in den Messerrücken über. Der Griff ist 1,5 cm breit und hat drei rechteckige Nietlöcher, was auf organische Griffschalen schließen lässt. Das Griffende hat eine Länge von 3,8 cm, ist im rechten Winkel umgeschmiedet und 1,3 cm breit. (Tafel XXVI)
- Eine **eiserne Schere** (Inv.-Nr. 11262) mit Federgriff, die ebenfalls noch sehr gut erhalten ist, lediglich die Spitzen fehlen. Dieses im Fundbericht nicht erwähnte Artefakt ist 16,9 cm lang und 3,7 cm breit, wobei sich die Klängen auf eine erhaltene Länge von 9,4 cm belaufen und an ihrer breitesten Stelle 2,4 cm breit sind. Der Bügel des Griffs ist 1,4 cm breit. (Tafel XXVI)

¹⁶⁵ Trebsche P. 2013, 387-404

¹⁶⁶ Schmidl K. 1974, 79

- **Ein weiteres Eisenmesser** (Inv.-Nr. 11259)¹⁶⁷, von dem jedoch nur mehr die Zeichnung erhalten ist, wurde an jener Stelle gefunden, wo auch der Körper des Verstorbenen zu verorten sein müsste, nämlich im nordnordwestlichen Grabbereich nahe der Grabwand. Dieses Messer hatte eine erhaltene Gesamtlänge von 18 cm. Es fehlte jedoch schon bei der Auffindung ein großer Teil der Klinge. Der Griff hatte eine Länge 11,8 cm, eine Breite von 0,5 cm, war leicht geschwungen und hatte ein scheibenförmiges Ende mit aufgesetzter Nietscheibe. Am Griff selbst waren die Reste einer organischen Griffschale noch erhalten. (Tafel XXVI)
- **Ein massives Eisenstück** (Inv.-Nr. 11260) von 5,6 cm Länge, 1,6 cm Breite und 1,1 cm erhaltener „Höhe“, dessen genaue Funktion jedoch nicht ersichtlich ist, war ebenfalls unter den Funden.
- Ein eventueller **Wetzstein** (Inv.-Nr. 11261)¹⁶⁸ aus Semmeringquarzit befand sich ebenso unter den Fundstücken.
- Ein **geschmiedeter Eisennagel** (Inv.-Nr. 11258)¹⁶⁹ mit einer erhaltenen Länge von 3,4 cm und einer Kopfbreite von 1,5 cm wurde westlich des Eisenmessers gefunden.
- Ein Stück **Schlacke**, deren genaue Fundlage im Grab nicht bekannt ist.

Die Keramiken waren sich gegenüberstehend in zwei Gruppen zu je zwei Gefäßen im NO und im SO des Grabes deponiert worden, wobei sich die Hochformen im Norden des Grabes befanden. Die Keramiken mussten teilweise stark restauriert werden, da sie, wie viele andere Keramiken dieses Gräberfeldes, durch die Konglomeratbrocken der Grabkammerabdeckung beschädigt wurden.

- Die fragmentierte, nur teilweise erhaltene, scheibengedrehte Keramik, die wahrscheinlich ein **tonnenförmiges Gefäß** (Inv.-Nr. 11253) war, wurde auf der Zeichnung als S1 betitelt und als „Schale mit Geflügel= u. Nagetierknochen“¹⁷⁰ geführt und war das östlich gelegene Gefäß der beiden nördlichen Keramiken. Es hatte die Maße von 26,8 cm Bauchdurchmesser und 14,9 cm Bodendurchmesser. Das Gefäß mit rotbrauner Oberfläche ist am erhaltenen Teil der Keramik unverziert. Der obere Teil fehlt, die Bruchkanten zeigen, dass das Gefäß bereits alt-gebrochen ist. Die Standfläche ist nicht abgesetzt und glatt. Durch das Fehlen des Gefäßoberteils und von

¹⁶⁷ Schmidl K. 1974, 79

¹⁶⁸ *Ibid.*, 79

¹⁶⁹ *Ibid.*, 79

¹⁷⁰ Schmidl K., Ettl W. 1964, 2

Zierelementen ist eine typologische und somit zeitliche Einordnung nur schwer möglich. Als Anhaltspunkt für die Form könnten die Gefäße aus dem Gräberfeld von Pottenbrunn (Gräber 23, 48, 54, 68 oder 562) dienen¹⁷¹. (Tafel XXVII)

- Das zweite Gefäß (Inv.-Nr. 11256) ist ein **Kegelhalsgefäß**, das in der Zeichnung als Krug (K) geführt wird. Es ist das westliche der beiden nördlichen Gefäße. Die Keramik ist scheibengedreht und hat eine Höhe von 34,7 cm, einen Mundsauddurchmesser von 20 cm, einen Halsdurchmesser von 13,3 cm, einen Bauchdurchmesser von 29,2 cm und einen Bodendurchmesser von 15,2 cm. Die Oberfläche ist rotbraun bis schwarzbraun gefleckt, was auf einen unkontrollierten Brand in offenem Feuer schließen lässt¹⁷². Das Gefäß ist mit zwei konzentrisch umlaufenden Rillenpaaren verziert, die sich zum einen am Hals-Nackenumbruch und zum anderen etwa 5 cm über dem Bauchumbruch befinden. Die Standfläche ist nicht abgesetzt und glatt. (Tafel XXVIII)
- Die **Schüssel** (Inv.-Nr. 11254), auf dem Plan als S2 bezeichnet¹⁷³, die das östliche der zwei südlichen Gefäße ist, ist langsam scheibengedreht. Sie ist zwischen 9,7 cm und 9,8 cm hoch, hat einen Mundsauddurchmesser von 24,5 cm und einen Bodendurchmesser von 15,3 cm. Der Rand ist senkrecht und abgerundet. Die grobgemagerte Keramik hat eine rotbraune bis schwarzbraune Oberfläche, was ebenfalls auf einen unregelmäßigen Brand hinweist, und ist unverziert. Der Boden ist nicht abgesetzt und wölbt sich etwas nach oben, dies ist aber sehr wahrscheinlich nicht bewusst so erzeugt worden. Es dürfte sich hierbei um eine Siedlungskeramik handeln. (Tafel XXVII)
- Die zweite **Schale** (Inv.-Nr. 11255), die auf dem Plan als S3 geführt wird¹⁷⁴, ist die westliche der zwei südlichen Gefäße. Sie ist die kleinere und feiner ausgeformte und gebrannte. Sie ist 3,1 cm hoch, hat einen Mundsauddurchmesser von 15,2 cm, einen Bauchdurchmesser von 13,2 cm und einen Bodendurchmesser von 4,3 cm. Die Keramik hat eine gleichmäßige, schwarze Oberfläche und ist mit der Töpfermethode der schnelldrehenden Töpferscheibe hergestellt worden, was auch ihre dünne Wandstärke beweist. Bis auf den aufgewölbten Omphalos in der Gefäßmitte ist die Keramik unverziert. Der Omphalos nimmt auch die gesamte, nicht abgesetzte Standfläche ein. (Tafel XXVII)

¹⁷¹ Ramsil P. C. 2002, 99-101

¹⁷² Kunze W., Vogelsberger A. 1981, 61-63

¹⁷³ Schmidl K., Ettl W. 1964, 2

¹⁷⁴ Ibid., 2

Bei den aufgefundenen Tierknochen (Inv.-Nr. 11263), die noch erhalten sind, handelt es sich um Schweineknochen. Diese sind ein Teil einer linken Mandibel sowie zwei Oberarmknochen, ein Stück Rippe und ein Ellbogengelenk. All diese Knochen stammen von den Beigaben, die im zentralen Bereich des Grabs abgelegt wurden¹⁷⁵. Was mit den übrigen Knochen passierte, ist nicht bekannt.

5.3.19 Grab 20

Im September des Jahres 1963 kam es bei Baumpflanzungsarbeiten auf der Rohrbacher Straße 54 mit der damaligen Parzellennummer 599/34 zur Entdeckung von Grab 20.¹⁷⁶ Eine genaue Lokalisierung ist heute nicht mehr möglich, da das Grundstück in den 1990 Jahren beim Ausbau der Fleischhauerei zur Gänze überbaut wurde. Es lässt sich bei dieser Bestattung auch nicht sagen, ob es sich hierbei um ein Körpergrab oder ein Brandgrab handelt, da nur Teile von zwei Keramiken gefunden wurden, die durch den Einsatz einer Spitzhacke als Grabhilfe stark in Mitleidenschaft gezogen wurden. Auf Grund der Position im Gräberfeld ist es aber wahrscheinlich, dass es sich um ein Körpergrab gehandelt hat.

Die geborgenen Beigaben waren:

- Eine S-förmig profilierte **Schale** (Inv.-Nr. 11266a-d); mit ausladendem Mundsäum, eingezogenem Hals und einem bauchigem Schulterumbruch von 7,6 cm Höhe und einem Mundsäumdurchmesser von 21,1 cm, einem Bauchdurchmesser von etwa 24,1 cm und einem abgesetzten Boden von 6,6 cm Durchmesser, der aus einem Standwulst und einem zweifach abgesetzten Omphalos besteht. Die Schale ist schnell scheibengedreht, mit einer feinen, konzentrisch um den Hals umlaufenden Rille verziert und hat eine hellbraune bis sandfarbene glatte Oberfläche. Sie ist außerdem fein gemagert und im Inneren reduzierend gebrannt. (Tafel XXIX)
- Bei der zweiten **fragmentierten Keramik** (Inv.-Nr. 11267a) handelt es sich um eine Hochform. Es sollte ein niedriges flaschenförmiges Gefäß mit einem Mundsäumdurchmesser von 14,5 cm, einem Halsdurchmesser von etwa 10 cm, einem Bauchdurchmesser von etwa 29 cm und einem Bodendurchmesser von ca. 9 cm

¹⁷⁵ Schmidl K., Ettl W. 1964, 2

¹⁷⁶ Schmidl K. 1963

gewesen sein. Das schnell schiebengedrehte Gefäß hat eine graue, glatte Oberfläche und ist mit einer Rillenzier geschmückt. Diese besteht aus einer doppelten, konzentrisch umlaufenden Rillenzier am Hals- Schulterumbruch sowie einer weiteren konzentrisch umlaufenden Rillenzier etwa 5 cm oberhalb des Bauchumbruchs. Es ist jedoch nicht feststellbar, wie viele Rillen diese Zier hatte, da lediglich die Ansätze einer Rille auf den Wandscherben des Bauchumbruchs erkennbar sind. Der Boden ist glatt und abgesetzt.

- **Das dritte Gefäß** (Inv.-Nr. 11267b) ist in seiner Form leider nicht bestimmbar, da nur zwei kleine Scherben erhalten blieben, die beide Wandstücke sind. Es ist jedoch klar zu erkennen, dass sie sich in ihrer Wandstärke von den zwei zuvor beschriebenen Keramiken unterscheiden. Auch ist ihre graue Oberfläche in einem leicht helleren Grau als die der zuvor beschriebenen Hochform. Auf Grund der Scherben ist jedoch zu vermuten, dass es sich beim dritten Gefäß um eine schnell schiebengedrehte Hochform gehandelt haben muss.

5.3.20 Grab 21

Grab 21 wurde am 29. August 1967 bei Kanalbauarbeiten in der Straßenmitte der Rohrbacherstraße auf Höhe des Gasthauses Ritter mit der Parzellenummer 382 und der Fleischhauerei Seidl, Rohrbacherstraße 54, mit der Parzellenummer 599/34 in einer Tiefe von etwa 1,4 m angeschnitten.¹⁷⁷ Die aufgetauchten Fundstücke wurden von den Arbeitern geborgen und dem Neunkirchner Heimatforscher Ernst Matzke übergeben. Jene Funde kamen erst um 1990 nach dem Tod Matzkes ins Städtische Museum Neunkirchen. Anhand der gefundenen Knochen, der Beigaben und der Lage im Gräberfeld kann man, trotz des Fehlens einer Grabungsdokumentation, von einem Körpergrab ausgehen. Die erhaltenen Beigaben sind:

- **Ein Haumesser aus Eisen** (Inv.-Nr. 11268) in gutem Erhaltungszustand, lediglich die Klinge weist korrosionsbedingte Fehlstellen auf und die vordersten 2 cm der Klingenspitze fehlen. Es hat eine maximale Klingebreite von 5,7 cm, eine maximale Rückenbreite von 0,5 cm und eine erhaltene Gesamtlänge von 35 cm, wobei sich die Klingenlänge auf 25,5 cm beläuft. Die Klinge verläuft in den ersten 8 cm fast gerade und verjüngt sich dann in einem konvexen Bogen bis zur Spitze hin. Der Messerrücken verläuft vom Griffansatz bis etwa zur Hälfte der Klinge in einem leicht konvexen Bogen

¹⁷⁷ Matzke E. 1967

und biegt sich dann leicht konkav nach oben bis er mit der Klinge in der Spitze zusammen läuft. Der Messergriff, der aus demselben Stück wie die Klinge gefertigt ist, verläuft in seiner Gesamtheit in einem konkaven Bogen nach unten zum Griffende hin. Er hat eine maximale Breite von 2,9 cm und verjüngt sich nach Hinten gleichmäßig bis auf 1 cm. Das Griffende selbst ist eine flache Scheibe von 2,5 cm Durchmesser. (Tafel XXX)

- Ein **Kegelhalsgefäß** (Inv.-Nr. 11269), das durch die Bergungsumstände stark beschädigt wurde und bei der Restaurierung stark gipsergänzt werden musste. Die Keramik ist 38,8 cm hoch und hat einen Mundsaumdurchmesser von 22,3 cm, einen Halsdurchmesser von 16,4 cm, einen Bauchdurchmesser von 34,2 cm und einen Bodendurchmesser von in etwa 15,4 cm. Das Gefäß hat eine unregelmäßige, graubraune Oberfläche und ist mit zwei Rippen, einmal am Schulteransatz und einmal etwa 5 cm oberhalb des Bauchumbruchs, verziert. (Tafel XXX)

5.3.21 Grab 22

Das vorläufig letzte freigelegte Grab dieses Gräberfeldes wurde am 30. März 1974 auf dem Grundstück Rohrbacher Straße 54 mit der Parzellenummer 599/34 bei Grabungen zur Errichtung einer Montagegrube zerstört. Es befand sich in einer für dieses Gräberfeld ungewöhnlichen Tiefe von etwa 2,3 m. Das Grab konnte nachträglich, gestützt auf den Augenzeugenbericht von Herrn Wolfgang Seidl, auf die Lage 10 m nördlich und 3 m östlich der Ecke Rohrbacher Straße – Josef-Beer-Gasse festgelegt werden. Es wurden bei der Bergung keine Knochen gefunden, jedoch kam es zur Auffindung mehrerer Gefäße, die auf zwei Fundpunkte verteilt waren, was auf eine Grabkammer schließen lässt.¹⁷⁸ Dies und die Tatsache, dass sich dieses Grab im Bereich der Körpergräber befindet, legt die Vermutung nahe, dass es sich auch bei dieser Bestattung um ein Körpergrab handeln muss.

Die gefundene Keramik wurde natürlich ohne jegliche Vorsicht geborgen, was ihre Unvollständigkeit und ihre starke Fragmentierung erklärt. Dennoch konnten die meisten Keramikscherben Gefäßen zugeordnet und diese restauriert werden. Diese Restaurierung fand jedoch erst 2014 statt, da die Kiste mit den Funden ohne weitere Begutachtung in den Museumsspeicher eingelagert wurde.

¹⁷⁸ Schmidl K. 1974

Die Gefäßkeramiken waren:

- **Ein Kegelhalsgefäß** (Inv.-Nr. 11273) mit engem Hals, das teilweise stark gipsergänzt werden musste. Es ist 39,9 cm hoch, hat einen Mundsauddurchmesser von 14,4 cm, einen Halsdurchmesser von 10,1 cm, einen Bauchdurchmesser von 31,6 cm und einen Bodendurchmesser von 15,6 cm. Die Keramik wurde auf einer schnelldrehenden Töpferscheibe hergestellt und hat eine gleichmäßige, graue, glatte Oberfläche. Der Boden ist mittels einer umlaufenden konzentrischen Rille leicht abgesetzt, ansonsten ist er glatt. Verziert wurde diese Keramik mit einer Rippe am Hals-Nackenumbruch sowie mit einem konzentrisch umlaufenden Rillenpaar etwa 7 cm oberhalb des Bauchumbruchs. Zusätzlich zu dieser Zier weist diese Keramik zwei verschiedene Stempelmuster in regelmäßigen Abständen entlang der Ober- und Unterseite der Rillen auf. (Tafel XXXI)
- **Eine Schale** (Inv.-Nr. 11272), die nur zum Teil zusammengesetzt werden konnte und auch nur teilweise ergänzt wurde. Diese hat eine Höhe von etwa 7 cm, einen Mundsauddurchmesser von 23,8 cm, einen Halsdurchmesser von etwa 21 cm, einen Bauchdurchmesser von etwa 22,5 cm und einen Bodendurchmesser von 5,4 cm. Der Boden dieser scheibengedrehten Keramik mit grauer Oberfläche ist dabei zu einem Omphalos nach oben gestülpt. In Inneren ist die Schale mit einer dreieckigen Strahlenzier aus mehrkreisigen Stempeln verziert. Der Omphalos ist ebenfalls mit einem Kranz dieser Stempelabdrücke dekoriert. An der Außenseite hat die Schüssel eine konzentrisch umlaufende Rippe entlang des Hals-Schulterumbruchs. (Tafel XXXII)
- **Eine zweite Schale** (Inv.-Nr. 11271a, b), von der nur kleine Bruchstücke geborgen wurden, die lediglich zu einer Seitenwand mit Rand und Bodenansatz sowie zu einem Stück des mittleren Bodens zusammengesetzt werden konnten. Die scheibengedrehte Schüssel mit graubrauner Oberfläche war um die 7,5 cm hoch und hatte einen Mundsauddurchmesser von 19 cm, einen Halsdurchmesser von 16 cm und einen Bauchdurchmesser von 18 cm. Der abgesetzte Boden hatte einen Durchmesser von 6,5 cm und war an seiner Innenseite zu einem Omphalos aufgewölbt. Spuren einer Verzierung sind nur an der Schulter in Form einer stark verblassten, konzentrisch umlaufenden Rille auf den erhaltenen Scherben nachweisbar. (Tafel XXXI)

6 Fundmaterial und seine Typologie

6.1 Schwerter, Schwertscheiden und Schwertketten

In der Latènezeit wurden Schwerter sowie die dazu gehörenden Schwertscheiden aus Eisen gefertigt. Dieses Eisen kann in unserem heutigen Sprachgebrauch, von seiner chemischen Zusammensetzung her mit Kohlenstoff angereichert, wohl eher als Stahl tituliert werden.¹⁷⁹ Diese metallurgische Ansprache kann auch durch die Untersuchungsergebnisse der Schmiedefunde aus dem Oppidum von Rheinau ZH untermauert werden.¹⁸⁰ Im Zuge dieser wurden nämlich auch Schwerter von anderen Fundorten untersucht.¹⁸¹ Dieser Werkstoff vereint hohe Widerstandsfähigkeit mit gleichzeitiger Flexibilität bei verhältnismäßig geringem Gewicht, was auch heute noch einen hoch geschätzten Vorteil bringt.

6.1.1 Schwerter

Das Schwert aus Grab 2 (Inv.-Nr. 863) ist bis dato das einzige erhaltene Schwert dieses Gräberfeldes. Es gibt zwar Hinweise auf weitere Bestattungen, denen ursprünglich ein Schwert mitgegeben wurde diese sind aber entweder beraubt oder es wurden bei der Bergung zwar Kettenteile einer Schwertkette und/oder Scheidenteile gefunden, das Schwert selbst aber wurde nicht geborgen oder abgeliefert, oder war bereits vergangen.

Das Mittellatèneschwert aus Grab 2 war, wie oben erwähnt, bei seiner Auffindung „in der Mitte flach nach außen zusammengebogen“¹⁸² um es unbrauchbar zu machen oder in die passende Länge für das Brandgrab zu bringen. Es wurde erst bei der Restauration wieder in seine ursprüngliche Form zurückgebogen.

Es hat eine Gesamtlänge von 82,5 cm, wovon 70 cm die Klinge ausmachen, was darauf schließen lässt, dass es als Hieb- und Stichwaffe genützt wurde und vor allem zum Nahkampf zu Fuß Verwendung fand. Das Schwert verjüngt sich in seinem gesamten Verlauf gleichmäßig nach unten hin und ist an seinem Klängenende zu einer Spitze geschmiedet, die sanft aus dem Klängenkörper verläuft.

¹⁷⁹ <http://www.chemie.de/lexikon/Stahl.html>, Stand 22.12.2014

¹⁸⁰ Senn-Bischofsberger M. 2005, 59-80

¹⁸¹ Ibid., 74-80

¹⁸² Caspart J. 1929, 40-54

Die Griffangel des Schwertes ist ebenso wie der daran anschließende Teil der Klinge vom Zahn der Zeit nahezu verschont geblieben. So waren bei der Bergung alle eisernen Griffelemente noch erhalten und beweglich. Dies führte wohl auch dazu, dass im Laufe des letzten Jahrhunderts eines der zwei gezahnten eisernen Griffplättchen, die die organische Griffschale begrenzten, sowie der kleine Ring der Endniete in Verlust gerieten. Beweglich war auch das ebenfalls gezahnte Heftblatt aus Eisen, das das Ende des Griffbereichs und den Anfang der Klinge markiert und genau auf den treppenförmigen Klingenübergang passt. Der organische Griff selbst ist nicht erhalten.

Der obere Teil der Schwertklinge, welcher noch in der Schwertscheide steckte, ist wie auch die Griffangel in einem sehr guten Erhaltungszustand und weist keinerlei Rostspuren auf. Hier ist die maximale Klingebreite von 4,1 cm noch zweifelsfrei messbar und auch der Mittelgrat des Schwertes ist in seiner ursprünglichen Form erhalten und zeigt, dass das Schwert bei seiner Erzeugung eine maximale Klingendicke von 0,5 cm am Mittelgrat hatte, von dem es sich zu beiden Seiten zu den Klingen hin verjüngt.

Die in der Mitte zusammengefaltete Klinge dürfte an dieser Stelle beim Restaurieren erhitzt und mit einem Schmiedehammer ausgeschmiedet worden sein, was die Spuren an der Biegestelle nahe legen. Da das Schwert zu diesem Zeitpunkt durch die Korrosion geschwächt war, ist es auch nachvollziehbar, dass der vollständige Bruch der Klinge an dieser Stelle durch dieses martialische Verfahren entstanden ist. Der Rest der Schwertklinge ist zwar stark korrodiert, aber in seiner Form noch klar erkennbar.

Ein interessanter Aspekt bei diesem Schwert und in Folge auch bei der Schwertscheide ist, dass es - obwohl es in einer Brandbestattung gefunden wurde - keine Spuren großer Hitze, wie sie beim Kremierungsprozess üblich ist, aufweist. Das kann also nur bedeuten, dass das Schwert erst nach oder während der Verbrennung des Verstorbenen verformt wurde und schließlich bei der Beisetzung mit dem Toten ins Grab gelegt wurde.

6.1.2 Schwertscheiden

Die Schwertscheiden sind aus zwei Eisenblechen zusammengesetzt, bei denen das vorderseitige Blech über das rückseitige gefalzt und der unterste Teil mit einem Ortband umfasst wurde. Im Inneren dieser Konstruktion muss ein organisches Futter das unkontrollierte Schlagen des Schwertes und eine daraus folgende mechanische Beschädigung verhindert haben, von dem allerdings nichts mehr erhalten ist. Die mehr oder weniger stark angedeuteten Niete am Scheidenmund der Schwertscheiden, die in Form eines Zierbügels an die Scheide angefalzt sind sowie als Ornamente angedeuteten Niete an den Ortbändern, sind nicht funktional und somit wohl eher als rudimentäres Zierornament anzusehen. Sie sind vermutlich eine Weiterentwicklung oder Überbleibsel, die sich aus den in der Spätbronzezeit üblichen Niet- und Überfangusstechniken¹⁸³ entwickelt hat.

Weiters sind die Scheiden auf den vorderen Scheidenbleche mit Ornamenten, die ins Metall getrieben wurden, verziert. Ob diese Ornamentik jedoch über weite Teile der Scheide verlief oder ob sie sich nur im Mundbereich befand, ist heute aber nicht mehr nachvollziehbar, da es sich bei den gut erhaltenen Scheidenfragmenten der Gräber 2 und 16 nur um die Stücke des Mundbereichs sowie die Ortbänder handelt. Ornamente sind dabei nur auf den Scheidenfragmenten des Mundbereichs erkennbar. Bei den in Grab 9 gefunden Resten einer Schwertscheide sind lediglich die Falze zu erkennen, ob dazwischen eine Verzierung bestanden hatte, lässt der heutige Erhaltungszustand nicht mehr erkennen.

Die Scheide aus Grab 2 (Inv.-Nr. 864), deren oberster Teil noch am Schwert erhalten war, ist an seiner Vorderseite mit einer Rankenmotivik verziert. Hierbei ist der Scheidenmund mit einem separat ausgefalzten Band begrenzt, in das eine Rankenzier eingearbeitet ist, die blatt- oder fischblasenförmige Blattmotiviken bildet. Auch das Zierelement der rudimentären Niete, welche mit einem ebenfalls verzierten Steg, der sich mittig hochgestellt-oval erweitert und mit einer verkehrten „S-Ornamentik“ verziert ist, ist auf das eigentliche Scheidenblech ausgefalzt.

Das vordere Scheidenblech selbst ist ebenfalls mit einer Rankenmotivik verziert. Die Ranken sind dabei mit einer Art Kammstrichzier umfasst. Das rückseitige Blech, welches am Rand über das vorderseitige gefalzt ist, ist beinahe unverziert. Lediglich am Scheidenmund ist eine grob ausgeführte, unregelmäßige Wellenlinie eingraviert, die aufgrund ihrer Form und Ausführung

¹⁸³ Armbruster B. R. 2012, 193-207

wohl nicht vom gleichen Künstler stammt, der die Vorderseite dekorierte. Es könnte sich hierbei um eine selbstgemachte Kennzeichnung des Schwertbesitzers handeln.

Ein weiteres interessantes Detail auf der Rückseite ist der aufgenietete Tragbügel. Dieser ist 5,3 cm lang, hat eine Bügelbreite von 1,9 cm und erweitert sich in zwei oval-runde Nietbügel von 2,5 cm. Der Bügel selbst hat eine rechteckige Form und ist 0,8 cm hoch und ebenso wie die Nietflaschen unverziert. Das interessanteste Detail an ihm ist jedoch, dass er nicht gerade, sondern von rechts oben nach links unten leicht schief (um etwa 3 Grad) angebracht wurde. Weiters ist zu erkennen, dass die Materialdicke an der rechten oberen Ecke des Bügels deutlich dünner ist als am Rest des Bügels, was auf eine Abnutzung durch langes und häufiges Tragen schließen lässt. Auch scheint die obere Niete ausgebessert worden zu sein. Dies könnte die leichte Schiefelage des Tragebügels erklären.

Das Ortband der Scheide aus Grab 2 (Inv.-Nr. 865) ist nur zum Teil erhalten. Bei diesem Teil handelt es sich jedoch um die Spitze, was eine Einordnung in mittellatènezeitliche Ortbänder erlaubt¹⁸⁴. Es ist dicht an die Scheidenbleche anliegend, läuft in einem spitzen Winkel zusammen und es weist keinerlei eingearbeitete Verzierung auf. Lediglich die Verdickungen am wulstförmigen Rand, die für Latène-Ortbänder typisch sind, sind vorhanden. So datiert dieses Ortband mit seiner V-Form und den anliegenden Verdickungen, ähnlich dem von P. Rams¹⁸⁵ beschriebenen in den Zeitraum der Phase Latène C₁.¹⁸⁶

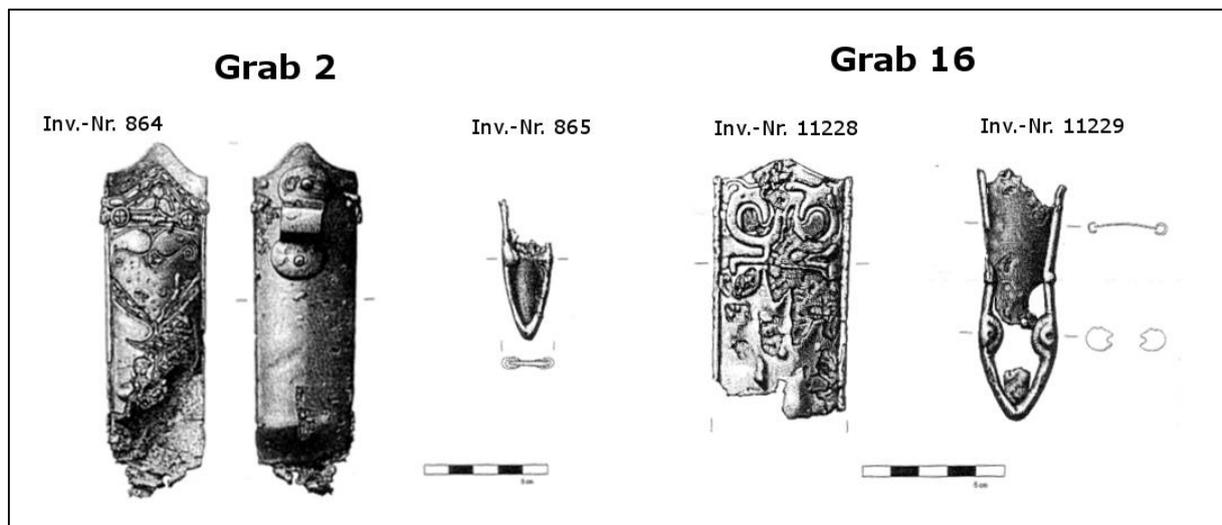


Abb.14: Schwertscheiden

¹⁸⁴ Rams P. C. 2002, 76-78

¹⁸⁵ Rams P. C. 2002, 76-78

¹⁸⁶ Lejars T. 2008, 157-159

Von der Scheide aus Grab 16 (Inv.-Nr. 11228) ist lediglich das Frontblech des Abschnitts vom Scheidenmund abwärts gut erhalten. Doch auch dieses ist stark korrodiert. Dennoch ist die Zier erkennbar. Hierbei handelt es sich um eine rudimentäre zoomorphe Zier in Form von zwei sich ansehenden Greifen, die in eine nonfigurale Form übergehen. Die Greifen selbst erinnern stark an die Schwertscheide von Wieselburg.¹⁸⁷ Damit ist dieses Scheidenblech, wie auch die Scheidenmundbleche von Pottenbrunn, dem Typ 1 nach Navarro zuzuordnen¹⁸⁸. Das Scheidenblech selbst hat ebenfalls eine geschwungene Mundform, wurde jedoch im Gegensatz zu dem Blech von Grab 2 um das nur in Fragmenten erhaltene Rückenblech gefalzt.

Das Ortband dieses Grabes (Inv.-Nr. 11229) ist weitaus deutlicher ausgearbeitet und daher wohl etwas älter als das Ortband aus Grab 2. Der Wulst, der das Ortband bildet, schließt hier nicht bündig mit den Scheidenblättern ab, sondern steht leicht ab. Die buckelförmigen Einsprengungen des Ortbandes sind an den Innenrändern zu Zieraugen mit mittig eingetieften Punkten einer Art Kammstrichzier geformt. Beide Zierelemente sind jedoch nur an der Oberseite des Ortbandes eingearbeitet worden. Die Rückseite ist unverziert.

Ein weiteres Zierelement sind zwei Wülste, die sich links und rechts der Engstelle am Ansatz des Ortbandkopfes befinden. Diese sind jedoch rein plastisch und unverziert.

In Kombination mit den Resten der Scheidenblätter müssen das Ortband und somit die Schwertscheide an die Grenze der Stufen Latène B₂/C₁ nach Lejars¹⁸⁹ gesetzt werden.

¹⁸⁷ Urban O. H. 2000, 309-110

¹⁸⁸ Ramsl P. C. 2002, 112-114

¹⁸⁹ Lejars T. 2008, 157-159

6.1.3 Gürtelketten / Schwertketten

Gürtel- oder Schwertketten dienten im Allgemeinen als Tragehilfe eines Schwertes und waren mit einem Lederriemen kombiniert. Der Lederriemen diente als Verbindungsstück an der Stelle der Hüfte, an der auch das Schwert befestigt war, um ein Scheuern des Schwertes an der Kette zu verhindern, was dazu geführt hätte, dass sowohl Schwert als auch Kette in Mitleidenschaft gezogen worden wären. So diente die kürzere Kette als Öse zur Verbindung des Ledergürtels in die der Gürtelhaken der längeren Kette eingehängt werden konnte.¹⁹⁰

(Abb. 14)

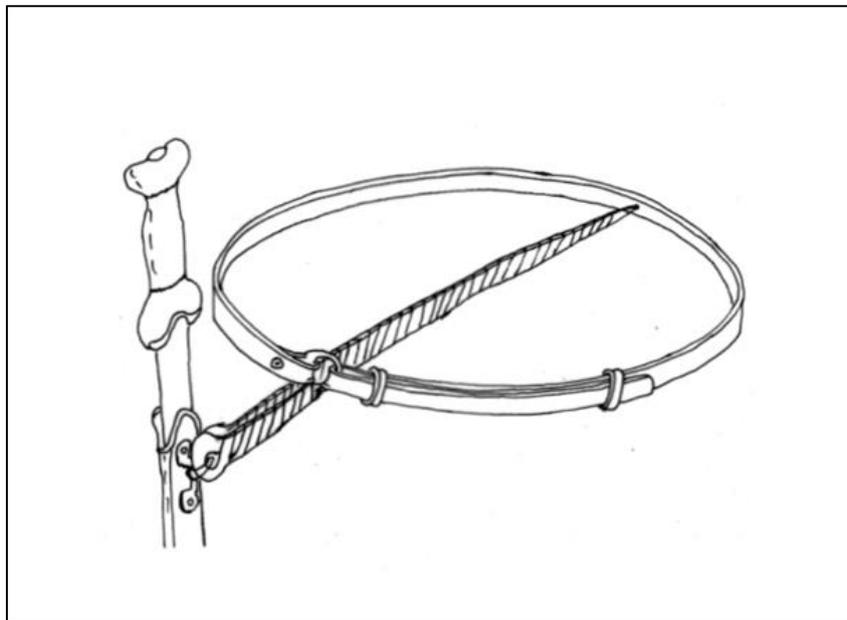


Abb. 15: Trageweise eines Schwertes mit Schwertkette (nach A. Rapin¹⁹¹)

Obwohl die Gürtelkette aus Grab 1 (Inv.-Nr. 862) durch die Kremierung und der anschließend einsetzenden Korrosion stark in Mitleidenschaft gezogen wurde und nicht mehr vollständig ist, ist die Machart in einzelnen Abschnitten dieser insgesamt etwa 20 cm langen Fragmente noch gut erkennbar. Es handelt sich hierbei um eine massive Gürtelkette mit gedrehten Stangengliedern, wie sie auch in Mannersdorf (Gräber 151, 230) oder Dubník (Gräber 15,30) auftreten.¹⁹² Sie datieren in die Stufe Latène B₂.

Bei den Gürtelketten aus Grab 2 (Inv.-Nr. 866 u. 867) ist ihre Funktion als Schwertketten deutlich zu erkennen. Bei den Ketten aus Grab 2 handelt es sich um so genannte Panzerketten, die sehr massiv ausgeführt sind und mit einer Hammerschlagzier an der Oberseite dekoriert

¹⁹⁰ Reitlinger J. 1966, 165-236

¹⁹¹ Rapin A., Brunaux J.-L. 1988

¹⁹² Ramsl P. C. 2011, 105-106

wurden, was, wie auch bei den anderen Funden aus diesem Grab, auf eine höher gestellte, oder zumindest wohlhabendere Persönlichkeit schließen lässt. Panzerketten sind daher nicht zuletzt eine der interessantesten Formen der Stufe Latène C₁, wie es auch durch Vergleichsfunde in Dalja bei Esseg (Kroatien)¹⁹³, Wachenheim¹⁹⁴, Ludwigshöhe¹⁹⁵, Wien – Unter-St. Veit¹⁹⁶, Brunn an der Schneebergbahn¹⁹⁷, Manching¹⁹⁸ und vielen anderen Fundstellen zu erkennen ist.¹⁹⁹

6.2 Lanzen spitzen und Lanzen schuhe

Im Gräberfeld von Neunkirchen sind unter der Gesamtheit des Fundmaterials bis dato lediglich eine Lanzen spitze sowie ein Lanzen schuh aus Eisen gefunden worden. Ob dies mit der Bergetechnik in Einklang zu bringen ist oder ob es tatsächlich nicht mehr gab, kann nicht beantwortet werden. Die Lanzen spitze wurde in Grab 2, der Lanzen schuh wurde im Doppelkörpergrab 17/18 nahe des linken Fußes des linken Bestatteten gefunden. Da bei dieser Bestattung jedoch nicht die komplette Grabkammer freigelegt wurde und nach Lejars Beobachtungen im Gräberfeld von Monte Bibeles Lanzen eine durchschnittliche Länge von 2,5 m hatten, bleibt es hier ungewiss, ob eine dazugehörige Lanzen spitze noch erhalten gewesen sein könnte²⁰⁰.

Fakt ist jedoch, dass die Lanzen spitze aus Grab 2 (Inv.-Nr. 868 a, b) wegen ihrer Länge von 30,5 cm (bei der Auffindung) definitiv zu den Lanzen zu zählen ist und es sich hierbei nicht um eine Speerspitze und somit eine Wurf waffe gehandelt hat.

Die Tülle der Lanzen spitze hat eine Länge von 5,9 cm mit einer Tüllenlichte von 2 cm. An ihrem Mund ist die Tülle mit einem 1,8 cm breiten Zierband dekoriert, das in das Eisen der Lanzen spitze eingraviert wurde. Hierbei handelt es sich um ein umlaufendes Band aus einem rankenförmigen Muster, das tropfenförmigen Blasen einschließt, welches an der Ober- und Unterseite von je einem Band einer Perlstabmotivik begrenzt wird.

¹⁹³ Reitlinger J. 1966, 165-236

¹⁹⁴ Reitlinger J. 1966, 165-236

¹⁹⁵ Reitlinger J. 1966, 165-236

¹⁹⁶ Reitlinger J. 1966, 165-236

¹⁹⁷ Ladenbauer H. 1953, 11-122

¹⁹⁸ Prähist. Staatssammlung München, Inv.Nr.1902/30

¹⁹⁹ Reitlinger J. 1966, 165-236

²⁰⁰ Lejars T. 2008, 138-140

Auf Höhe des oberen Bandes ist die Tülle in der gleichen Ebene mit den Blättern der Flamme beidseitig durchlocht. Die Durchlochung hat einen Lochdurchmesser von 0,3 cm. Diese Löcher haben zweifelsohne zur Befestigung der Lanze an einem Schaft gedient und sind somit auch als Anzeichen für einen praktischen Verwendungszweck der Lanze zu werten, da sie durch das Zierelement laufen und somit die Funktion über die Zier gestellt wurde. Es darf daher davon ausgegangen werden, dass diese Lanze nicht nur für die Beerdigung angefertigt wurde, sondern auch bereits zu Lebzeiten des bestatteten Individuums in Verwendung war und als Grabbeigabe beigefügt wurde.

Am oberen Ende geht die runde Tülle in einen viereckigen Querschnitt und anschließend ohne Absatz in die Flamme über.

Die Flamme der Lanzenspitze ist stark korrodiert und durch unsachgemäße Lagerung heute in zwei Teile zerbrochen. Auf Grund eines guten Fotos aus der Publikation des Jahres 1929 und dem noch immer guten Erhaltungszustand des unteren Teils der Lanzenspitze können jedoch noch immer einige Schlüsse gezogen werden. So dürfte sich das Lanzenblatt auf eine ursprüngliche Maximalbreite von 5 cm erweitert und eine Länge von 24,6 cm aufgewiesen haben. Der Mittelgrad, der sich bereits im Tüllenausgang herausbildet, zieht sich bis in die Spitze der Lanze durch und gibt der Lanze einen, trotz der dünnen Lanzenblätter, stabilen rautenförmigen Querschnitt. Dies kann ebenso als ein Indiz für die praktische Verwendung als Waffe gewertet werden.

Somit kann diese Lanzenspitze mit ihrer langen und schmalen Form als Typ 3 nach Lejars eingestuft werden, wie er sie auch in der Analyse des Gräberfeldes von Monte Bibele aus den Gräbern 55, 59, 79 und 135 beschreibt. Anhand der Funde in diesen Gräbern datiert er diese an das Ende der Latène Stufe B₂, was auch für das Neunkirchner Gräberfeld als schlüssig zu gelten hat.²⁰¹

²⁰¹ Lejars T. 2008, 138-140

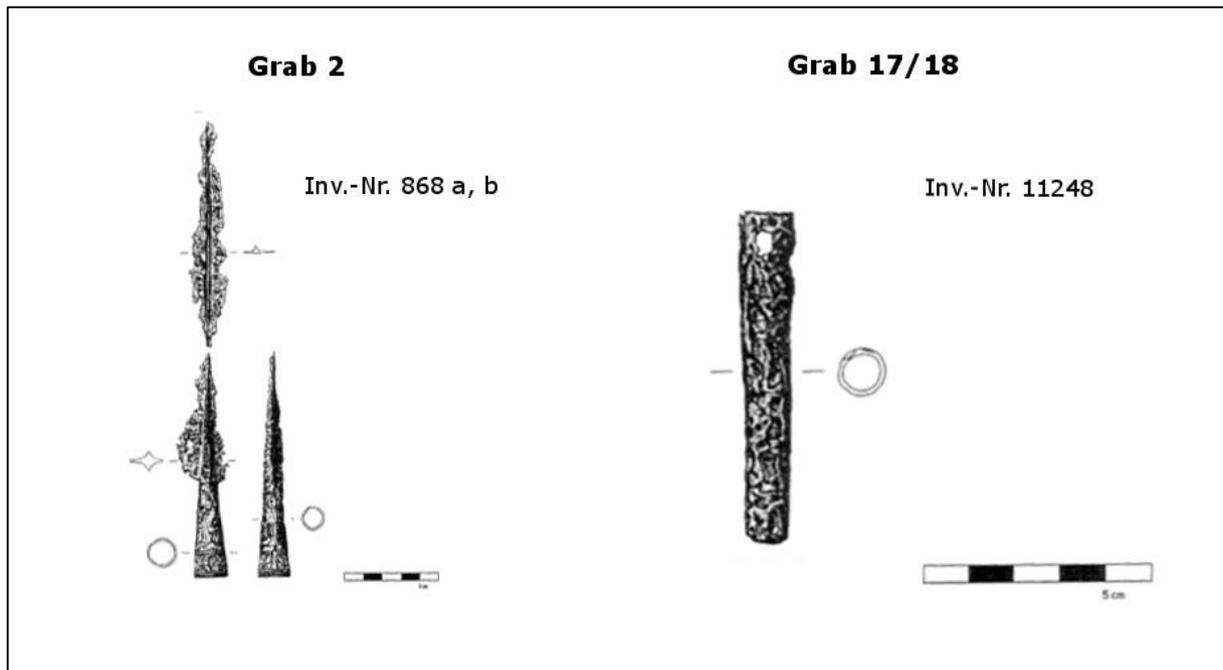


Abb.16: Lanze und Lanzenschuh

Lanzenschuhe:

Der Lanzenschuh aus Grab 17/18 (Inv.-Nr. 11248) wurde, wie oben erwähnt, links neben dem linken Fuß des linken Bestatteten gefunden und ist im Wesentlichen eine Tülle mit einem massiven Ende. Die Tülle ist 7 cm lang und hat einen Munddurchmesser von 1,3 cm. Von diesem an verjüngt sie sich gleichmäßig und kaum merklich auf 0,9 cm zu einem stumpfen Ende. Trotz einiger Fehlstellen am Mund, die durch Korrosion hervorgerufen wurden, ist eine beidseitige Durchlochung noch klar erkennbar, die zur Fixierung eines hölzernen Schaftes gedient hatte.

Die Deutung als Lanzenschuh stützt sich vor allem auf ihre Lage neben dem Fuß des Bestatteten und die Massivität des Objektes, dass es zu schwer für einen etwaigen Trachtbestandteil macht. Ebenso ist die Form und Größe des Objektes einiger Fundstücke aus Monte Bibebe (Gräber 59, 69, 72, 76)²⁰², Mannersdorf (Fnr. 37/6)²⁰³, Pottenbrunn (Grab 160)²⁰⁴ und Donnerskirchen (Grab 1)²⁰⁵ ähnlich. Da diese in einer Vergesellschaftung mit lang-schmalen Lanzenspitzen des

²⁰² Lejars T. 2008, 138-140

²⁰³ Ramsl P. C. 2011, 157

²⁰⁴ *ibid.*, 157

²⁰⁵ *ibid.*, 157

Typs 3 nach Lejars²⁰⁶ gefunden wurde, ist der Lanzenschuh von Neunkirchen an die Grenze von Latène B₁ zu B₂ nach Waldhauser²⁰⁷ zu datieren.

6.3 Schildbuckel

Der Latène-Schild dürfte in der Regel ein ovaler Schild mit einem zentralen spindelförmigen Holzkörper gewesen sein, wie auch plastisch auf der Statue des Fürsten vom Glauberg²⁰⁸ dargestellt ist. Über diese hölzerne Aufwölbung, einem Schutzelement über der Handhabe des Schildes, wurden, zum verbesserten Schutz des Trägers, im Laufe der Zeit verschieden geformte, metallene Bügel aufgesetzt.²⁰⁹

Der einzige gesicherte Schildbestandteil aus dem Gräberfeld von Neunkirchen ist der Schildbuckel aus Grab 2. Hierbei handelt es sich um einen aufgewölbten, ca. 4,5 cm breiten Metallstreifen mit einer Mittelrippe, der auf die hölzerne Schildwölbung des Schildes aufgenagelt war. Da es sich hierbei um eine durchgehende Form eines Schildbuckels handelt, der bereits Flügelansätze zeigt, muss er, wie der Vergleich mit anderen Gräberfeldern zeigt, so etwa Ribemont sur Ancre (Somme), Ižkovce/Iskelva²¹⁰ oder Ludas (1056)²¹¹, in eine sehr späte Latène B₂, wenn nicht sogar eine frühe C₁ Stufe, datiert werden²¹².

6.4 Messer

Im Gräberfeld von Neunkirchen wurden bis dato in sieben Gräbern acht Messer oder messerförmige Objekte gefunden, wobei das Messer aus Grab 10 nicht beschrieben werden kann, da es nur im Fundbericht Erwähnung findet, aber weder dokumentiert noch als Realie vorhanden ist. Hierbei handelt es sich sowohl um große Hau- oder Hiebmesser, die auch als Fleischmesser bekannt sind, als auch um Griffplattenmesser verschiedenster Machart. Die Haumesser von Neunkirchen sind, wie auch in den meisten anderen Gräberfeldern, mit Resten von Fleischbeigaben vergesellschaftet, was sie in ihrer funktionalen Deutung als Tranchiermesser entsprechen lässt, hingegen die Griffangelmesser als eine Art

²⁰⁶ Lejars T. 2008, 138-140

²⁰⁷ Waldhauser J., et al. 1987, 116, 132

²⁰⁸ Herrmann F. R. 1998, 188-195

²⁰⁹ Ramsel P. C. 2011, 159

²¹⁰ Szabó M., Petres É. 1992, 105, Pl. 91

²¹¹ Szabó M., Tankó K. 2012, 120-124, Pl. XLII

²¹² Brunaux J-L., et al. 1999, 177-283

„Taschenmesser“ zu werten sind. Die typologische Gliederung folgt hier anhand der Publikation der Vergleichsfunde aus dem Gräberfeld von Mannersdorf von Peter C. Ramsl.²¹³

Wann der Begriff des Hau- beziehungsweise Hiebmessers erstmals auftritt, ist schwer zu identifizieren, er ist jedoch bereits ab den 1880 Jahren geläufig. Auch wenn die Benennung als „Hiebmesser“ vielleicht etwas unglücklich gewählt ist, spiegelt der Begriff des Haumessers seine Verwendung doch sehr gut wieder, da auch ein Fleischhauer mit seinem „Haumesser“ auf das Fleisch weniger einschlägt, als er es doch gekonnt tranchiert und es vom Knochen löst, wofür auch die leicht nach oben gekrümmte Spitze spricht. Das Messer dürfte trotz seiner Größe und martialischen Form jedoch nicht als Waffe gehandhabt worden sein, da es im Gegensatz zu Schwertern und Lanzen nie unbrauchbar gemacht wurde.²¹⁴

6.4.1 Haumesser

Das erste Messer (Inv.-Nr. 1190) wurde in Grab 7 gefunden und bereits in der Publikation von 1929 ausführlich beschrieben und abgebildet. Hierbei handelt es sich um ein Haumesser mit einer Gesamtlänge von 36 cm mit einer geschwungenen Schneide und einer scharfen Spitze. Der Griff ist ebenfalls leicht geschwungen gefertigt, krümmt sich allerdings nach unten und hat eine ringförmige Öffnung als Knauf. Es ist daher von einem großen Haumesser mit Schlingenriff zu sprechen, was wohl als eine Anlehnung an bronzezeitliche Formen verstanden werden kann.²¹⁵

Das Haumesser aus Grab 9 (Inv.-Nr. 11164) mit einer Gesamtlänge von 35,5 cm hat einen fast geraden Rücken und eine sich erst im letzten Drittel zur Spitze hin verjüngende Schneide. Der Griff ist ein hakenförmiger Vollgriff und weist als Zierelement eine leichte Rippung des Griffrückens sowie einen Griffknoten auf. Messer mit Griffknoten sind auch in den Gräberfeldern von Mannersdorf²¹⁶ (Gräber 13, 115, 116 und 117), Dürrnberg²¹⁷ (Grab 45) oder Méneföksanak²¹⁸ (Grab 6), Ungarn bekannt.

Grab 19 weist ebenfalls ein Haumesser (Inv.-Nr. 11257) auf, dessen Länge bei 30,5 cm liegt. Dieses ist ein Hakenriff Messer, dessen organische Griffschalen mit drei Nietten an den

²¹³ Ramsl P. C 2011, 149-152

²¹⁴ Schönfelder M. 2010, 223-231

²¹⁵ Schönfelder M. 2010, 149

²¹⁶ Ramsl P. C. 2011, 149

²¹⁷ Penninger E. 1972, Tafel 49/2

²¹⁸ Horvath L., et al. 1987, Pl. V/1

eisernen Schaft des Griffes genietet wurden. Die drei in regelmäßigen Abstand gesetzten, rechteckigen Nietlöcher sind auch heute noch klar zu erkennen. Die Messerklinge selbst ist schmaler als die der Haumesser, die bisher in diesem Gräberfeld gefunden wurden.

In Grab 21 wurde ein 35 cm langes Haumesser (Inv.-Nr. 11268) mit geschwungener Scheide und einem hakenförmigen Vollgriff ohne Griffknoten gefunden, dessen Griffende in einem scheibenförmigen Knauf endet.

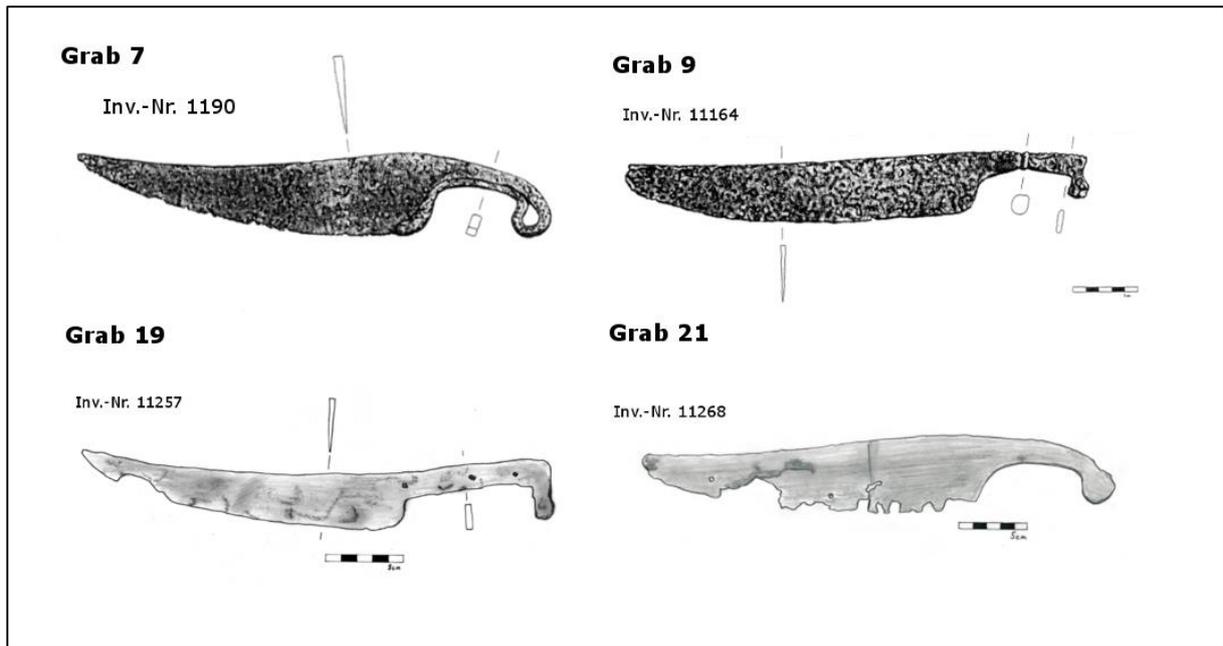


Abb. 17: Haumesser

6.4.2 Kleine Messer

Das in Grab 8 gefundene Messer (Inv.-Nr. 11157) erinnert in der Form der Messerklinge mit seinem gebogenen Rücken an Messerformen der Hallstatt Periode²¹⁹. Der Griff ist hier jedoch lang nach hinten ausgearbeitet, sodass man bei diesem Messer eher von einem Griffschalenmesser sprechen muss, wie es auch in Pottenbrunn²²⁰ (Grab 3), Dürrnberg²²¹ (Grab 101), Lipovská Mara (Siedlung II)²²² und Kamenin²²³ in ähnlichen Formen gefunden wurde. Hierfür sprechen auch die noch erhaltenen Nietenreste und Holzanrostungen, des ehemaligen Griffes.

²¹⁹ Kalicz-Schreiber R., et al. 2010, 347

²²⁰ Ramsil P. C. 2002, 84-87

²²¹ Moosleitner F., et al., Tafel 166 C/1

²²² Pieta K. 1996, Abb. 10/4

²²³ Benadik B. 1957, Abb. 3/10

In Grab 14 wurde ebenfalls ein Objekt geborgen, das sich bei näherer Betrachtung als eisernes Griffschalenmesser (Inv.-Nr. 11210) entpuppte. Da es jedoch stark vom Rost zerfressen ist, kann es nicht genauer eingeordnet werden. Die Reste der organischen Griffschale sind jedoch als Anrostungsspuren noch immer erkennbar.

Das zweite Messer, das in Grab 19 (Inv.-Nr. 11259) geborgen wurde, ist in seiner Form des Griffes sehr unterschiedlich zu allen anderen in Neunkirchen gefundenen, da es einen langen, leicht geschwungenen Eisengriff hatte, der mit einer Griffschale aus Horn ummantelt war. Das Griffende wurde von einer eisernen Scheibe gebildet, die an den Griff genietet war. Daher ist dieses Messer unter den Griffschalenmessern als Sonderform zu werten.

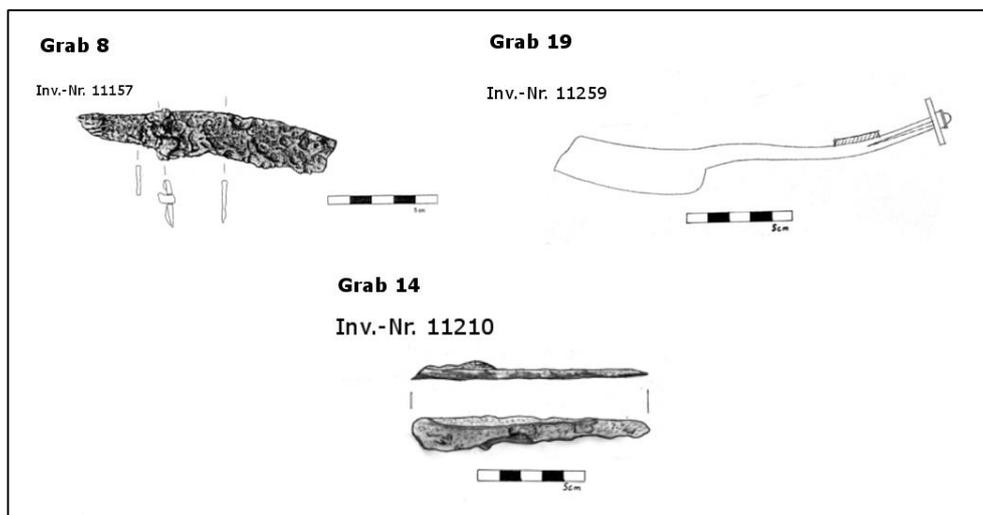


Abb.18: Messer

6.5 Scheren

Von dieser Typengruppe ist bis heute nur ein einziges Objekt im Gräberfeld von Neunkirchen geborgen. Diese wurde im Grab 19 entdeckt, jedoch vom Finder nicht im Fundbericht erwähnt und trat daher erst 2014 durch die Abgabe der restlichen Funde, welche im Besitz des Finders verblieben, in Erscheinung. Es handelt sich hierbei um eine Bügelschere (Inv.-Nr. 11262), die trotz starker Korrosion der Oberfläche noch immer in gutem Zustand ist. Scheren in dieser Form tauchen in der Region des östlichen Latène Gebiets erst ab der Lt. B₁ Phase auf und behalten ihre Form bis auf einige Modifizierungen bis ins 20. Jahrhundert bei.²²⁴

6.6 Sonstige Metallobjekte

Neben den großen Gruppen von Objekten, die durch ihre Form und Machart klar einzuordnen sind oder zu weit verbreiteten Formtypen gehören, werden auch viele andere Kleinfunde aus

²²⁴ Ramsel P. C. 2002, 86-87

Metall getätigt, die auf den ersten Blick nicht klar zuordenbar sind oder für Chronologie auf einen hinteren Platz rutschen.

Aus Grab 8 sind die Reste eines Durchstoßungsschutzes einer Messerscheide (Inv.-Nr. 11159c) zu nennen, dessen Form, obschon das Objekt starke Zerstörung durch Korrosion aufweist, klar auf die Funktion schließen lässt und auch mit der Bruchstelle der Messerklinge aus Grab 8 in Einklang zu bringen ist. Durch die starke Zerstörung ist eine genauere typologische Aufschlüsselung jedoch nicht möglich.

Auch aus Grab 8 stammen zwei Plättchen eines Gürtelniets (Inv.-Nr. 11195b), das wohl zur Fixierung einer Lederlasche am Gürtel gedient hat. Die Plättchen sind jedoch ebenfalls stark korrodiert, sodass eine mögliche Verzierung heute nicht mehr nachweisbar ist. Ein weiteres Manko an diesem Fundstück ist das Fehlen einer genauen Lokalisationsbeschreibung im Grab, die eine genauere Bestimmung zusätzlich erschwert.

Die in Grab 9 gefundenen Eisenklammern (Inv.-Nr. 11167 u. 11166), beziehungsweise die vollständige Klammer und das Klammerfragment, sind in ihrer Funktion schwer zuordenbar, es könnte sich jedoch um Beschläge eines Möbels²²⁵ handeln. (Tafel X)

Die Beschlagsstreifen (Inv.-Nr. 11249 u. 11244) aus Bronzeblech, die in der Bestattung 17/18 gefunden wurden, waren vermutlich auf einem hölzernen Untergrund aufgebracht und sind wohl ursprünglich als Zierelemente angefertigt worden. (Tafel XXIV)

Hierbei handelt es sich zum einem um einen Beschlag aus dünnem Blech, der eine Kreisaugenmotivik an seiner Oberseite aufweist und ursprünglich weitaus länger war als das heute noch bestehende Stück von 3,8 cm Länge, wie es an den Bruchkanten ersichtlich ist. Die Breite der vier heute noch erhaltenen Kreisaugen beträgt 0,8 cm. Auf der Rückseite ist ein etwa 1 cm langer Nagel an den Zierstreifen angebracht.

Das zweite Zierelement ist ein 4,5 cm langes Bruchstück aus Bronzeblech eines, ursprünglich weitaus längeren, Zierelements, das an der Vorderseite mit einer Perlstab-Ornamentik verziert wurde. Die Rückseite ist glatt und weist keine Spuren einer Befestigungsmöglichkeit auf. Das Fundstück ist in seiner ursprünglichen Breite von 0,5 cm erhalten. (Tafel XXIV)

²²⁵ Cordie R. 2012, 1296-1297

Der geschmiedete Eisennagel (Inv.-Nr. 11258) aus Grab 19 hat eine noch erhaltene Länge von 3,2 cm und einen breiten Kopf mit einem Durchmesser von 1,5 cm. Der Nagelschaft ist rechteckig gearbeitet und hat die Maße von 0,4 cm x 0,3 cm. Die genaue Funktion des Nagels ist heute nicht mehr zu erkennen, es ist aber anzunehmen, dass er nicht Teil der Tracht oder Ausrüstung des Verstorbenen war. Es ist weitaus wahrscheinlicher, dass der Nagel Teil einer Holzkonstruktion war und eher eine praktische als eine Zierfunktion übernahm. (Tafel XXVI)

6.7 Koppelringe

Als Koppelringe werden heute nur noch jene Ringe bezeichnet, die eine tatsächliche Funktion am Schwert- oder Gürtelgehänge ausführen können, was bedeutet, dass es sich um funktionstüchtige Exemplare handeln sollte, denn Koppelringe sind ein maßgebendes „Ausrüstungsdetail“ für frühlatènezeitliches Schwertzubehör²²⁶. Dem gegenüber stehen jene Ringe, die zwar in der Gürtelregion gefunden wurden, aber ihre tatsächliche Funktion gegen die von Zierelementen eingetauscht haben. Aus diesem Grund werden die Bernsteinringchen aus Grab 10 hier als eigener Punkt geführt.

Die Bronzeringchen aus der Doppelbestattung 17/18 (Inv.-Nr. 11242) sind hingegen als Koppelringe zu werten. Diese aus Bronze gefertigten Ringe haben im Schnitt einen Durchmesser von 3 cm, bei einer Ringbreite von etwa 1 cm und haben eine glatte Oberfläche. Der Durchschnitt der Ringe ist lang-oval. Ähnliche Fundstücke sind auch aus Mannersdorf²²⁷ (Grab 225), Pottenbrunn²²⁸ (Gräber 48, 54, 1002), Sobocisko²²⁹ und Getzersdorf²³⁰ bekannt.

6.7.1 Bernsteinringe

Von den vier in Grab 10 gefundenen Bernsteinringen (Inv.-Nr. 11182) sind heute noch drei im Museumsbestand erhalten. Von diesen haben zwei einen Außendurchmesser von 1,8 cm bei einer Ringbreite von 0,5 cm und einer einen Außendurchmesser von 1,1 cm bei einer Ringbreite von 0,35 cm. Alle drei Ringe weisen eine Einkerbung auf, die darauf schließen lassen, dass sie

²²⁶ Trachsel M. 2005, 53-82

²²⁷ Ramsl P. C. 2011, 156

²²⁸ Ramsl P. C. 2002, 59-60

²²⁹ Raferty B. 1988, Fig. 20/10

²³⁰ Raferty B. 1988, Fig 11

mittels eines Fadens an einem Kleidungsstück befestigt wurden und sich der Faden durch das Schwingen der Ringchen durch langes und stetiges Tragen in das Material der Ringchen eingetieft hat.

Bernsteinringchen mit ähnlichem Durchmesser wurden auch im Gräberfeld von Mannersdorf (Gräber 10, 13, 22, 125, 152) gefunden.²³¹

6.8 Fibeln

Neben den verschiedenen Fibeltypen mit ihren verschiedenen künstlerischen Ausprägungen, die im Gräberfeld von Neunkirchen gefunden wurden, muss auch eine Differenzierung des Materiales selbst vorgenommen werden, denn es wurden sowohl Fibeln aus Bronze als auch aus Eisen im Gräberfeld gefunden. Diese eisernen Fibeln sind auf Grund ihres Materials oft nur schlecht erhalten und haben starke Korrosionsspuren oder wurden durch die Kremierung des Leichnams in Mitleidenschaft gezogen, was eine genaue Bestimmung sehr schwierig macht.

Im Gräberfeld von Neunkirchen können Fibeln der Typen Certosa, Duchcov und Münsingen aber auch des Mittellatène-Schemas nachgewiesen werden.²³²

Fibeln vom Typ Certosa²³³

Die aus Grab 10 stammende, stark fragmentierte Fibel (Inv.-Nr. 11185a) wurde aus Eisen gefertigt und hat nicht nur durch Korrosion stark gelitten, sondern weist auch Verschmelzungsspuren durch den Kremationsprozess auf. Es ist bei ihr nur noch die Nadelrast sowie ein Stück des Fußes und der Fußzier sowie das Endstück der Nadel, das an die Sehne anschließt, vorhanden. Geht man davon aus, dass die Nadelrast etwa 1/3 der Fibellänge ausmacht, so kann man hier eine ursprüngliche Fibellänge von etwa 9 cm vermuten, womit man sie wohl eher zu den größeren Varianten zählen kann. Vom Bügel und der Spannung selbst ist jedoch leider nichts mehr erhalten. Auf Grund der erhaltenen Fußscheibe muss es sich jedoch um eine Fibel des Typs VII handeln, wie er auch von Magdalenska gora, Brezovica, Este oder

²³¹ Ramsel P. C. 2011, 129-130

²³² Heynowski R. 2012, 59-67

²³³ Ibid., 59-67

Dürrnberg bekannt ist²³⁴. Diese Variante der in der Hallstattzeit entwickelten Fibel war auch noch in der Latènezeit in Gebrauch und dürfte in die Latène B Periode datieren²³⁵.

Fibeln vom Typ Duchcov²³⁶

Die Fibeln dieses Typus, welche nach dem Fund in der Riesenquelle in Duchcov in Nordwestböhmen²³⁷ benannt sind, tauchen in dieser Form vor allem im Grab 17/18 auf und sind hier in einer Menge von drei Stück zu nennen, wobei zwei davon aus Bronze und eine aus Eisen gefertigt wurde. Die zwei bronzenen sind annähernd gleich groß und auch sehr ähnlich in ihrer Machart.

Die erste dieser Fibeln aus Grab 17/18 hat die Inventarnummer 11240. Es handelt sich hierbei um eine **Fibel mit annähernd kugelförmiger Fußzier und einem leicht verdickten Bügel**. Die aus Bronze gefertigte Fibel hat eine tiefstehende Sehne und eine Spannung mit 2 x 2 Windungen, die sich von der Sehne weg leicht nach außen drehen. Die Fußzier besteht im Wesentlichen aus einer kleinen Kugel von 0,4 cm Durchmesser, von der ein 0,5 cm langer Fortsatz absteht, der den Bügel kaum berührt. Die Nadelrast ist 0,9 cm lang mit einer einfachen gegenständigen Rillenzier an der Unterseite und setzt in einem 90 Grad Winkel an den Bügel an. Der Bügel ist oval-rechteckig, 2,7 cm lang und 1,5 cm hoch sowie an seiner breitesten Stelle 0,4 cm dick und unverziert. Die Gesamtlänge der Fibel beträgt 4,2 cm.

Fibeln ähnlicher Machart, wenn auch aus Eisen gefertigt, stammen aus dem Gräberfeld von Pottenbrunn²³⁸ (Gräber 547, 972), aber auch aus Ménföcsanak²³⁹ (Grab 10). Die Fibel dürfte in die Latène B₁ Phase datieren.²⁴⁰

Die zweite Fibel aus Grab 17/18 hat die Inventarnummer 11241 und ist von sehr ähnlicher Machart. Auch jene ist eine **Fibel mit annähernd kugelförmiger Fußzier und einem leicht verdicktem Bügel**. Sie ist aus Bronze gefertigt und hat eine tiefstehende Sehne mit einer Spannung von 2 x 2 Windungen, die von der Sehne an leicht nach außen gedreht sind. Die

²³⁴ Teržan B. 1976, 317-443

²³⁵ Ibid., 317-443

²³⁶ Heynowski R. 2012, 59-67

²³⁷ Karasová Z. 2012, 455-457

²³⁸ Ramsl P. C. 2002, 68-71

²³⁹ Horváth L. 1987, 51 Pl. X/1

²⁴⁰ Bujna J. 2003, 46-47

Fußzier ist auch hier kugelförmig, allerdings ist die Kugelunterseite abgeflacht. Von der Kugel mit einem Durchmesser von 0,4 cm geht ein Fortsatz von 0,5 cm aus, der den Bügel nicht berührt. Die Nadelrast ist 1 cm lang, an der Unterseite mit einer gegenständigen Rillenzier versehen und setzt in einem 90 Grad Winkel an den Bügel an. Der Bügel ist auch hier oval-rechteckig, 2,7 cm lang und 1,5 cm hoch sowie an der breitesten Stelle 0,4 cm dick und unverziert. Die Gesamtlänge der Fibel beträgt 4,3 cm.

Die Vergleichsstücke sind die oben genannten aus Pottenbrunn²⁴¹, sowie die vorher beschriebene aus Neunkirchen und Ménfőcsanak²⁴². Auch diese Fibel muss in die Latène B₁ Phase datiert werden.²⁴³

Die dritte Fibel aus Grab 17/18 mit der Inventarnummer 11239 ist den zuvor beschriebenen ähnlich, jedoch ist sie aus Eisen gefertigt. Sie ist eine **Fibel mit annähernd kugelförmiger Fußzier und einem verdickten Bügel**. Die Sehne der Fibel ist tiefstehend und weist die Reste eines Kettengliedes auf, das von einer Fibelkette gestammt haben muss. Die Spannung hat 2 x 2 Windungen, die von der Sehne aus leicht nach außen gedreht sind. Die Fußzier ist kugelförmig und hat einen Durchmesser von 0,4 cm. Von der Kugel ausgehend steht ein Fortsatz ab, der leicht am Bügel anliegt. Die Nadelrast ist 1,2 cm lang und an der breitesten Stelle 0,5 cm breit. Der Bügel setzt hier ebenfalls im rechten Winkel an und ist oval-rechteckig. Er ist 3,9 cm lang, 1,9 cm hoch und 0,6 cm breit und unverziert. Die Gesamtlänge der Fibel beträgt 4,4 cm.

Als Vergleichsstücke sind auch hier die Fibeln aus dem Gräberfeld von Pottenbrunn²⁴⁴ (Gräber 547, 972) und eventuell auch die Fibeln des Gräberfeldes von Kósd²⁴⁵ (Gräber 16, 23) zu nennen. Die Fibel datiert in die Latène B₁ Phase.²⁴⁶

²⁴¹ Rams P. C. 2002, 68-71

²⁴² Horváth L. 1987, 51 Pl. X/1

²⁴³ Bujna J. 2003, 46-47

²⁴⁴ Rams P. C. 2002, 68-71

²⁴⁵ Ibid., 68-71

²⁴⁶ Bujna J. 2003, 46-47

*Fibeln vom Typ Münsingen*²⁴⁷

Eine **Fibel mit kleiner, scheibenförmiger Fußzier** (Inv.-Nr. 11202) ist aus dem Grab 14 bekannt. Sie wurde aus Bronze gefertigt, hat eine tiefstehende Sehne und eine Spannung mit 2 x 2 Windungen. Die Fußzier selbst ist eine kleine Scheibe von 0,6 cm Durchmesser und einem 0,8 cm langem Fortsatz, der am Bügel anliegt. Die Nadelrast ist 1,3 cm lang und setzt in einem 90 Grad Winkel am Bügel an. Der Bügel selbst ist oval-rechteckig und 3,5 cm lang sowie 1,9 cm hoch und etwa 0,5 cm dick mit einem oval-runden Durchmesser. Die Fibel hat eine Gesamtlänge von 5,3 cm.

Als Vergleichsstück können hier die Fibeln, die in Mannersdorf²⁴⁸ (Gräber 38,116) oder Saint Sulpice²⁴⁹ (Gräber 38, 39) oder Münsingen²⁵⁰ (Grab 91) gefunden wurden, genannt werden die zu den frühen Varianten zählen. Daher muss auch die Fibel aus Grab 14 in die Periode Latène B₁ datiert werden.

Die größte der Fibeln aus Grab 17/18 ist eine **Bronzefibel mit einer scheibenförmigen Fußzier, die eine Auflage aus Bronzeblech** (Inv.-Nr. 11238) hat und deren Sehne unter der Spannung platzierte ist. Die Spannung selbst besteht aus 2 x 4 Windungen und ist symmetrisch. Die Fußzier besteht hier aus einer 1,2 cm großen Scheibe, auf die ein gewölbtes bronzenes Zierelement aufgenietet wurde. Dieses ist um den Niet kreisrund eingetieft und hat acht konzentrisch angeordnete, kreisrunde Eindellungen. Von der Scheibe selbst geht ein kurzer Fortsatz aus, der am Bügel anliegt. Die Nadelrast ist 1,1 cm lang, 0,4 cm breit, spitz zulaufend und hat eine rudimentäre Strichzier. Der Bügel setzt in einem 90 Grad Winkel und ist oval-rechteckig. Er ist 3,8 cm lang, 1,6 cm hoch und 0,3 cm dick sowie mit einer Riefenzier dekoriert, die Abnutzungserscheinungen zeigt. Die Fibel hat eine Gesamtlänge von 5,5 cm.

Die Fibel mit scheibenförmiger Fußzier aus Grab 17/18 zeigt parallelen zu den Fibeln aus dem Gräberfeld von Mannersdorf²⁵¹ (Gräber 60, 143) sowie Pottenbrunn²⁵² (Grab 54, 400), da sie aber einen gerillten, bandförmigen Bogen aufweist, ist sie eher mit den Exemplaren aus

²⁴⁷ Heynowski R. 2012, 59-67

²⁴⁸ Ramsl P. C. 2011, 135

²⁴⁹ Kaenel G. 1990, Pl 37

²⁵⁰ Hodson R. 1968, Pl. 42/464

²⁵¹ Ramsl P. C. 2011, 135

²⁵² Ramsl P. C. 2002, 68-71

Kirchdorf²⁵³ (Kt. Bern) oder Belmont-sur-Yverdon²⁵⁴ zu vergleichen und datiert in die Phasen Latène B₁ und B₂.

Eine der zwei eisernen Fibeln aus Grab 16 (Inv.-Nr. 11231) hat ebenfalls eine Fußscheibe, was auch sie zu einer Scheibenfibel macht, die aber in diesem Fall eine organische Auflage gehabt haben dürfte, welche jedoch durch den Kremierungsprozess zerstört wurde.

Daher ist sie als **Fibel mit einer organischen Auflage auf der scheibenförmigen Fußzier** zu bezeichnen. Die Fibel weist des Weiteren auch selbst starke Spuren von Feuereinwirkung auf, eine ehemals vorhandene Fibelkette ist jedoch noch an den Resten der Spannung zu erkennen. Die Fibel hat eine tiefgestellte Sehne mit einer Spannung von 2 x 2 Windungen, die symmetrisch gewesen sein dürften. Die Fußzier bestand aus einer Scheibe mit einem Durchmesser von 1,9 cm in deren Mitte ein 0,5 cm hoher Niet aufragt, an dem die Auflage befestigt war. Aus welchem Material diese Auflage bestanden hat, ist jedoch nicht mehr nachvollziehbar. An der Scheibe selbst ist noch der Rest eines Fortsatzes zu erkennen. Über die Form der Nadelrast kann leider nichts mehr gesagt werden, jedoch ist der Bügel noch gut erhalten. Er hatte eine Länge von etwa 3,2 cm, eine Höhe von 2,1 cm und eine vermutete Dicke von 0,5 cm.

Eine genauere Bestimmung ist durch den Zustand der Fibel leider nicht möglich, doch ist zu vermuten, dass sie in die Phase Latène B datiert.²⁵⁵

²⁵³ Tschumi O. 1953, Abb. 160/1

²⁵⁴ Kaenel G. 1990, Pl 7/12, 13

²⁵⁵ Ramsel P. C. 2002, 72

Fibeln vom Mittellatèneschema²⁵⁶:

Von diesen Fibeln, deren Fuß lang ausgezogen ist und dessen Ende mit einer Klammer am Bügel befestigt ist, wurde im Gräberfeld bis dato nur in einem Grab gefunden, dem Grab 1. Es handelt sich hierbei konkret um eine vollständige Fibel (Inv.-Nr. 859), die heute nur noch als Zeichnung vorhanden ist, und ein Fibelfragment (Inv.-Nr. 860). Beide Fibeln wurden aus Bronze gefertigt. Die vollständige von beiden ist mit 5 cm die größere, die fragmentierte dürfte eine Länge von 4 cm gehabt haben, und ist damit die kleinere. Beide sind auf Grund des relativ langen Fußstücks der Phase Latène C₁ zuzuordnen²⁵⁷.

Nicht, oder schwer identifizierbare Fibeln:

Diese Fibeln aus dem Gräberfeld von Neunkirchen sind auf Grund ihrer Lagerung sowohl im Grab, als auch durch unsachgemäße Lagerung beschädigt worden, oder wurden bereits durch den Einäscherungsprozess des Verstorbenen so in Mitleidenschaft gezogen, dass die zu einer genauen Bestimmung notwendigen Charakteristika fehlen. Dennoch können, der Bügelform nach, bei einigen Vermutungen angestellt werden, die durchaus zutreffen können. Sie müssen jedoch in einem eigenen Punkt angeführt werden.

Fibeln, die eine Tendenz zum Typen Duchcov²⁵⁸ haben, sind hier die Eisenfibel mit Fibelkette (Inv.-Nr. 11158a,b,c) aus dem Grab 8 sowie die Bronzefibel mit einem verzierten, verdickten Bügel (Inv.-Nr. 11222) aus Grab 15 und die Eisenfibel (Inv.-Nr. 11230) aus Grab 16.

Bei der zweiten Fibel aus Grab 16 (Inv.-Nr. 11232) könnte es sich auf Grund des erkennbaren Glasflusses am stark verschmolzenen Fußstück um eine Fibel des Typus Münsingen²⁵⁹ handeln.

Das stark zerstörte Fibelstück aus Eisen (Inv.-Nr. 11209) aus Grab 14 könnte eine Fibel des Mittellatèneschemas²⁶⁰ gewesen sein.

Nicht mehr einschätzbar sind das Fibelfragment aus Grab 8 (Inv.-Nr. 11159a), die möglichen Fibelbruchstücke aus Grab 15 (Inv.-Nr. 11223) und Grab 16 (11230).

²⁵⁶ Heynowski R. 2012, 59-67

²⁵⁷ *ibid.*, 74

²⁵⁸ Heynowski R. 2012, 59-67

²⁵⁹ *ibid.*, 59-67

²⁶⁰ *ibid.*, 59-67

6.9 Schmuck

Laut Meyers Konversationslexikon ist „Schmuck“ ein Begriff der Gegenstände aus edlem oder unedlem Metall, sowie edlem oder unedlem Stein oder bearbeiteten und auch unbearbeiteten Naturerzeugnissen einschließt, die zur Verzierung einzelner Körperteile oder der Tracht dienen.²⁶¹ Zwar ist dieser Begriff damit sehr weit gefasst und man könnte auch künstlerisch gestaltete Gürtel, Schwertketten und Fibeln in diese Gruppe aufnehmen, doch sind vor allem Gürtel und Fibel in der latènezeitlichen Tracht ein notwendiges Muss, die für eine Personalisierung der Kleidung gestaltet wurden, wobei Waffen und deren Zier bei dieser Definition ausgenommen werden müssen, da es sich dabei zwar um Statussymbole handelt, diese aber einen anderen Zweck definieren.

Daher sollte der Begriff des Schmuckes für alle Elemente des „Körperzier“ gewählt werden, die zwar zur täglichen Aufmachung und Darstellung des Individuums zählen können, aber nicht müssen. Dies sind vor allem Elemente von Halsketten, Ringe und Reife, aber auch in diesem Fundkonvolut nicht enthaltene Gegenstände wie Haarschmuck und Nadeln.

6.9.1 Glasperlen

Glasperlen gehören in den anthropologisch bestimmten Frauengräbern zu den häufig vorkommenden Schmuckstücken. Sie sind aber auch, wenn auch nicht in Form einer ganzen Kette, durchaus in Männer und Kindergräbern zu finden. Die überwiegenden Perlenformen der Latènezeit sind zylindrische, doppelkonische, kugelförmige, amphoroplastische und unregelmäßige Formen. Es gibt aber auch die in gelb oder blau gehaltenen Schichtaugenperlen als Form.²⁶² Schichtaugenperlen gehören, wie die meisten Perlen, zu den Röhrenperlen, die ihre Verbreitung vor allem im Mittelmehrraum finden, aber auch, wenn auch meist als Einzelstücke, im zentraleuropäischen Raum auftreten.²⁶³ Dies ist durch Vergleichstücke aus Pottenbrunn²⁶⁴ (Grab 574), Hurbanovo-Bacherov majer²⁶⁵ (Streufund), Hurbanovo-Abadomb²⁶⁶ (Grab 3) und Vicenice²⁶⁷ zu zeigen. In ihrer Datierung weisen sie alle in den Übergang von der Früh- in die Mittellatènezeit.

²⁶¹ Meyers Konversationslexikon 1897, 569-570

²⁶² Holzer V. 1999, 81-95

²⁶³ Kunter K. 1995

²⁶⁴ Ramsl P. C. 2002, 63-64

²⁶⁵ Benadik B. 1957, Tafel XXVI/15

²⁶⁶ Ibid., XV/26

²⁶⁷ Holzer V. 1999, 81-95

Letztere sind auch im Fundspektrum des Neunkirchner Latènegräberfelds vertreten und zählen hier zu den eindrucksvollsten Funden. Sie stammen aus dem Körpergrab 14, in dem drei Stück dieser kunstvoll gestalteten Glasperlen gefunden wurden. Sie gehörten zu einem Kettenensemble, das auf der Brust des Bestatteten gefunden wurde und mit einer Kaurischnecke und einem Bärenzahnanhänger vergesellschaftet war.

Bei den gefundenen Perlen handelt es sich um:

- Eine gelbe Schichtaugenperle (Inv.-Nr. 11205) mit vier Einzelaugen und einer Größe von 1,5 cm im Durchmesser und einer Breite von 1,3 cm sowie einer ebenfalls gelben Einzelnoppenreihe.
- Eine gelbe Schichtaugenperle (Inv.-Nr. 11204) von 1,4 cm Durchmesser und 2 cm Breite mit ebenfalls vier Einzelaugen, die aber ausgefallen sind, sowie einer gelben Doppelnoppenreihe und Noppen zwischen den Augen.
- Eine blaue Schichtaugenperle (Inv.-Nr. 11203) mit vier Einzelaugen, einer Größe von 1,3 cm im Durchmesser und 2,3 cm Breite. Die Doppelnoppenreihe dieser Perle ist in Gelb gehalten und es gibt auch Noppen zwischen den Augen. Die Augen der Perle selbst sind leicht noppig und das eigentliche Weiß der Augenschichten ist dunkelgelb verfärbt.

Th. E. Haevernick und Kari Kunter gehen des Weiteren in ihrer Publikation über Glasperlen der vorrömischen Eisenzeit davon aus, dass die Schichtaugenperlen von Neunkirchen in ihrer Form zwar einem überregionalem Leittyp der „Variante Vicenice“ folgen, aber auf Grund ihrer Eigenarten, wie zum Beispiel der Ausformung und Anordnung der Noppen, aus regionaler Produktion stammen müssen.²⁶⁸

²⁶⁸ Kunter K. 1995

Auch in Grab 10 wurden drei grüne Röhrenperlen aus Glas (Inv.-Nr. 11179), die gemeinsam mit gelochten Korallenstücken (Inv.-Nr. 11181) und einem Bärenzahnanhänger (Inv.-Nr. 11178) eine Kette bildeten, gefunden. Diese sind in Form und Machart jedoch keineswegs so kunstvoll ausgearbeitet wie jene aus Grab 14.



Abb. 19: Originale und Rekonstruktionen der Perlen 11205 und 11204. v.l. (Glaskünstlerin: Elisabeth Schlögl)

Der Glasfluss aus dem Brandgrab 3, der vom Ausgräber als Rest einer blauen Perle genannt wurde, muss zwar an dieser Stelle erwähnt werden, da er jedoch zu den in Verlust geratenen Stücken gezählt werden muss, ist eine weitere typologische Einordnung nicht möglich.

6.9.2 Fingerringe

Das Tragen von Fingerringen kann in der Region nördlich der Alpen bereits ab der Hallstatt C Stufe beobachtet werden.²⁶⁹ Daher ist es auch nicht weiter verwunderlich, dass im Gräberfeld von Neunkirchen Ringe mit kleinen Durchmessern als Fingerringe identifiziert werden können. Diese wurden zum Teil noch am Finger oder bei Brandgräbern mit Fingerknocheiten verschmolzen gefunden und waren aus Eisen und Gold gefertigt. Es handelt sich hier um drei Ringe, die in den Gräbern 10, 15 und 17/18 gefunden wurden.

Der Ring aus dem Körpergrab 10 (Inv.-Nr. 11180) ist ein bandförmiger, dünner Eisenring mit einem Durchmesser von 2,4 cm, der teilweise starke Korrosionspuren aufweist. An den Rändern der Oberseite ist links und rechts je ein Zierband zu erkennen. Der Mittelteil ist leicht aufgewölbt, jedoch sind durch die Korrosion weitere mögliche Zierelemente nicht mehr erkennbar. Auch ein möglicher Überzug aus einem Edelmetall ist nicht mehr erkennbar. In seiner Form und Machart ist er mit dem Eisenring aus Mannersdorf (Grab 31) zu vergleichen²⁷⁰.

Gemmenring:

Ein sehr interessantes Stück ist der Gemmenring aus dem Brandgrab 15 (Inv.-Nr. 11225). Dieser wurde ebenfalls aus Eisen gefertigt. Eine Zier der Oberfläche und eine mögliche Oberflächenveredlung sind durch den durchlaufenen Kremierungsprozess nicht mehr erkennbar. Jedoch ist auf Grund des ungleichmäßigen Materialverlustes und den angeschmolzenen Fingerknochen ersichtlich, dass der Ring während des Einäscherungsprozesses am Finger des Verstorbenen gesteckt hatte. Die Gemme selbst ist, obwohl plastisch kaum noch erkennbar, als Glasfluss noch immer in situ auf der Oberseite des Ringes erkennbar. Trotz seiner starken Beschädigung ist der Ring noch am ehesten mit einem Fundstück aus Enisala in Rumänien vergleichbar, wie er von Emilian Teleaga beschrieben wurde.²⁷¹

Gemmenringe aus Eisen dienten vor allem in der republikanischen Zeit des römischen Reiches als Siegelringe von niedrigem Wert, wurden aber, vor allem im mediterranen Raum, gern als Ehrengeschenk zu Propagandazwecken verteilt und auch gesammelt.²⁷² Ob dieser Ring ein Anzeichen für einen Kulturkontakt ist, oder ob er über Umwege an den Besitzer geraten ist, ist

²⁶⁹ Waldhauser J. 1998, 85-121

²⁷⁰ Ramsl P. C. 2011, 107

²⁷¹ Teleaga E. 2008, Tafel 35/2

²⁷² Zwierlein-Diehl E. 108-110

aber nur noch schwer feststellbar, es ist jedoch der letztere Fall eher anzunehmen, da Gemmenringe erst ab dem Mittellatène vermehrt in Mitteleuropa auftreten.²⁷³



Abb.20: Gemmenring Grab 14 (Aufsicht und Vorderansicht)

²⁷³ Schorer B. 2009, 120

Goldring:

Ein Sonderexemplar dieses Gräberfeldes ist zweifelsohne der Goldring (Inv.-Nr. 11247a), der im Doppelkörpergrab 17/18 gefunden wurde. Es handelt sich hierbei um einen einfachen geschlossenen Ring, der dünn gegossen wurde und anschließend in eine Hohlbogen-Form gewalzt wurde. Ein weiteres interessantes Detail könnte ein nahe Neunkirchen gelegenes Goldvorkommen²⁷⁴ sein, das in späteren Jahrhunderten von den Römern im großen Stil abgebaut wurde und das der mögliche Ursprung des Goldes sein könnte, das für den Ring verwendet wurde. Eine genauere Bestimmung kann jedoch nur durch einen „Geologischen Fingerprint“ erfolgen, der zukünftig noch durchgeführt werden muss.

Über den Eisenring aus Grab 17/18 kann kaum etwas gesagt werden. Er dürfte aber nicht als Schmuck gedient, sondern eher Verwendung als Gürtelbestandteil gehabt haben.

²⁷⁴ Czech B., et al. 2013, 1-54

6.9.3 Organische Anhänger

Hier sind an erster Stelle die Anhänger aus gelochten Tierzähnen zu nennen, wie sie in den Gräbern 10 (Inv.-Nr. 11178) und 14 (Inv.-Nr. 11207) gefunden wurden. Sie sind auf Grund ihrer Lage im Brustbereich und ihrer Durchlochung an der Zahnwurzel eindeutig als Anhänger zu beschreiben und sind in dieser Form nicht nur in Neunkirchen vertreten, sondern kommen auch in Mannersdorf²⁷⁵ (Grab 4), Saint-Jean-Sur-Tourbe²⁷⁶, Kuffern²⁷⁷, Singen²⁷⁸ oder Münsingen²⁷⁹ (Grab 1) vor.

Als Sonderform von Kettenbestandteilen müssen die sieben, zwischen 0,6 cm und 1 cm kleinen, gelochten Korallenstücke (Inv.-Nr. 11181) gewertet werden, die in Kombination mit den grünen Glasperlen und dem Bärenzahnamulett wohl einen besonderen Stellenwert für den Träger dieses Ensembles hatten.

Auch der Kaurischnecken-Anhänger (Inv.-Nr. 11206a) aus Grab 14 zählt in diesem Gräberfeld zu den Sonderstücken und deutet wohl darauf hin, dass dieser mit einem Eisenring an der Kette befestigter Schmuckgegenstand als bedeutendes Kleinod des Trägers zu sehen ist. Kaurischnecken sind vor allem in eisenzeitlichen Gräbern des Karpaten Beckens verbreitet, wie es auch bei den Sonderbestattungen von Mărișelu und Târnăvioara im heutigen Rumänien klar ersichtlich wird.²⁸⁰

Es steht bei den zwei zuletzt genannten Sonderformen außer Frage, dass es sich hier um Importstücke handelt. Ob diese jedoch auf direktem Weg über eine Handelsroute oder über Umwege in das Gebiet des südlichen Niederösterreichs gekommen ist, ist beim derzeitigen Forschungsstand über das Latène-Gräberfeld von Neunkirchen nicht feststellbar.

²⁷⁵ Rams P. C. 2011, 133

²⁷⁶ Pauli L. 1975, Abb.18

²⁷⁷ Nebehay S. 1993, 25

²⁷⁸ Pauli L. 1975 Abb. 16/ 28, 30

²⁷⁹ Hodson R. 1968, Pl. 93/26190

²⁸⁰ Teržan B., et al. 2011, 253-270

6.9.4 Armreife, Fußreife und Ringe

In der Typologie muss klar zwischen Reifen und Ringen unterschieden werden, da Reife im Gegensatz zu Ringen nicht geschlossen sind. Reife treten auch in größeren Dimensionen als Ringe auf, wobei man hier zwischen Hals-, Arm- und Fußreifen unterscheiden muss. Halsreife treten bei den bis heute geborgenen Grabinventaren des Neunkirchner Gräberfeldes jedoch nicht auf.

6.9.4.1 Armreife

Das für Armreife verwendete Material des Gräberfelds Neunkirchen ist Bronze, die in eine Form gegossen und anschließend nachbearbeitet wurden, wobei keiner der Reife in Form getrieben wurde. Sie stammen aus den Gräbern 10 und 15.

Der Armreif aus Grab 10 (Inv.-Nr. 11186) ist ein Armreif mit stempelförmig profilierten Enden und einer 1,5 cm großen Zierscheibe an seiner Oberseite, in welche ein Zierelement aus Bernstein eingeklebt wurde. Bei dem dazu verwendeten Klebstoff ist eine schwarze, organische Substanz, in der Mitte des Zierelements wurde zusätzlich noch ein Eisenstift versenkt, der vermutlich noch ein weiteres Zierelement trug, das heute nicht mehr vorhanden ist. Der gesamte Bronzekörper des Armreifs war zudem noch feuervergoldet²⁸¹ worden. Die Reifarme selbst sind zudem mit einem in Perlstab-Optik verzierten, erhabenen Mittelgrad an der Reifoberseite verziert. (Abb. 16)



Abb. 21: Armreif Grab 10, Inv.-Nr. 11186

²⁸¹ laut mikroskopischer Untersuchung durch Optikermeister/Juwelier Wolfgang Haider-Berky

6.9.4.2 Fußreife

Diese Schmuckelemente, die um das Fußgelenk getragen werden, sind in der Latènezeit nicht geschlossene Reifen aus Bronze, die in ihrer Form und Machart den Armreifen sehr ähnlich, sind jedoch eine weitaus größeren Durchmesser haben.²⁸²

Der Buckelfußreif aus Grab 1 (Inv.-Nr. 861) ist nur mehr in stark verschmolzenen Fragmenten vorhanden, der Verschlussmechanismus ist jedoch noch zu erkennen und auch zwei Buckeln sowie der Steg dazwischen sind noch erkennbar. Obwohl nur die Reste eines Stückes vorhanden sind muss hier, auf Grund des vermuteten Buckeldurchmessers von 5 cm bis 7 cm und einer vermuteten Buckelhöhe von etwa 4 cm, von einem Beinreif mit ursprünglich vier großen Buckeln ausgegangen werden.

Auf Grund der Übergänge zwischen den Buckeln und der Verschlussform mit einem langovalen Endloch und einem rechteckigen Scharniergelenk zur Verbindung der Buckelelemente muss von einem Buckelreif des Leittyps Trnovec nad Váhom (Grab 398) ausgegangen werden, wie er gegen Ende von Latène B₂ und in der Periode Latène C₁ in den entlang der Donau gelegenen Gebieten zwischen Böhmen und dem Karpatenbecken seine Verbreitung findet.²⁸³

Der Beinreif aus Grab 15 (Inv.-Nr. 11221) zählt, wie leider nur auf der Zeichnung zu erkennen ist, zu den gerippten Beinreifen mit leicht profilierten Enden und ist gut mit den Beinreifen aus Mannersdorf (Gräber 8, 10, 114)²⁸⁴, Pottenbrunn²⁸⁵ (Gräber 68, 547) oder Rousínov²⁸⁶ (Grab 1) zu vergleichen. Da er in Verbindung mit einem Fingerring und Armringen steht, dürfte er in die Latène B Phase datieren.²⁸⁷

Der zweite Fußreif aus Grab 15 (Inv.-Nr. 11219) ist ein glatter Hohlreifen aus Bronze, der bereits als Hohlform gegossen wurde. Er ist durch den Kremierungsprozess nur noch zur Hälfte erhalten, da die große Hitze einen Teil zum Abschmelzen gebraucht hat. Das erhaltene Ende ist unprofiliert, was bedeuten könnte, dass dies der männliche Teil eines Verschlusssystems gewesen sein könnte, der in ein größeres, weibliches Verschlussstück gesteckt wurde, wie es bei den Fundstücken aus Mannersdorf²⁸⁸ (Gräber 8, 10, 13, 22, 106, 114, 115, 116, 124, oder

²⁸² Ramsl P. C. 2002, 63

²⁸³ Furman M. 2014, 183-190

²⁸⁴ Ramsl P. C. 2011, 125

²⁸⁵ Ramsl P. C. 2002, 63

²⁸⁶ Ludikovský K. 1964, Abb. 2/7, 8

²⁸⁷ Lorenz H. 1980, 133-137

²⁸⁸ Ramsl P. C. 2011, 125-128

153) ersichtlich ist. So kann auch dieser Reif, unter Berücksichtigung der beiden anderen Reife und dem Modell der Ringtracht, in die Latène B Stufe eingeordnet werden.²⁸⁹

Der erste der beiden in Grab 17/18 gefundene Fußreife (Inv.-Nr. 11236), welcher auf dem Grabungsfoto der linke ist, ist ein aus Bronze geformter, gerippter, voll gegossener Reif mit starken Abnutzungsspuren. Der Verschluss besteht hier aus einem spitzen männlichen Teil, der in ein vasenförmig verdicktes weibliches Endstück eingepasst ist. Da beim Skelett kein Armreif gefunden wurde, dürfte er, dem Schema von Furman²⁹⁰ folgend, in eine frühe Latène B Phase datieren.

Der zweite, ebenfalls voll gegossene Fußreif aus Grab 17/18 (Inv.-Nr. 11237 a, b), der auf dem Grabungsfoto als der rechte ausgemacht werden kann, ist nur mehr in Fragmenten und nicht vollständig erhalten. Auch dieser weist Abnutzungsspuren auf, wenn auch nicht so stark wie die am linken. Der Reif hat ein stark profiliertes, vasenförmiges Endstück und ist mit einem Rippenmuster verziert, das im mittleren Bereich von perlenförmigen Verdickungen durchbrochen wird. Auch er muss nach Furmans Schema in eine frühe Latène B Phase datiert werden.²⁹¹

²⁸⁹ Lorenz H. 1980, 133-137

²⁹⁰ Furman M. 2014, 183-190

²⁹¹ *Ibid.*, 183-190

6.9.4.3 Armringe

Die Reste eines Armrings aus Sappropelit oder Gagat (Inv.-Nr. 11183) wurden unter den Beigaben von Grab 10 aufgefunden und stammen vermutlich von einem Oberarmring. Ringe aus diesem Material wurden vor allem an der Schwelle von Latène B₂ zu Latène C₁ getragen, was ähnliche Funde aus Mannersdorf²⁹² (Grab 151), Maňa²⁹³ (Gräber 124, 125, 138) und Letky²⁹⁴ (Grab 32) zeigen, ist aber auch schon früher im Gebrauch.

Der eiserne Oberarmring aus Grab 15 (Inv.-Nr. 11220) hat heute eine Sattelform. Ob er diese jedoch bereits zur Zeit der Benützung durch den Träger hatte, oder erst durch den Kremierungsprozess in diese Form gelangt ist, ist heute leider nicht mehr feststellbar. Es ist aber zu vermuten, dass er bereits sattelförmig gefertigt oder vom Träger in dieses Aussehen gebracht wurde. Er ist mit einem abgesetzten, sich wiederholenden Rippenmuster mit dazwischen liegenden, glatten Teilen verziert. Folgt man dem Modell der Ringtracht von Furman, so datiert er, genauso wie die Beinreifen, in die Latène B Periode²⁹⁵.

6.9.5 Kettchen

Im Gräberfeld sind aus den Gräbern 14 (Inv.-Nr. 11208) und 17/18 (Inv.-Nr. 11245) zwei kurze Bronzekettchen bekannt, die nicht eindeutig als Fibelkettchen identifiziert werden können. Es handelt sich hierbei um Kettchen, deren Glieder aus dünnem, flachovalem Bronzedraht zusammengebogen und in einer Ankerkettenform miteinander verbunden sind. Ähnliche Kettchen finden sich auch im Gräberfeld von Mannersdorf (Gräber 4, 8, 10, 29, 60, 74, 83, 96, 116, 152) und werden hier aber sehr wohl mit Fibeln in Verbindung gebracht²⁹⁶.

²⁹² Rams P. C. 2011, 123

²⁹³ Benadik B. 1957, Tafel XLVI/1, XLVII/16/17

²⁹⁴ Waldhauser J. , 1987, Tafel 15/12

²⁹⁵ Furman M. 2014, 183-190

²⁹⁶ Rams P. C. 2011, 133-134

7 Keramik

7.1 Herstellungsweise

Die Keramik des Gräberfeldes von Neunkirchen kann nicht nur auf Grund ihrer mannigfaltigen Formen in verschiedene Gruppen und Formtypen geteilt werden, sondern auch auf Grund ihrer Machart. Hierzu müssen drei Macharttypen genannt werden.

Die erste Gruppe besteht aus den scheinbengedrehten Keramiken, die, folgt man den Drehrillen auf der Innenseite, der Wandstärke und der Gleichmäßigkeit der Form der Gefäße, auf einer schnellrotierenden Töpferscheibe hergestellt wurden. Diese Gruppe ist auch als die größte im Gräberfeld zu nennen und ist, als einzige, teilweise mit einer Stempelzier ornamentiert.

Nicht jede dieser Keramiken wurde jedoch vom selben Handwerker hergestellt. Das ist nicht nur an den in den verschiedenen Gräbern unterschiedlichen Brenngraden und Oberflächenfarben der Keramik zu erkennen, sondern auch an den unterschiedlichen Formansätzen bestimmter Formgruppen wie etwa den hohen linsenflaschenförmigen Gefäßen sowie an der Oberflächengestaltung und den Stempelzieren.

Die zweite Gruppe der Keramiken besteht aus den langsam scheinbengedrehten oder nachgedrehten Keramiken. Diese sind nicht nur in ihrem Erscheinungsbild, sondern auch in ihrer Machart grober gestaltet. Es ist bei dieser Art der Keramik stark anzunehmen, dass sie in einer Art Wulstaufsatz-Methode hergestellt wurden und anschließend auf einer Scheibe langsam nachgedreht und ihre Oberfläche geglättet wurde. Dafür sprechen auch ihre dicke Wandstärke und die grobe Magerung.

Die dritte Gruppe der im Gräberfeld Neunkirchen gefundenen Keramiken ist die Gruppe der rein handaufgesetzten Gefäße, die in Wulstaufsatztechnik geformt wurden und ohne Scheibe mit der Hand glatt gestrichen wurden. Diese sind sehr dickwandig und unregelmäßig geformt und wenn verziert, ist diese auf einen praktischen Nutzen wie etwa Griffigkeit reduziert. Keramiken dieser Machart sind vermutlich zu den Siedlungskeramiken zu zählen und wurden vor allem in den Gräbern 9 und 10 gefunden.

Da es jedoch sehr schwierig ist ohne entsprechende Analysemethoden wie Dünnschliffe oder Röntgenanalysen genaue Aussagen über die genaue Aufbaumethode von Keramiken zu

machen, muss diese Einteilung anhand der Sichtigkeit bei der genauen Typologisierung allerdings außen vor gelassen werden und kann nicht berücksichtigt werden.²⁹⁷

7.2 Erhaltungszustand bei der Bergung

Durch den Grabeinbau aus Holz und die darüber aufgeschichteten Steine war die Keramik anfangs in einer geschützten Kammer, die jedoch beim Verrotten des Holzes unter dem Gewicht von Steinen und Erde zusammenbrach. Dabei kam es zu keiner langsamen Verfüllung durch einrieselnde Erde, sondern zu einer schnellen Verfüllung durch die Kollabierung der Grabkammer. Dabei wurden 98 Prozent der Keramiken zerschlagen. Da der Prozess jedoch schnell von statten ging, verblieben die Scherben in situ, was dazu führte, dass sie nach der Bergung wieder zu einzelnen Gefäßen zusammengefügt werden konnten.

Da die Bergungsmethoden bei manchen Gräbern aber nicht gerade vorsichtig erfolgten, gingen bei einigen Gefäßen Teile verloren oder wurden durch Spitzhacke, Schaufel und Kelle noch zusätzlich in Mitleidenschaft gezogen.

Etwas anders war jedoch die Fundsituation bei einigen Gräbern, die bereits in vorgeschichtlicher Zeit beraubt wurden. Hier wurde zwar nicht die Keramik geraubt, aber durch die Raubgräbertätigkeit so stark zerstört und die Bruchstücke verstreut, sowohl horizontal als auch vertikal, dass eine Gefäßrekonstruktion nicht mehr möglich war.

Im Großen und Ganzen war der Erhaltungszustand der geborgenen Keramik - wie in den meisten Gräberfeldern - gut, da der Boden kein zu saures Milieu aufweist, das Keramiken zersetzt oder ihre Oberfläche beschädigt, und auch nur ein kleiner Prozentsatz der Gräber sichtbare Beraubungsspuren aufweist.

7.3 Verteilung im Gräberfeld

Nahezu alle Gräber im Gräberfeld Neunkirchen haben Töpferwaren als Beigaben. Diese wurden vor allem als Gefäße für Speisen und Trankbeigaben genützt, wie Knochenfunde in den Keramiken zu Beispiel in Grab 14 (Abb. 9) zeigen, aber auch als Urnen zur Beisetzung des Leichenbrandes.

²⁹⁷ Röder A. 1995, 28

7.4 Typologie

Die Drehscheibenkeramik sowie die Sitte der Bestattung mit eben dieser kommen im östlichen Latèneraum in der Zeit der Latène A Periode auf und findet sich daher auch im Gräberfeld von Neunkirchen wieder. Als verwendete Magerung in der Latène Periode sind neben dem Sand und Steingrüs auch Graphit, Schamott und Schlackenreste zu nennen²⁹⁸, wobei die zwei zuletzt genannten eher in Arbeitskeramiken als in Grabkeramiken auftreten.

Die Keramik soll in diesem Werk in Hochformen wie flaschenförmige Gefäße und Töpfe, sowie in Breitformen wie Vorratsgefäße, Schüsseln und Schalen eingeteilt werden.²⁹⁹ Es handelt sich hier um eine rein an ihre Form gebundene Typologie, da, wie bereits erwähnt, eine tiefgehende Einordnung zur genauen Machart ohne technische Analysen³⁰⁰ oft nicht möglich ist.

7.4.1 Hochformen

Unter dem Begriff der Hochform sind jene Gefäße zu verstehen, deren Munddurchmesser kleiner ist als die Gefäßhöhe. Diese teilen sich im Gräberfeld von Neunkirchen wiederum in tonnenförmige Gefäße, Kegelhalsgefäße, die sich in ihrem Hals- Körperverhältnis durch Enghalsigkeit auszeichnen, und Töpfe auf.

7.4.1.1 Kegelhalsgefäße

Die Kegelhalsgefäße des Gräberfeldes von Neunkirchen gehören nach der Typologie Manuel Zeilers zu den Hochformen mit tiefem Schwerpunkt, die mit dem Kürzel Hu sowie den Hochformen mit hohem Schwerpunkt, die mit dem Kürzel Ho gekennzeichnet werden. Hierbei sind in Neunkirchen der Typ Hu₁, bei dem die Schulterzone den größten Teil des Gefäßoberteils einnimmt, der Typ Hu_{1a}, bei dem im unteren Drittel des Schulterverlaufs ein Absatz im Wandungsverlauf ausgebildet ist und der Typ Ho₄, die verwendeten Gefäßtypen.³⁰¹

²⁹⁸ Ramsl P. C. 2002, 94

²⁹⁹ Zeiler M. 2010

³⁰⁰ Röder A. 1995, 28

³⁰¹ Zeiler M. 2010, 73-88

Die Scherben aus Grab 5 stammen mit großer Wahrscheinlichkeit von einem Gefäß des Typs Hu₁ und datieren, da sie zumindest eine erkennbare konzentrisch umlaufende Doppelrinne entlang des Bauchumbruches aufweisen, in die Phase Latène B₁.³⁰²

Der Typ Hu₁ ist in Grab 8 die vorherrschende Form. Da die drei gefundenen Kegelhalsgefäße hier sowohl eine Rippe um den Hals als auch ein Rillenpaar im unteren Drittel der Schulter haben und diese Form ein Durchläufer ist, muss hier anhand der übrigen Beigaben eine Datierung stattfinden.³⁰³ Das führt dazu, dass die Keramiken in die Phase Latène B₁ zu datieren sind. Vergleichsstücke dieses Typs mit breitem Hals sind auch in Pottenbrunn (Gräber 48, 400, 570, 1010)³⁰⁴ und Mannersdorf (Grab 209)³⁰⁵ zu beobachten.

Gleich verhält es sich auch mit den Kegelhalsgefäßen aus Grab 9, bei denen jedoch das kleinere der zwei Gefäße eher zur Variante Hu_{1a} tendiert. Sie gehören ebenfalls in die Phase Latène B₁.³⁰⁶

Bei den Kegelhalsgefäßen aus Grab 10 ist die Variante Hu₁ vorherrschend. Die Rillen- und Rippenzier des ersten Gefäßes (Inv.-Nr. 11188) deutet darauf hin, dass es aus die Phase Latène B₁ stammt. Das zweite Gefäß (Inv.-Nr. 11191), von der Variante Hu₁, mit seinen drei Rippen muss in die Phase Latène B₁ datiert werden.³⁰⁷ Dieses Kegelhalsgefäß weist zusätzlich noch eine Stempelzier in Fischblasenmotivik auf, die später gesondert behandelt werden soll. Das dritte Gefäß (Inv. Nr. 11187) fehlt zwar als Objekt, ist aber als Zeichnung vorhanden. Die Zeichnung zeigt, dass es sich hierbei ebenfalls um ein Kegelhalsgefäß der Variante Hu₁ handelt und es daher in die Phase Latène B₁ gesetzt werden muss.

Innerhalb der zweiten Beigabengruppe von Keramiken des Grabes 10 befindet sich das vierte Gefäß (Inv.-Nr. 11193). Dieses Kegelhalsgefäß ist nur teilweise erhalten und scheint mit seiner sehr dick ausgeführten Halsrippe und den zwei Rillenpaaren an der Schulter oberhalb des Bauchumbruches, sowie dem ausladenden Mundsaum und dem hohen Bauchumbruch zur Variante Hu₁ zählend zu sein und datiert somit ebenfalls in die Phase Latène B₁.³⁰⁸

³⁰² Zeiler M. 2010, 98-101

³⁰³ *Ibid.*, 98-101

³⁰⁴ Ramsel P. C. 2002, 98-100

³⁰⁵ Ramsel P. C. 2011, 168-176

³⁰⁶ Zeiler M. 2010, 98-101

³⁰⁷ *Ibid.*, 98-101

³⁰⁸ *Ibid.*, 98-101

Über die Scherben des fünften Gefäßes aus Grab 10 kann leider keine typologische Einordnung gelegt werden, da keine wegweisenden Muster erkennbar sind.

Bei den Gefäßfragmenten aus Grab 12 (Inv.-Nr. 11201) könnte es sich um eine Hochform der Variante Hu₁ handeln, die auf Grund der noch erkennbaren Rille am Hals-Nackenumbruch und der Doppelrille am Bauchumbruch in die Phase Latène B₂ zu setzen sein müsste.³⁰⁹

Das Kegelhalsgefäß aus Grab 14 (Inv.-Nr. 11214) ist in die Variante Hu₁ einzuordnen und gehört mit seiner Zier aus einer konzentrischen Rippe um den Hals und einer Doppelrille oberhalb des Bauchumbruchs, unter Einbeziehung der übrigen Funde aus dem Grab, in die Phase Latène B₁.³¹⁰

Im Grab 19 war nur ein Gefäß (Inv.-Nr. 11256) eindeutig als Kegelhalsgefäß zu identifizieren. Bei diesem handelt es sich um ein Gefäß der Variante Hu_{1a}³¹¹, das mit einem Rillenpaar am oberen Teil der Schulter und einem Rillenpaar oberhalb des Bauchumbruchs verziert wurde. Daher muss es in den Beginn der Phase Latène B₁ datiert werden.

Bei den Fragmenten aus Grab 20 handelt es sich ebenfalls um die Reste eines Kegelhalsgefäßes. Die Form ist auf Grund der wenigen Stücke nicht mehr feststellbar, geht man jedoch nach den erhaltenen Zierelementen aus einer Doppelrillenzier am Schulteransatz und einer zumindest einfachen Rille oberhalb des Bauchumbruchs, so könnte es sich um ein Gefäß der Variante Hu₁³¹² handeln, das in die Phase Latène B₁ gehört.

Die Hochform aus Grab 21 (Inv.-Nr. 11269) ist ein Kegelhalsgefäß mit relativ dicker Wandstärke, das mit stark ausgeprägten Rillen direkt unterhalb des Schulteransatzes und kurz oberhalb des Bauchumbruchs verziert wurde. Hierbei handelt es sich um ein Gefäß der Variante Hu_{1a}, wie es in der Phase Latène B₁ vorkommt und es somit auch in diese datiert.³¹³

Grab 22 weist als Hochform ein Kegelhalsgefäß (Inv.-Nr. 11273) mit engem Hals auf. Dieses der Variante Ho₄ zugehörige Gefäß hat eine Rippe um den Hals und eine Doppelrille in der unteren Hälfte des Halses. Daher ist es, dem Form- und Verzierungsschema Zeilers³¹⁴ zufolge, in die Phase Latène B₁ zu verorten.

³⁰⁹ Zeiler M. 2010, 98-101

³¹⁰ *ibid.*, 98-101

³¹¹ *ibid.*, 98-101

³¹² *ibid.*, 98-101

³¹³ *ibid.*, 98-101

³¹⁴ *ibid.*, 104-106

7.4.1.2 Töpfe

Der aus Grab 10 stammende kleine Topf mit Wulstrand (Inv.-Nr. 11192) ist, bis dato, das einzige Exemplar dieses Typus. Er ist wie auch die Vergleichsstücke aus Pottenbrunn³¹⁵ (Grab 233), Au am Leithaberge³¹⁶ (Grab 25), Brunn an der Schneebergbahn³¹⁷ (Grab 3), Guntramsdorf³¹⁸ (Grab 19), oder Dvory nad Žitavou³¹⁹ handaufgebaut. Der Topf aus Grab 10 von Neunkirchen ist des Weiteren mit einem 1,5 cm breiten Band aus Kammstrichzier geschmückt.

Nach Zeiler ist er den Hochformen der Variante Ho₂ zuzuordnen, wie sie auch in der Nekropole von Dubník³²⁰ vorkommen. Diese in der Phase Latène B₂ beginnenden Gefäße haben jedoch eine durchgehende Kammstrichzier, was vermuten lässt, dass der Topf aus Neunkirchen womöglich etwas jünger ist und an die Phasengrenze Latène B₁ zu B₂ datiert.

7.4.2 Breitformen

In dem Begriff Breitform definieren sich Gefäße, deren Mundsaum größer ist als die Gefäßhöhe. Diese teilen sich wiederum im Gräberfeld von Neunkirchen in Schalen und Schüsseln. Schalen definieren sich durch einen ausladenden Rand, Schüsseln definieren sich durch einen annähernd senkrechten bis einziehenden Rand.³²¹ Sie werden in dieser Arbeit gleich den Hochformen mittels der Form und Chronologietabellen Manuel Zeilers³²² typisiert und datiert.

7.4.2.1 Schalen

Die Schalen des Neunkirchner Gräberfeldes weisen alle ein mehr oder weniger starkes S-förmiges Profil auf und gliedern sich in die Formtypen Bw₁, Bw_{1a}, und Bw_{1g}, der nach Manuel

³¹⁵ Ramsel P. C. 2002, 100-101

³¹⁶ Nebehay S. 1973, Tafel XXVI/5

³¹⁷ Willvonseder K. 1939, Abb. 3/1

³¹⁸ Urban O. H., et al. 1985, Abb34/2

³¹⁹ Benadik B. 1957, Tafel VII/5

³²⁰ Bunja J. 1989, Tafel XXI

³²¹ Ramsel P. C.. 2011, 165

³²² Zeiler M. 2010, 66-110

Zeiler³²³ definierten schematischen Übersicht der jüngerlatènezeitlichen Grabgefäße mit großer Mündung.³²⁴

Die Schale aus Grab 2 (Inv.-Nr. 870) ist nach ihrer Form der Variante Bw_{1a}³²⁵ zuzuordnen und ist durch die mehrfache Rillenzier an der Außenseite sowie der Rillenzier an der Innenseite am ehesten bei den Formen einzuordnen, wie sie auch in der Balatonregion³²⁶ in der Stufe Latène B₂-C₁ vorkommen.

Das in Grab 3 (Inv.-Nr. 874) gefundene Gefäß ist der Variante Bw₁³²⁷ zuordenbar und ist mit seiner Rippe am Hals-Nackenumbruch in die Stufe Latène B₂/C₁ zu setzen. Das Fragment einer weiteren Schale aus Grab 3 stammt höchst wahrscheinlich von einer Schale der Variante Bw_{1g} und datiert mit seiner Rillenzier nahe des Fußes ebenfalls in die Phase Latène B₂/C₁.

Bei den Keramiken aus Grab 10, hierbei handelt es sich zum einen um ein Schälchen (Inv.-Nr. 11190), das einer Miniaturausführung einer Schale entspricht³²⁸, und zum anderen um eine Schale von normaler Größe, ist an den verbliebenen Keramikfragmenten der Schale (Inv.-Nr. 11189) noch der Rest einer konzentrisch umlaufenden Rille zu erkennen. Beide Gefäße sind der Variante Bw₁³²⁹ zuzuordnen und datieren in die Phase Latène B₁. Auch hier ist das Schälchen innen verziert und soll daher später nochmals erwähnt werden.

Ähnliche Form und Verzierung weisen die Schalen aus den Gräbern 22 (Inv.-Nr. 11272) und 14 (Inv.-Nr. 11213) auf, durch die Beifunde datiert jedoch die Schale aus Grab 14 in die Phase Latène B₂. Die Schale aus Grab 22 datiert hingegen in die Stufe Latène B₁. Die zwei Schalen haben als zusätzliches Kriterium noch eine Stempelzier aufzuweisen, die jedoch später behandelt werden soll.

Das Schälchen aus Grab 19 ist sowohl innen als auch außen unverziert, hat aber die Form der Variante Bw_{1g}³³⁰ und sollte sich auf Grund des übrigen Grabinventars in die Phase Latène B₁ einordnen.

³²³ Zeiler M. 2010, 66-110

³²⁴ *Ibid.*, 69-72

³²⁵ *Ibid.*, 92-96

³²⁶ *Ibid.*, 92-96

³²⁷ Zeiler M. 2010, 92-96

³²⁸ Ramsl P. C. 2002, 103

³²⁹ Zeiler M. 2010, 92-96

³³⁰ *Ibid.*, 92-96

Die Schale aus Grab 20, die nur in Fragmenten erhalten ist, hat eine kaum erkennbare einfache Rille oberhalb des Bauchumbruchs und gehört der Variante Bw₁ an. Dadurch ist sie in die Phase Latène B₁ zu datieren.³³¹

Die stark fragmentierte und unvollständige Schale aus Grab 22 (Inv.-Nr. 11271a, b) lässt die Spuren einer Rille am Hals zwar nur noch erahnen ist aber mit ihrer Form der Variante Bw₁³³² zuzuordnen und datiert daher in die Phase Latène B₁.

Ein Sonderfall ist die einzelne Scherbe einer Schale aus Grab 15 (Inv.-Nr. 11223), die nicht in ein Formspektrum eingeordnet werden kann, aber vermutlich, auf Grund der Stempelzier³³³ und Machart, in die Phase Latène B datiert.

7.4.2.2 *Schüsseln*

Im Gräberfeld von Neunkirchen kommen zumindest in zwei Gräbern zwei gesicherte Schüsseln vor. Diese unterscheiden sich zu Schalen durch ihre grobe Machart mit dicke Wandung, die auf eine Herstellung mittels Wulstauflautechnik ohne Verwendung einer schnell drehenden Töpferscheibe hindeutet, sowie ihrem annähernd senkrechten oder sogar einziehenden Rand. Sie sind wohl eher als Haushaltskeramiken anzusehen und daher in Gräbern eher selten anzutreffen. Daher gibt es zwar gibt es im Neunkirchner Gräberfeld noch weitere mögliche Kandidaten für diese Gruppe, aber da bei diesen Exemplaren die Ränder fehlen, beziehungsweise es sich nur um ein paar Scherben handelt, ist die sichere Zuordnung nicht möglich.

Die eine Schüssel stammt aus Grab 14, hat eine rotbraune Oberflächenfarbe, einen einziehenden Rand und eine stark verschlissene Kammstrichzier an der Außenseite und wirkt scheibengedreht oder zumindest nachgedreht. Von ihrer Form und der Zier ausgehend lässt sich dieses Gefäß in die Variante B₃³³⁴ nach Zeiler einordnen und datiert somit ähnlich wie

³³¹ Zeiler M. 2010, 92-96

³³² *ibid.*, 92-96

³³³ *ibid.*, 110-117

³³⁴ Zeiler M. 2010, 106-110

Vergleichsfunde aus Mannersdorf (Grab 157)³³⁵, Pottenbrunn (Gräber 2, 8, 1005)³³⁶, Sopron-Krautacker (Grab 29)³³⁷ und Dubník³³⁸.

Die andere Schüssel stammt aus Grab 19, hat eine ungleichmäßig graubraun gefärbte Oberfläche, einen annähernd senkrechten Rand und ist deutlich erkennbar handaufgesetzt. Dafür sprechen nicht nur die Wandstärke, sondern auch der ungleichmäßig hohe Rand und die unebene Oberfläche. Die Oberflächenfarbe dürfte auf einen sehr ungleichmäßigen Brand hinweisen, was vermuten lässt, dass diese Keramik eine Eigenanfertigung für den häuslichen Gebrauch war. Ähnliche Stücke treten auch in Mannersdorf³³⁹ und Pottenbrunn³⁴⁰ sowie vielen anderen Gräberfeldern auf.

Vorratsgefäße

Das niedrige Kegelhalsgefäß aus Grab 14 (Inv.-Nr. 11212) müsste der Typologie Zeilers zufolge zwar zu den Breitformen gezählt werden, ist aber doch eher ein Topf als eine Schüssel und soll daher als gesonderter Punkt unter den Schüsseln behandelt werden. Es handelt sich hier um eine Breitform mit großer Mündung. Der Omphalos ist im Inneren des Gefäßes deutlich zu erkennen und bildet mit dem Standing an der Außenseite eine angedeutete dritte Zierrille. In Kombination mit der Rille unterhalb des Schulterumbruchs und einer zweiten Rille oberhalb des Bauchumbruchs ist die Keramik so innerhalb der Variante Bs₁ in die Phase Latène B₂ zu datieren.

³³⁵ Rams P. C. 2011, 165

³³⁶ Rams P. C. 2002, 103

³³⁷ *Ibid.*, 103

³³⁸ Bunja J. 1989

³³⁹ Rams P. C. 2011, 165

³⁴⁰ Rams P. C. 2002, 103

8 Verzierungen

8.1 Keramikzier

Die am häufigsten unter jüngerlatènezeitlichen Keramiken vorkommenden Verzierungsarten sind die Rippenzier und die Rillenzier. Diese Zierelemente kommen sowohl einzeln als auch als Kombinationen auf den Keramiken vor.

- Bei der Rippenzier handelt es sich um einen in frühen Phasen stärker und in späteren Phasen schwächer ausgebildeten, plastischen Wulst der während des Töpfervorgangs konzentrisch umlaufend auf die ungebrannte Rohkeramik geformt wird. Die Rippenzier beschränkt sich ausschließlich auf die obere Hälfte der Keramik.
- Die Rillenzier ist wiederum eine eingetiefte Verzierungsart, die ebenfalls während des Formprozess in die noch weiche oder lederharte Rohkeramik eingedrückt oder mittels „spanabhebenden“ Verfahren herausgeschnitzt wird. Auch diese Zier ist konzentrisch um die Keramik gearbeitet. Beschränkt sich diese Zier in den frühen Phasen noch auf die obere Hälfte der Keramik verteilt sie sich in späteren Phasen auf die gesamte Oberfläche der Keramik.³⁴¹ Ob sie in einfachen Rillen angeordnet ist oder in Doppelrillen vorkommt, ist jedoch zeitlich gesehen nur sekundär relevant.

Neben den bereits oben beschriebenen Verzierungsformen aus Rillen und Rippen kommen im Gräberfeld von Neunkirchen auch Stempelmuster als Verzierungstechniken vor. Diese Technik der Verzierung kommt jedoch nicht nur in Neunkirchen vor, sondern ist im gesamten östlichen Latèneraum verbreitet. Zumeist kommen sie an Gefäßen der Hochform Hu₁ und Hu_{1a} und auf Breitformen des Typs Bw₁, Bw_{1a} und Bw_{1g} vor, können aber unter Umständen vor allem im Raum des Wiener Beckens von dieser Regel abweichen³⁴². Es gilt hier meist die Regel, dass Hochformen außen und Breitformen innen stempelverziert wurden³⁴³.

Eine Sonderform im Gräberfeld ist das geformte Motiv auf dem Schälchen aus Grab 10. Hierbei handelt es sich um die rudimentäre Darstellung eines Sonnensymbols. Dieses als Omphaloszier verwendete Element wurde nicht gestempelt sondern in einer Ritztechnik erzeugt.

³⁴¹ Zeiler M. 2010, Abb. 50, 51, 52

³⁴² Ibid., 110-117

³⁴³ Ramsel P. C. 2002, 105

8.1.1 Stempelzier

Der Brauch Grabgefäße mit Stempelungen zu versehen, findet ab der Phase Latène B Einzug in den Gräberfeldern und bleibt bis in die Mittellatènezeit regelhaft für Bestattungen. Dabei ist eine geschlechtliche Präferenz oder eine Bevorzugung einer bestimmten Ausstattungsgruppe jedoch nicht feststellbar. Des Weiteren ist zu erkennen, dass die Verwendung von Stempeln oft mit einer Rippen- und Rillenzier einhergeht.³⁴⁴

Die auch im Gräberfeld von Neunkirchen verwendeten Stempel lassen sich zudem in zwei Gruppen teilen. Die erste Gruppe ist die Gruppe der Kreisaugenstempel, in der Form von einfachen und mehrfachen Kreisen beziehungsweise Kreisaugen, die eine nicht ausschließlich für die Latènezeit typische Verzierungstechnik ist. Dieses Zierelement ist seit der Steinzeit eine immer wiederkehrende Stilform.³⁴⁵ Im Gräberfeld von Neunkirchen sind diese Stempel unkombiniert auf den Keramiken aus den Gräbern 9, 14, 15 und 22 zu finden.

Bei der zweiten Gruppe handelt es sich um Stempel, die ihren Schwerpunkt während der Latènezeit haben.³⁴⁶ Im Gräberfeld von Neunkirchen sind das der Gallofolium³⁴⁷ Stempel („coma leaf“, Fischblasenstempel), auf der Keramik aus Grab 10 (Inv.-Nr. 11191) und der Ornamentstempel auf der Keramik aus Grab 22 (Inv.-Nr. 11273). Sowohl der Fischblasenstempel als auch der Ornamentstempel kommen in Kombination mit Kreisaugenstempeln vor.

- Das Motiv der *einfachen Kreise* ist in Neunkirchen auf den Schalen der Gräber 9 (Inv.-Nr. 11170) und 14 (Inv.-Nr. 11213) zu finden. Sie sind auf den Schaleninnenseiten paarweise konzentrisch um den Omphalos beinahe gleichmäßig angeordnet und mit aus Punkten bestehenden Bögen verbunden. (Abb.: 17/3)
- *Mehrfache Kreisaugen* finden sich in einer einfacheren Form auf der Schale aus Grab 22 (Inv.-Nr. 11272). Diese aus zwei Kreisen und einem Punkt in der Mitte bestehenden Stempeln sind in 4 Dreiecken, rund um den ebenfalls mit Stempelungen verzierten Omphalos strahlenförmig angeordnet. (Abb.: 17/4)

³⁴⁴ Zeiler M. 2010, 110-117

³⁴⁵ Zeiler M. 2010, 110-117

³⁴⁶ Ibid., 110-117

³⁴⁷ Szabó M., Tankó K. 2012, 552

- Die *mehrfachen Kreisäugen* mit komplizierterer Form sind nur auf dem Keramikfragment einer Schüssel aus Grab 15 zu finden. Es handelt sich hierbei um ein Kreisauge, dessen vierter und äußerster Ring aus einem zahnkranzartigen Band besteht. Die so gefertigte Stempelzier scheint ursprünglich konzentrisch um einen Omphalos angeordnet gewesen zu sein. (Abb.: 17/5)
- Die *Fischblasenstempel* aus Grab 10 sind auf dem Kegelhalsgefäß zusätzlich zu der Rippenzier knapp oberhalb des Wulstes oberhalb des Bauchumbruches in sechs Gruppen zu je drei Stempeln eingedrückt worden. Dabei zeigt der sich verjüngende Teil des Stempels immer nach rechts.
Der Stempel ist 1,5 cm lang und 0,7 cm hoch und hat eine tropfenartige Form mit einer Art eingerolltem Haken am Ende. Im Inneren des Stempelkörpers sind, an der dickeren Seite, drei rautenförmige, im Dreieck angeordnete Ausnehmungen, sowie eine anschließende tropfenförmige Ausnehmung zu erkennen. (Abb.: 17/1/1a)
- Eine weitere Art der Stempelzier, die im Neunkirchner Gräberfeld gefunden wurde, ist der *Ornamentstempel* auf dem Kegelhalsgefäß mit engem Hals aus Grab 22 (Inv.-Nr. 11272). Der Stempel wurde hier in zwei verschiedenen Motivtypen ober- und unterhalb der doppelten Rillenzier, die in der unteren Hälfte der Schulter liegt, angebracht. Es handelt sich hier um 2 x 4 Motivgruppen. Die obere Motivgruppe besteht aus je drei hochkant ineinander gestempelten quadratischen Stempeln mit gleichem Motiv, die untere Gruppe besteht aus einem hochkant gestellten, zentralen quadratischen Stempel von gleicher Machart wie jene der oberen Gruppe, der an drei seiner Ecken von einem Kreisäugenstempel begrenzt wird.

Der Stempel selbst ist quadratisch und hat eine Seitenlänge von 1,2 cm. Die Außenkante ist wellig gestaltet. Diese Wellen sind 0,1 cm lang und umlaufend, daher sind die Ecken abgerundet. Im Inneren des Stempels ist eine formatfüllende erhabene Zier in Form einer mittig gelegten, geraden Linie, die sich auf beiden Seiten in zwei sich abgewandte Spiralen auffächert, zu erkennen. (Abb.: 17/2/2a)

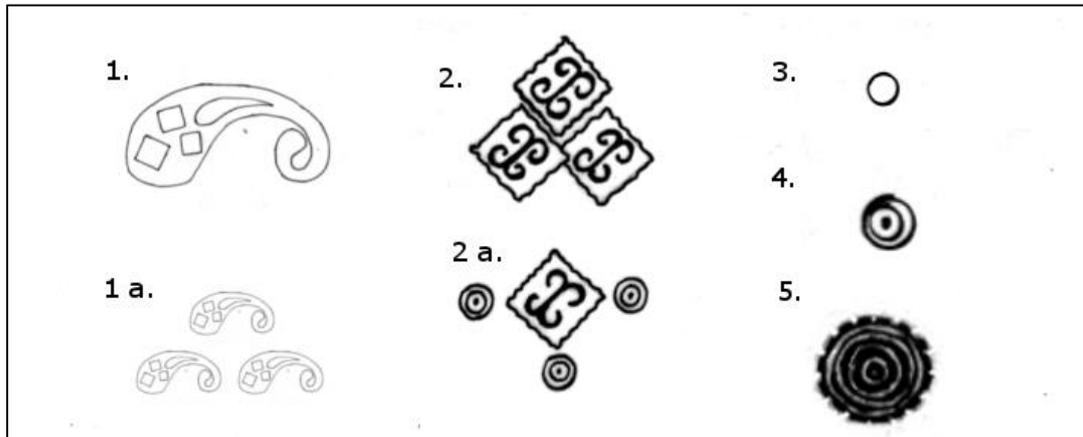


Abb. 22: Auf der Neunkirchner Gräberfeld-Keramik verwendete Stempel

8.2 Metallzieren

Neben vielen Metallobjekten aus dem Gräberfeld von Neunkirchen, die mit einfachen und rudimentären Zieren ausgestattet wurden, gibt es auch Sonderfälle, die durch ihre kunstvolle Machart aus diesen mit rudimentären Zieren hervorragen. Diese teils stark plastischen Zieren wurden sowohl mittels spanabhebenden Verfahren als auch durch Punzierung und Guss hergestellt.

8.2.1 Schwertscheiden

Als zu den interessantesten Objekten des Gräberfeldes sind die zwei Scheidenbleche aus den Gräbern 2 und 16 zu zählen, da sie mit ihren Motiven die Kunst der Latènezeit widerspiegeln.

Auf Grund eines glücklichen Zufalls ist sowohl das Schwert als auch das oberste Stück der Scheidenbleche aus Grab 2 in einem sehr guten Erhaltungszustand, was eine Interpretation der Scheidenblechzier deutlich erleichtert. Der erhaltene Oberteil der Scheide selbst ist hierbei aus 5 Einzelteilen zusammengesetzt. Einer aufgefalteten Zierleiste am Scheidenmund, einer Zierleiste mit rudimentären Nieten knapp darunter, sowie dem vorderen Scheidenblech mit Zierornamentik und dem Hinterenscheidenblech mit einer aufgenieteten Trageöse.

Bei der Zierleiste am Scheidenmund, die, wie die Scheidenbleche selbst, aus dünnem Eisenblech besteht, ist die Ornamentik, die sowohl aus eine Rankenmotivik besteht als auch aus darin eingearbeiteten Gallofolien³⁴⁸, ist sehr plastisch gearbeitet und dürfte eher getrieben oder in eine Form geschlagen worden sein als graviert.

Ähnlich verhält es sich mit der zweiten Zierleiste, die ebenfalls plastisch gearbeitet ist und an die eigentlichen Scheidenbleche angefalzt wurde. Sie zeigt zwei angedeutete Nietköpfe mit kreuzförmiger Zier in der Mitte, die mit einem Steg verbunden sind, der in der Mitte eine Verdickung hat, die mit einem spiegelverkehrtem „S“ plastisch ornamentiert ist.

Auf dem eigentlichen Scheidenblech selbst ist nun im oberen Teil, zwischen den beiden Zierleisten, eine amöboide Figur herausgearbeitet, deren Arme von gravierten Strichen begrenzt sind.

Unterhalb der zweiten Zierleiste ist ebenfalls eine amöboid-rankenartige Form aus dem Blech herausgearbeitet, die in ihrem unteren Drittel in eine rautenförmige Verdickung endet, deren Innenteil mit einer Art rankenförmiger Punze ausgefüllt ist. Die davon ausgehenden, seitlichen Rankenarme enden in unsymmetrischen Spiralen.

Das eigentlich interessanteste Muster beginnt jedoch kurz unterhalb dieser eben beschriebenen Zier. Es handelt sich um zwei in das Metall eingearbeitete Bänder, die ähnlich einer Ordensschleife geformt sind und in einer Art angedeutetem Medaillon enden. Die Schlaufen selbst sind in einer ähnlichen Weise dekoriert, wie sie schon auf ersten Zierleiste zu beobachten ist.

Das vordere Scheidenblech sowie die beiden aufgefalzten Zierleisten folgen dabei einer Verzierungsart, das dem des ungarischen Schwertstils³⁴⁹ entspricht, da hier sowohl die Rankenformen des Waldalgesheim³⁵⁰ und Post-Waldalgesheim Stils vertreten sind als auch mediterrane Einflüsse, wie die Blattmotivik in einer klaren Mischung auftreten. Des Weiteren ist hier auch eine Vermischung von vegetilen Motiven mit geometrischen Ornamenten zu erkennen, was die Vermutung nahe legt, dass es sich bei der Scheide mit bereits weiterentwickelten Verzierungen handelt wie sie schon eher Richtung Mittellatène auftreten.

³⁴⁸ Szabó M., Tankó K. 2012, 552

³⁴⁹ Filip J. 1956, 532

³⁵⁰ Szabó M., Petres É. 1992, 15-65

Beim Ziermotiv in seiner Gesamtheit dürfte es sich wie bei so vielen Schwertern des ungarischen Stils um ein Unikat handeln, jedoch sind Elemente der Scheidenzier auch in anderen Scheiden zu erkennen, wie etwa der Scheide von Jutas 2³⁵¹ oder Mokronog³⁵².

Die Gravur auf der Rückseite der hinteren Scheidenplatte, bei der es sich um eine wackelig ausgeführte Wellenlinie handelt, unterscheidet sich jedoch in seiner Ausführung und Machart zu der Verzierung der Vorderseite des vorderen Scheidenblechs und könnte als Marke des Schwertbesitzers selbst zu deuten sein.

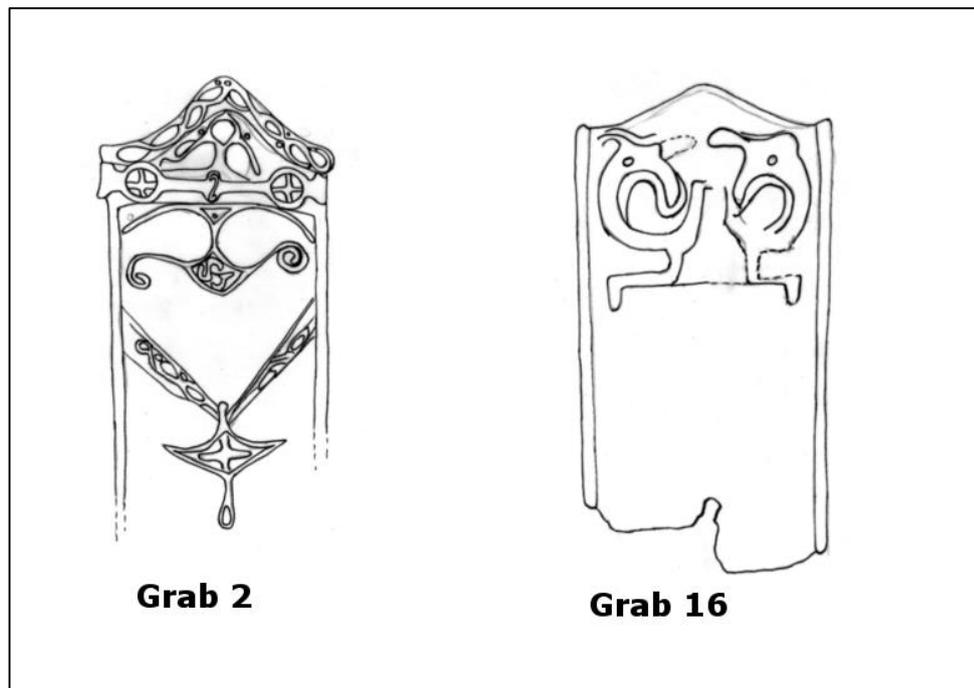


Abb. 23: Scheidenblechzier

Das Scheidenblech aus Grab 2, genauer gesagt das vordere Mundstück ist zwar in einem schlechten Erhaltungszustand, aber die Motivik des Schmuckbandes ist dennoch gut erkennbar.

Es handelt sich hierbei um Drachen- oder Greifendarstellungen, die sich mit ihren geschwungenen Schnäbeln zur Scheidenmitte hin ansehen. Es sind in diesem Fall leider keine weiteren floralen oder vegetativen Muster erkennbar, was sich jedoch zeigt, ist der in diesem Fall nach unten verlaufende eckige Fußteil der Greifenzier, wie sie etwa auch aus Kosd in Ungarn³⁵³ bekannt ist.

³⁵¹ Szabó M., Petres É. 1992, Pl. 22

³⁵² Ibid., Pl. 119

³⁵³ Ibid., 29-55

Die Greifenzier an sich war eine sehr verbreitete Motivik, da bis dato immerhin über 150 Greifenzier- Scheiden aus der gesamten Latènewelt bekannt sind. Dabei ist zu erkennen, dass das Greifenmotiv in der Phase Latène B₁ entsteht, sich aber in der Phase Latène B₂ und C etabliert.³⁵⁴ Des Weiteren zeigt die weite Verbreitung dieses Motivs auch, dass dieses Motiv einen hohen Symbolgehalt aufweist, der vielleicht mythologische Ursprünge hat, die die Qualität des Schwertes unterstreichen sollen. Dies ist vielleicht auch nicht zuletzt darin zu begründen, dass die meisten Schwertscheiden und somit auch Schwerter dieses Typs in Gewässerheiligtümern gefunden wurden.³⁵⁵

Daher ist der Grabfund in Neunkirchen wohl als etwas Besonderes anzusehen, da es daneben nur in Gumefens Sus Fey³⁵⁶ (Grab 2), Münsingen/Rain³⁵⁷ (Grab 138), Pottenbrunn (Grab 562) und wenige andere gesichert ist, dass die Schwertscheiden aus Grabfunden stammen. Dies könnte auch erklären, warum in Neunkirchen zwar eine zerstörte Scheide gefunden wurde, aber jede Spur von einem Schwert fehlt.

8.2.2 Ortbänder

Bei Ortbändern handelt es sich in erster Line um eine Art Durchstoßungsschutz die verhindern sollen, dass die Spitze der scharfen Schwertklinge durch die Scheide stoßen kann und so Mensch oder Reittier verletzt werden.

Es sind jedoch weder bei der Schwertscheide aus Grab 2 noch bei der Schwertscheide aus Grab 16 die Ortbänder komplett erhalten, was dazu führt, dass hier nur eine Teilinterpretation möglich ist.

Bei der Schwertscheide aus Grab 2 ist nur das unterste Stück des Ortbands erhalten, wobei die Beschädigung bereits an den Ortbandklammern ansetzt. Es ist jedoch zu erkennen, dass diese hier im Gegensatz zur Scheidenzier sehr rudimentär und schmucklos ausgeführt wurden, ob das obere Ende des Ortbandes jedoch verziert war, lässt sich heute nicht mehr sagen.

Etwas anders verhält es sich hier bei dem Ortband aus Grab 16, das noch dazu besser erhalten ist. Die Ortbandklammern sind hier mit einem radialen Muster verziert, das halbkreisförmig um

³⁵⁴ Stöllner T. 1998, 67-176

³⁵⁵ Jud P. 2009, 56-104

³⁵⁶ Ibid., 56-104

³⁵⁷ Jud P., et al. 1998, 123-144

einen Punkt verläuft. Darüber, kurz oberhalb des Knicks, ist des Weiteren eine Verdickung aus dem Ortbandfalz herausgearbeitet.

Obwohl das Orband nicht komplett erhalten ist, erinnert es in seiner Machart stark an das Orband von Kosd, einem Streufund mit der Inventarnummer 46.951.850.K³⁵⁸.

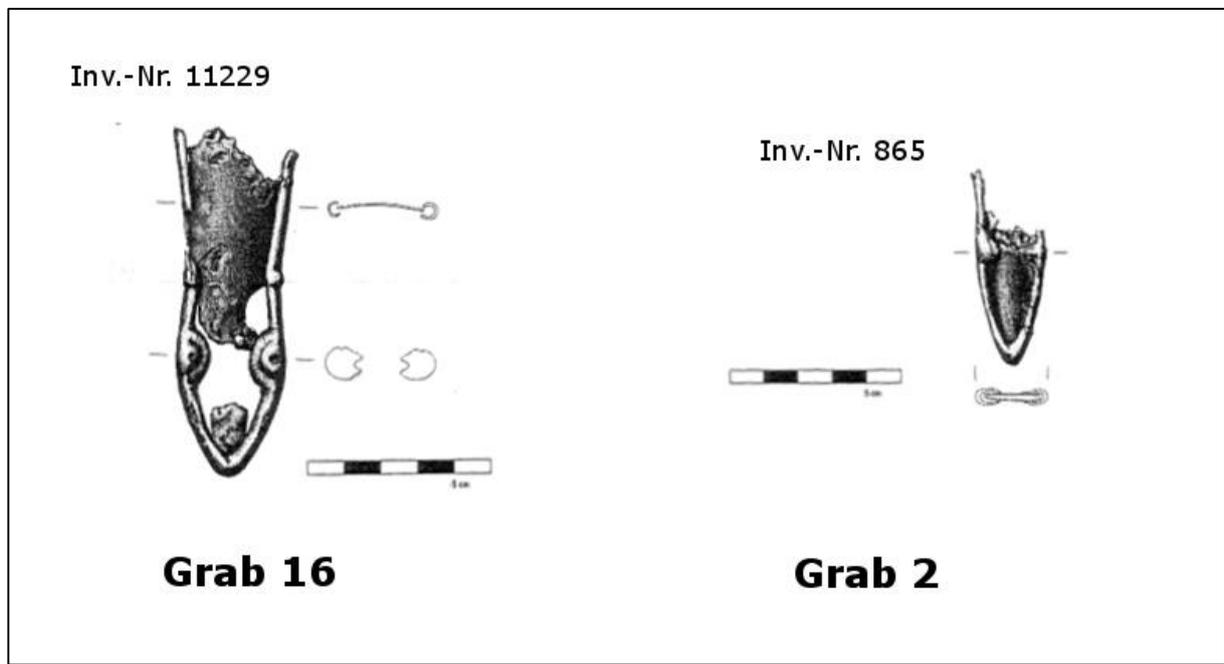


Abb. 24: Ortbänder

8.3 Lanzentüllenzier

Ebenfalls in Grab 2 wurde auch eine Lanze gefunden, deren unteres Tüllenende mit einer Zierleiste dekoriert wurde. Dabei handelt es sich um ein 1,8 cm breites Zierband, das in die eiserne Tülle eingraviert wurde. Es setzt sich zusammen aus einem zentralen, rankenförmigen Band, das von oben und unten von einem Band mit Perlstabmotivik begrenzt wird. Das obere Perlstabband wird dabei von zwei genau gegenüber liegenden, 0,3 cm weiten Löchern durchschnitten, die zur Befestigung der Speerspitze an einem hölzernen Schaft gedient haben müssen, was auf eine tatsächliche Funktionsfähigkeit hindeutet.

Das zentrale Rankenmotiv erinnert in seiner Machart stark an das Zierband auf der Tülle eines Speers, der in Csabrendek³⁵⁹, möglicherweise im dortigen Körpergrab 12, gefunden wurde oder an die Muster der Flammenzier der Lanze von Rebourseaux³⁶⁰ (Yonne) und ist damit dem Post-

³⁵⁸ Szabó M., Petres É. 1992, 93, Pl. 41

³⁵⁹ Ibid., 25, Pl. 9

³⁶⁰ Duval P. M., Kruta V. 1982, Fig. 5

Waldalgesheim Stil³⁶¹ zuzuordnen, der sich im Karpatenbecken und den angrenzenden Regionen in die Periode von Latène B₂ und C₁ verteilt.

Die in die Ranken eingearbeiteten Gallofolien sind dabei eine Variation dieses Stils, der auf einen Ursprung im Latène A hindeutet und der sich in der Region als Zierelement gehalten hat.³⁶²

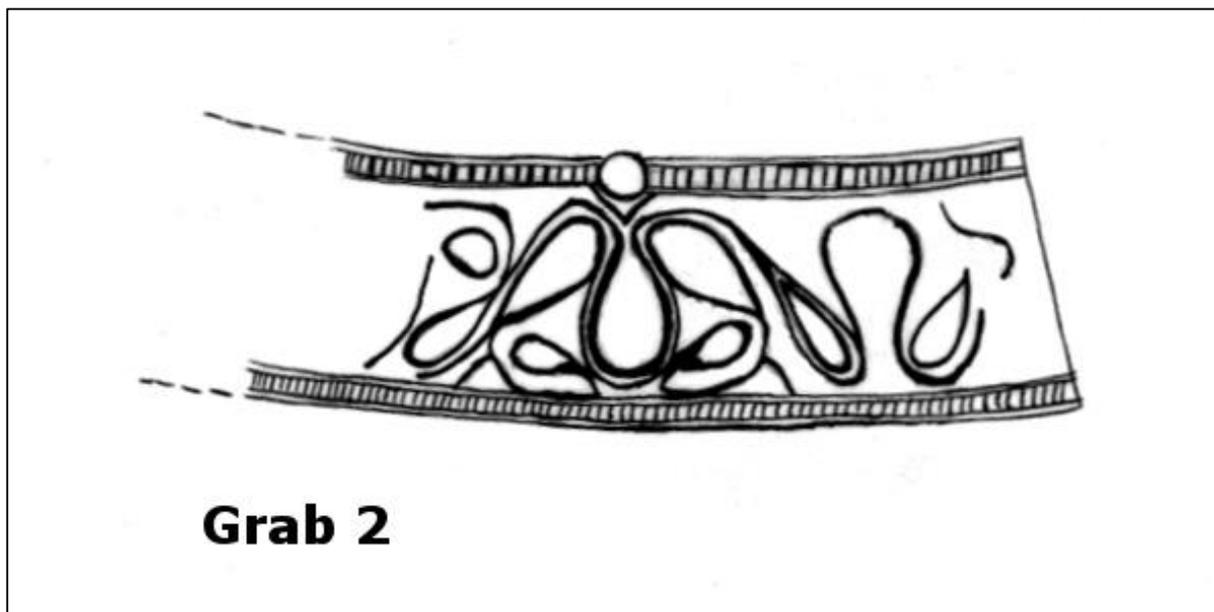


Abb. 25: Lanzentüllenzier

8.4 Beschläge

Bei den zwei Bronzeobjekten aus Grab 17/18 handelt es sich vermutlich um Beschläge eines einzelnen oder mehrerer hölzerner Gegenstände. Welcher Art dieser oder diese waren, lässt sich heute jedoch nicht mehr feststellen, da die Fundlage der Bronzestreifen nicht dokumentiert wurde.

So ist es auch nicht sicher, welche Art der Befestigung für den mit Perlenstabornamentik verzierten Streifen mit der Inventarnummer 11244 benutzt wurde, also ob er aufgenagelt oder geklebt war, oder aber ob er womöglich auch auf ein Stück Stoff aufgenäht war.

Anders verhält es sich bei dem heute in zwei Teile zerbrochenen Bronzestreifen mit der Inventarnummer 11243. Bei diesem, mit einer Art getriebenen Augenzier verzierten,

³⁶¹ De Navarro J. M., 1972, 83, 239-241

³⁶² Szabó M., Tankó K. 2012, 552

Blechstreifen handelt es sich um eine auf ein Stück Holz aufgenageltes Zierelement. Zwar ist das Holz heute vergangen, aber die zur Befestigung daran dienenden Nägel sind auf der Rückseite des Bronzeblechs noch in voller Länge vorhanden. Die Verwendung dieses Streifens ist jedoch auch in diesem Fall ungewiss. Es kann sich hierbei ebenso gut um einen Zierstreifen auf einer Schmuckschatulle handeln als auch um einen verzierten Abschluss eines lederbespannten Schildes.

Was jedoch in beiden Fällen deutlich zu erkennen ist, dass es sich hierbei um zwei Bruchstücke von ursprünglich weitaus längeren Zierelementen handelt.

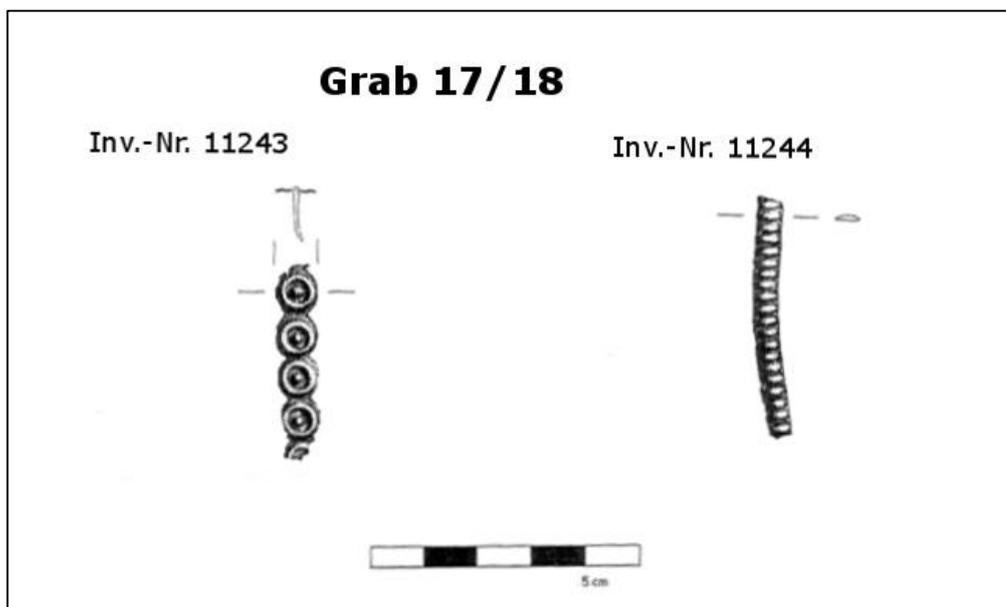


Abb. 26: Beschläge

9 Auswertung

9.1 Die Bestatteten

Die Bestattungsweisen des latènezeitlichen Gräberfelds von Neunkirchen setzten sich sowohl aus Brandgräbern als auch aus Körpergräber zusammen. Dabei sind, wie bereits oben erwähnt, die Gräber 1, 2, 3, 4, 5, 15 und 16 als Brandgräbern und die Gräber 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 17/18, 19, 20, 21 und 22 als Körpergräber zu werten, wobei manche dieser Gräber nur auf Grund ihrer Datierung oder Lage zu einer Gruppe zuzuordnen sind.

Ein weitaus größeres Problem im Gräberfeld ist jedoch, dass durch die unsachgemäße Aufbewahrung in den Jahren zwischen 1970 und 2000 eine Durchmischung der Skelette und möglicherweise auch des Leichenbrandes erfolgt ist. Was dazu führt, dass die Skelette erst neu geordnet werden müssen und eine genaue Zuordnung zu den jeweiligen Gräbern wohl nicht mehr in allen Fällen erfolgen kann. Daher wird eine zukünftige anthropologische Untersuchung zwar über die Gesamtheit des Gräberfeldes Aufschluss geben können, die Informationen, ob die Geschlechtsbestimmung anhand der Funde korrekt ist oder nicht, ist aber mit hoher Wahrscheinlichkeit unwiederbringlich verloren oder nur durch einen hohen Kostenaufwand möglich.

9.2 Datierung und Bewertung der einzelnen Gräber

9.2.1 Relative Chronologie³⁶³

Grab 1:

Das Grab enthielt die kalzinierten Knochenreste eines kremierten Menschen, die entweder in einer organischen Urne oder in Form eines Knochenlagers beigesetzt wurden. Als Beigaben ließen sich hier zwei Fibeln des Mittellatèneschemas³⁶⁴ identifizieren, die beide in die Phase Latène C₁ datieren sowie ein Hohlbuckelreif, der sowohl ans Ende der Phase Latène B₂ als auch in Phase Latène C₁ datiert. Das durch die Kremierung stark in Mitleidenschaft gezogene Kettenstück dürfte an das Ende von Latène B₂ zu setzen sein, was die Datierung der anderen Fundstücke bestätigt. Es muss sich daher um ein Grab aus der Phase Latène C₁ handeln. Eine Deutung als Frauengrab ist auf Grund des Buckelreifes³⁶⁵ möglich, ist jedoch keineswegs anthropologisch gesichert.

Grab 2:

Bei diesem Grab handelt es sich ebenfalls um ein Brandgrab, dessen Leichenbrand entweder in einer organischen Urne oder in Form eines Knochenlagers bestattet wurde.³⁶⁶ Bei den Beigaben muss für die Datierung in erster Linie von Schwert, Schwertscheide und Schildbuckel ausgegangen werden, da Fibeln im Fundspektrum komplett fehlen. Diese datieren geschlossen in die Phase Latène C₁. Auch die Schwertkette ist in ihrer Datierung an den Beginn von Latène C₁ zu sehen, was von der Lanze aus der Phase Latène C₁ untermauert wird. Daher ist auch die Bestattung in die Phase Latène C₁ zu datieren. Ob es sich bei diesem Waffengrab allerdings um eine Männerbestattung gehandelt hat, ist anthropologisch nicht mehr nachweisbar.

³⁶³ Eggert M. K. H. 2005, 149-154

³⁶⁴ Heynowski R. 2012, 59-67

³⁶⁵ Furman M. 2014, 183-190

³⁶⁶ Eggert M. K. H. 2005, 58-60

Grab 3:

Im Brandgrab 3, das vermutlich ein beraubtes Urnengrab³⁶⁷ ist, können nur mehr die Schale (Inv.-Nr. 874) und ein Fragment einer Schale als datierende Stücke herangezogen werden. Es handelt sich hierbei um eine Breitform der Variante Bw_{1a}, die aus der Phase Latène B₂/C₁ stammt, sowie um eine Scherbe einer Schale der Variante Bw_{1g}, die in die Phase Latène B₂/C₁ datiert³⁶⁸. Es kann das Grab 3 somit, unter Vorbehalt, in die Stufe Latène B₂/C₁ gestellt werden.

Grab 4:

Die Fundstücke des Brandgrabes 4 können nur durch ihre Lage dem Latènegräberfeld zugeordnet werden. Die kleinen Scherben und die Leichenbrandreste lassen keine genauere Datierung zu.

Grab 5:

Durch seine Lage in direkter Vergesellschaftung mit den Brandgräbern sowie die beschriebene Grabform als Grube mit kreisrundem Durchschnitt liegt die Vermutung nahe, dass es sich bei Grab 5 um ein Brandgrab handeln sollte. Es wurde jedoch kein Leichenbrand geborgen. Die Keramikfragmente deuten auf zwei verschiedene Gefäße hin, wobei zumindest eines als eine Hochform identifiziert werden konnte. Dabei handelt es sich vermutlich um die Reste eines Kegelhalsgefäßes, das auf Grund seiner engen Doppelrille in die Stufe Latène B₂/C₁ gedeutet werden kann. Daher sollte das Grab 5, unter Vorbehalt, durch die Nähe zu den anderen Brandgräbern dieser Zeitstellung in die Phase Latène B₂/C₁ gesetzt werden.

Grab 6:

Da die Entdeckung von Grab 6 aus der Scherbenaufnahme aus einem Künettenaushub im Gebiet des Gräberfelds heraus lokalisiert wurde, sind die vier Scherben das einzige Indiz für ein Grab an dieser Stelle. Die Scherben sind latènezeitlich, in welche Phase sie jedoch datieren, und ob es ein Körpergrab war, wie die Lage des Grabes vermuten lässt, kann nicht bewiesen werden.

³⁶⁷ Eggert M. K. H. 2005, 58-60

³⁶⁸ Zeiler M. 2010, 66-110

Grab 7:

Das Vorhandensein von Grab 7 wurde nur durch den Fund eines Haumessers festgehalten, das auf dem Künettenaushub in der Josef Berr-Gasse gefunden wurde. Folgt man den Vergleichstypen in der Griffform wie zum Beispiel aus Mannersdorf (Gräber 114, 165)³⁶⁹ oder Ludas (Grab 670)³⁷⁰, so könnte das Messer in die Phase Latène B datieren. Eine genauere Datierung ist jedoch durch das Fehlen weiterer Funde nicht möglich. Folgt man jedoch der Einstufung des Messers in die Phase Latène B, könnte es sich hierbei um ein Körpergrab gehandelt haben könnte.

Grab 8:

Das Grab 8 ist ein Körpergrab, wobei das Skelett mit Beigaben in einer Grabkammer mit darüber liegender Steinpackung gefunden wurde. Der Tote war SO-NW orientiert und lag in gestreckter Rückenlage. Bei den zu datierenden Funden handelt es sich zum einen um ein Bruchstück einer Bronzefibel des Typs Duchcov³⁷¹, dem jedoch das für eine genauere Kalibrierung nötige Fußstück fehlt, und zum anderen um drei Kegelhalsgefäße, die ebenfalls in die Zeitstellung Latène B₁ weisen. Somit ist es sehr wahrscheinlich, dass das Grab in die Phase Latène B₁ datiert.

Grab 9:

An der westlichen Grundstücksgrenze des Baugrunds auf dem schon Grab 8 gefunden wurde, fand man 1934 das Körpergrab 9. Dieses Grab wies, ähnlich wie Grab 8, eine Grabkammer mit darüber liegender Steinpackung auf und beinhaltete neben den Beigaben ein Skelett, das SO-NW orientiert war und in gesteckter Rückenlage aufgefunden wurde. Neben den schwer chronologisch erfassbaren Eisenteilen beinhaltete dieses Grab zwei Kegelhalsgefäße der Variante Hu_{1a}, die aus die Phase Latène B₁ stammen.³⁷² Daher ist das Grab ebenfalls in die Phase Latène B₁ zu datieren.

Grab 10:

Grab 10 ist abermals ein Körpergrab, das eine Grabkammer aufweist, die mit einer Steinpackung abgedeckt wurde, und liegt in einer Flucht mit den Gräbern 8 und 9. Die Beigaben

³⁶⁹ Ramsil P. C 2011, 149-153

³⁷⁰ Szabò M. 2012, Pl. IX

³⁷¹ Heynowski. R. 2012, 59-67

³⁷² Zeiler M. 2010, 66-110

sind in diesem Fall jedoch zahlreicher und besser erhalten als bei den zuvor beschriebenen Gräbern. Dabei sind die Keramiken, bei denen es sich sowohl um Hoch- als auch um Breitformen handelt, auf Grund ihrer Verzierungen in die Phase Latène B₁ zu datieren. Dies untermauern auch die übrigen Funde, wie die Reste einer Certosa Fibel sowie ein Fingerring, ein Bronzearmreif und das Bärenzahnamulett. Über die genaue Orientierung des Skeletts ist nichts bekannt, es ist jedoch anzunehmen, dass die Orientierung gleich den Gräbern 8 und 9 war. Somit ist auch Grab 10 in die Phase Latène B₁ zu setzen.

Grab 11:

Von Grab 11 sind leider keine Funde erhalten, es ist aber durch die Fundbeschreibung und die Lage im Gräberfeld anzunehmen, dass es sich um ein Körpergrab gehandelt haben muss.

Grab 12:

Da die Auffindung von Grab 12 von einer Privatperson im eigenen Garten stattfand, ist die Keramik stark zerstört worden. Es ist aber durch die Form und Verzierung der Scherben noch erkennbar, dass es sich um eine Hochform gehandelt hat, die in die Phase Latène B₂ zu datieren ist. Außer der Keramik wurden keine weiteren Funde getätigt, es ist jedoch durch die Lage im Gräberfeld anzunehmen, dass es sich um ein Körpergrab gehandelt haben muss.

Grab 13:

Dieses Grab ist nur durch die mündliche Berichterstattung des Finders erhalten, der es als Grab mit Knochen und einer darüber liegenden Steinpackung beschrieb, was es durch die Lage im Gräberfeld sehr wahrscheinlich macht, dass es sich hierbei um ein Körpergrab gehandelt haben muss, wie es im Gräberfeld von Neunkirchen nur in der Phase Latène B₁ vorkommt.

Grab 14:

Das Grab 14 ist das am nördlichsten gelegene Grab des Gräberfelds. Es ist ein Körpergrab mit Grabkammer, das ähnlich wie die Gräber 8, 9 und 10 mit einer Steinpackung abgedeckt war. Das Skelett selbst wurde, wie bei den zuvor genannten Gräbern, in einer SO-NW Orientierung gefunden. Die gefundenen Fibeln datieren in die Phase Latène B₁, was durch den Fund eines Kegelhalsgefäßes der Variante Hu₁, einer Schale der Variante Bw₁ und einer Schüssel bestätigt

wird.³⁷³ Da jedoch auch drei warzige Glasperlen und ein Vorratsgefäß der Variante Bs₁³⁷⁴ gefunden wurden, die in die Phase Latène B₂ datieren, ist anzunehmen, dass dieses Grab an die Grenze zwischen Latène B₁ zu Latène B₂ zu verorten ist.

Grab 15:

Grab 15, das direkt neben Grab 16 gefunden wurde, ist ein Brandgrab, das ein Urnengrab gewesen sein dürfte. Unter den Funden waren hier zwei bronzene Beinreifen und ein eiserner Armreif sowie ein Teil einer verschmolzenen Fibel des Typs Duchcov³⁷⁵, was eine Datierung an das direkte Ende der Phase Latène B₁, wenn nicht sogar an den Beginn von B₂, sehr wahrscheinlich macht. Da die Keramik stark beschädigt war, lässt sich hier die Datierung lediglich auf die Phase Latène B einschränken, und kann nicht zu einer genaueren Kalibrierung beitragen. Weiters ist bis dato auch nicht beweisbar, ob das Grab, das den Funden nach ein Frauengrab ist, auch anthropologisch entspricht.

Grab 16:

Da das Grab 16 ebenfalls ein Brandgrab mit Urne ist und es sich direkt neben Grab 15 befindet, liegt die Versuchung nahe es ähnlich zu werten. Da aber die gefundenen Schwertscheidenreste sowie die verschmolzenen Fibelreste, die auf eine Fibel des Typs Münsingen³⁷⁶ hindeuten, das Grab in die Phase Latène B₂ datieren, ist hier eine zeitliche Differenz im Bestattungszeitpunkt klar zu erkennen. Dies legt auch die Vermutung nahe, dass die Gräber eindeutig oberflächlich markiert waren.

Grab 17/18:

Das durch die Unachtsamkeit des Ausgräbers nicht komplett freigelegte Grab 17/18 ist eine Doppelkörperbestattung. Die Bestatteten wurden hier ebenfalls in gestreckter Rückenlage beigesetzt und auch wenn der Ausgräber ihre genaue Lage nicht vermerkt hat, ist auch hier eine SO-NO Orientierung anzunehmen. Durch die reine Fokussierung auf die Freilegung der Skelette gibt es aus diesem Grab auch keine Keramikfunde. Als datierende Funde sind hier vor allem die vier Fibeln sowie der Lanzenschuh zu nehmen, die die Doppelbestattung klar an das Ende der Phase Latène B₁ legen.

³⁷³ Zeiler M. 2010, 66-110

³⁷⁴ Ibid., 66-110

³⁷⁵ Heynowski R. 2012, 59-67

³⁷⁶ Heynowski R. 2012, 59-67

Grab 19:

Die an und für sich gute Dokumentation gibt bei Grab 19 einen Einblick auf die Konstruktionsweise dieses Kammergrabes, bei dem es sich trotz Fundbericht um ein Körpergrab gehandelt haben muss. Da hier keine Fibeln für eine feinchronologische Einordnung gefunden wurden, basiert die Einordnung allein auf der Keramik, die geschlossen aus der Phase Latène B₁ stammt.

Grab 20:

Im Jahr 1963 bei Baumsetzarbeiten entdeckt muss es sich bei Grab 20 um ein Körpergrab gehandelt haben. Da ein Skelett beziehungsweise Knochenteile fehlen, kann dies jedoch nicht hundertprozentig bewiesen werden. Die gefundenen Keramiken, bei denen es sich um eine Schale sowie eine stark fragmentierte Hochform³⁷⁷ handelt, lassen sich allerdings klar der Phase Latène B₁ zuordnen, was die Klassifizierung als Körpergrab unterstützt.

Grab 21:

Wie Grab 11 wurde auch Grab 21 auf der Straßenmitte der Rohrbacherstraße gefunden. Bei der teilweisen Bergung wurden neben einem Kegelhalsgefäß³⁷⁸, das an das Ende Phase Latène B₁ datiert, auch ein Haumesser, das laut Vergleichsfunde aus Mannersdorf (Grab 180)³⁷⁹ und Ludas (Grab 664)³⁸⁰ in die Phase Latène B zu setzen ist, auch menschliche Langknochen geborgen. Deshalb ist auch Grab 21 als Körpergrab anzusprechen, das in die Phase Latène B zu verorten ist.

Grab 22:

Bei Grab 22 handelt es sich ebenfalls um ein Körpergrab. Es wurde zwar kein Skelett gefunden, da aber die Keramiken an verschiedenen Stellen der damals im Bau befindlichen Montagegrube gefunden wurden und es sich um Keramik der Stufe Latène B₁³⁸¹ handelt, ist es sehr

³⁷⁷ Zeiler M. 2010, 66-110

³⁷⁸ Zeiler M. 2010, 66-110

³⁷⁹ Ramsil P. C 2011, 149-152

³⁸⁰ Szabo M. 2012, 190, Pl. VI

³⁸¹ Zeiler M. 2010, 66-110

wahrscheinlich, dass es ebenfalls ein Kammergrab gewesen sein muss. Somit datiert auch diese Bestattung in die Phase Latène B₁.

9.2.2 Absolute Chronologie³⁸²

Eine Untersuchung mittels C₁₄ Analyse oder ähnliche Techniken wurden im Gräberfeld von Neunkirchen noch nicht durchgeführt, da der Fokus zunächst auf eine Untersuchung und Aufnahme des Fundgutes und dessen typologische Einordnung gelegt wurde. Daher ist auch eine Einordnung in ein absolutes Schema nicht möglich.

Es sollen jedoch zukünftige Forschungen folgen, bei denen auch Maßnahmen für eine absolute Chronologie getroffen werden.

³⁸² Eggert M. K. H. 2005, 159-161

9.3 Reisende Fabrikanten oder reisende Töpfe?

Im Gräberfeld von Neunkirchen zeigen die schiebengedrehten Töpfe nicht nur einen Wandel in der Ziertechnik, sondern auch in der Gefäßform selbst. Das ist zum einen auf die Zeit und Mode zurückzuführen, da nicht alle Bestattungen gleichzeitig stattfanden, zum anderen aber ist auch zu erkennen, dass die Töpfer der Keramiken aus verschiedenen „Schulen“ stammen dürften.

Am deutlichsten wird dies bei der mit Fischblasenornamentik verzierten Keramik aus Grab 10. Diese Ornamentik taucht nicht nur in Neunkirchen, sondern auch in Pottenbrunn (Grab 1005), Mannersdorf (Grab 184) und als Fragment innerhalb der Siedlung in Sopron-Krautacker auf. Dabei wird bei genauerer Betrachtung des Stempels deutlich, dass es sich nicht nur um eine formgleiche Stempelmatrize handelt, sondern um ein und denselben Stempel.³⁸³

Das deutlichste Indiz dafür ist die Abnutzung der Matrize. Ist der Stempel in Neunkirchen noch unverändert, so beginnt bereits in Pottenbrunn der hakenförmigen Wirbel Abnutzungsspuren zu zeigen, die sich in Mannersdorf fortsetzten und sich zum Abschluss in Sopron-Krautacker über den gesamten Stempel zogen.³⁸⁴



Abb. 27: Stempelabnutzung³⁸⁵ (Neunkirchen – Mannersdorf – Sopron/Krautacker – Pottenbrunn v.l.) © P. C. Ramsl

Bei der durchgeführten Keramikanalyse der Stücke aus Neunkirchen, Pottenbrunn und Mannersdorf mittels Dünnschliff- und Schwermetallanalyse ergab sich, dass die Keramiken sich im verwendeten Material deutlich voneinander unterscheiden und sie vermutlich aus lokaler Produktion stammen. Die Scherbe von Sopron-Krautacker wurde zwar nicht untersucht,

³⁸³ Zeiler M., et al. 2010a, 259-276

³⁸⁴ Ibid., 259-276

³⁸⁵ Ibid., 259-276

aber es wurden Analysen an anderen Scherben von Sopron-Krautacker durchgeführt, die ein ähnliches Ergebnis nahe legen.³⁸⁶

Daher liegt die Vermutung nahe, dass es sich beim Hersteller dieser Grabkeramiken um einen Wanderarbeiter - oder eine Gruppe von Wanderarbeitern - gehandelt haben muss, der von Ort zu Ort zog und seine Dienste anbot. Was diese Dienste alles beinhalteten, kann nur vermutet werden. Es könnte sein, dass es sich hierbei nicht nur um einen reinen Töpfer handelte, sondern vielmehr um eine Art rituellen Beruf, der auch den Job des Totengräbers und ähnliche mit dem Tod verbundene Funktionen beinhaltete. Da Handwerke, die mit Toten zu tun haben, stets als etwas Unreines³⁸⁷ angesehen wurden und sie somit meist von Menschen durchgeführt wurden, die am Rand oder außerhalb einer Gesellschaft standen, ist es sehr wahrscheinlich, dass diese Wanderarbeiter die Arbeit übernahmen.

Des Weiteren ist anzunehmen, dass dies nicht die einzige Gruppe gewesen sein konnte, die diesem Handwerk nachging, was eine Diversität in den Keramiken erklären kann.

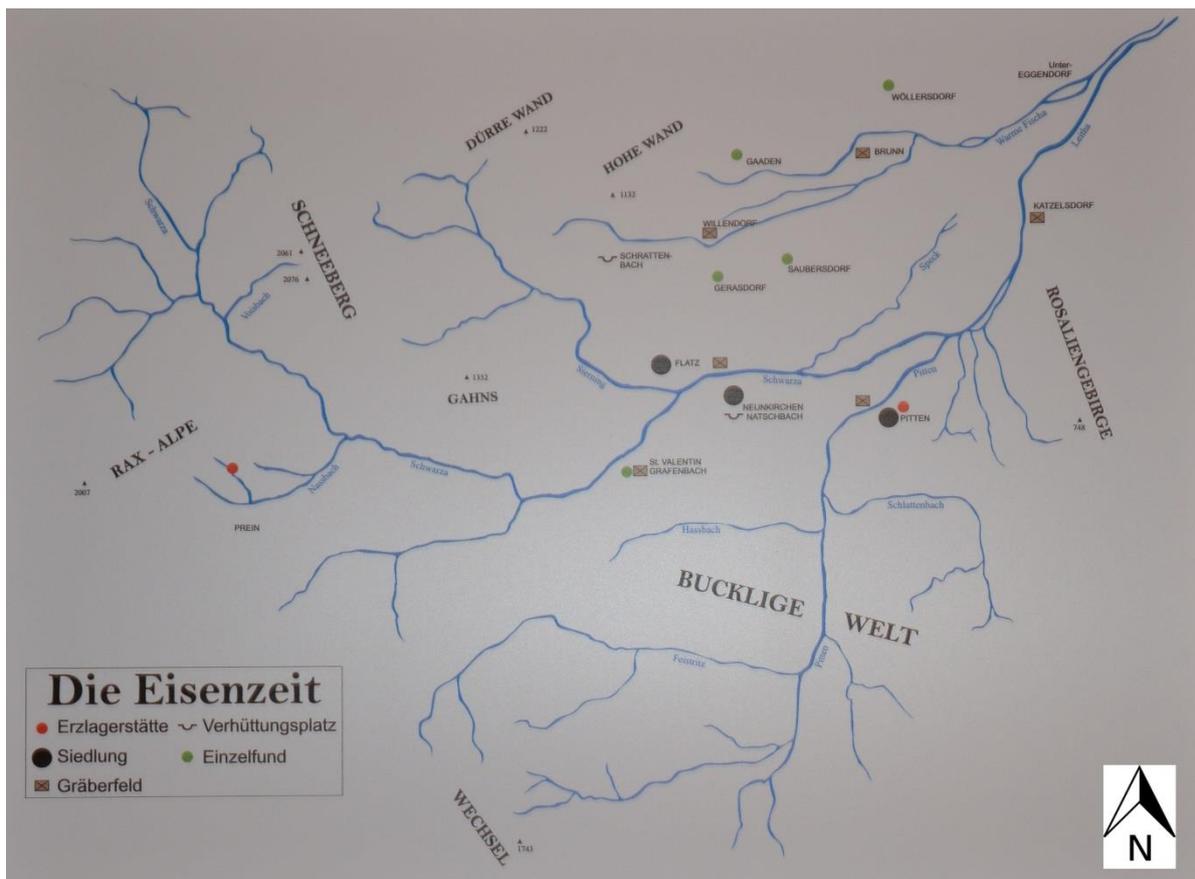


Abb. 30: Latènezeitliche Fundstellen in den Bezirken Neunkirchen und Wiener Neustadt

³⁸⁶ Zeiler M., et al. 2010a, 259-276

³⁸⁷ Härke H. 1997, 110-125

10 Chronologie des Gräberfeldes und Conclusio

Betrachtet man nun die Gesamtheit der Gräber des Gräberfeldes von Neunkirchen, so wird erkennbar, dass sich die Bestattungen in drei Phasen einteilen lassen.

Die erste Phase datiert in die Stufe von Latène B₁ und ist hier charakterisiert durch Körpergräber. Diese Körpergräber sind Kammergräber, die im Schnitt eine Ausdehnung von 3,5 m x 3,5 m haben. Zumeist dürften sie rechteckige hölzerne Auszimmerungen beinhaltet haben, die etwa 1 m hoch gewesen sein dürften und den Verstorbenen mit Beigaben beinhalteten. Überlagert wurden diese Kammerkonstruktionen mit Bruchsteinpackungen aus lokal anstehendem Rohrbacher Konglomerat, über die mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ein zusätzlicher Hügel aus Erde aufgeschüttet wurde. Dafür spricht auch, dass bei der ganzheitlichen Begutachtung der Grablagen Grabgassen deutlich werden, die sich, wie die Bestatteten selbst, SO-NW orientieren. (Abb. 17)

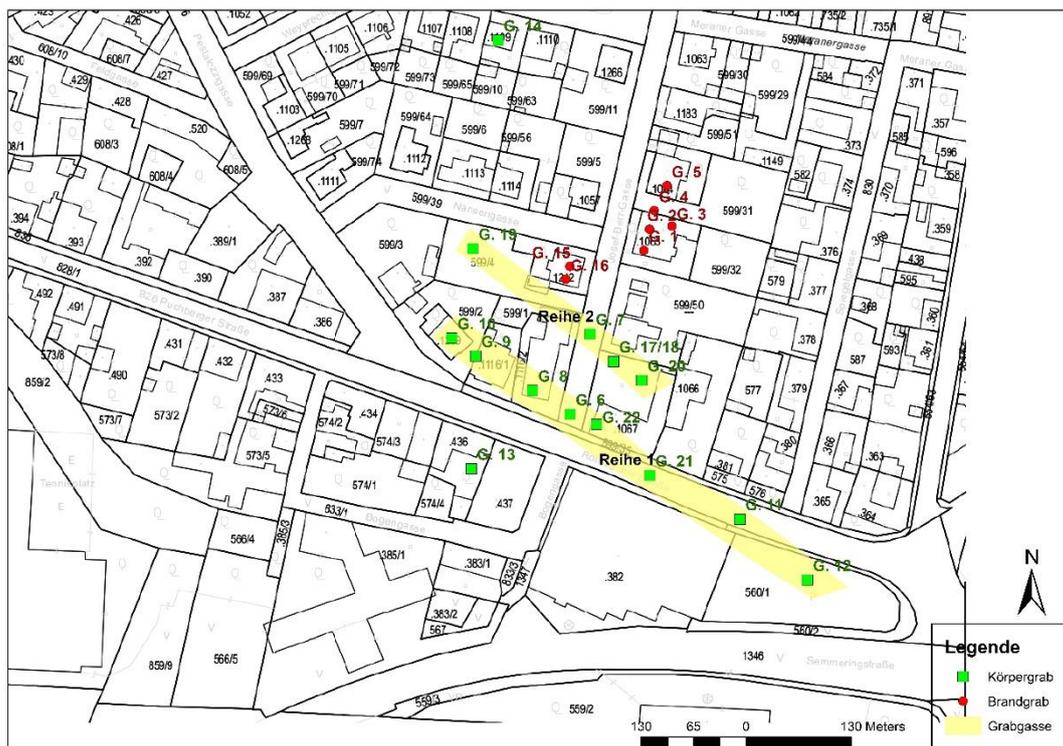


Abb. 28: Grabgassen

In einer zweiten Phase, die die Gräber 15 und 16 beinhalten, und in die Stufen B₁/B₂ und B₂ datieren, ging man von dieser Sitte ab und begann mit der Bestattung der Toten in Urnengräbern mit kleineren Grabdurchmessern von durchschnittlich etwa 0,5 m, wobei handaufgesetzte Schüsseln und tonnenförmige Töpfe als Urnengefäße benutzt wurden. Diese Gräber waren

ebenfalls zweifelsfrei oberflächlich markiert, es dürften jedoch keine Grabhügel mehr angeschüttet worden sein. Die Gräber dieser Übergangsphase sind des Weiteren unmittelbar zwischen den Grabhügeln positioniert worden.

Bei der dritten Phase, die in die Stufe Latène B₂/C₁ datiert, wurden die Gräber NO des Hügelgräberfeldes angelegt und somit eine Art neuer Gräberfeld-Cluster angelegt. Auch bei den Gräbern dieser Stufe handelt es sich um Brandgräber, bei denen ein Nachweis einer Urne jedoch nicht immer machbar ist. Auch eine Orientierung der Gräber in einer Grabgasse ist nicht mehr erkennbar, da die Gräber jedoch dicht zusammenliegen, ist eine oberflächliche Markierung zu vermuten.

Es wird somit erkennbar, dass das Gräberfeld von Neunkirchen über einen längeren Zeitraum hinweg in Gebrauch war. Es zeigt sich jedoch auch, dass, obwohl zu vermuten ist, dass bis dato noch mehr unentdeckte Gräber unter der Oberfläche schlummern müssen, die Anzahl der Gräber nicht mit der Bevölkerungsanzahl in der Region in Einklang zu bringen ist und es sich hier wohl um der Bestattungen von aus der Gesellschaft herausstehenden Individuen handeln muss, die, aus welchem Grund auch immer, ein Anrecht auf eine gesonderte Bestattung hatten³⁸⁸.

³⁸⁸ H. Birkhan, 1997, 844-868

11 Ausblick

Die hier vorliegende Arbeit soll nicht als abgeschlossene Publikation stehen, sondern ist viel mehr als eine erste Neuauflistung und Weiterbearbeitung des Gräberfeldes von Neunkirchen zu sehen, die als Anstoß für eine weitere Bearbeitung dienen soll um das Gräberfeld mit neuesten archäologischen Methoden zu erkunden und die bestehenden Bestände mit naturwissenschaftlichen Methoden zu untersuchen.

Da das Gräberfeld von Neunkirchen heute in bebautem Vorstadtgebiet liegt, kann jedoch nicht einfach flächig abgeschoben werden um weitere Gräber zu finden und um die aufgestellten Theorien bezüglich der Grabformen zu überprüfen. Deshalb sollte in nächster Zukunft eine geophysikalische Prospektion³⁸⁹ durchgeführt werden, die auf zerstörungsfreie Weise in den Gartengrundstücken angewendet werden kann.

Ein weiterer wichtiger Schwerpunkt für eine zukünftige Forschung ist die Anthropologische Untersuchung der im *Städtischen Museum Neunkirchen* gelagerten Skelette und des Leichenbrandes um Informationen über das Krankheitsbild der Verstorbenen zu erhalten und auch Rückschlüsse über eine Geschlechterverteilung treffen zu können.

Auch die Lokalisierung der Siedlung ist ein nicht zu unterschätzender Punkt. Es liegt zwar Nahe diese auf dem Gebiet der heutigen Innenstadt von Neunkirchen zu verorten, jedoch könnte sie auch im nördlichen Umland Neunkirchens verortet gewesen sein. Zu einer Klärung dieser Frage könnte auch die zurzeit in der Forschungsphase befindliche Arbeit von Mag. Martin Fera beitragen, der sich im Moment mit der Auswertung der Airbourne LiDAR³⁹⁰ Daten des südlichen Niederösterreichs beschäftigt.³⁹¹

³⁸⁹ Kinne A. 2006, 95

³⁹⁰ Briese C., et al. 2013, 119-124

³⁹¹ Mündliche Mitteilung, Mag. Martin Fera, 2014

12 Zusammenfassung

Das latènezeitliche Gräberfeld von Neunkirchen befindet sich auf dem heutigen Stadtgebiet der Bezirkshauptstadt des gleichnamigen Bezirks Neunkirchen³⁹², genauer gesagt in der nordwestlichen Vorstadt in unmittelbarer Nähe des linken Schwarzaufers am Beginn der Rohrbacher Straße.

Das Gräberfeld befindet sich in einer fluviatilen Schotterablagerung der eiszeitlichen Urschwarza, in unmittelbarer Nähe einer Durchbruchsstelle durch oberpannone Sedimentablagerungen, die das Rohrbacher Konglomerat bilden.³⁹³ Die Schwarza hatte sich hier bereits in ein relativ enges Gerinne mit Altarmen eingegraben, was den Ort des Gräberfeldes oberhalb der Überschwemmungskante legte. (Abb: 18)

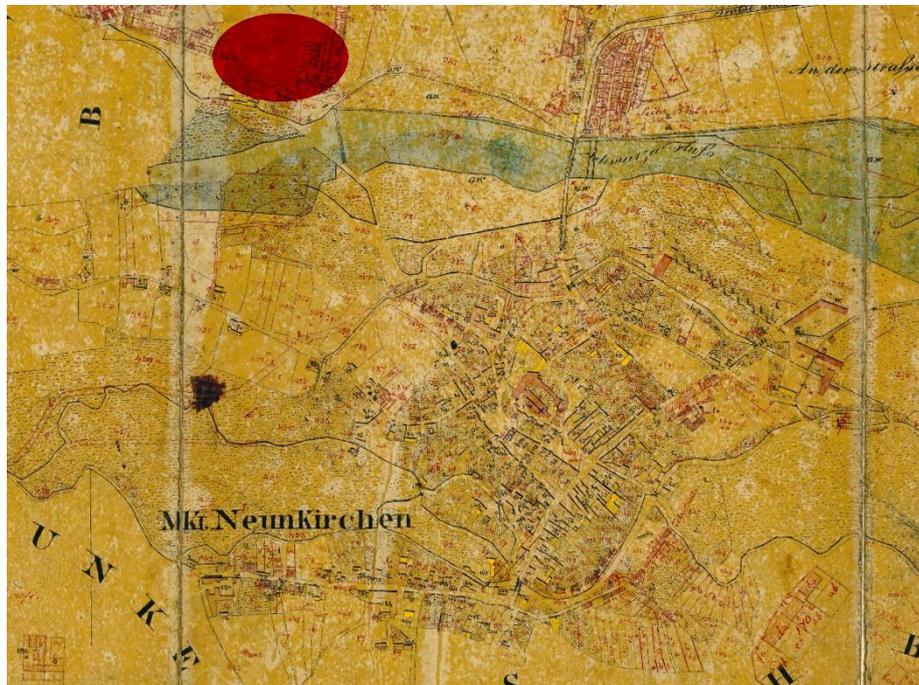


Abb. 29: Historische Ansicht Neunkirchens um 1820 mit Schwarza vor der Regulierung

Die ersten sieben Gräber wurden bereits kurz nach der Aufschließung dieses Gebietes als Bauland von 1913 bis 1929 gefunden und von Julius Caspart publiziert³⁹⁴. Die weiteren 15 Bestattungen wurden im Laufe des 20. Jahrhunderts durch weitere Bautätigkeiten zwischen den

³⁹² [http://de.wikipedia.org/wiki/Neunkirchen_\(Niederösterreich\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Neunkirchen_(Niederösterreich)), 19.11.2014

³⁹³ Hauswirth W. 1993, 12-15

³⁹⁴ Caspart J. 1929, S.40-54

Jahren 1934 und 1974 entdeckt und größtenteils geborgen und dem *Städtischen Museum Neunkirchen* zur Aufbewahrung übergeben.

Bis heute sind es 22 Bestattungen in 21 Gräbern, von denen 14 als Körpergräber und 8 als Brandgräber anzusprechen sind, bekannt und sind in drei verschiedene Stufen der Latèneperiode einteilbar.

In die erste Stufe, die Phase Latène B₁, fallen die Gräber 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 17/18, 19, 20, 21 und 22 und sie sind zugleich Körpergräber oder wie bei den Gräbern 7, 13 und 20 als solche anzunehmen. In ihrer Konstruktionsweise waren diese Gräber Kammergräber mit hölzernen Grabkammern von im Durchschnitt 3,5 m x 3,5 m in der Größe und 1 m in ihrer Höhe. In diesen wurde der Verstorbene in gestreckter Rückenlage SO-NW orientiert und in seiner Tracht mit Speise- und Trankbeigaben beigesetzt.

Über die Grabkammer wurde eine 2 – 3 Kubikmeter fassende Steinpackung aus Rohrbacher Konglomerat gelegt und diese wiederum mit einem Erdhügel überhäuft, der auch für die oberflächliche Markierung des Grabes entscheidend war. Des Weiteren ist bei den Gräbern dieser Stufe auch erkennbar, dass sie in Grabreihen, die sich, ähnlich den Skeletten, SO-NW orientieren, angelegt wurden.

Die Gräber der zweiten und dritten Stufe sind Brandgräber und datieren in die Phasen von Latène B₁/B₂ bis B₂/C₁. Zu diesen Gräbern zählen die Bestattungen 1, 2, 3, 4, 5, 15 und 16, wobei die Datierung von Grab 4, mangels aussagekräftiger Funde, nur auf die Lage im Gräberfeld beruht. Hier waren die Grabgruben mit einem durchschnittlichen Durchmesser von 0,5 m eindeutig kleiner bemessen, da auch der Platzaufwand geringer war.

Bei den Bestattungen 15 und 16, welche in eine Übergangsphase innerhalb des Gräberfeldes datieren, wie es auch durch die Lage der Gräber zwischen den Grabhügeln zu deuten ist, wurde der Leichenbrand in Urnen mit zusätzlicher Beigabenkeramik beigesetzt.

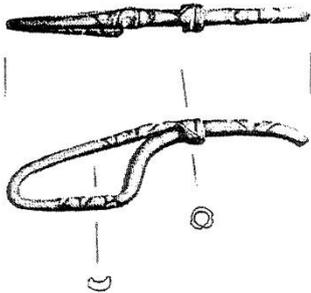
Diese Sitte ist bei den Gräbern der dritten Stufe nicht mehr oder nur selten erkennbar und auch die Gräber selbst bilden einen separaten Cluster nordöstlich des Hügelgräberfeldes. Bei diesen Gräbern lässt sich auch keine Ausrichtung in Grabgassen feststellen, jedoch müssen sie oberflächlich markiert gewesen sein, da sie teilweise eng beisammen liegen, sich aber nicht stören.

Es zeigt sich somit, dass das latènezeitliche Gräberfeld von Neunkirchen über einen längeren Zeitraum hin in Benutzung war. Deutlich wird hier aber auch, dass die Anzahl der Gräber nicht in Einklang mit der damals herrschenden Bevölkerungszahl gebracht werden kann. Darum liegt die Vermutung nahe, dass es sich auch im Gräberfeld von Neunkirchen „nur“ um die Gräber einer Elite gehandelt hat, die aus dem einen oder anderen Grund ein Anrecht auf eine gesonderte Bestattung hatte.

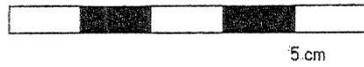
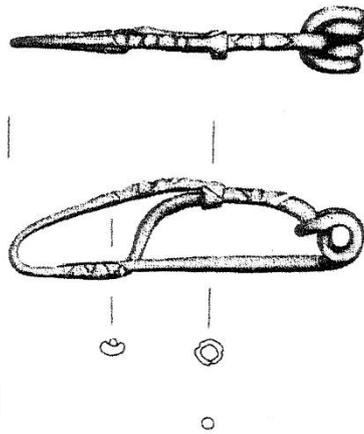
13 Tafeln

Objektzeichnungen der Tafeln von Hannes Schiel und Franz Siegmeth

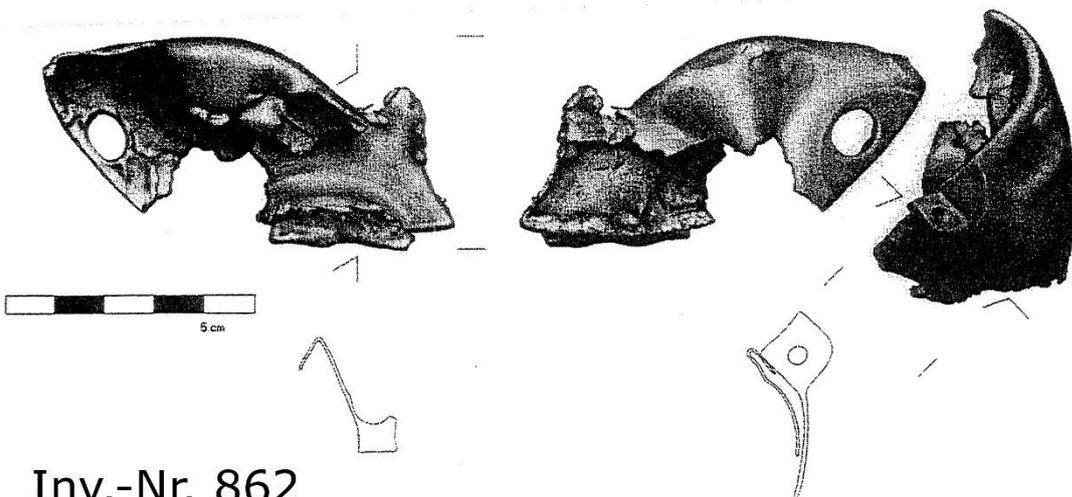
Inv.-Nr. 860



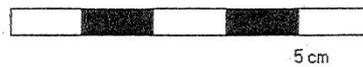
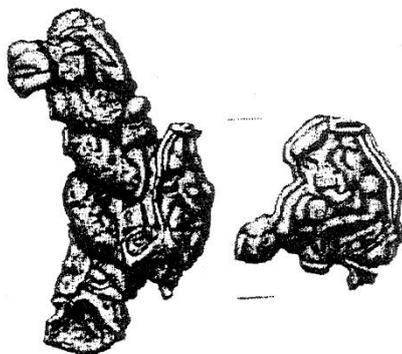
Inv.-Nr. 859

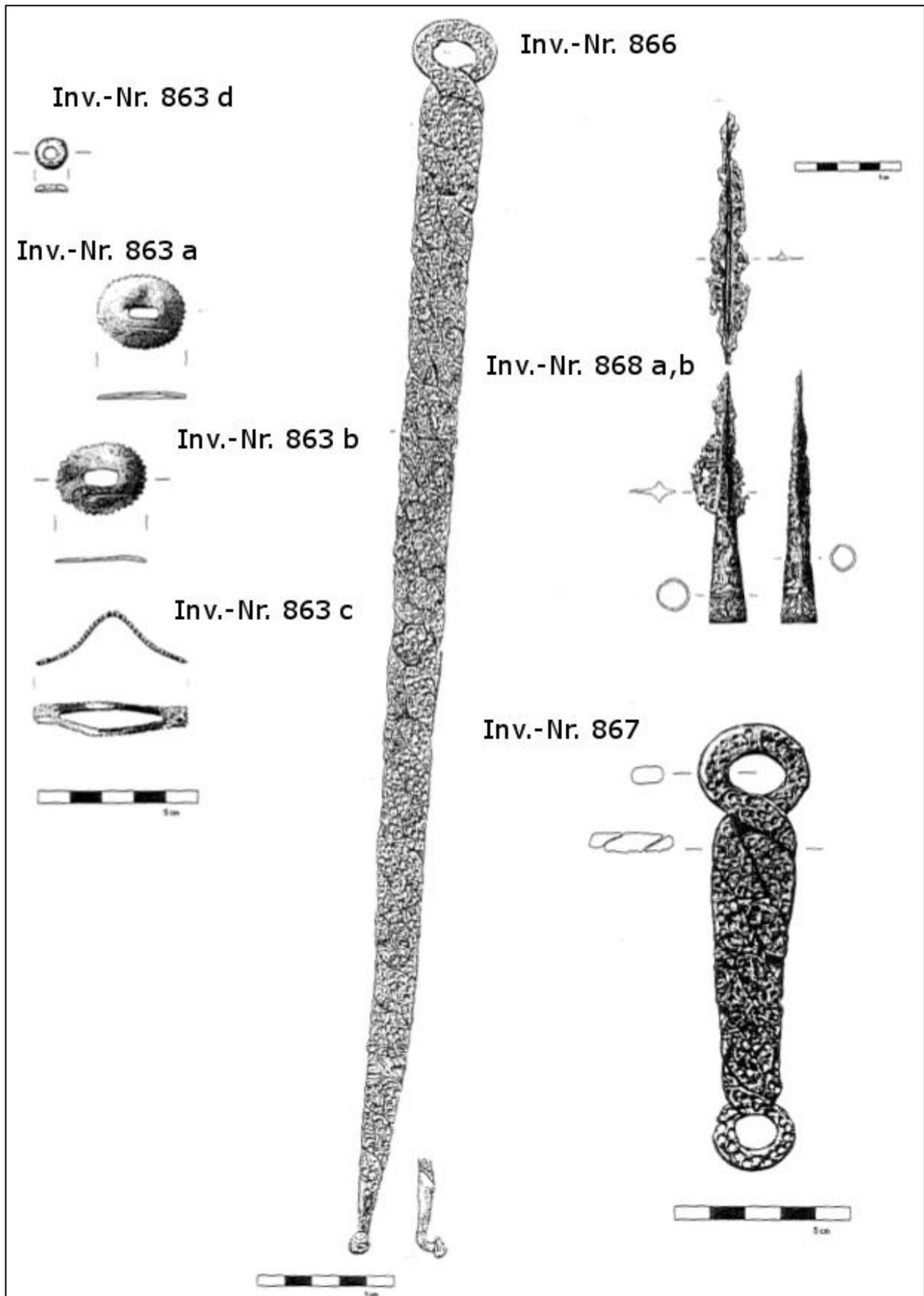


Inv.-Nr. 861

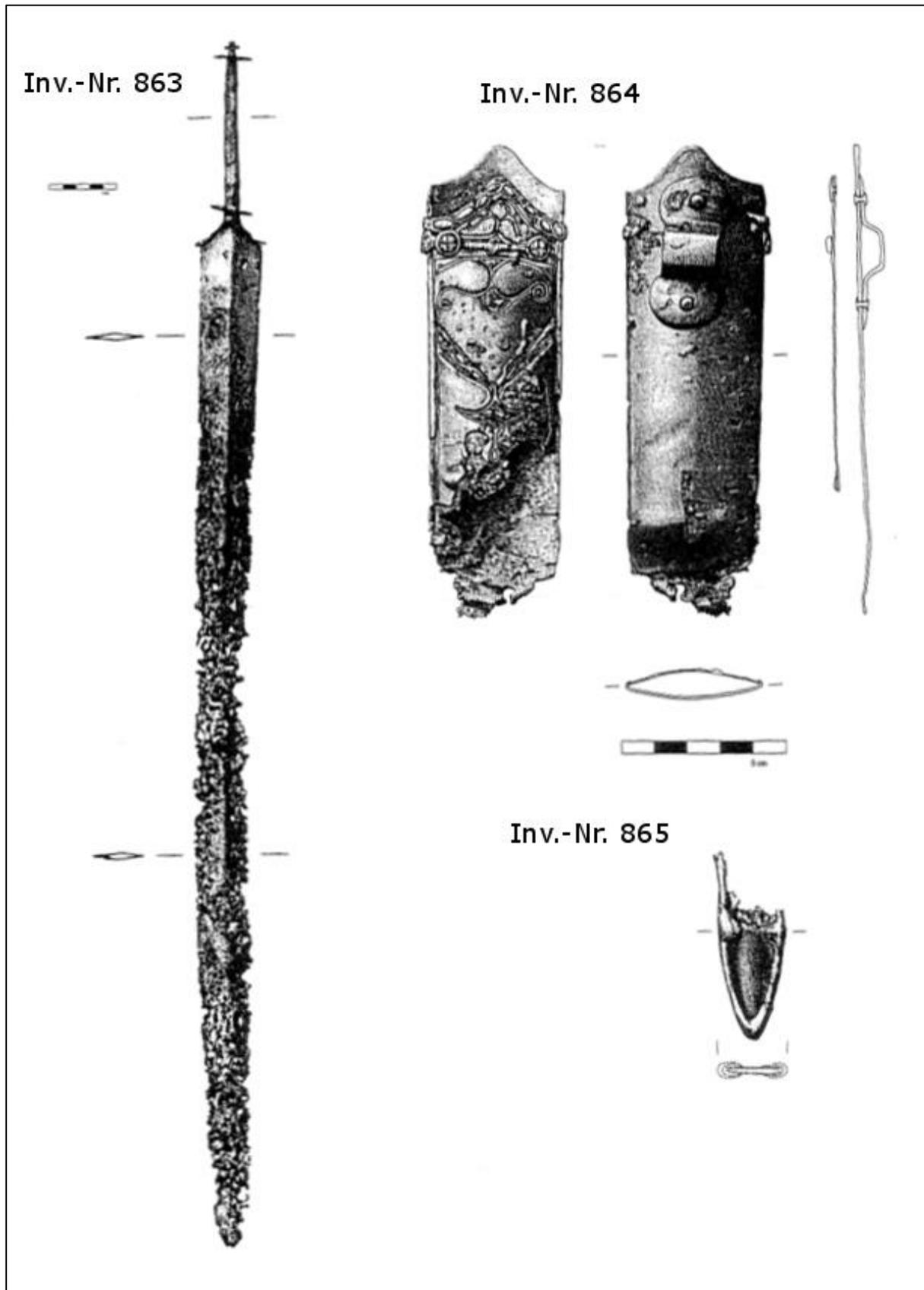


Inv.-Nr. 862



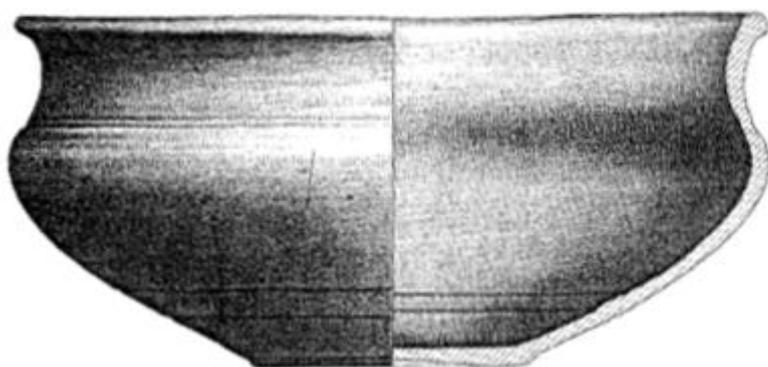


Grab 2 / Teil 1



Grab 2 / Teil 2

Inv.-Nr. 870

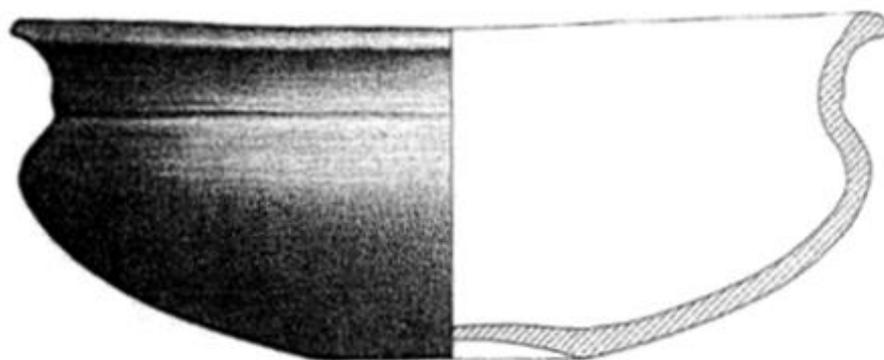


Inv.-Nr. 869



Grab 2 / Teil 3

Inv.-Nr. 875



Inv.-Nr. 876

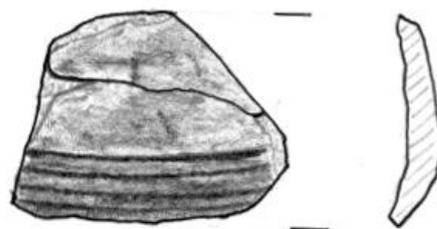


Inv.-Nr. 877



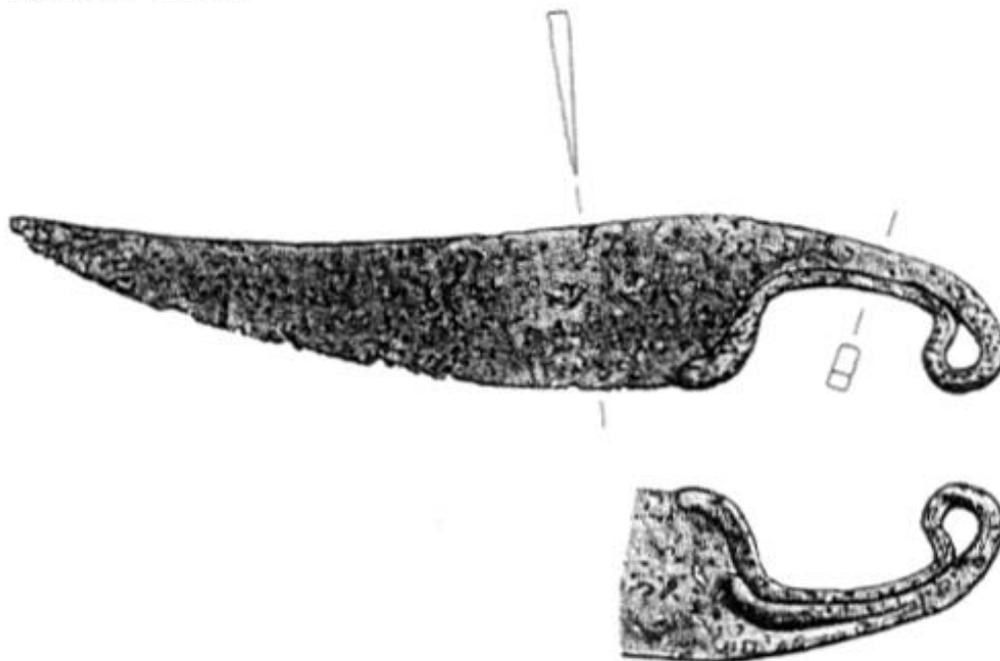
Grab 3

Inv.-Nr. 1232

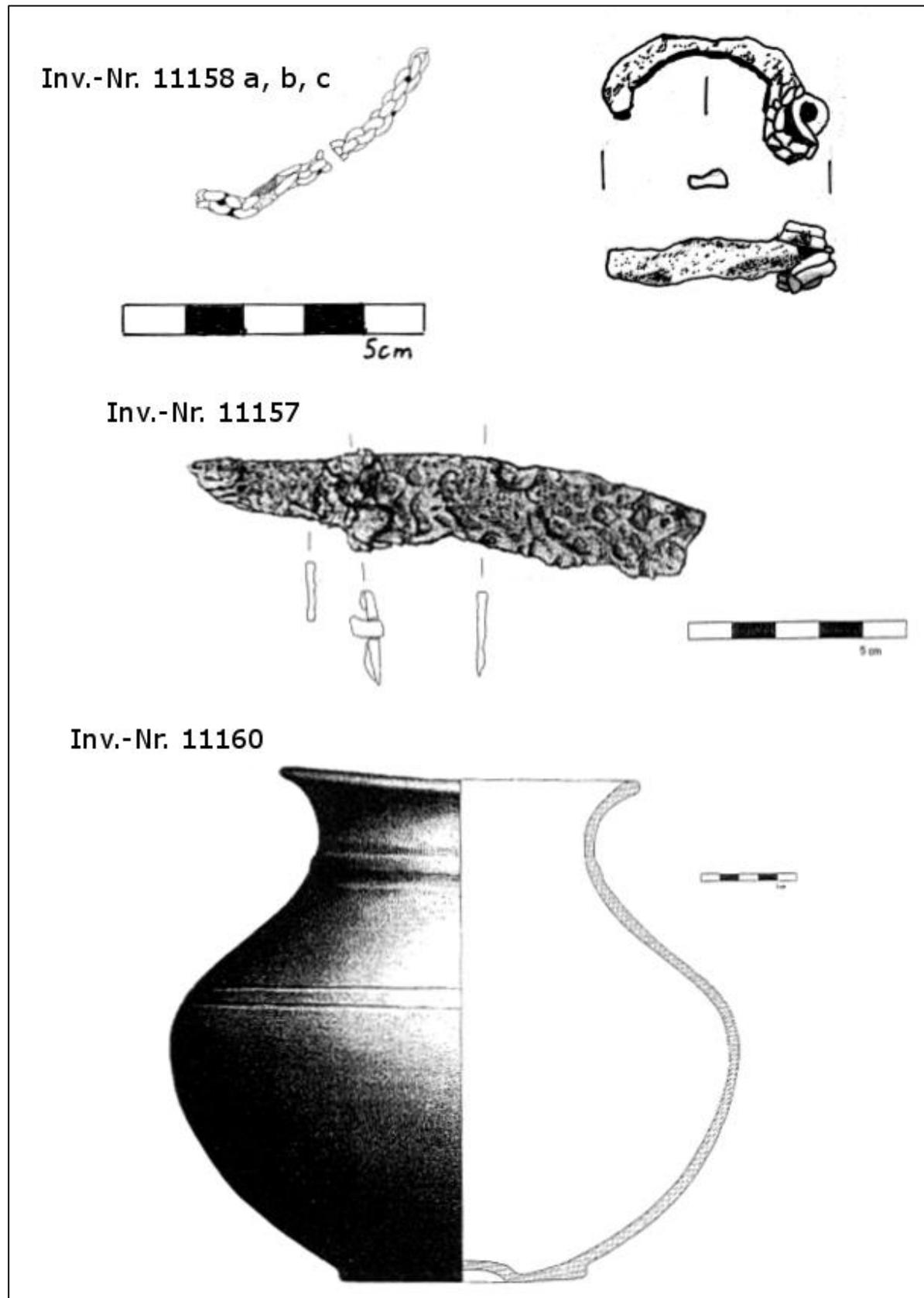


Grab 6

Inv.-Nr. 1190

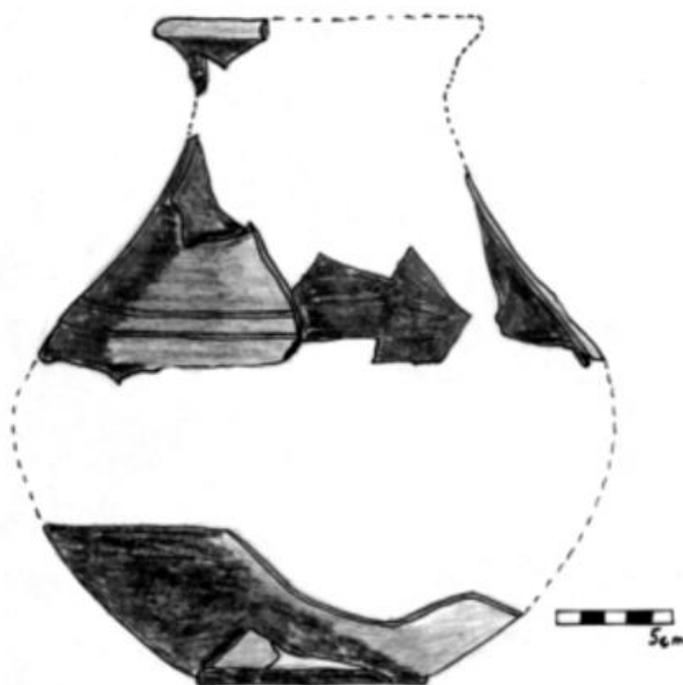


Grab 7



Grab 8 / Teil 1

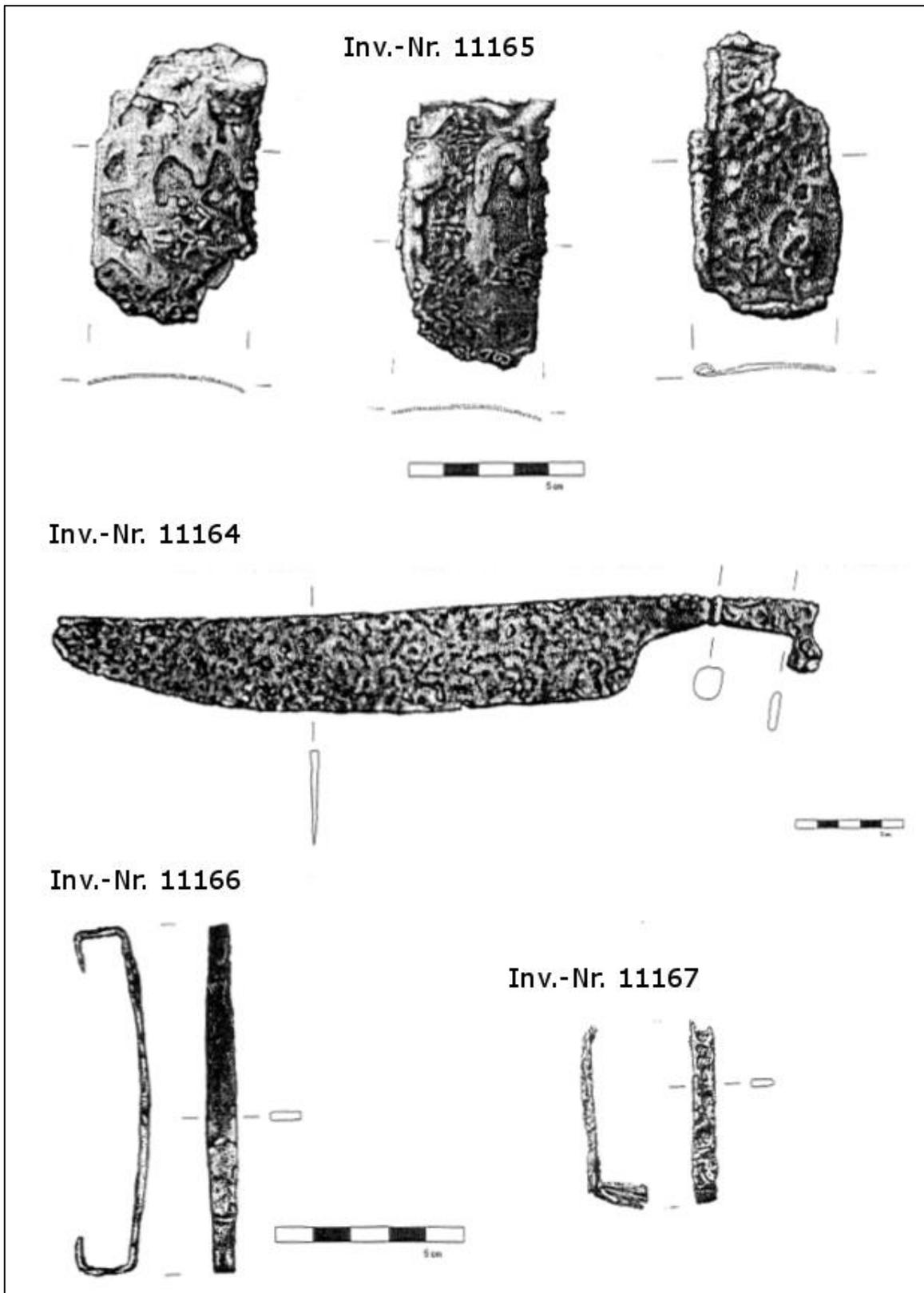
Inv.-Nr. 11161



Inv.-Nr. 11162

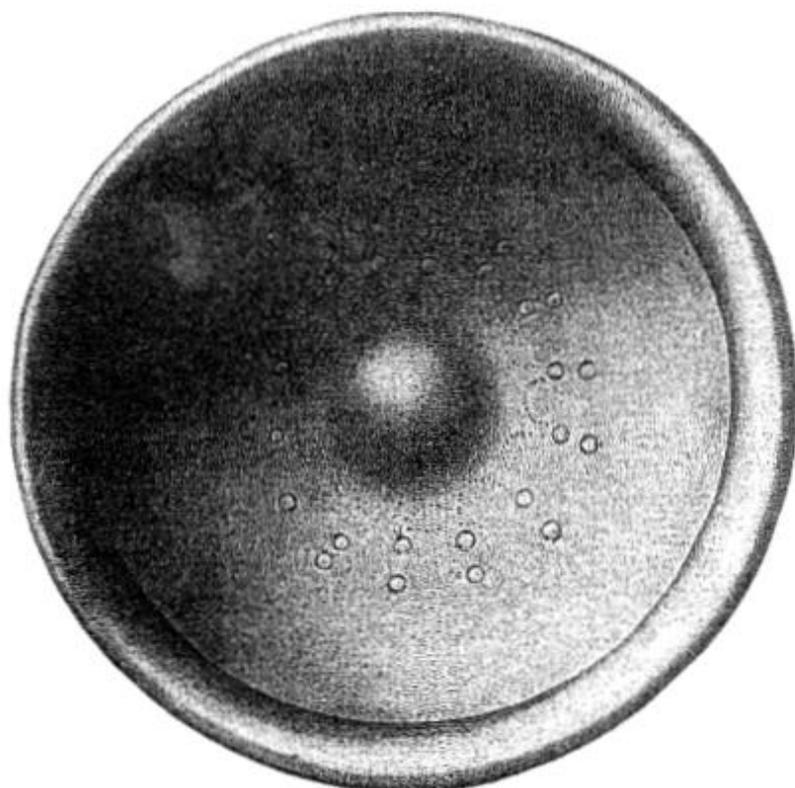
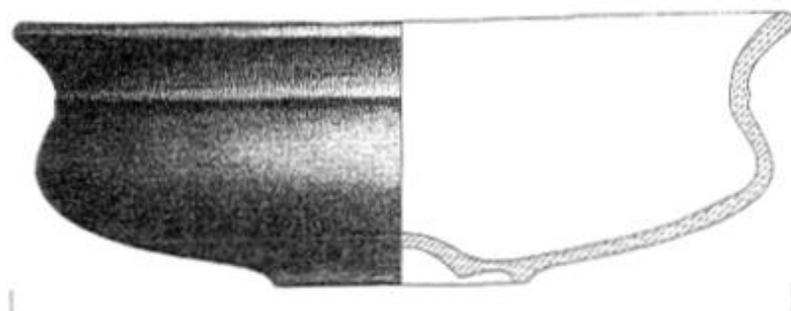


Grab 8 / Teil 2



Grab 9 / Teil 1

Inv.-Nr. 11170



Grab 9 / Teil 2

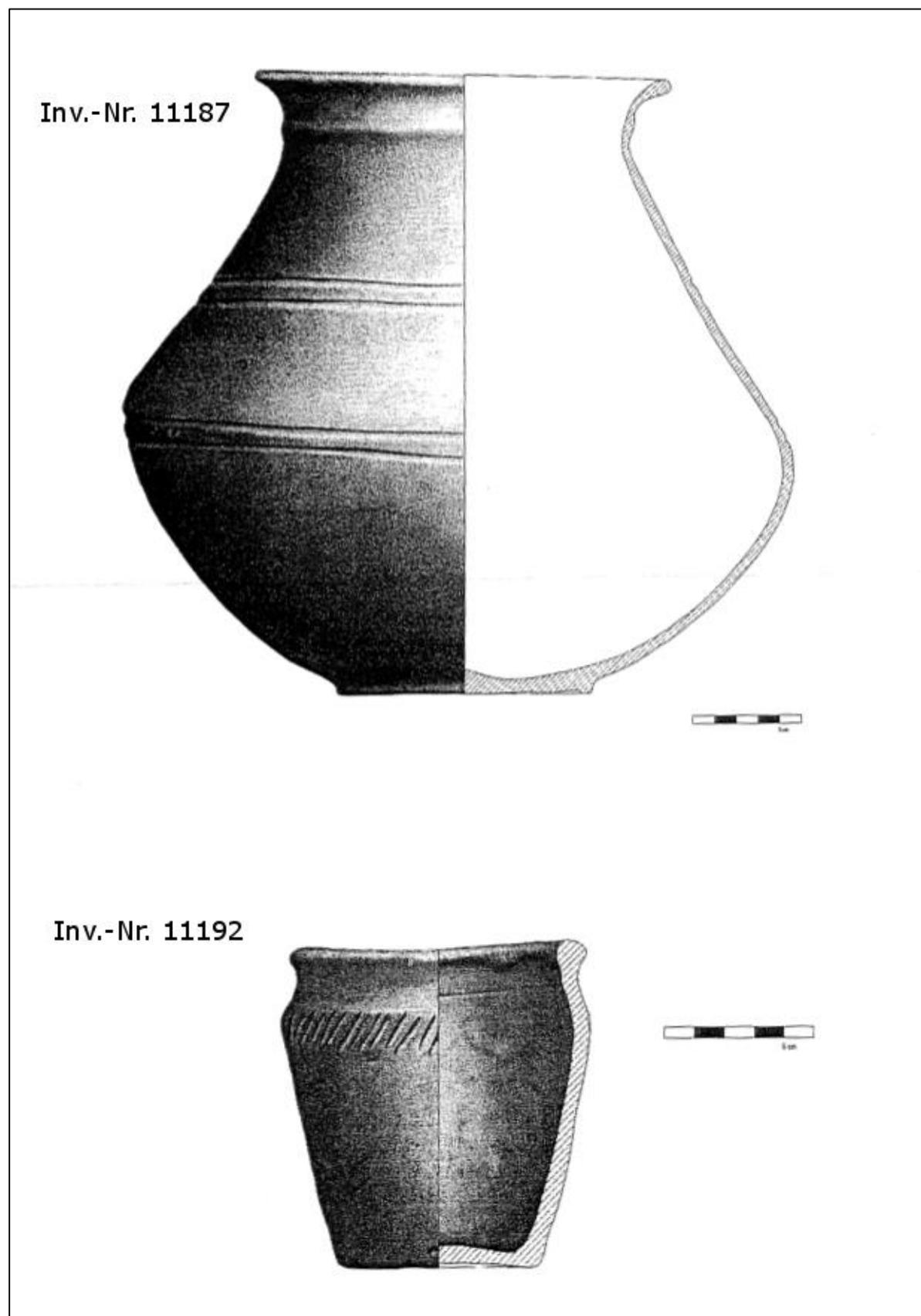
Inv.-Nr. 11169



Inv.-Nr. 11168

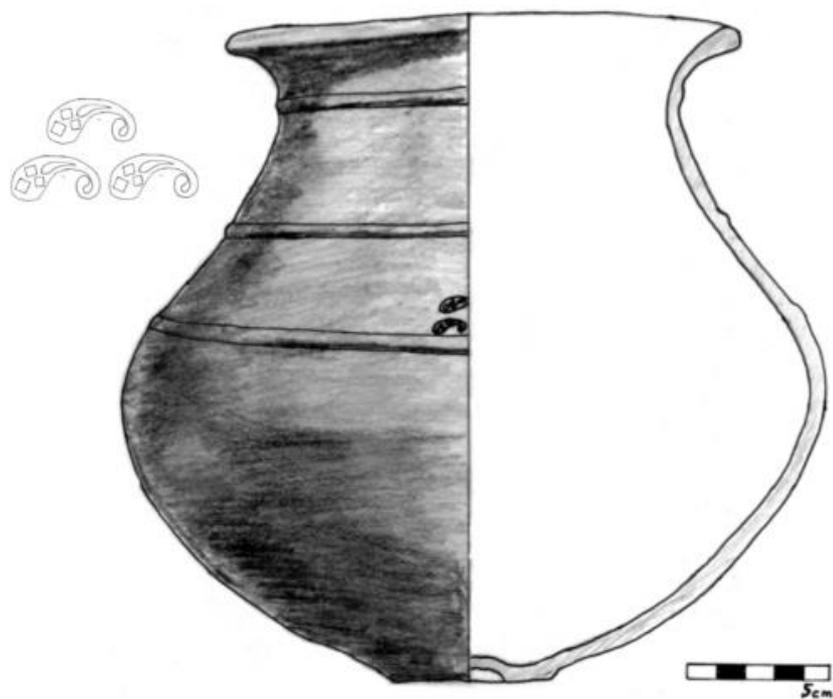


Grab 9 / Teil 3

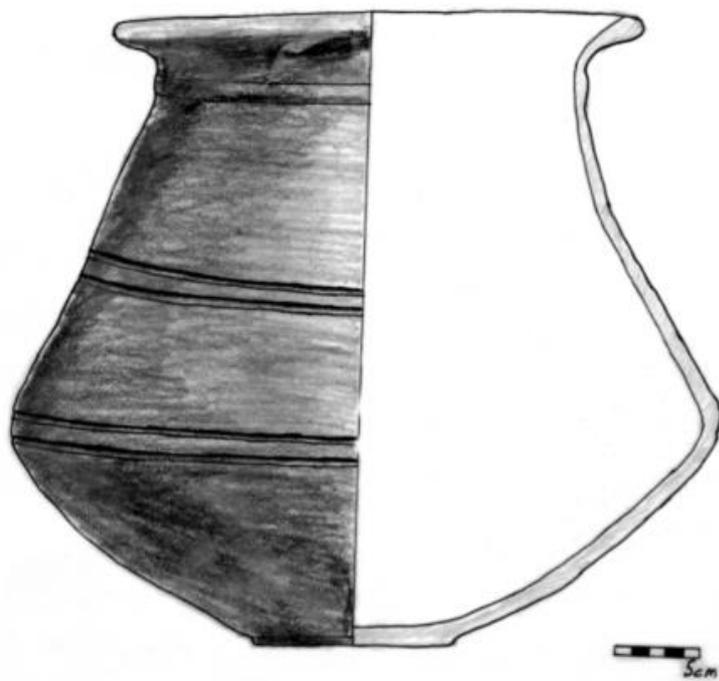


Grab 10 / Teil 2

Inv.-Nr. 11191

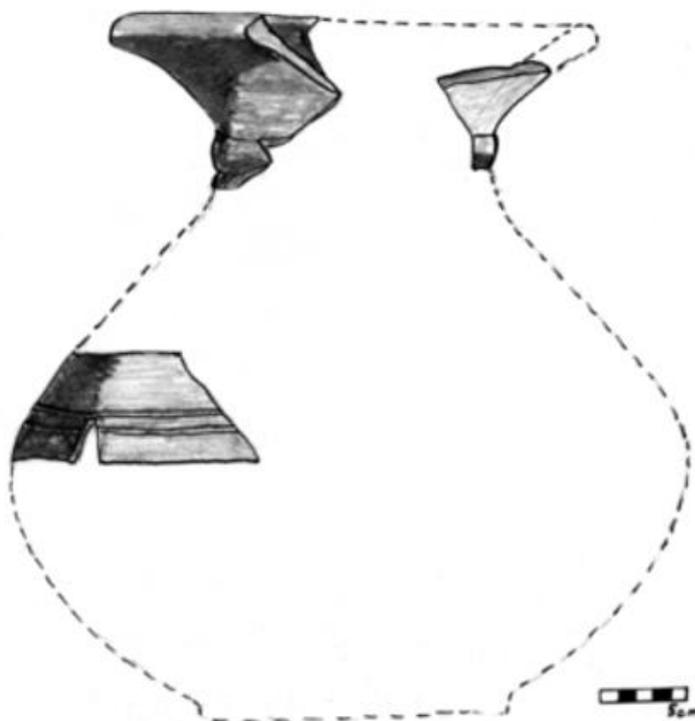


Inv.-Nr. 11188

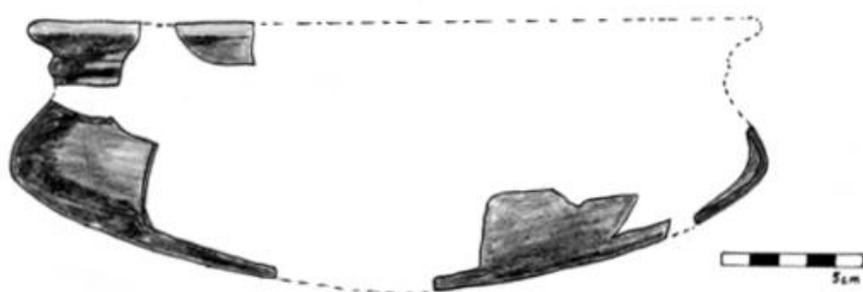


Grab 10 / Teil 3

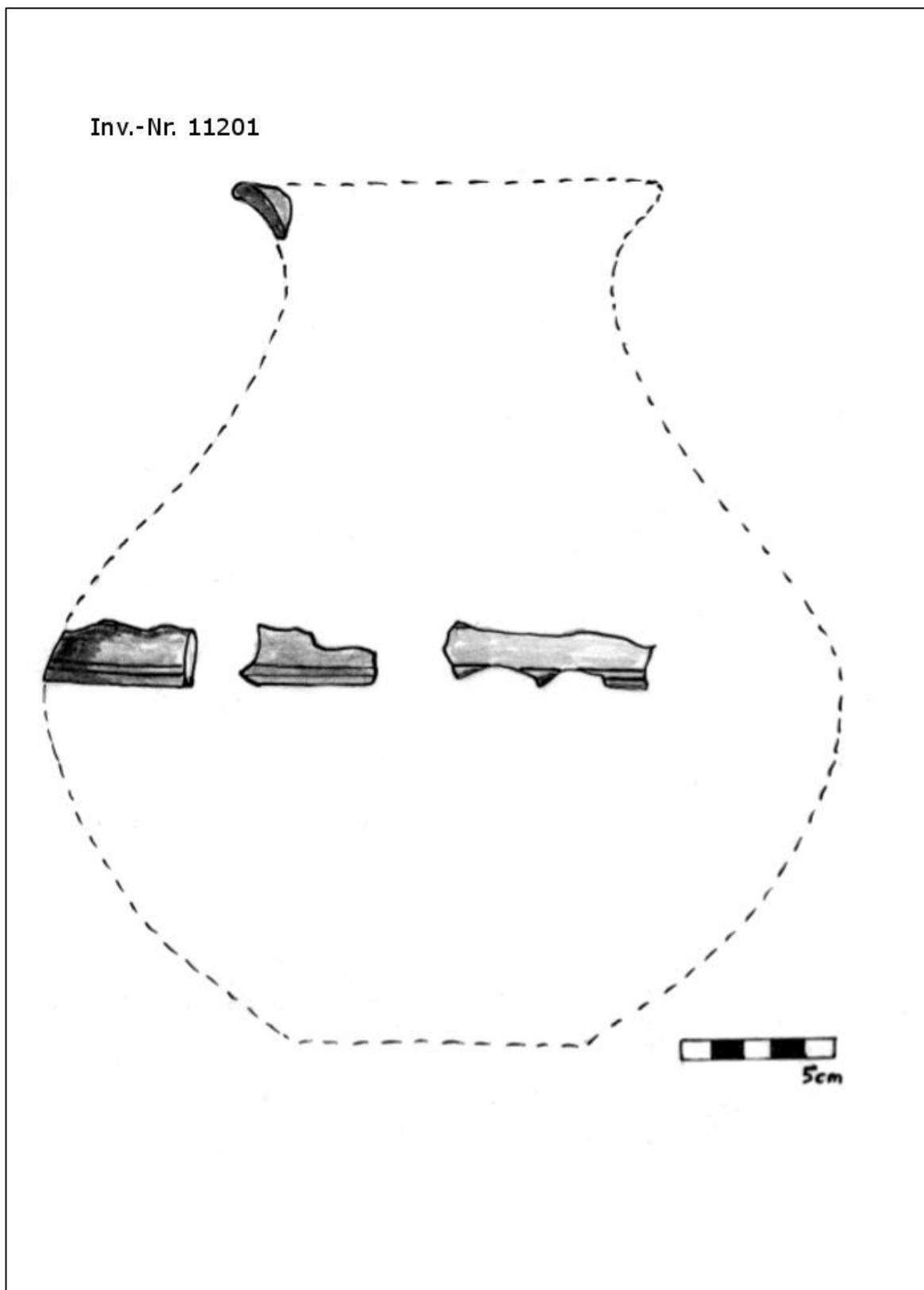
Inv.-Nr. 11193



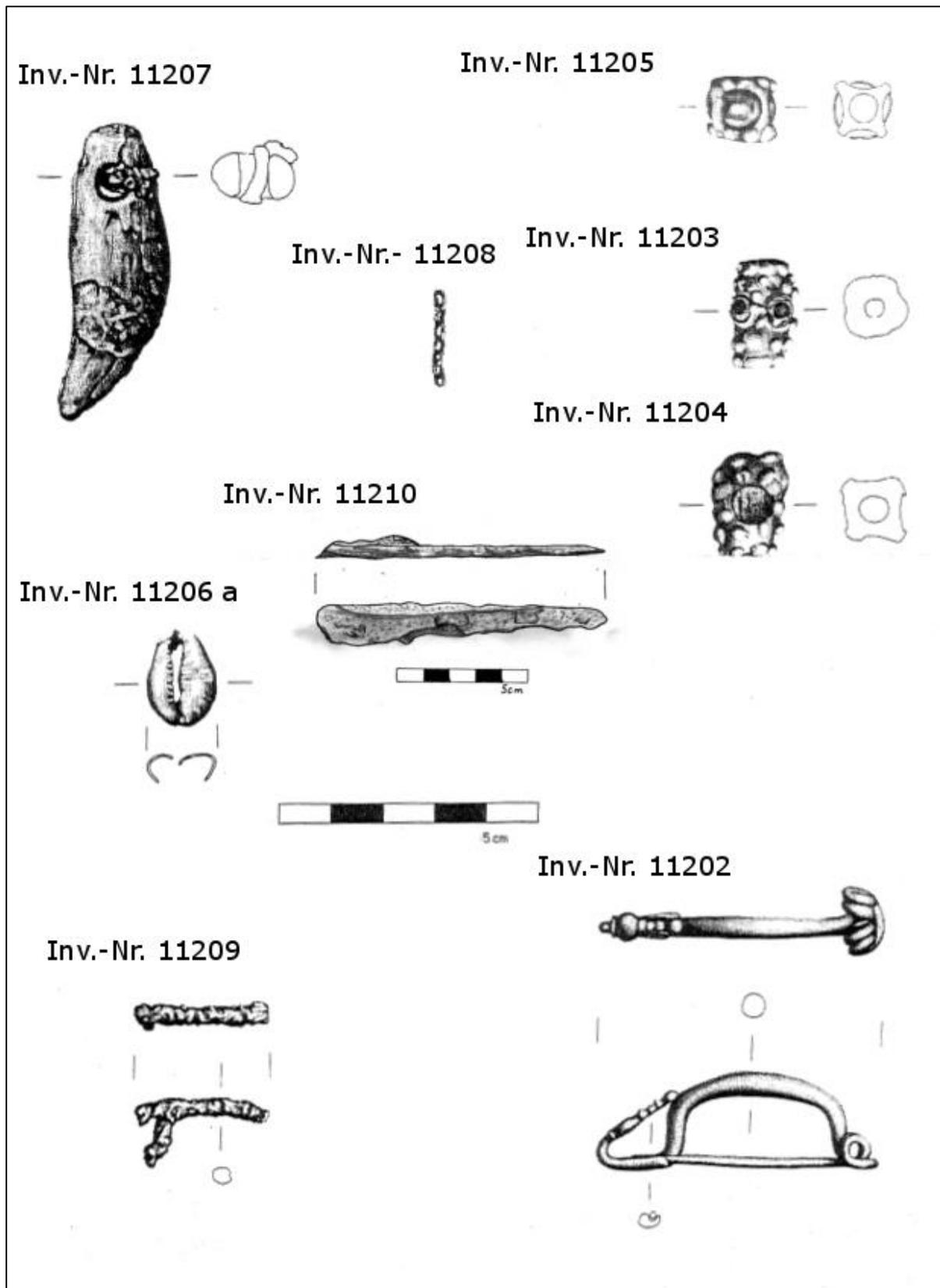
Inv.-Nr. 11189



Grab 10 / Teil 4

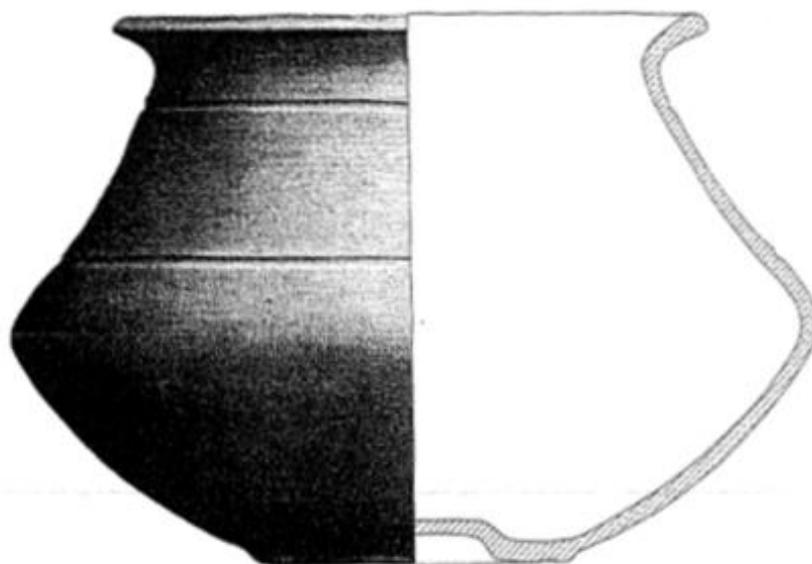


Grab 12

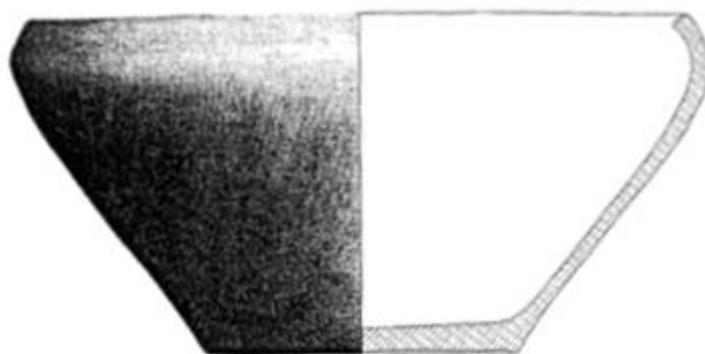


Grab 14 / Teil 1

Inv.-Nr. 11212

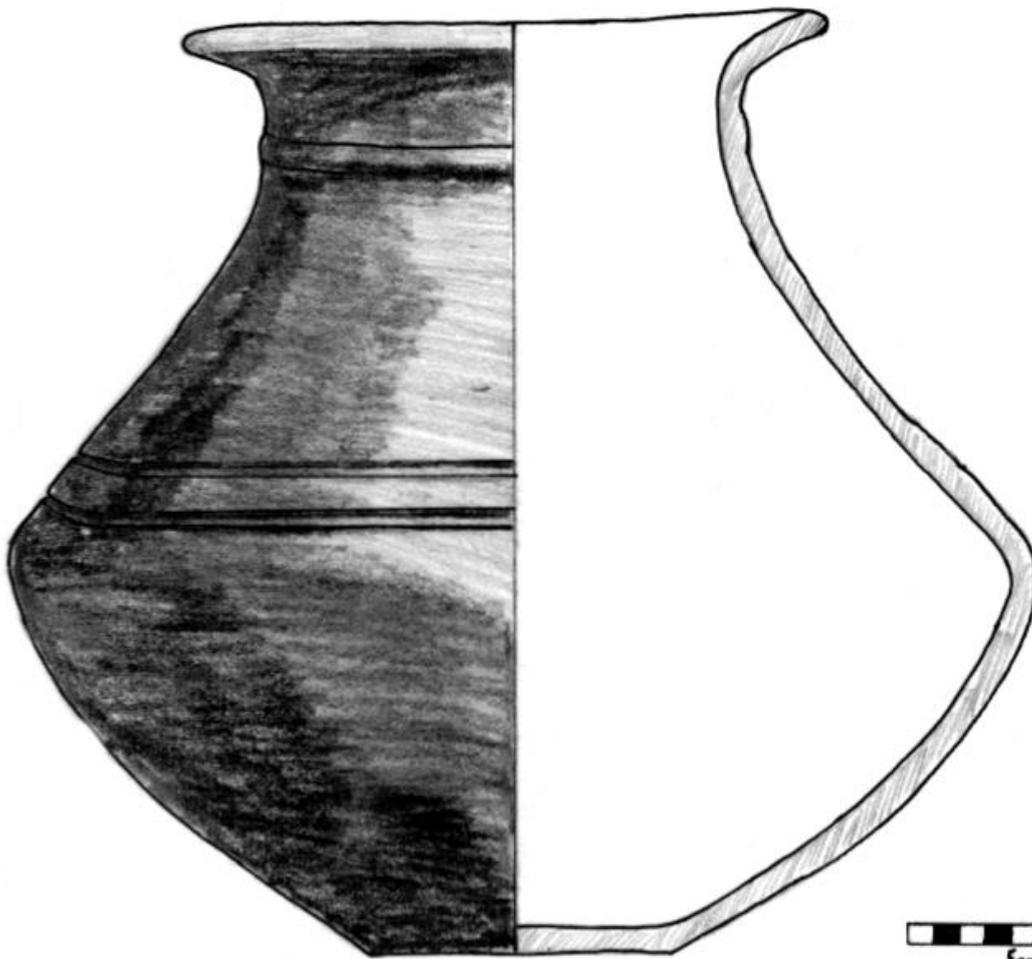


Inv.-Nr. 11211

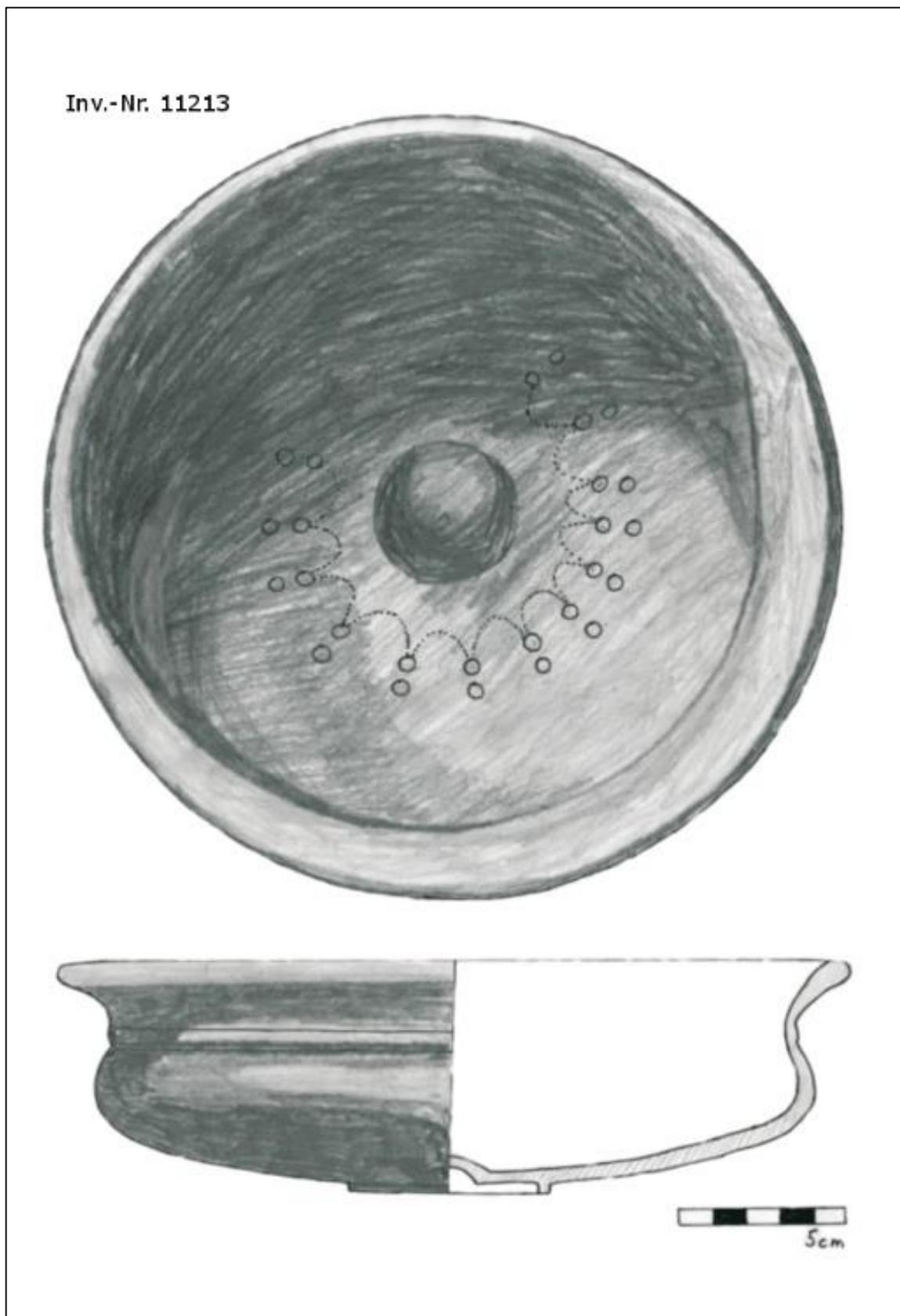


Grab 14 / Teil 2

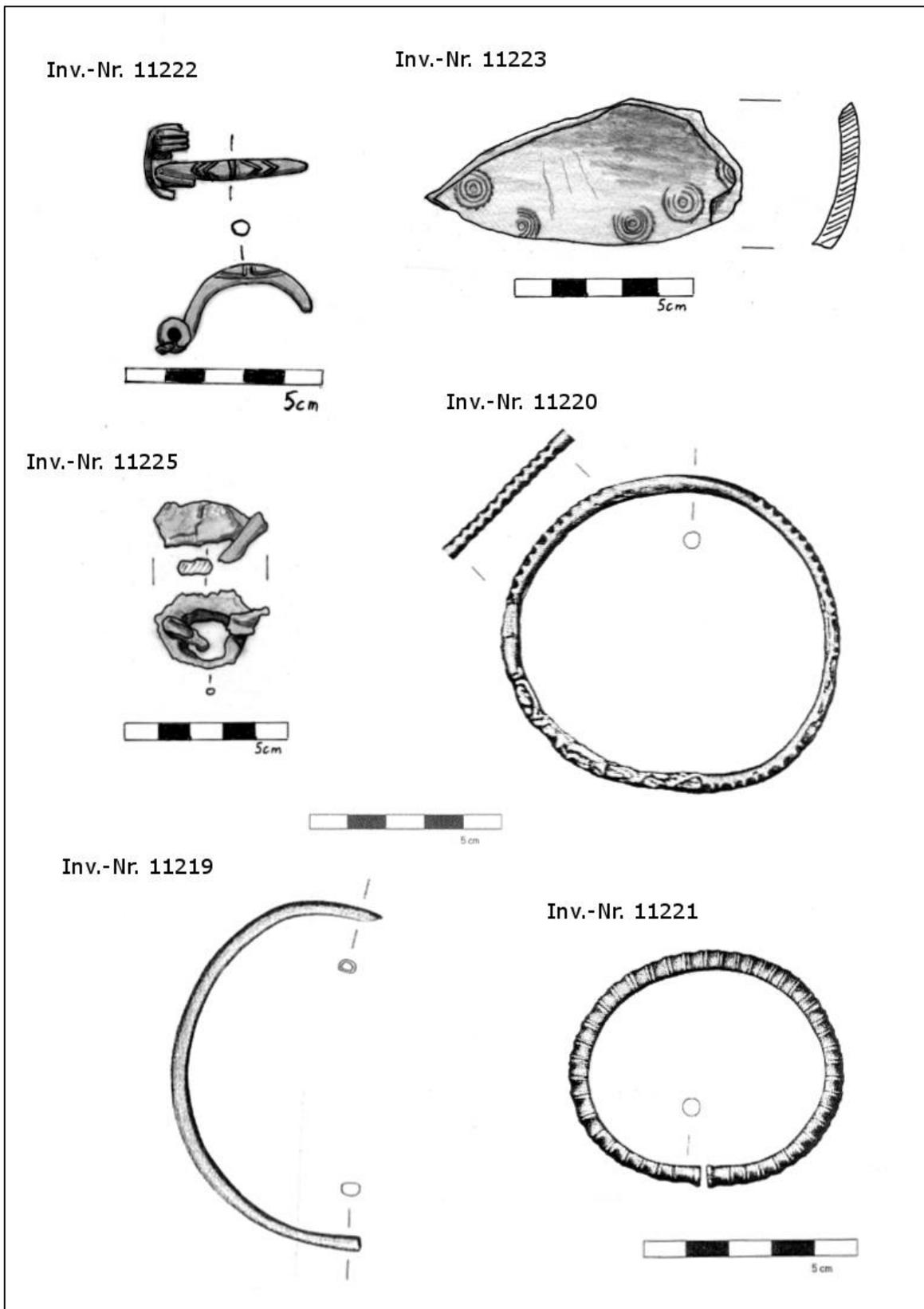
Inv.-Nr. 11214

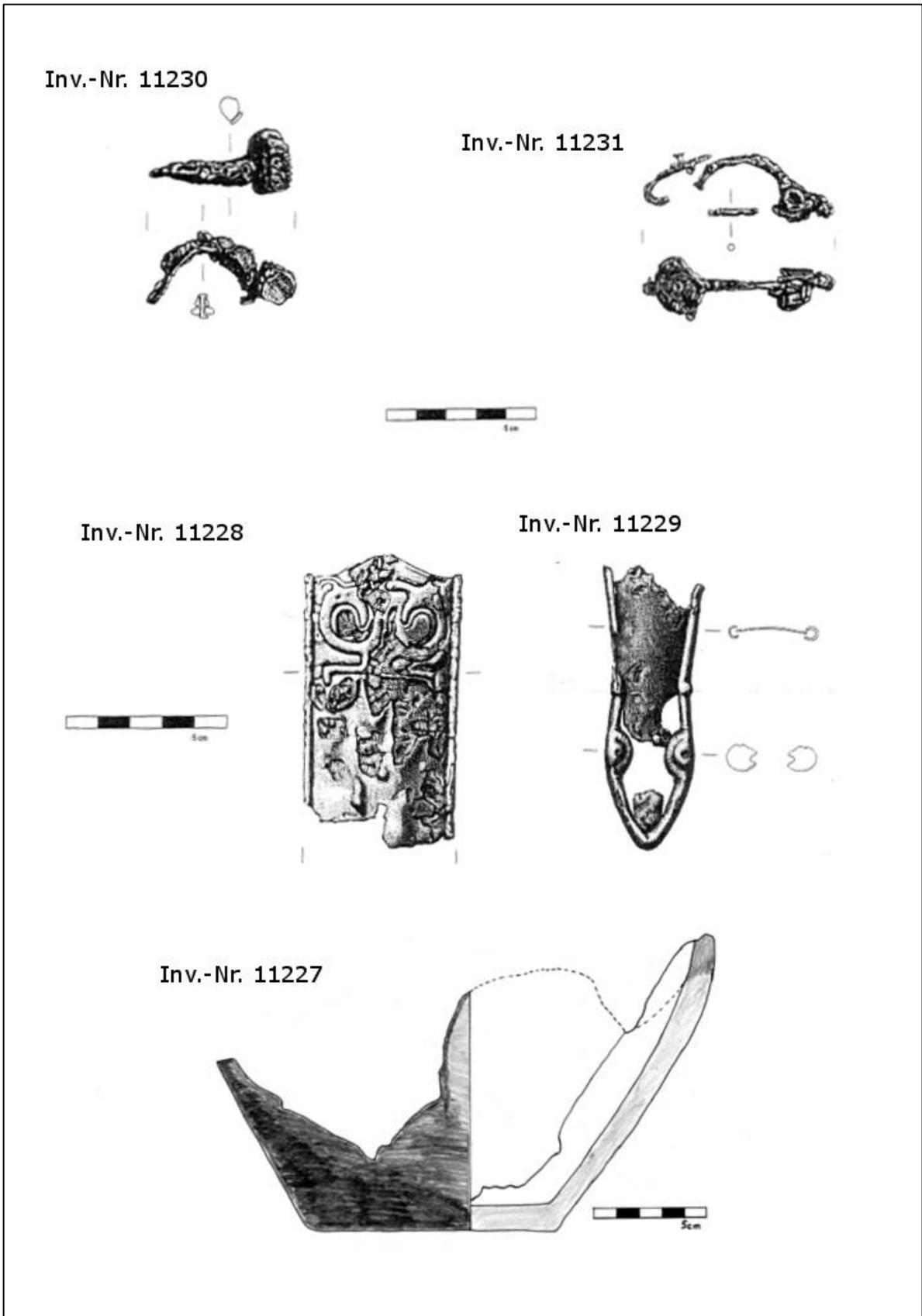


Grab 14 / Teil 3

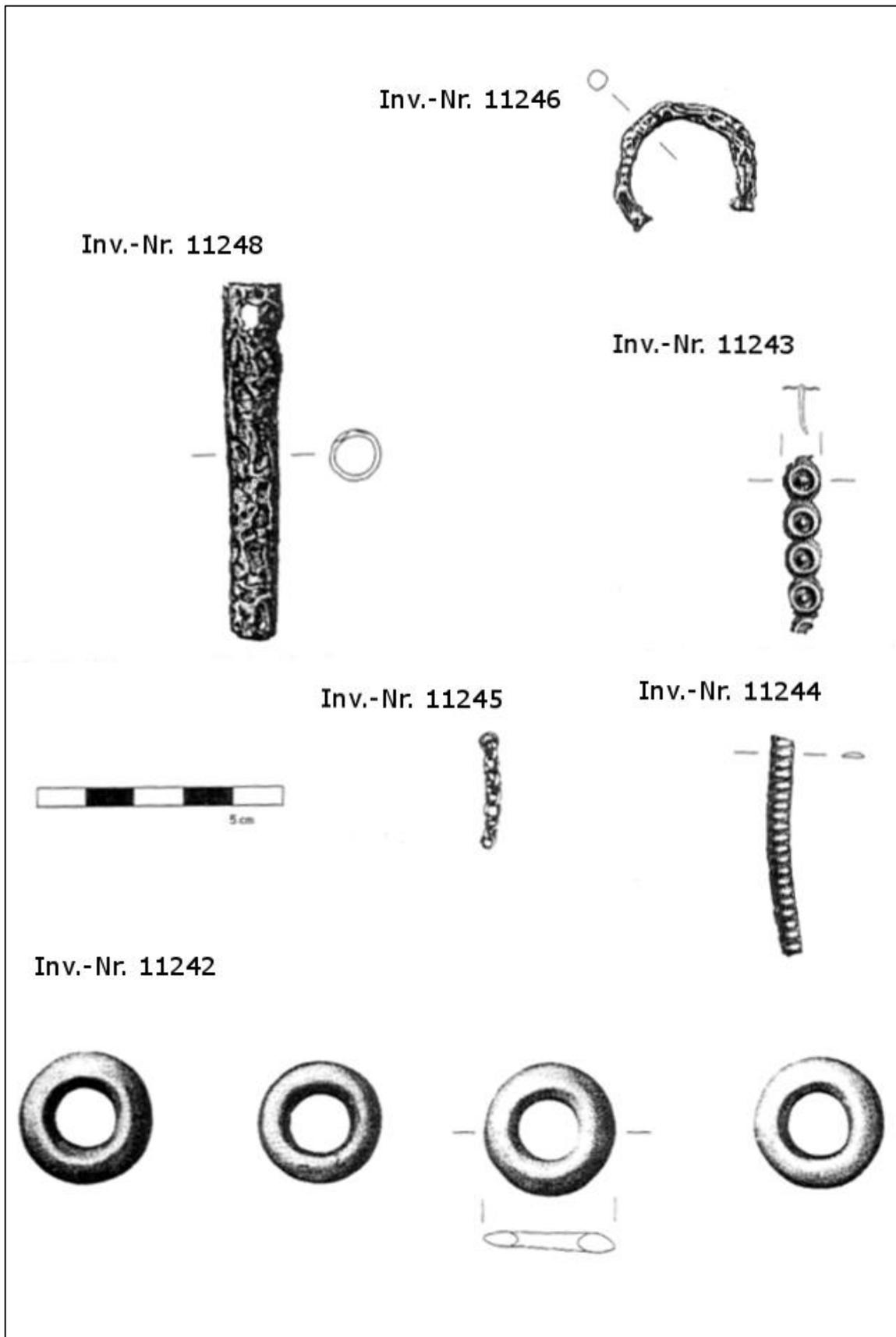


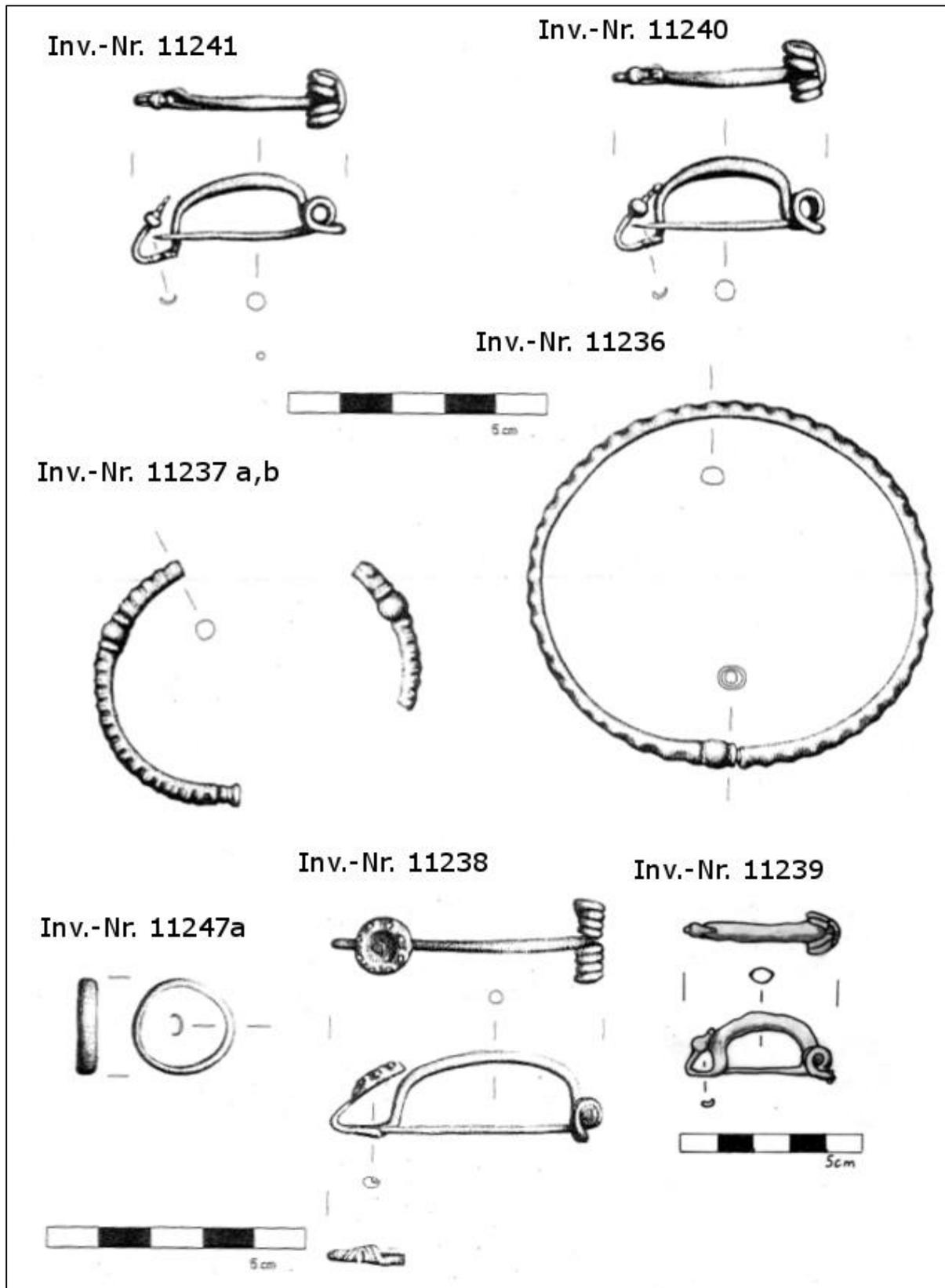
Grab 14 / Teil 4



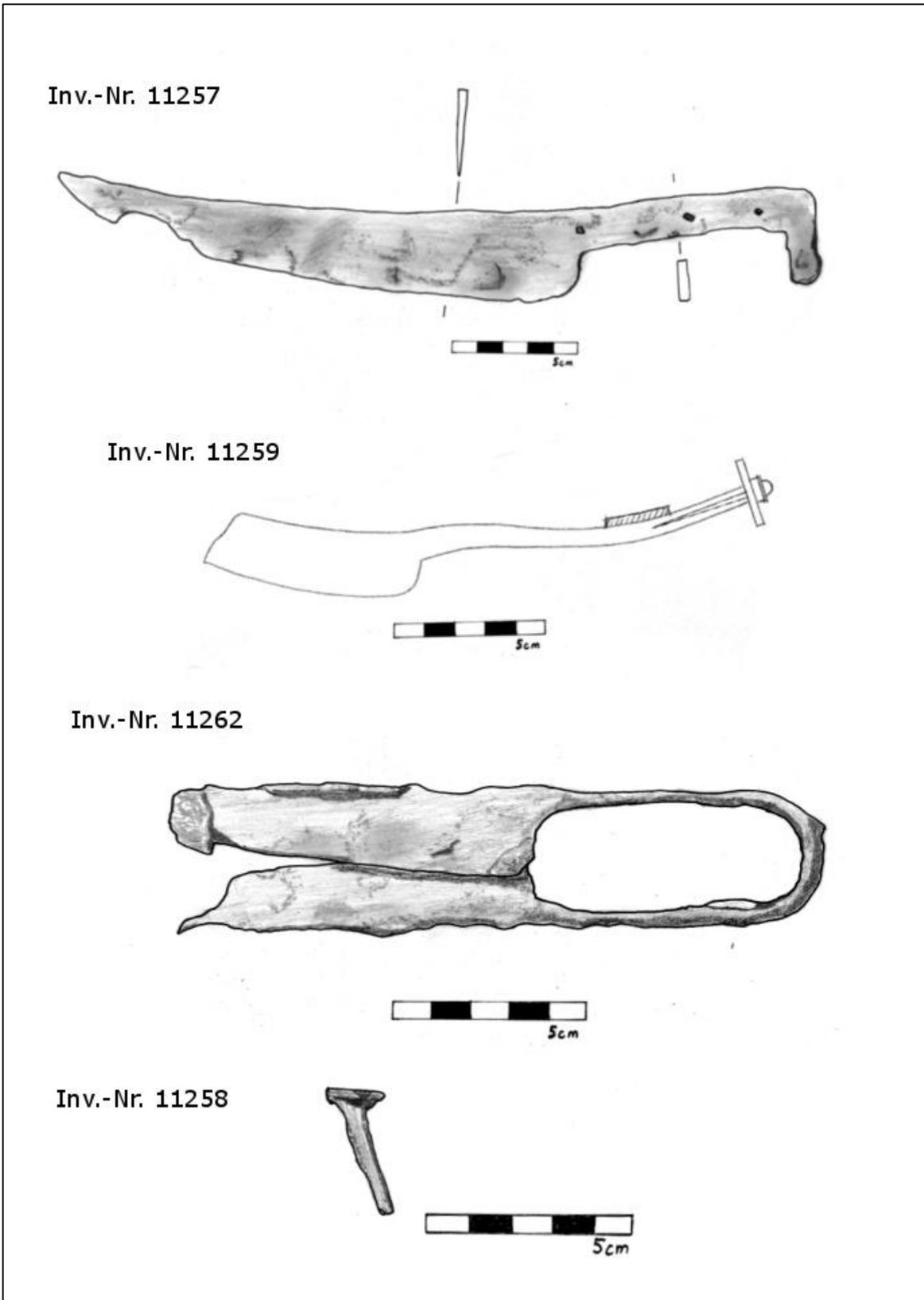


Grab 16



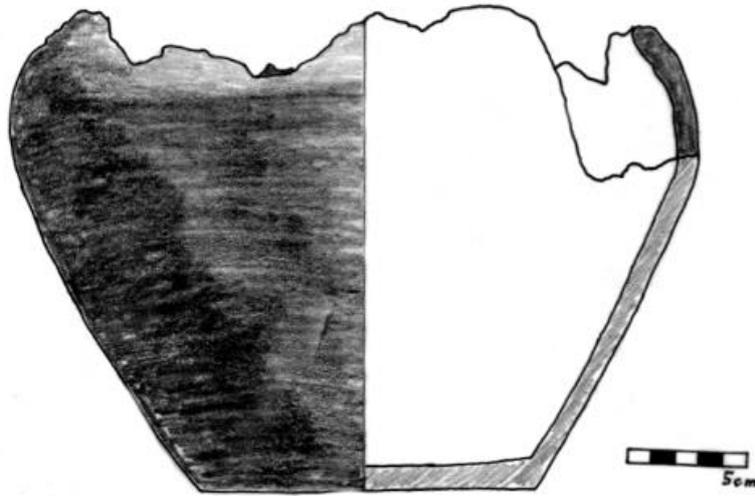


Grab 17/18 / Teil 2

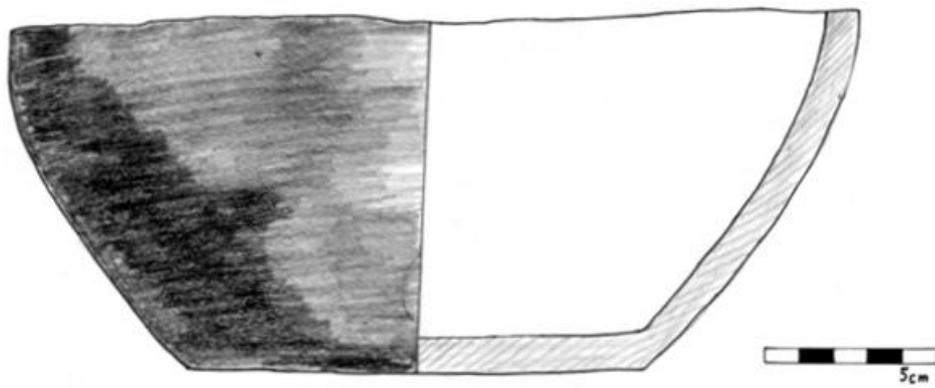


Grab 19 / Teil 1

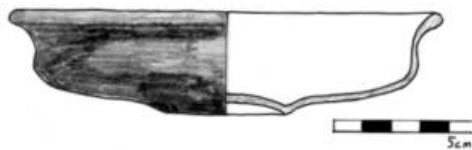
Inv.-Nr. 11253



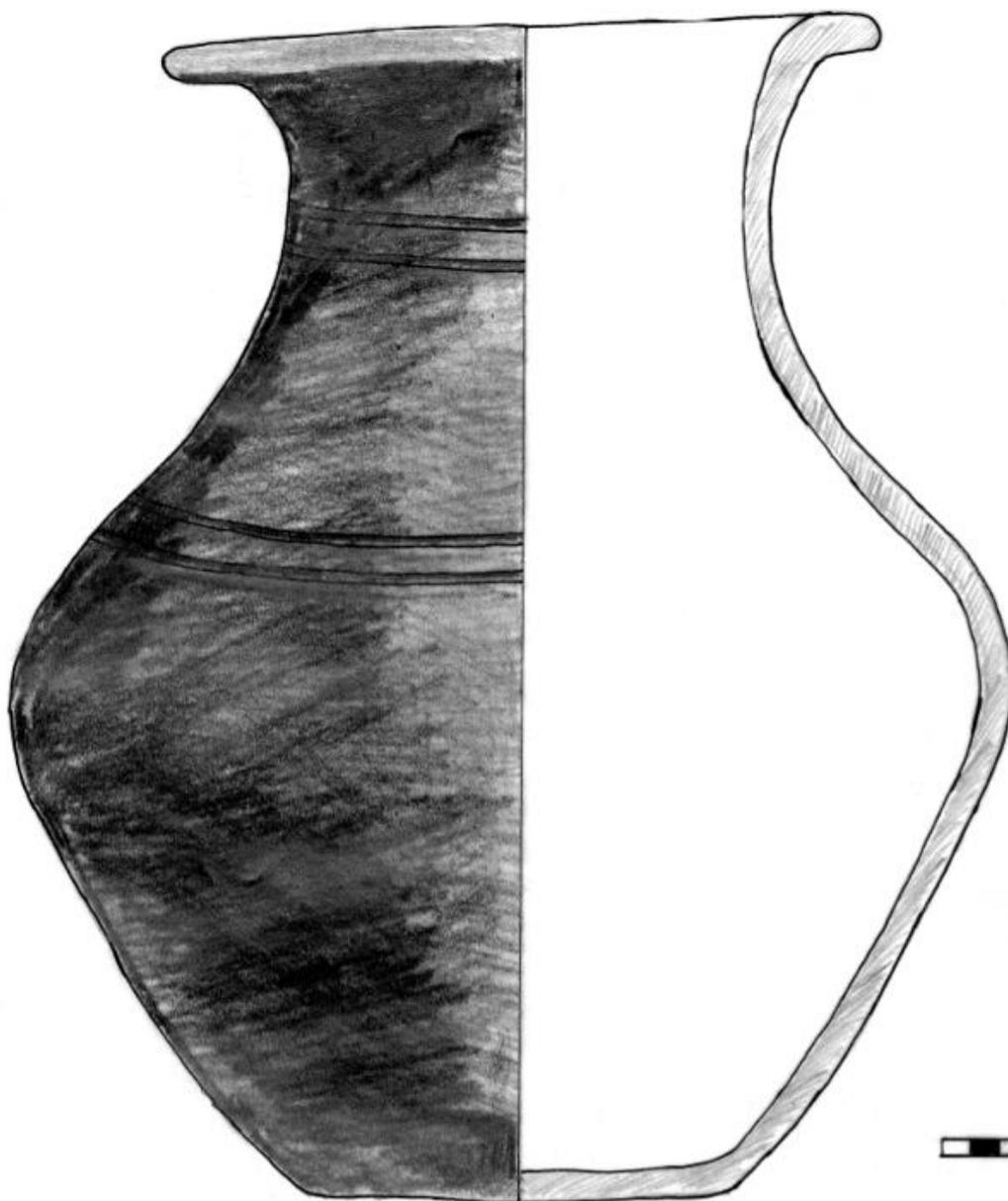
Inv.-Nr. 11254



Inv.-Nr. 11255

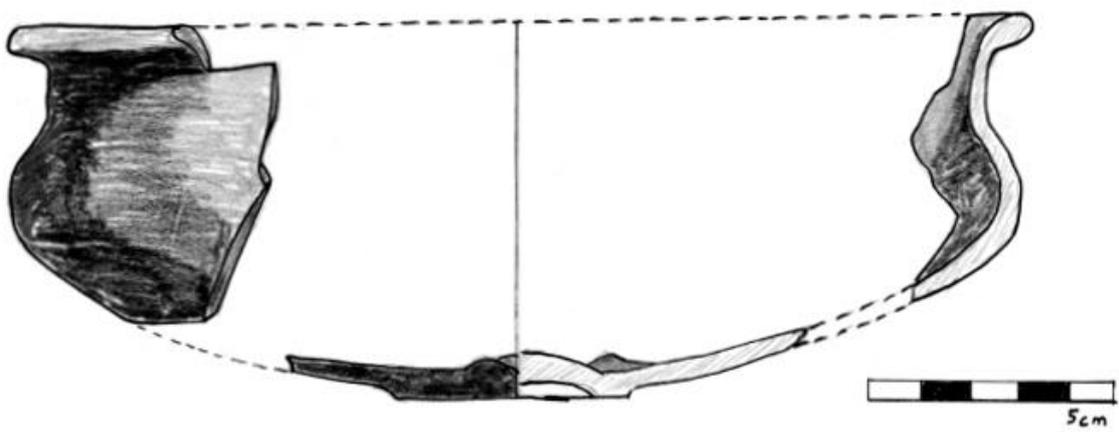


Inv.-Nr. 11256



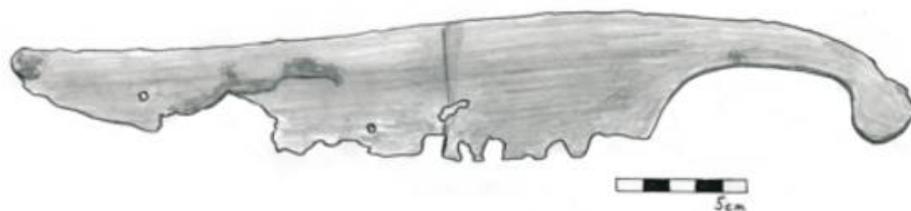
Grab 19 / Teil 3

Inv.-Nr. 11266 a-d

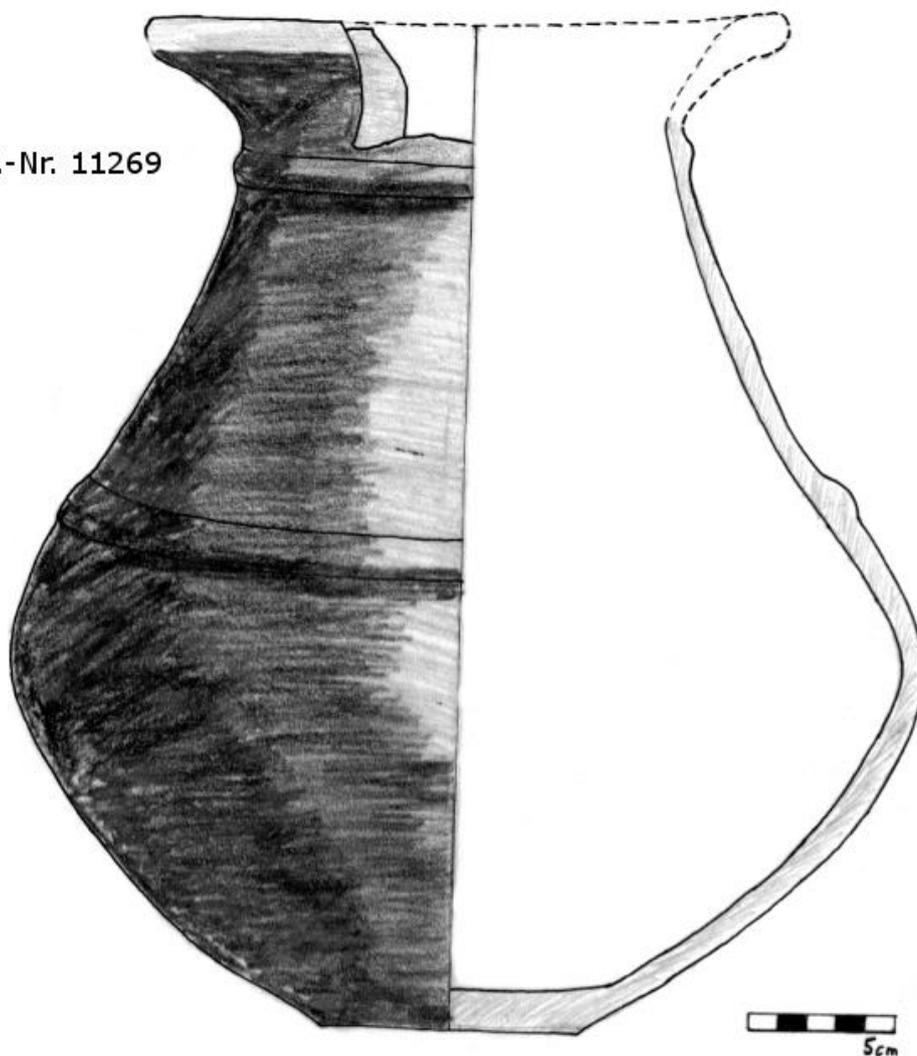


Grab 20

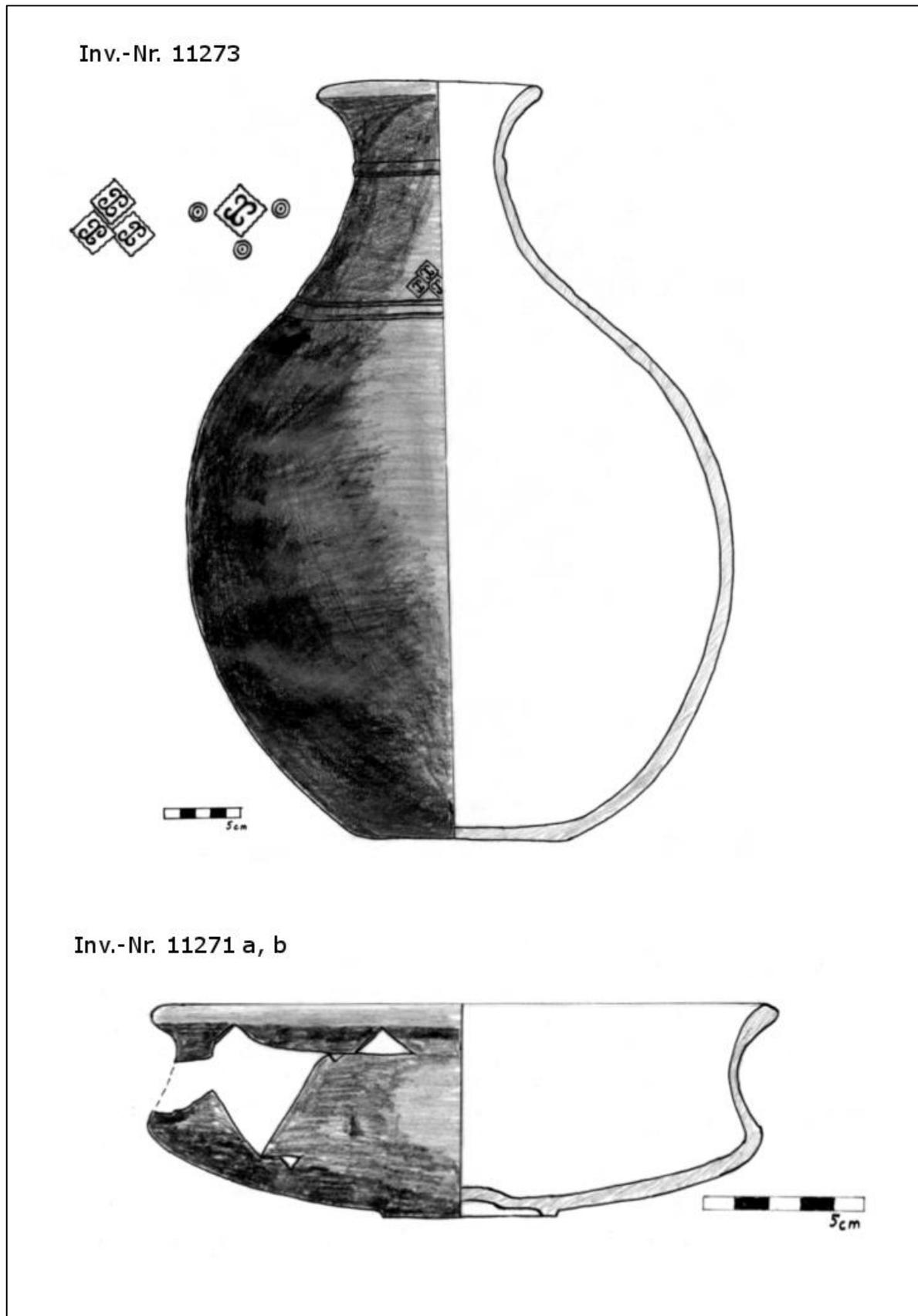
Inv.-Nr. 11268



Inv.-Nr. 11269

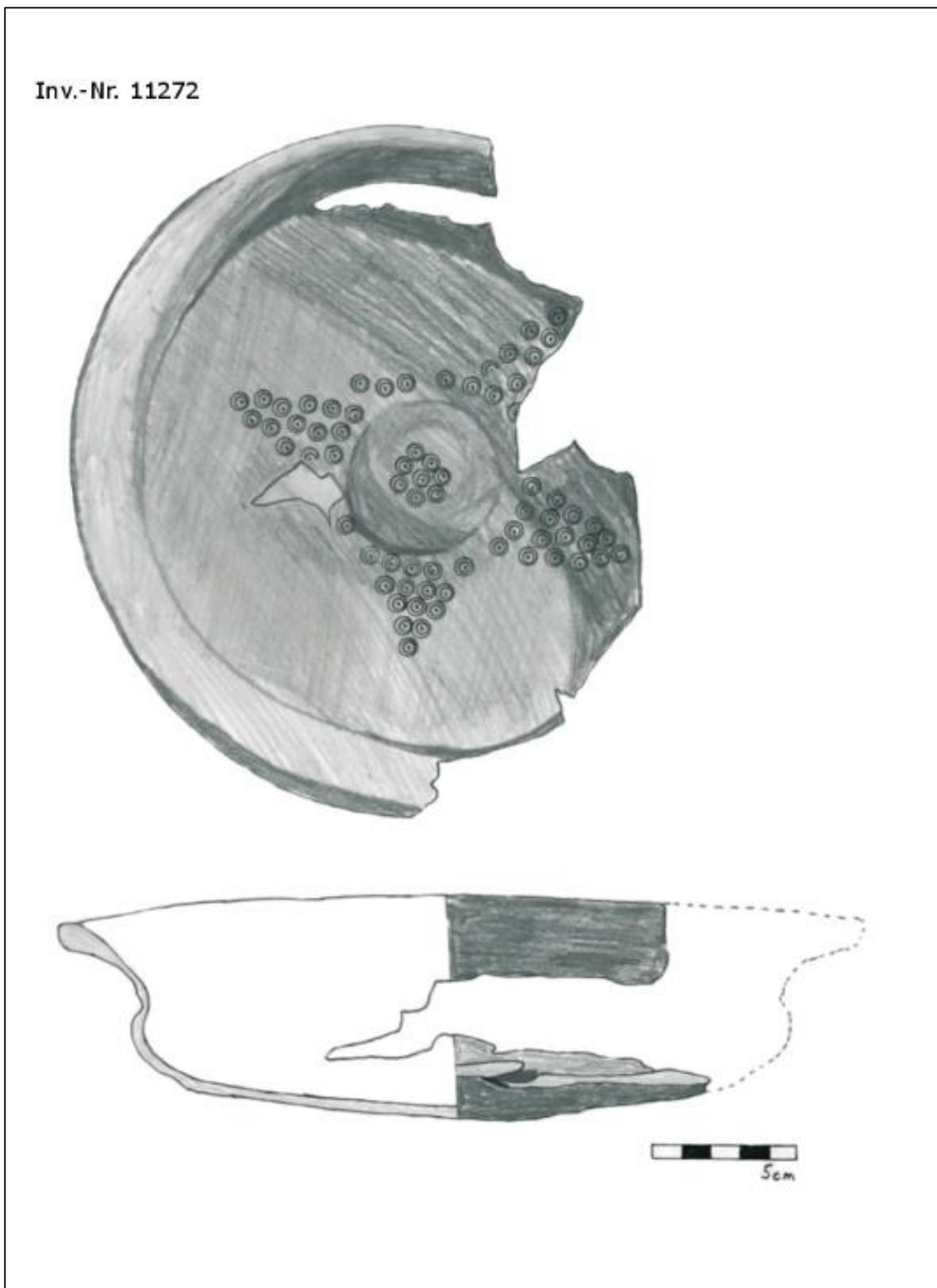


Grab 21



Grab 22 / Teil 1

Inv.-Nr. 11272



Grab 22 / Teil 2

14 Literatur

Aries P. 2005 (1978): Geschichte des Todes, 11. Auflage, dtv

Armbruster B. R. (2012) Technologietransfer im eisenzeitlichen Goldschmiedehandwerk - Fallstudie zu hallstattzeitlichen und iberischen Edelmetallarbeiten. In: Kern A., et al (Hrsg.) Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 65: Technologieentwicklung und –transfer in der Hallstatt- und Latènezeit (Beiträge zur Internationalen Tagung der AG Eisenzeit und des Naturhistorischen Museums), Langenweissbach, 193-207

Benadik B. (1957) Keltische Gräberfelder in der Südwestslowakei, *Archaeologia Slovenica*, Fontes 1

Birkhan H. (1997) Kelten – Versuch einer Gesamtdarstellung ihrer Kultur, Verlag ÖAW, Wien

Briese Ch., et al. (2013) Multi- wavelength airborne laser scanning for archaeological prospection In: *International Archives of the Photogrammetry, Remote Sensing and Spatial Information Science*, Volume XL-5/W2, XXIV International CIPA Symposium, Strasbourg (France) 119-124

Brunaux J.-L. et al. (1999) Ribelmont-sur-Ancre (Somme). *Gallia* Tome 56, CNRS Éditions, Paris

Bujna J. (2011) Opasky – Ženského odevu z doby Laténskey, Nitra

Bujna J. (2003) Spony z Keltských Hrobov bez Výzbroje z Územia Slovenska. *Slovenská Archeológia* LI-1, Nitra, 39-108

Caspart, J. (1929) Ein Gräberfeld in Neunkirchen am Steinfeld (Niederösterreich). *Wiener prähistorischen Zeitschrift* XVI, Wien, 41-54

Čižmář M., Meduna J. (2012) Bójské spony Čechách a na Moravě. *Archeologické rozhledy* LXIV, 145-173

Cordie R. (2012) Möbel. In: Sievers S., et al (Hrsg.) *Lexikon zur Keltischen Archäologie L-Z*, Wien ÖAW, 1296-1297

Curdy P. et al. (2007) Chronologie de la fin de La Tène en Suisse occidentale à partir de fibules issues de contextes funéraires. In: Barral P. et Fichtl S (Hrsg.) Regards sur la chronologie de la fin du Fer (III^e-I^{er} siècle avant notre ère) en Gaule non méditerranéenne., Bibracte, 50-64

Czech B. et al. (2013) Ein römisches Goldbergbaurevier im „Karth“, einer Landschaft südöstlich von Neunkirchen, Niederösterreich. Römisches Österreich, Jahresschrift der österreichischen Gesellschaft für Archäologie (Jahrgang 36), ÖGA, Wien, 1-94

De Navarro J. M. (1972) The finds from the site La Tène, Oxford Press

Dolenz K. (2002) Restaurierung keltischer Grabfunde aus Mittelkärnten. Bericht aus der Werkstätten, Landesmuseum Kärnten, 547-557

Duval P. M., Kruta V. (1982) Notes on scabbards decorated with dragons and bird-pairs. In: L'art celtique de la période d'expansion. VI^e et III^e siècles avant notre ère. Coll. Paris 1978

Eggert M. K. H. (2005) Prähistorische Archäologie – Konzept und Methoden (2. Auflage), A. Francke – UTB, Tübingen und Basel

Erdrich M., Gassner V. (2015) Metallverarbeitende Betriebe im Vicus von Neunkirchen. Die Grabung Triesterstraße 9. (unpublizierte)

Furman M. (2014) A central european form of La Tène ornament: Rings with three and four large hollow knobs from Slovakia In: Berecki, S. (Hrsg.) Iron Age Crafts and Craftsmen in the Carpathian Basin, Proceedings of the International Colloquium from Târgu Mureş , Editura MEGA, Târgu Mureş, 183-190

Ginoux N. C., et al. (2014) Art and Craftsmanship in Elite-Warrior Graves: From Boii to Parisii and Back again... In: Godsen C et al. (Hrsg.) Celtic Art in Europe – Making Connections, essays in honour of Vincent Megaw on his 80th birthday, Oxbow Books, Oxford and Philadelphia, 274-285

Gomez de Soto J. (2009) Les Tombes des Élités en France de l'Ouest aux II^e et I^{er} Millénaires avant notre Ère. In: Guilaine J (Hrsg.) Sépultures et Sociétés – Du Néolithique à l'Histoire ,Éditions Errance, Paris, 265-281

Habart F. (1978) Zur Geologie und Hydrogeologie des unteren Pittentales (Niederösterreich). Naturwissenschaftliche Dissertation 14. Dezember 1978

- Hauswirth W. (1993)** Geologie und Bergbau im Raum von Neunkirchen In: Buttler G., et al. (Hrsg.) Neunkirchen – Ein historisches Lesebuch 1094 – 1994, Verlag Feilhauer, Neunkirchen, 12-15
- Härke, H. (1997)** Material culture as myth: Weapons in Anglo-Saxon graves In: Burial and Society: The chronological and social analysis of burial data von Jensen K. C, Hoiland Nielson K. H, Aarhus University Press, 19-27
- Hellebrandt M. (1999)** Celtic finds from northern Hungary. Corpus of Celtic finds in Hungary, Vol III, Akadémiai Kiadó, Budapest.
- Herrmann F. R. (1998)** „Glauberg“. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde (RGA). 2. Auflage. Band 12, Walter de Gruyter, Berlin/New York
- Hertz, R. (1907)** Contribution a une etude sur la representation collective de la mort. Anne sociologique
- Heynowski R. (2012)** Fibeln erkennen-bestimmen- beschreiben, Deutscher Kunstverlag, Berlin/München
- Holzer V. (1999)** Sechs späthallstatt-/frühlatènezeitliche Glasperlen aus Vicienice, Böhmen. Annalen des Naturhistorischen Museums Wien 101 A, 81-96
- Horváth L., et al. (1987)** Transdanubia 1. In: Kovas T. et al (Hrsg.) Corpus of Celtic finds in Hungary, Vol. 1, Akademiai Kiadó, Budapest
- Jerem E., et.al. (1996)** Die Kelten in den Alpen und an der Donau – Akten des Internationalen Symposiums St. Pölten 1992, Budapest-Wien
- Jud P., et al (1998)** Untersuchungen zur Struktur des Gräberfeldes von Münsingen-Rain In: Müller F. (Hrsg.) Münsingen-Rain, ein Markstein des keltischen Archäologie. Akten Internationales Kolloquium „Das keltische Gräberfeld von Münsingen-Rain 1906-1996“, Münsingen/Bern, 123-144
- Jud P. (2009)** Die latènezeitlichen Gräber von Gumefens. Freiburger Hefte für Archäologie, Nr. 11
- Kaenel G. (1990)** Recherches sur la periode de La Tene en Suisse Occidentale. Cahiers d'Archeologie Romande 50

Kalicz-Schreiber R., et al. (2010) Ein Gräberfeld der Spätbronzezeit von Budapest-Békásmegyer, L'Harmattan Ungarn, Budapest

Karasová Z. (2012) Duchcov (Dux) Tschechische Republik In: Sievers S., et al. (Hrsg.) Lexikon zur Keltischen Archäologie A-K, Wien, ÖAW 455-457

Karl R. (2001) Latènezeitliche Gräber aus Frauenstein/Inn, Oberösterreich, Überlegungen zur europäischen Kulturentwicklung. Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereins – Gesellschaft für Landeskunde Band 146/1, Linz

Karl R. (1996) Latènezeitliche Siedlungen in Niederösterreich. Untersuchungen zu Fundtypen, Keramikchronologie, Bautypen, Siedlungstypen und Siedlungsstrukturen im latènezeitlichen Niederösterreich. Historica Austria (Band 2 und 3), OAB Verlag, Wien

Kinne A. (2006) Tabellen und Tafeln zur Grabungstechnik – ein Hilfsmittel für archäologische Geländearbeit, 4. Auflage, Dresden

Kunter K. (1995) Glasperlen der vorrömischen Eisenzeit IV nach Unterlagen von Th. E. Haevernich. Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte 18, VML

Ladenbauer H. (1953) Ein neues Latènegrab von Brunn an der Schneebergbahn, Niederösterreich In: Festschrift f. R. Egger Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte 2, 11-122

Lejars T. (1997) Des armes celtiques dans un contexte culturel particulier: le >charnier< de Ribemont-sur-Ancre (Somme) In: Revue archéologique de Picardie (Nr. 1-2 1998), Table ronde de Ribemont-sur-Ancre (Somme) les 4 et 5 décembre 1997: les rites de la mort chez les Celtes du Nord / Les sépultures à l'incinération latèniennes d'Allonne (Oise) 233-244

Lejars T. (1996) L'armement des Celts en Gaule du nord à la fin de L'époque gauloise In: Revue archéologique de Picardie Nr. 3/4, 79-103

Lejars T. (2006) Les Celtes d'Italie In: Szabó M. (Hrsg.) Celtes et Gaulois, l'archéologie face à l'histoire, 3: les civilisés et les Barbares (du Ve au Ie siècle avant J.-C.). Actes du colloque de Budapest, 17-18 juin 2005, Glux-en-Glenne, Centre archéologique européen, 77-96

Lejars T. (2008) Les guerriers et l'armement celto-italique de la nécropole de Monte Bibele In: Vitali D., Verger S. (Hrsg.) Atti della Rotonda, Bologna, 127-222

- Lorenz H. (1980)** Bemerkungen zur keltischen Tracht In: Amt der Salzburger Landesregierung (Hrsg.) Die Kelten in Mitteleuropa, Kultur-Kunst-Wirtschaft (Salzburger Landesausstellung 1.Mai – 30. September 1980 im Keltenmuseum Hallein) 2. Auflage, Salzburg, 133-137
- Lörcher M. (2010)** Brandbestattungen aus der Eisenzeit vom >Runda Böchel< in Balzers, Liechtenstein
- Ludikovský K. (1964)** Akeramischer Horizont reicher Frauengräber in Mähren. Památky Archeologické 55 / 2, 321-349
- Matzke E. (1967)** „Fundnotiz“ Aus: Bibliothek des Städtischen Museums Neunkirchen, Neunkirchen
- Meyers Konversationslexikon (1897)** Band 15: Russisches Reich – Sirte, Leipzig/ Wien, Bibliographisches Institut, 569-570
- Moosleitner F. et al. (1974)** Der Dürrnberg bei Hallein II. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 17
- Nebhay S (1993)** Latènegräber in Niederösterreich. Kleine Schriften aus dem Vorgeschichtlichen Seminar Marburg 41
- Nebhay S. (1973)** Das latènezeitliche Gräberfeld von der Kleinen Hutweide bei Au am Leithagebirge. Archaeologia Austriaca Beiheft 11
- Pauli L. (1975)** Keltischer Volksglaube. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 28
- Penninger E. (1972)** Der Dürrnberg bei Hallein I. Münchner Beiträge zur Vor und Frühgeschichte 16
- Pieta K. (1996)** Ergebnisse der Grabung in Liptovska Mara bis 1992 In: Urban O.H. (Hrsg.) Die Kelten in den Alpen und an der Donau Akten des Internationalen Symposions St. Pölten, Oktober 1992, Archaeolingua Band 1, Budapest-Wien, 403-414
- Ramsl P. C. (2011)** Das latènezeitliche Gräberfeld von Mannersdorf am Leithagebirge, Flur Reinthal Süd, Niederösterreich. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission Band 74, ÖAW, Wien
- Ramsl P. C. (2002)** Das eisenzeitliche Gräberfeld von Pottenbrunn. Fundberichte aus Österreich (Materialheft A 11), BDA, Wien

Ramsl P.C. (2012) Two stone stelae from the La Tène cemetery at Mannersdorf/Leithagebirge, Flur Reintal Süd In: Anreiter P., et al. (Hrsg.) Archaeological, cultural and linguistic Heritage (Festschrift for Erzsébet Jerem in honour of her 70th birthday), Budapest, 499-508

Raftery B. (1988) Hollow two-piece metal rings in La Tène Europe. Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte 11, Marburg/Lahn

Raftery B. (1998) Der Hohlblechring aus Grab 6 von Münsingen-Rain: Amulett oder Schmuck? In: Müller F (Hrsg.) : Münsingen-Rain, ein Markstein der keltischen Archäologie. Funde, Befunde und Methoden im Vergleich. Akten Internationales Kolloquium „Das keltische Gräberfeld von Münsingen-Rain 1906 – 1996“ von., Münsingen/Bern, 9.–12. Oktober 1996. Schriften des Bernischen Historischen Museums 2, Bern, 61-70

Rasbach G. (2010) Die eisenzeitliche Grabanlage in Waldgirmes, Lahn-Dill-Kreis In: Berichte der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen (Band 11), 139-150

Reitlinger J. (1966) Die latènezeitlichen Funde des Braunauer Heimathauses. Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereins Band 111, Linz

Röder A. (1995) Frühlatènekeramik aus dem Breisgau – ethnologisch und naturwissenschaftlich analysiert, Materialheft zur Archäologie in Baden-Württemberg (Band 30), Landesamt für Denkmalpflege

Schiel H., Wallner B. (2014) Inventarisierungsprotokoll zur Neuauflistung der Bestände des Latenegrabfelds Neunkirchen In: Inventarliste des Städtischen Museums Neunkirchen.

Schmidl K. (1963) „Fundnotiz“ Bibliothek des Städtischen Museums Neunkirchen, Neunkirchen

Schmidl K. (1974) „Fundnotiz“ Bibliothek des Städtischen Museums Neunkirchen, Neunkirchen

Schmidl K., Ettl, W. (1964) „Fundbericht zum Keltischen Brandgrab“ Bibliothek des Städtischen Museum Neunkirchen, Neunkirchen

Schorer B. (2009) Studien zur Herstellung von latènezeitlichem und provinzialrömischem Silberschmuck in Mitteleuropa. Teil I, Dissertation. Freiburg: Philosophische Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Schönfeldner M. (2010) Speisen mit Stil – Zu einem latènezeitlichen Hiebmesser vom Typ Dürrnberg in der Sammlung des römisch-germanischen Zentralmuseums in Mainz In: *Studia Celtica Classica et Romana Nicolae Szabó septuagesimo dedicate*, Budapest 223-233

Schwellnus F. (2011) Die Siedlung von Sopron-Krautacker (Westungarn) in der späten Hallstatt- und frühen Latènezeit. In: *RGZM (Hrsg.) Archäologisches Korrespondenzblatt*, Heft 3, Jahrgang 41, Mainz, 359-373

Schwellnus F. (2008) Die Späthallstatt- bis Frühlatènezeit im Ödenburger Becken – Befund I der Siedlung Sopron-Krautacker/Ungarn“ In: Peter Trebsche, et al. (Hrsg.) *Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 55, Architektur: Interpretation und Rekonstruktion*, Beiträge zur Sitzung der AG Eisenzeit während des 6. Deutschen Archäologie-Kongresses in Mannheim, Mannheim, 241-261

Senn-Bischofberger M. (2005) Das Schmiedehandwerk im nordalpinen Raum von der Eisenzeit bis ins frühe Mittelalter. *Internationale Archäologie: Naturwissenschaft und Technologie (Band 5)*, VML, Rahden/Westf.: Leidorf

Spier J. (1992) *Ancient Gems and Finger Rings. Catalogue of the Collection of the J. Paul Getty Museum*, Los Angeles

Stöllner T. (1998) Grab 102 vom Dürrnberg bei Hallein. Bemerkungen zu den Dürrnberger Kriegergräbern der Frühlatènezeit. *Germania* 76, 59-168

Szabó M., Petres É. (1992) Decorated Weapons in the La Tène Iron Age in the Carpathian Basin In: *Inventaria Praehistorica Hungariae 5*, Budapest

Szabó M., Tankó K. (2006) Nécropole latienne à Ludas-Varjú-Dülö In: *Acta Archaeologica Academia Scientiarum Ungarn (Nr.57)*, Budapest, 325-343

Szabó M., Tankó K. (2012) La nécropole celtique à Ludas – Varjú – Dülö In: Szabó, et al. (Hrsg.) *La nécropole celtique à Ludas-Varjú-dülö*, L’Harmattan, Budapest, 9-152

Tankó K. (2010) Late iron age settlement in the vicinity of Ménföcsanak (Road no. 83 and Bevásárlóközpont) In: Borhy L. (Hrsg.) *Studia celtica et romana Nicolae Szabó septuagesimo dedicate*, Pytheas, Budapest, 249-260

Teleaga, E. (2008) Griechische Importe in den Nekropolen an der unteren Donau 6. Jh. – Anfang des 3. Jhs. v.Chr, Rahden/Westf., Leidorf

Teržan B. (1976) Certoška Fibula In: Arheološki vestnik 27, Ljubljana, 317-536

Teržan B., et al. (2011) Amazonenmythos im Spiegel der eisenzeitlichen Grabfunde zwischen Pontus und Karpatenbecken In: Sava E., Govedarica B., Hänsel B. (Hrsg.) Der Schwarzmeerraum vom Äneolithikum bis in die Früheisenzeit (5000-500 v. Chr.) Band 2: Globale Entwicklung versus Lokalgeschehen In: Prähistorische Archäologie in Südosteuropa Band. 27, Rahden/Westf.: Leidorf, 253-272

Trachsel M. (2005) Kriegergräber? Schwertbeigabe und Praktiken ritueller Bannung in Gräbern der frühen Eisenzeit In: Karl R., Leskovar J. (Hrsg.) Interpretierte Eisenzeit. Fallstudien, Methoden, Theorie. Tagungsbeiträge der 1. Linzer Gespräche zur interpretativen Eisenzeitarchäologie. Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich, Band 18, Linz, 53-82

Trebsche P. (2013) Die Regelmäßigkeit der ‚irregulären‘ Bestattungen im österreichischen Donaauraum während der Latènezeit In: Müller-Scheeßel (Hrsg.) Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte. ‚Irreguläre‘ Bestattungen in der Urgeschichte: Norm, Ritual, Strafe ...? Akten der Internationalen Tagung in Frankfurt a. M. vom 3. bis 5. Februar 2012, Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn, 387-408

Tschumi O. (1929) Der Massenfund von Tiefenau auf der Engehalbinsel bei Bern: 1849-1851. Mit Zeichnungen von B. Moser In: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (Band 21), Zürich, 131-151

Tschumi O. (1953) Urgeschichte des Kantons Bern (alter Kantonsteil). Einführung und Fundstatistik bis 1950, Bern/Stuttgart

Urban O. H. (1985) Das latènezeitliche Gräberfeld von Katzelsdorf und Guntramsdorf, Niederösterreich. Ein Beitrag zur Erkenntnis der Trepanation bei den Kelten (mit einem Beitrag von M. Teschler-Nicola, Wien und M. Schultz, Göttingen). Archaeologia Austriaca 69, 12-104

Urban O. H. (2000) Der lange Weg zur Geschichte – Die Urgeschichte Österreichs In: Wolfram H. (Hrsg.) Österreichische Geschichte, Ueberreuter, Wien

Van Gennep, A. (1960) [1908] The Rites of Passage, Chicago: University of Chicago Press

Waldhauser J. (1998) Die Fingerringe von Münsingen-Rain und ihre Vergleichsstücke aus Flachgräbern im Gebiet zwischen dem schweizerischen Mittelland und dem Karpatenbecken In: Müller F. (Hrsg.) Münsingen-Rain, ein Markstein der keltischen Archäologie, Schriften aus Bern, Historisches Museum, Bern, 85-122

Wallner M. (2013) Die späteisenzeitliche Eisenverhüttung im Oberpullendorfer Becken – eine quellenkritische Analyse zum Stand der Forschung, Diplomarbeit, Wien

Weninger F. (1935-1938) Neunkirchen In: FÖ (Band 2) 1935 – 1938, BDA, Wien, 24-25, 82, 151

Weniger F. (1952) Neunkirchen In: Fundberichte aus Österreich (FÖ) (Band 4) 1940–1045 (1942) , BDA, Wien, 29

Weninger F. (1967) Neunkirchen In: FÖ (Band 6) 1951 – 1955, BDA, Wien, 75

Willvonseder K. (1939) Das Latène-Gräberfeld von Brunn an der Schneebergbahn in Niederdonau In: Prähistorische Zeitschriften (Berlin), Band 29/29 (1937/1938), Walter de Gruyter, Berlin, 233-265

Zeiler M. (2010) Untersuchungen zur jüngerlatènezeitlichen Keramikchronologie im östlichen Mitteleuropa. (Bochumer Forschungen zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie, Band 3), VML, Rahden/Westf.

Zeiler M., et al. (2010) Stempelgleiche Frühlatène-Keramik zwischen Traisental und Neusiedlersee In: Cooney G., et al. (Hrsg.) Relics of Old Decency: archaeological studies in later prehistory (A Festschrift for Barry Raftery), Dublin, 259-276

Zwierlein-Diehl E. (2007) Antike Gemmen und ihr Nachleben, Walter de Gruyter, Berlin

15 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Katasterausschnitt des Stadtgebiets von Neunkirchen © Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen. Zur Verfügung gestellt von der Stadtgemeinde Neunkirchen

Abb. 2: Geologische Karte der Republik Österreich, Kartenblatt 105, Neunkirchen, 1:50 000, ©Geologische Bundesanstalt, Wien 1992

Abb. 3: GIS-Plan des Gräberfeldes von Neunkirchen auf Basis des Katasterausschnitts des Stadtgebiets Neunkirchen

Abb. 4: Tabelle: Historische und aktuelle Parzellennummern

Abb. 5: Überblicksfoto Grab 9; © *Städtisches Museum Neunkirchen*

Abb. 6: Detailfoto Grab 9; © *Städtisches Museum Neunkirchen*

Abb. 7: Überblicksfoto Grab 10; © *Städtisches Museum Neunkirchen*

Abb. 8: Detailfoto Grab 10; © *Städtisches Museum Neunkirchen*

Abb. 9: Überblicksfoto Grab 14; © *Städtisches Museum Neunkirchen*

Abb. 10: Detailfoto Grab 14; © *Städtisches Museum Neunkirchen*

Abb. 11: Überblicksfoto Grab 17/18; © *Städtisches Museum Neunkirchen*

Abb. 12: Grundrisszeichnung Grab 19 von Willibald Ettl; © *Städtisches Museum Neunkirchen*

Abb. 13: Aufrisszeichnung Grab 19 von Willibald Ettl; © *Städtisches Museum Neunkirchen*

Abb. 14: Schwertscheiden; Zeichnungen: Franz Siegmeth

Abb. 15: Zeichnung Trageweise eines Schwertgürtels mit Ketten nach A. Rapin; © Hannes Schiel

Abb. 16: Lanze und Lanzenschuh; Zeichnungen: Franz Siegmeth

Abb. 17: Haumesser; Zeichnungen: Franz Siegmeth, Hannes Schiel

Abb. 18: Messer, Zeichnungen: Franz Siegmeth, Hannes Schiel, E. Ettl

Abb. 19: Foto Glasperlen; © Hannes Schiel

Abb. 20: Gemmenring © Hannes Schiel

Abb. 21: Foto Armreif Grab 10 © Hannes Schiel

Abb. 22: Zeichnung der Stempeln auf den Keramiken aus dem Gräberfeld Neunkirchen;
© Hannes Schiel

Abb. 23: Zeichnung Scheidenzier © Hannes Schiel

Abb. 24: Zeichnung Ortband, Franz Siegmeth

Abb. 25: Zeichnung Tüllenzier © Hannes Schiel

Abb. 26: Zeichnung Beschläge, Franz Siegmeth

Abb. 27: Fotos der Abnutzung der Fischblasenstempel; © Peter C. Ramsel

Abb. 28: GIS-Plan Grabengasse

Abb. 29: Historische Karte Neunkirchens © Stadtarchiv Neunkirchen

Abb. 30: Plan: Latènefundstellen im Bezirk Neunkirchen und Wiener Neustadt © Hannes Schiel

16 Abstract (Deutsch)

Das in den Jahren zwischen 1913 und 1974 ausgegrabene latènezeitliche Gräberfeld von Neunkirchen liegt in der nordwestlichen Vorstadt der Bezirkshauptstadt des gleichnamigen Bezirks und beinhaltet 22 Bestattungen in 21 Gräbern und weist zwei verschiedene Bestattungsformen, die über drei verschiedene Belegungsperioden hinweg laufen auf. Die Gräber 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 17/18, 19, 20, 21 und 22 sind Körperbestattungen und datieren in die Phase Latène B₁. Die Bestatteten dieser Gräber wurden in einer SO-NW Orientierung, in gestreckter Rückenlage, in ihrer Tracht und mit Speise- und Trankbeigaben beigesetzt.

Die Gräber 15 und 16 sind Brandbestattungen in Form von Urnengräbern, die in die Phase Latène B₁/B₂ bis B₂ datieren und die zwischen den Hügelgräbern lokalisiert wurden. Die übrigen Brandgräber, Gräber 1 bis 5, datieren in die Übergangsphase Latène B₂/C₁ und wurden nordöstlich der anderen Gräber, zumeist ohne Urne, in einem gesonderten Cluster angelegt.

Diese längere Belegungsdauer lässt darauf schließen, dass es mehr Gräber als die bis heute entdeckten gibt. Dennoch sind es insgesamt zu wenig Gräber, um als für die Gesamtheit der im Raum Neunkirchen lebenden Latènebevölkerung repräsentativ gelten zu können.

17 Abstract (English)

The latène burial sight of Neunkirchen is located in the north-western suburbs of the district's capital city Neunkirchen. It shows two different types of sepulchre rites in three different chronological periods.

The first burial phase is dominated by inhumation graves and dates in the Latène Phase B₁. In this period the dead were buried with their grave goods next to them in a SE-NW orientated and straight supine position. The lined up sepulchres were built by wooden chambers superposed with a layer of quarry stones and an earth mound.

The second and third phase are dominated by cremation graves. The second phase graves 15 and 16 are urn burial rite graves and date in the Latène B₁/B₂ to B₂ period. The cremation burials (graves 1 to 5) of the third phase are clustered in the NE of the barrows and date into the Latène B₂/C₁ period.

So the latène burial sight of Neunkirchen was used for a longer term which shows that there must be more graves than discovered yet, but this is still not representative for the latène population in the area of Neunkirchen.

Curriculum Vitae

Hannes Schiel

geboren am 25.12.1984



Ausbildung

2013 - 2015 *MA Studium Ur- und Frühgeschichte*

2012 – 2013 *BA Studium Ur- und Frühgeschichte*

2006 – 2012 *Diplomstudium Ur- und Frühgeschichte*, Universität Wien

2004 – 2005 **Wehrdienst**

1999 – 2004 *BORG Wiener Neustadt*

1995 – 1999 *BG u. BRG Neunkirchen*

1991 – 1995 *Volksschule Breitenau*

Weitere Qualifikationen

seit 2011 **Kustos** der ur- und frühgeschichtlichen sowie historischen Sammlung des **Städtischen Museums Neunkirchen:**

Schwerpunkte: Ausstellungsgestaltung, Inventarisierung, Objektfotografie, Leihverkehr

2011 **Kustodenlehrgang, Volkskultur Niederösterreich**

2010 Auslandssemester am **UNIVERSITY COLLEGE LONDON**

2009 – 2011 Freiwillige Mitarbeit im **Städtischen Museum Neunkirchen**

Berufliche Laufbahn

seit 2013 Freier Mitarbeiter des **Ludwig Boltzmann Institute für Virtuelle Archäologie und Archäologische Prospektion**

seit 2011 **Beschäftigung: Städtisches Museum Neunkirchen**

Kustodentätigkeit

2011 Grabungsmitarbeiter Neuzzeitliches Presshaus in Baden, bei Thomas Kührtreiber

- 2009 - 2011 **Grabungsmitarbeiter** Grabung Lanzenkirchen, Awarisches
Gräberfeld, bei Gabriele Scharrer – Liška
- 2010 **Grabungsmitarbeiter**, Grabung Priggwitz/Gasteil,
Urnenfelderzeitlicher Siedlungskomplex, bei Peter Trebsche
- seit 2008 **Grabungsmitarbeiter**, bei Wolfgang Neubauer
- Grabung Eisenzeitliche Höhensiedlung Schwarzenbach (2008)
- Grabung Kreisgrabenanlage Hornsburg 2 (2010)
- Grabung Klause Falkenstein, St. Wolfgang am Wolfgangsee (2011)
- Grabung Höhensiedlung Ochsenberg/Großrussbach (2011,2012)
- Grabung Kreisgrabenanlage Hornsburg 1 (2013)
- Grabung Kreisgrabenanlage Hornsburg 1 (2014)

Publikationen:

Ausstellungskatalog: Das Römische Neunkirchen 2013

Mitautor Grabungsbericht, Kreisgrabenanlage Hornsburg 2, FÖ 2011

Heimatbuch Natschbach (NÖ), Artikel zur Urgeschichte Natschbachs,

Die Hockerbestattung von Neunkirchen mit Peter Trebsche In: Carnuntum Jahrbuch

Persönliche Fähigkeiten

Muttersprache: Deutsch

Fremdsprachen Englisch (sehr gut)

-kenntnisse: Latein